
QL
671
.I7
1884



Sitzungs-Protokolle

des

Ersten internationalen Ornithologen-Congresses

welcher

unter dem Protectorate Sr. kaiserl. und königl. Hoheit des durchlauchtigsten

Kronprinzen Erzherzog Rudolf

vom 7. bis 11. April 1884 in Wien

abgehalten wurde.



Wien, 1884.

Verlag des Ornithologischen Vereines in Wien. — Druck von L. Bergmann & Comp.

Protokoll

der

Plenar-Sitzung vom 7. April 1884

im

Saale des Ingenieur- und Architekten-Vereines, Wien, I., Eschenbachgasse 9.

Um 10 Uhr 45 Minuten erscheint Seine kaiserliche Hoheit, der Protector des Congresses, der Durchlauchtigste Kronprinz und Erzherzog Rudolf in Begleitung seines Obersthofmeisters, Sr. Excellenz des Herrn Grafen Bombelles, und wird von dem Ehrenpräsidenten des Wiener ornithologischen Vereines, Herrn Marquis v. Bellegarde, dem Präsidenten Herrn Bachofen von Echt, Herrn Dr. Gustav v. Hayek und Herrn Heinrich Wien empfangen und durch den Saal geleitet, wobei Se. kaiserliche Hoheit einen großen Theil der Anwesenden mit Ansprachen beehrt.

Hierauf besteigt er die Estrade, und Herr Marquis v. Bellegarde richtet folgende Ansprache an Höchstdenselben:

Als Ehrenpräsident des ornithologischen Vereines in Wien begrüße ich mit freudigem Gefühle Ew. kaiserliche Hoheit, den erhabenen Förderer jedes guten und wissenschaftlichen Unternehmens, im Namen der hier zum ersten internationalen Ornithologen-Congresse versammelten Mitglieder, und wage die ergebenste Bitte zu stellen, Ew. kaiserliche Hoheit wollen geruhen, diesen Congreß, dessen Zustandekommen in erster Linie der Initiative und huldreichen Förderung Ew. kaiserlichen Hoheit zu danken ist, gnädigst zu eröffnen.

Se. kaiserl. Hoheit der Kronprinz Rudolf eröffnet hierauf den Congreß mit folgenden Worten:

Mit Gefühlen des Stolzes und der Freude sehe ich heute diesen Kreis berühmter Forscher und Fachmänner hier in unserer Vaterstadt versammelt. Wissenschaftliches Streben und der Wunsch nach gemeinsamem Gedankenaustausch hat Sie, meine Herren, vereinigt, und von Nah und Fern kamen Sie herbei, die Männer, die des Vorzuges theilhaftig sind, in einem Gebiete menschlichen Wissens Fachgelehrte zu sein. Eingedenk dieser Thatsache, ist es für mich ehrend, wenn ich auch ein Gefühl der Befangenheit nicht unterdrücken kann, an die Spitze eines Congresses gestellt zu sein, der ein Gebiet umfaßt, welches ich als Lieblingswissenschaft von Jugend auf viel betrieben habe, mit dem Eifer eines Dilettanten, der sammelt und forscht, doch dem so manche Kenntnisse fehlen, um in Ihren Kreis, meine Herren, aufgenommen zu werden.

Seien wir nur eingedenk der Thatsache, daß die Ornithologie, der zu Ehren wir uns heute hier vereinigt haben, ein schöner und wichtiger Theil der Naturwissenschaften ist, und die Naturwissenschaften mit ihren klaren, realen Thesen, mit ihrer Erforschung der Naturgesetze, mit ihrer Nutzbarmachung der Naturkräfte, haben diesem Jahrhundert ihren Stempel aufgedrückt, und unter dem Zeichen wahrer, weil wissenschaftlich begründeter Aufklärung bringen sie siegreich vor, die Forscher, gleichviel, ob ihre Werkstatt aufgeschlagen ist in hoher Sternwarte, im chemischen Laboratorium, im Secirsaal, in der Studirstube oder im Walde draußen bei der Beobachtung des Lebens, Schaffens und Vorgehens in der Natur. (Lebhafter Beifall.) Getragen von diesen Gefühlen, spreche ich den Wunsch aus, der Congreß möge von Erfolgen für unser Fach begleitet sein, und bin stolz, denselben als eröffnet erklären zu können. (Lebhafter Beifall und Applaus.)

Dann begrüßt Vice-Bürgermeister Dr. Prix die Congreßmitglieder wie folgt:

In Verhinderung des Herrn Bürgermeisters habe ich die Ehre, die Theilnehmer des ersten internationalen Congresses im Namen der Stadt Wien zu begrüßen und heiße die Herren auf's Wärmste willkommen. Die Bewohner unserer Stadt, welche seit jeher mit Vorliebe die Naturwissenschaft pflegten, werden den Berathungen des Congresses mit jenem großen Interesse folgen, welches sie den Bestrebungen hervorragender Männer der Wissenschaft stets entgegenbringen. Ich wünsche den geehrten Herren für ihre Bemühungen die besten Erfolge. Ueber Ihren ernsten Arbeiten bitte ich auch die Sehenswürdigkeiten und Einrichtungen unserer Stadt nicht zu vergessen, damit Sie durch eigene Anschauung die Ueberzeugung mit nach Hause bringen, daß Wien seinen Platz als eine der ersten Städte Europas würdig behauptet. Die Gemeindevertretung wird, so weit es an ihr liegt, die Herren in jeder Beziehung so unterstützen, damit es Ihnen möglich ist, das Leben in Wien angenehm zu verbringen. (Lebhafter Beifall.)

Hierauf hält der Ehrenpräsident des ornithologischen Vereines, Herr Marquis de Bellegarde, folgende Ansprache:

Hochgeehrte Herren! Mit freudigem Stolze erfülle ich als Ehrenpräsident des ornithologischen Vereines in Wien eine angenehme Pflicht, wenn auch ich Sie, die lieben und werthen Gäste dieses Vereines, auf das Herzlichste begrüße und willkommen heiße. Selten nur findet sich ein so großer Kreis auserlesener Träger der Wissenschaft zusammen, wie dies heute an diesem Orte der Fall ist. Mit Freude und Genugthuung mag unser erhabener Protector, Se. kaiserliche Hoheit der durchlauchtigste Kronprinz Erzherzog Rudolf, auf diese Versammlung blicken, welche, dem auf Seine Initiative ergangenen Rufe des Wiener ornithologischen Vereines folgend, sich zusammengefunden hat zur Berathung und Klarstellung hochwichtiger internationaler Fragen von eminent praktischem Werthe. Die Vereinigung so vieler Spitzen der schönen Wissenschaft, welche ein gemeinsames Band um uns Alle schlingt, ist von umso höherer Bedeutung, als noch niemals, seit die Ornithologie zu einem kräftigen, Blüthen und Früchte tragenden Zweige des mächtigen Stammes der Zoologie, zu einer selbstständigen Wissenschaft herangewachsen ist, irgend eine Versammlung von Angehörigen dieser Disciplin einen so kosmopolitischen Charakter an sich getragen und eine solche Anzahl von Meistern ersten Ranges in sich geschlossen hat als gerade dieser Congreß. Derselbe ist ferner von umso höherer Bedeutung, als kaum jemals eine ähnliche Versammlung in so vollem Maße von der allgemeinsten Sympathie begleitet war wie Sie und Ihr Beginnen. Die Ornithologie ist heutzutage eine Wissenschaft, welcher in allen civilisirten Ländern der Erde Jünger in hellen Schaaren zuströmen, und die mit ihr zusammenhängenden Fragen und Angelegenheiten praktischer Natur sind zu solchen geworden, deren tiefeinschneidende wirthschaftliche Bedeutung Jedermann begreift. Internationaler Vogelschutz, Hebung der Geflügelzucht und Errichtung von Beobachtungsstationen über die ganze bewohnte Erde — sind wahrhaftig Gegenstände, werth der reiflichsten Erwägung, der ernstesten Arbeit ernster erfahrener Männer. Da sich aber ein so trefflicher Kreis Berufener aus allen Culturländern der Welt zusammmengethan hat, um diese Frage ihrer ersprießlichen und fruchtbringenden Lösung entgegenzuführen, so ist letztere wohl auch mit Sicherheit zu erwarten, und ein umso wärmeres und kräftigeres Willkommen rufe ich Ihnen, hochgeehrte Herren, nochmals von ganzem Herzen zu. (Lebhafter Beifall.)

Der in der Vorbesprechung zum Präsidenten des Congresses designirte wirkliche russische Staatsrath Dr. Gustav Radde hielt hierauf an den hohen Protector folgende Ansprache:

Ew. k. k. Hoheit, Erlauchtester Erzherzog Kronprinz! Wo die Großen der Erde der Wissenschaft ein warmes, behäbiges Heim erschaffen — wo sie selbst trotz der vielfachen und anstrengenden geheiligten Aufgaben ihres Lebens Muße dazu finden, die Wissenschaft zu cultiviren und Freude an diesem Cultus haben — da muß sie gedeihen; denn das hohe und edle Beispiel begeistert Hunderte und Tausende, und sie folgen ihm. Ew. k. k. Hoheit haben nicht allein für Oesterreich in diesem Sinne bereits gewirkt. Sie thaten bei weitem viel mehr. Dieser reichbeschickte Congreß ist Höchstderselben eigenste Leistung, und Ew. k. k. Hoheit ersehen, wie willig und freudig aus aller Herren Ländern die Delegirten eintrafen, um über Ew. k. k. Hoheit Lieblinge, die Bewohner der Lüfte, zu berathen; nicht etwa über ihren Werth für den Systematiker, nein! über ein Werk menschenfreundlicher Liebe an ihnen — über den Schutz der fröhlichen Sänger vor böser Hand und über den Schutz des edlen Wildpretes vor Raubwirthschaft. Wir, die wir von Nah und Fern hieher in das frühlingsgrüne, gastfreundliche Wien kamen, und Alle auch, deren Heim die schöne Stadt ist, danken Ew. k. k. Hoheit zunächst für das mit Energie zu Stande gebrachte Werk. Dem ersten internationalen Ornithologen-Congresse wird gewiß bald ein zweiter und weitere folgen. Aber wir, die wir den unschätzbaren Werth der Höchsten Protection Ew. k. k. Hoheit so sehr zu schätzen wissen, erlauben uns ehrfurchtsvoll darum jetzt schon zu bitten, daß diese Protection der guten Sache Höchstihrerseits stets erhalten bleibe — auch dann, wenn andere schwerere Arbeit und Mühe an Ew. k. k. Hoheit herantreten. Und ist es uns erlaubt, nachdem wir gedankt und gebeten haben, auch noch zu wünschen, so würden wir wohl ersehnen, daß bei aller ernsten Arbeit, die Ew. k. k. Hoheit bevorsteht, Höchstdieselben in allen Lebenslagen und Verhältnissen doch noch immer Freude behalten mögen am schmetternden Hochzeitsliede des Finken im blühenden Apfelbaume — oder in früher Morgenstunde in Schönbrunn oder Laxenburg, wenn goldgrün die Buchenhecken beim ersten Sonnenstrahle leuchten, der Gesang des lieblichen Rothkehlchens und Zaunkönigs in Ew. k. k. Hoheit die Jugenderinnerungen vor die Seele zaubern möge aus jener Zeit, in welcher Ew. k. k. Hoheit das Alles so sehr liebten, und die für Jeden, auch für die Allerhöchsten, die beste des ganzen Lebens bleibt. Vor Allem aber, meine Herren, sei es gestattet, daß in diesem feierlichen Augenblicke dieser Dank, diese Bitte und dieser Wunsch sich zu einem frommen, tiefempfundenen Gebete im Herzen gestalten möge, und darin schließt sich dann in reinster Begeisterung das dreifache Hoch, welches mir auszubringen die hohe Ehre zu Theil wird: Es lebe Se. k. k. Hoheit der Herr Erzherzog Kronprinz von Oesterreich, der erhabene Protector der Vogelwelt Hoch! Hoch! Hoch! (Die Versammlung bricht in ein begeistertes dreimaliges Hoch aus.)

Se. kaiserliche Hoheit setzt die Begrüßung der einzelnen Theilnehmer des Congresses fort und verläßt nach einiger Zeit die Sitzung.

Pause von zehn Minuten.

Herr Staatsrath Radde eröffnet, nachdem Se. kaiserliche Hoheit sich entfernt hatte, die Sitzung.

Verehrte Herren! Die erste Pflicht, die wir gegenwärtig zu erledigen haben, ist die Bildung der Bureaux, die Vertheilung der Arbeitszeit und der Arbeitskraft; Sie wissen ja, daß wir gestern Abends bereits in dieser Hinsicht vorberathen haben, und daß erst die Plenarversammlung, die gegenwärtig tagt, im Stande sein wird, die gestern gefaßten Beschlüsse endgiltig zu bestätigen. Ich will daher das Protokoll, welches seit gestern in Bezug auf die gestrige Sitzung niedergeschrieben wurde, in aller Kürze Ihnen mittheilen. (Liest das Protokoll der vorbesprechenden Sitzung vom 6. April.)

Ueber den Präsidenten haben wir gestern viel gesprochen. Ich möchte noch einmal den Wunsch an den Tag legen, nicht Präsident, sondern nur Vicepräsident zu sein, und an meiner Stelle den allgemein hochverehrten Dr. v. Hayek fungiren zu sehen. Es ist ja nicht nöthig, daß er alle Sachen leitet; dabei will ich ihm nach Mög-

lichkeit beistehen, aber ich finde es am passendsten, und ich glaube die allgemeine Zustimmung dafür zu finden, wenn ich beantrage, daß Herr Dr. v. Hayek zum Präsidenten und ich nur zum Vicepräsidenten gewählt werde. Sind die Herren damit einverstanden? (Verschiedene Zurufe.) Wir kennen alle seine hohen Verdienste um das Zustandekommen des Congresses. Es ist die Pflicht der Fremden, an den Arbeiten des Congresses Theil zu nehmen, und ich will gerne das Meinige thun. Wenn keine andere Persönlichkeit sich dazu finden sollte, will ich als erster Vicepräsident fungiren. Meine Herren, es wird so am besten sein.

Wir kommen nun zu der Wahl der Vicepräsidenten. Ich schlage nun als gleichberechtigte Vicepräsidenten die Vertreter der Regierungen Frankreichs, Italiens und der Schweiz vor, als die Vertreter der nächsten Nachbarländer Oesterreichs und derjenigen Länder, in denen es in Bezug auf Vogelzucht und Vogelschutz ganz besonderer Gesetze und besonderer Propositionen bedarf, und zwar schlage ich die Vertreter der diesbezüglichen Regierungen vor, nämlich für Frankreich Mr. Oustalet, für Italien Herrn Giglioli, für die Schweiz Herrn Dr. Fatio. Ich bitte die verehrten Herren, falls Sie mit diesem Vorschlag einverstanden sind, dies kundzugeben. (Allgemeine Zustimmung.) Nachdem wir das Hauptbureau nun gebildet haben, bleibt noch die Frage der Wahl der Schriftführer übrig. Ich möchte rathen, zwei Schriftführer zu wählen.

Herr Staatsrath Radde: Da die anwesenden Gäste natürlich viel zu viel Schönes haben, das sie in Wien besehen könnten, so möchte ich beantragen, daß ein Specialist aus Wien, dem natürlich diese Dinge bekannt sind, zum Schriftführer gewählt werde. Vielleicht hätte Herr Prof. Hayek die Güte, aus den hochgeehrten Wiener Anwesenden einige Specialisten zu nennen.

Dr. Gustav v. Hayek: Hochverehrte Herren! Ich habe mich jetzt wieder durch den Mund des Herrn Staatsrathes Dr. Radde außerordentlich geehrt gefühlt, daß ich wieder zum Präsidenten gewählt wurde. Mich hatte diese Wahl umsomehr überrascht, da doch schon der Herr Staatsrath Radde in der gestrigen Sitzung zum Präsidenten vorgeschlagen und definitiv gewählt worden ist.

Es ist nun außerordentlich gütig von ihm, daß er die Sache wieder so gedreht hat, daß auf meine Wenigkeit die Wahl abermals gefallen ist. Ich gestatte mir nun, auf unsere gestrigen Vorbeschlüsse zurückzugreifen und meinen Gefühlen Ausdruck zu geben, daß ich mich übermäßig belohnt fühle für alle unbedeutenden Mühen, die ich gehabt habe, wenn es mir gestattet ist, als Vicepräsident neben einer solchen Persönlichkeit, wie es der Herr Dr. Radde ist, den Platz einzunehmen, umsomehr, als mir thatsächlich die Kraft und die Erfahrung fehlt, eine solche hochansehnliche Versammlung mit Erfolg zu leiten. Ich möchte ihn daher jedenfalls bitten, die Leitung zu übernehmen.

Lassen wir es, wie es in der gestrigen Sitzung ausgemacht wurde, daß Herr Dr. Radde Präsident sei, und daß es mir gestattet sei — es ist ja das schon eine ungeheure Ehre — als Vicepräsident ihm zur Seite zu sitzen. (Zustimmung.) Was die Schriftführer anlangt, wurde ich aufgefordert, einige Specialisten in Vorschlag zu bringen. Ich würde außer Herrn Heinrich Wien den Herrn Baron Fischer in Vorschlag bringen.

(Herr Staatsrath Radde übernimmt dankend wieder das Präsidium.)

Baron Fischer: Es ist nicht möglich, daß ich die Wahl annehme, da ich ein oder zwei Tage dieser Woche in Wien nicht anwesend sein werde.

Dr. v. Hayek: Das ist allerdings ein zwingender Grund. Ich habe an Herrn Dr. Fischer gedacht, der die Expedition nach Jan Mayen mitgemacht hat. Derselbe ist nicht anwesend, und wir können uns seiner Zustimmung daher nicht versichern. Vielleicht würde Herr v. Kadich die Güte haben, dieses Amt auszuüben. Herr v. Kadich ist ein Mitglied des Ausschusses des Ornithologischen Vereines, welcher sich ja, wie die Herren wissen, durch einige höchst interessante Arbeiten ausgezeichnet hat. (Zustimmung.)

Präsident: Nachdem diese Frage erledigt ist, schlage ich für heute Nachmittag drei Uhr die Sectionssitzung vor und möchte auch das Programm derselben berathen wissen. Da das Publicum für die Erledigung dieser Frage sich sehr interessirt, so scheint es mir am besten, daß die I. Section die Frage des Vogelschutzes zum Programme der heute Nachmittag drei Uhr abzuhaltenden Sitzung mache. Für diese Section hatten wir gestern, als die beiden leitenden Persönlichkeiten in Aussicht genommen wurden, die Herren Eugen v. Homeyer und Herrn Dr. Leopold v. Schrenck designirt. Und da wir auch heute Nachmittag das Nähere bezüglich der morgigen Sitzung verabreden werden, so halte ich es für den Augenblick nicht für nöthig, diesbezüglich in weitere Erörterungen einzugehen. Nach einer mir gewordenen Mittheilung der Inspection steht uns der im ersten Stock befindliche Saal des wissenschaftlichen Clubs Nachmittag bis sechs Uhr zur Verfügung. Wenn wir also bis sechs Uhr in einer Debatte über den Vogelschutz uns aussprechen werden, so werden wir einen guten Schritt vorwärts gethan haben. Ich selbst werde leider heute die Sitzung um fünf Uhr verlassen müssen, da ich in Folge einer mich außerordentlich ehrenden Einladung unmöglich bis zu Ende anwesend bleiben darf. Es wird dann natürlich an meiner Stelle einer der folgenden Herren das Präsidium weiterführen.

Nachträglich muß ich die geehrten Herren noch darauf aufmerksam machen, daß auch Deutschland durch einen Vicepräsidenten vertreten sein soll, und schlage ich diesbezüglich Herrn Dr. Altum vor. Sind die geehrten Herren mit diesem Vorschlage einverstanden? (Allgemeine Zustimmung.) Dies ist der Fall, und erkläre ich daher Herrn Prof. Dr. Altum als gewählt.

Es wurde mir soeben die Mittheilung gemacht, daß, falls die Herren die Berathungen lieber in diesem Saale pflegen als in dem im ersten Stocke befindlichen, uns dieser Saal zu Gebote steht. Ich finde dies sehr wünschenswerth, da der Saal groß und schön ist, und das Schöne von Außen her auf manchen erregten Redner einen wohlthuenden Einfluß ausübt. (Lebhafte Heiterkeit.) Ich glaube, daß die verehrten Herren mit dem Vorschlage, diesen Saal bei unseren Berathungen zu benützen, einverstanden sind. (Zustimmung.) Wir werden uns also in diesen schönen Räumen frei und offen aussprechen können.

Was das freie Aussprechen anbelangt, so möchte ich noch etwas bemerken. Es gibt ja gewisse Menschenkategorien, und die Species Homo sapiens ist eine solche, daß in ihr oft jeder Mensch eine Species ist. Wir wollen auf diesen Punkt nicht mehr eingehen, da ja sehr viele Ornithologen so viele Species machen, daß, wenn Sie diese systematisch analysiren wollten, wir ebenso viele Species hätten, als Individuen in diesem Saale vorhanden sind.

Was den parlamentarischen Gang der Verhandlung betrifft, habe ich Folgendes zu bemerken: Da sich der Geist der Debatte erst im Laufe der Discussion entwickelt, ist es unmöglich, für unsere Zwecke früher Redner anzumelden. Es ist auch nicht möglich, wie früher vorgeschlagen wurde, eine alphabetische Anordnung einzuführen, sondern es dürfte anzurathen sein, daß nach der Reihenfolge, wie sich die Redner zum Worte gemeldet haben, wir dieselben aufzeichnen und dann successive, je nach der Entwicklung der Gedanken, nach dem Gang der Discussion auf Grund der mit großer Sorgfalt angefertigten Rednerliste Einen nach dem Andern zum Worte zulassen. In Bezug auf die Hitze der Debatte, in Bezug auf ein scharfes oder kränkendes Wort, das vielleicht einem Redner entschlüpfen könnte, möchte ich nicht, da wir doch Ornithologen sind, an die Kampfhähne erinnern (Heiterkeit), sondern an die lieblichen, freundlichen und heiteren Sänger, die ja nur in einer Lebensepoche, in der wir heute nicht stehen, böse sind, nämlich als alte Männchen zur Frühlingszeit, wenn sie Nester bauen; und da wir mehr oder weniger schon unser Heim und unsere Nester haben und auch nicht in diese Frühlingsperiode getreten sein dürften, glaube ich, daß wir als gute, freundliche Ornithologen uns lieber nach dem Beispiele der verträglichen parus-Arten richten sollten. Wenn es aber doch passiren sollte, daß Dieser oder Jener durch ein verletzendes Wort Anstoß erregt, dann wollen wir Abends bei einem guten Glas Lagerbier unseren Groll hinuntertrinken und, wie es Eheleute machen, denselben nicht bis an den nächsten Morgen mitnehmen, sondern mit untergehender Sonne vergessen.

Wünscht vielleicht noch ein Herr zu sprechen?

Hofrath Meyer: Es sei mir nur erlaubt, dem Congresse eine kleine Schrift zu widmen, betitelt: „Ueber neue und ungenügend bekannte Vögel aus dem ostindischen Archipel im kgl. zoologischen Museum zu Dresden, von A. B. Meyer" und „Ueber Hahnenfedrige Hennen, von G. K. Henke". Es liegt eine genügende Anzahl von Exemplaren hier auf für die Herren, welche sich vielleicht dafür interessiren.

Ferner sei es mir gestattet, im Namen des Herrn Trink eine von ihm verfaßte Schrift vorzulegen, die ebenfalls hier aufliegt. Sie trägt bei zur Erläuterung der von mir in der ornithologischen Ausstellung ausgestellten Objecte.

Präsident Dr. Radde: Herr Prof. Hayek wünscht noch das Wort.

Prof. Hayek: Meine Herren! Ich habe Ihnen mitzutheilen, daß Belgien unglücklicherweise nicht vertreten ist, da Herr Dubois im letzten Momente zu kommen verhindert war. Hingegen hat der Präsident des belgischen Senats Herr Longchamps gebeten, daß Sie ihn als den Ihrigen betrachten möchten, als Mitglied dieses Congresses, indem nur seine unaufschiebbaren Arbeiten als Präsident des Senats Schuld daran sind, daß er nicht kommen kann. Er hat Ihnen seine Grüße entbieten lassen.

Ferner habe ich Ihnen die Mittheilung zu machen, daß der preußische Minister Herr Dr. Lucius, dem wir die Entsendung zweier Herren, nämlich des Herrn von Homeyer und des Herrn Prof. Altum schon zu verdanken haben, uns auch noch als dritten Herrn den Herrn Pastor Thienemann entsandte, den Präsidenten des deutschen Vereines zum Schutze der Vogelwelt. Es wurde derselbe auch von der sächsisch-altenburgischen Regierung delegirt und selbstverständlich auch von seinem Verein. Es gelingt ihm aber nicht trotz aller dieser Delegationen von seiner kirchlichen Behörde die Erlaubniß zu bekommen, hier zu erscheinen. Sapienti sat!

Präsident Dr. Radde: Ich erlaube mir noch, anknüpfend an die Worte, die wir soeben gehört haben, in erster Reihe vorzuschlagen: dem berühmten Prof. Longchamps ein Telegramm zu schicken, daß wir sehr bedauern, daß er nicht anwesend sei, daß wir ihn aber in der That als geistig anwesend betrachten. (Zustimmung.) In zweiter Reihe ein Telegramm an Herrn Thienemann mit dem tiefsten Ausdruck unseres Bedauerns, daß in Bezug auf dieses Gebiet der wissenschaftlichen Berathung gewissermaßen das Lehrfach und die Kirche nicht in unbedingte Harmonie zu stellen waren, daß nämlich der Repräsentant der Lehre Alles gestattet hat und insoferne die Kirche Alles verboten hat. Wir wollen ein bescheidenes Telegramm an ihn schicken, auch ihn des Ausdruckes unseres tiefsten Bedauerns versichern und auch annehmen, daß er im Geiste ebenfalls wie jener bei uns anwesend sei. (Zustimmung.)

Heute Abends, so weit es von mir abhängt, werden eine Anzahl von Programmen, welche wir noch nicht besitzen, und welche mir noch nicht zugekommen sind, in diesem Saale aufliegen, so daß jedes anwesende Mitglied nach Belieben sich damit bedienen kann. Wünscht Jemand sich noch zu äußern?

Mr. Oustalet: Je prends la liberté de vous demander, s'il ne serait pas possible d'obtenir une liste des membres présents avec leur adresse à Vienne, afin qu'on puisse se communiquer en particulier, se voir et se trouver.

Präsident Dr. Radde: Es sind noch keine Präsenzlisten angefertigt worden; ich bitte daher die verehrten anwesenden Mitglieder des Congresses, auf meinen Tisch ihre Visitkarten hinlegen zu wollen, nach welchen Karten heute Abends die Zusammenstellung und morgen hoffentlich schon der Druck vollendet werden wird.

Ich unterbreche hiemit die Versammlung, indem ich Ihre Visitkarten mir erbitte. (Die Visitkarten werden gesammelt und Herrn Wien zur Anfertigung einer gedruckten Mitgliederliste übergeben.)

Präsident Dr. Radde: Wir haben schon für die II. Section in der gestrigen Vorberathung die Herren Du Roi aus Braunschweig und den Freiherrn von Washington nominirt, und es wäre jetzt die Frage, ob sie die gestrige Wahl in diesem Augenblicke auch als bestätigt erachten. (Zustimmung.) Endlich für die III. Section Dr. Blasius aus Braunschweig und Herrn v. Tschusi. (Bravo.)

Ebenso glaube ich einem allgemeinen Wunsche Ausdruck zu geben, indem ich Ihnen die Wahl des Herrn Marquis de Bellegarde zum Ehrenpräsidenten des Congresses in Vorschlag bringe. (Allgemeine lebhafte Zustimmung.)

Die Gewählten nehmen die Wahl dankend zur Kenntniß.

Wir hatten gestern in der vorläufigen Sitzung zunächst bestimmt, daß die III. Section morgen tage. Sind Sie damit einverstanden? (Zustimmung.) Sie wünschen also, nachdem wir heute über den Schutz der Vögel gesprochen haben werden, morgen Vormittag über die Hauptstationen und Beobachtungsstationen zu sprechen und daran Nachmittag die Section für Geflügelzucht anzuschließen? (Die Frage wird allgemein bejaht.)

Eine andere Frage ist, ob wir dem allgemeinen Publicum Zutritt zu den Sitzungen gewähren oder vielleicht einzelne Sitzungen einschieben sollen, die in allgemeiner Behandlung denjenigen Wienern, welche keine Ornithologen sind, Interesse einflößen können. (Der Antrag wird abgelehnt.) Sonst habe ich heute nichts weiter zu veranlassen; wünscht Jemand noch eine Aeußerung zu machen? (Niemand meldet sich.) In diesem Falle erkläre ich die Sitzung für geschlossen, und bitte, Nachmittags 3 Uhr möglichst pünktlich hier zu erscheinen.

Schluß der Sitzung 12 Uhr 15 Minuten.

Der Ehrenpräsident:

Heinrich Marquis und Graf v. Bellegarde.

Der Präsident:

Dr. Gustav Radde.

Der erste Vicepräsident:

Dr. Gustav von Hayek.

Die Vicepräsidenten:

Dr. Bernhard Altum. Dr. Victor Fatio. Dr. Enrico Giglioli. Dr. Emil Oustalet.

Der erste Schriftführer:

Heinrich Wien.

Der zweite Schriftführer:

Hans v. Kadich.



Protokoll

der

Sitzung vom 7. April 1884 (I. Section).

Beginn der Sitzung 3 Uhr Nachmittags.

Präsident des Congresses Dr. Gustav Radde: Ich bitte die Herren, die Plätze einzunehmen. (Es geschieht.) Ich eröffne hiemit die erste Sitzung der ersten Section unseres Congresses, der sich laut Programm mit dem Entwurfe eines internationalen Vogelschutzgesetzes zu beschäftigen hat. Die geehrte Versammlung hat für diese Section zum Vorsitzenden Herrn v. Homeyer, zum Vice-Präsidenten Herrn Leopold v. Schrenck gewählt. Ich ersuche Herrn v. Homeyer, die Debatte zu eröffnen.

Vorsitzender E. v. Homeyer: Der Gegenstand, der uns beschäftigt, ist den Herren bekannt; es ist die Berathung eines Vogelschutzgesetzes. Wünscht Jemand zu diesem Gegenstande das Wort? (Dr. Altum meldet sich.) Herr Dr. Altum hat das Wort.

Dr. B. Altum: Meine Herren! Die Gedanken, die ich Ihnen vorzutragen habe, betreffen die Bedeutung des Vogels, und zwar mit Rücksicht auf seine Würdigkeit, geschützt zu werden, und mit Rücksicht darauf, was bisher diesbezüglich geschehen ist. Alle Listen, welche die Namen der zu schützenden Vögel enthalten, führen die Ueberschrift: „Die nützlichen Vögel."

Als ich im Jahre 1877 an der Berathung des Vogelschutzgesetzes in der Commission des deutschen Reichstages theilnahm und bemerkte, daß auch die Schönheit der Vögel neben der Nützlichkeit berücksichtigt werden solle, entgegnete man: „Was nicht nütze, könne nicht geschützt werden." Darin liegt ein Stück Engherzigkeit, indem man auf diese Weise nur nach den materiellen Rücksichten verfährt. Wollte man daraus die Consequenzen ziehen, dann dürften wir auch nicht die schönen Künste pflegen. Tausend- und abertausendmal beschäftigt uns die Aesthetik einer Sache, wir bringen für dieselbe Opfer, wir schützen sie durch Gesetze, und auch in dieser Hinsicht haben die Vögel für uns eine große Bedeutung. Wenn wir uns nur auf die Nützlichkeit beschränken wollen, dann stoßen wir auf Widersprüche; denn was heißt nützlich? Die Interessen collidiren da. Wenn zum Beispiel der Landwirth weiß, daß der Bussard Mäuse fängt, so hält er ihn für nützlich; wenn der Waidmann im Laufe eines Decenniums oder noch durch längere Zeit ein- oder das anderemal gesehen hat, daß der Bussard einen jungen Hasen schlägt und kröpft, so hält er ihn für schädlich.

So collidiren die Interessen in zahlreichen Fällen. Wir kommen niemals zu einem einheitlichen Resultate, wenn wir uns lediglich auf den Nutzen, den die Vögel uns einbringen, beschränken. Und factisch habe ich auch keine zwei Verzeichnisse gesehen, die in dieser Beziehung übereinstimmend waren. Ferner, meine Herren, wer entscheidet denn eigentlich über den Nutzen? Da sind die Herren Ornithologen, die in dieser Wissenschaft arbeiten, oft mit ganz heterogenen Materien beschäftigt. An die Ornithologen, die einen Sitz in Centralpunkten der Wissenschaften, an großen Museen haben, kommen Sendungen auf Sendungen aus allen möglichen Ländern. Sie stellen eine große Menge neuer Arten auf. Ihre Namen sind und bleiben berühmt. Sie arbeiten eine gute Arbeit und leisten für die Systematik Bedeutendes. Aber, meine Herren, sollen diese uns sagen, daß die Vögel im Walde nützlich sind? Meine Herren, wir bedürfen biologisch-ornithologisch und entomologisch hinreichend informirter Männer. Nicht immer ist bei den Betreffenden Alles vereinigt.

Ich habe mir hier drei Vögelarten notirt: Blaurake, Trauerfliegenfänger und Spechte. Ich will nun diesen wenige Worte widmen. Die Blaurake figurirt im Verzeichnisse als nützlicher Vogel. Wer sollte zweifeln, daß sie Insecten frißt? Sind aber alle Insecten schädlich? Im Gegentheil.

Es gibt viel mehr nützliche als schädliche. Sehr viele sind indifferent, und unter den schädlichen kann man noch zwei Kategorien unterscheiden. Mein hochverehrter Vorgänger im Amt Ratzeburg spricht von täuschenden und von wirklich schädlichen Insecten. Die Blaurake ist in unserer Gegend nicht selten. Aber sie ist nur auf einige wenige Reviertheile beschränkt, und auch da wird sie von Jahr zu Jahr spärlicher, obzwar wir sie auf alle mögliche Weise schützen. Hie und da wird ein Exemplar von einem Studirenden geschossen, der die Sammlung seines Vaters, Gymnasiums 2c. versorgen will. Ich habe eine Anzahl Blauraken secirt. Was habe ich im Magen gefunden?

1. Spodylis buprestoides. Dieser Käfer ist indifferent. Die Larve kommt nur in Kieferstämmen vor;

2. einen Mistkäfer, Geotrupes silvaticus, der ebenso indifferent ist;

3. Carabus violaceus und glabratus und einige andere nützliche Käfer;

4. Calosoma sycophanta, der sehr nützlich ist.

Meine Herren! Wenn ich ein Urtheil abgeben müßte, so würde ich sagen, ich bin nicht competent. Denn wenn ich sechs, sieben oder acht Vögel untersucht habe, so habe ich noch kein Material zu einem Urtheil; allein für die Nützlichkeit spricht nichts.

Aber, meine Herren, wenn er auch nicht nützlich sein sollte, dann würde doch die Schönheit des Vogels ihn nicht auf die Proscriptionsliste setzen lassen.

Der zweite ist der Trauerfliegenfänger. Dieser Trauerfliegenfänger fängt Fliegen im Walde. Ja, meine Herren, was gibt es denn im Walde für schädliche Fliegen? Im Jahre 1882 waren mehrere Arten von Insecten zu einer Anzahl vermehrt, daß ich für das Jahr 1883 eine Calamität vorauszusagen mich für berechtigt glaubte. Es waren Kieferspinner, Nonnen und mehrere andere. Ich habe in meiner Stellung natürlich die Aufgabe, über diese Verhältnisse mich näher zu informiren und auch die Herren Studirenden. So habe ich eine Notiz im August-Hefte des Jahres 1882 in unserer Zeitschrift für Forst- und Jagdwesen gemacht, daß wir im nächsten Jahre einen starken Fraß von diesen Insecten zu befürchten hätten. Kaum hatte ich sie gelesen, so hätte ich diese Notiz sehr gerne zurückgenommen. Ich sah überall verschiedene Insecten, namentlich war es Tachina fera, und zwar dort, wo beständig Raupen waren oder wenigstens gewesen waren.

Nun wußte ich Bescheid, und ich gebe Ihnen die Versicherung, meine Herren, im Jahre 1883 habe ich unseren Studirenden kaum etwas zeigen können, mit Mühe und Noth manchmal eine Raupe und Puppe finden können. Und doch schien in diesem Jahre eine Calamität bevorzustehen. Wer hat sie nun vernichtet? Es waren diese Fliegen, Tachina. Meine Herren, ich frage Sie, gibt es viele Ornithologen, welche Vogelschutz-Broschüren geschrieben haben, die eine Tachina von einer Musca unterscheiden konnten? Die Diagnose ist sehr fein. Also, meine Herren, wir müssen nicht sagen, jeder Vogel, der Insecten fängt, nützt.

Ich komme nun zum Specht, zu dem so viel umzankten Specht. Meine Herren, wer wollte wohl zweifeln, daß die Spechte forstlich schädliche Insecten fressen? Gewiß thun sie das, meine Herren! Daß sie aus irgend einer alten Weide einmal Raupen emporhacken, ist indifferent; aber auch sonstige Insecten, die dem Forstmanne schaden. Aber ich muß Sie versichern, unter hundertmal kaum einmal. Und doch sind ja die Bäume von unten bis zwei bis drei Meter von Spechten behackt. Ja wohl, meine Herren, wir schlagen ungefähr zehn Percent von allem Holz, was gefällt wird, aus der sogenannten Totalität, das heißt, aus den im ganzen Reviere zerstreut absterbenden Bäumen. An diesen hackt der Specht, aber nicht nach denjenigen Insecten, welche den Baum getödtet haben. Fünfzehn Jahre lang gehe ich durch unsere Wälder, fünfzehn Jahre habe ich die Gelegenheit benützt, wenn die Bäume gefällt wurden, sie zu untersuchen. Und was zeigten sie? An den Wipfeln oben sind es Hylesinus minor und Pissodes piniphilus; an den Aesten und Zweigen Lamia fascicularis, Hylesinus minimus und Bostrichus bidens. Nur diese fünf. Sie haben das ganze vorhergehende Jahr dort gelebt. Der Splint war bereits schwarz. Darauf kommt der Feind, der den bereits todtkranken Baum tiefer befällt, nämlich Hylesinus piniperda. Endlich kommt der ganz indifferente Lamia aedilis an den bereits todten Baum. Fast nur dessen Larven hackt der Specht heraus.

Also, meine Herren, was hat denn der Specht genützt? Wir wollen ihn ganz und gar nicht vertilgen, wir wollen ihn nicht beschießen. Die Spechte gehören in den Wald, der Wald ist für sie gemacht, sie haben ein Recht auf den Wald, sie haben ihre Bedeutung in dem Walde. Aber sie nützen uns bitterwenig, und wenn wir auch den geringen Nutzen hoch anschlagen, dagegen aber den Schaden berechnen, dann ist der Nutzen sehr gering gegen den Schaden. Zehn Jahre hindurch habe ich im Jahr einen oder den anderen Specht geschossen, meistens den major, und zwar im Winter und im Sommer, bald einen alten, bald junge Spechte, und habe dann den Magen nach dem Inhalte untersucht. Was habe ich gefunden? Man kann im vorhinein sagen, daß der Mageninhalt in der Regel sehr schlecht zu diagnosticiren ist, denn die große Weichheit der Larven bewirkt es, daß sie sehr bald zerrieben werden. Nur ein einfacher Brei ist vorhanden. Doch der Kopf der Larve und die harten Bestandtheile bleiben, sie werden nicht so rasch zerrieben, und man kann dann den Mageninhalt dennoch feststellen. Ich kam dadurch zu demselben Resultat, wie durch die erste Beobachtungsart.

Meine Herren! Berücksichtigen wir die ästhetische Bedeutung des Vogels. Ich bin fest überzeugt, daß der Vogel mehr in dieser, als in praktischer oder in wirthschaftlicher Weise in der Natur eine Bedeutung hat. Alles greift da ineinander, im Sein, im Leben, in Gestalt und in Form. Aesthetische und praktische Bedeutung schließen sich sehr häufig aus, ein Satz, der namentlich bei den Insecten so schön bewahrheitet wird. Bei denjenigen Insecten-Stadien zum Beispiel, welche ästhetisch nichts bedeuten, bei den häßlichen Larven, ist die wirthschaftliche Bedeutung am größten, dagegen wirken die durch Schönheit und Belebung hervorragenden Stadien am wenigsten, und von allen Schmetterlingen haben im Großen und Ganzen die schönen Tagschmetterlinge die geringste wirthschaftliche Bedeutung. So fällt auch die wirthschaftliche Bedeutung der Vögel oft gegen die ästhetische sehr ab. Als Beispiel finden Sie in meinem Bericht die Feldlerche notirt.

Meine Herren! Was nützt, was wirkt die Feldlerche? Sie frißt Insecten. Was nützt sie jedoch in dieser Beziehung? Ihr Nutzen als Insectenvertilger ist ein sehr problematischer. Sie nützt ferner dadurch, daß sie in Delicatessenhandlungen als Leipziger Lerche verkauft wird, wo sie ein paar Kreuzer kostet. Wenn aber die Lerche emporsteigt in eine Höhe, wo sie kaum als Pünktlein erscheint, da belebt sie auf entzückende Weise mit ihrem Tone eine weite Gegend.

Ich möchte beinahe sagen, es wäre ein ideales Moment, welches die Lerche vertritt. Sehen wir uns hier in Wien die höchsten Leistungen der vollkommensten Baukunst, die existirt, an, die gothischen Dome. Das Auge bleibt dort nie an einer Stelle haften; die Figuren, der ganze Bau richtet es nach oben, das Auge ruht kaum noch bei der Spitze. Das ist der Ausdruck des Wortes Sursum corda. So erinnert auch die Lerche Gemüth und Herz an das Sursum corda, wenn sie im Aether fliegt. Den Nutzen können wir bei der Lerche nur gering anschlagen. — Lassen Sie uns, meine Herren, diese beiden Momente, das ästhetische und wirthschaftliche Moment, berücksichtigen, und wir kommen dann besser aus. Dann brauchen wir uns nicht zu zanken, ob nützlich oder nicht. Legt ein Vogel große ästhetische Momente in die Wagschale, dann kann man kleinen Schaden hinnehmen. Ich habe verschiedene und wirthschaftliche Punkte zusammengefaßt, aber dabei vorausgesetzt, es werde diese Angelegenheit vor einem großen, nicht sämmtlich den Fach-Ornithologen angehörenden Publicum, sondern auch vor Liebhabern verhandelt. Diese

Punkte sind darauf berechnet, nicht für Fachleute allein zu gelten. Bei diesen sind dieselben eigentlich wohl selbstverständlich. Ich brauche daher die Punkte deshalb nicht einzeln zu erörtern, ich kann sie blos lesen; wir werden über die einzelnen Punkte dann sprechen, wenn es einer der Herren anregen wird.

1. Aesthetische Bedeutung:
   a) gefällige Gestalt;
2. Farbe und Zeichnung:
   nach Zonen,
   „ der Jahreszeit,
   „ „ Tageszeit,
   „ dem Aufenthaltsorte,
   „ Geschlecht und Alter;
3. Bewegung, namentlich Flug;
4. Lautäußerungen:
   a) mechanische (Hämmern der Spechte, Flugton, Meckern der Becassinen),
   b) organische (Stimme, Gesang):
   nach der Jahreszeit,
   „ „ Tageszeit (zwei Kategorien der Nachtsänger),
   nach der Umgebung,
   „ „ Geselligkeit,
   „ „ Verwandtschaft,
   Wesen und Bedeutung des Gesanges.

Vorsitzender v. Homeyer: Ich möchte nur bitten, diesen Gegenstand abzukürzen. Unsere Zeit ist zu gemessen, als daß wir für denselben so viel verwenden könnten.

Dr. Altum: Dann will ich die Sache abschließen. Es ist ganz einfach, und ich möchte nun folgende Resolution stellen:

„Antrag.

Der internationale Ornithologen-Congreß wolle beschließen:

1. Für die Vogelschutzfrage ist sowohl die ästhetische als die wirthschaftliche Bedeutung der Vogelarten zu berücksichtigen. Beim Widerstreit beider gibt im Allgemeinen die letztere den Ausschlag. Geringe, von einem Vogel uns zugefügte Nachtheile bleiben dagegen bei hoher ästhetischer Bedeutung desselben unberücksichtigt.

Jagdvögel unterstehen den betreffenden Jagdgesetzen. Für wissenschaftliche Zwecke, beim Vorkommen ungewöhnlicher Seltenheiten, sowie zur Nothwehr sind Ausnahmen zu gestatten.

2. Nach vorstehenden Hauptgesichtspunkten fallen alle einheimischen Vogelarten (von Jagdgeflügel abgesehen) unter das Schongesetz, mit folgenden Ausnahmen:

Alle Tragraubvögel, außer Mäuse- und Schneebussard, Schreiadler, Wespenfalk, Thurm- und Abendfalk (Buteo vulgaris und lagopus, Aquila naevia, Pernis apivorus, Falco tinnunculus und vespertinus).

Uhu (Strix bubo).

Eisvogel (Alcedo isipida).

Alle Würger (Lanii).

Alle finkenartigen Vögel (Fringillidae).

Alle rabenartigen Vögel (Corvidae).

Bleßhuhn (Fulica atra).

Teichhuhn (Stagnicola chloropus).

Reiher (Ardea cinerea ꝛc.).

Die nichtjagdlichen Schwimmvögel, namentlich Säger, Scharbe, Seeschwalben, See- und Raubmöven, Sturmvögel, Alken, Eis- und Haubentaucher (Mergus, Halieus, Sterna, Larus, Lestris, Procellaria, Alcidae, Eudytes und Colymbus).“

Wir haben nun dieses Verzeichniß vor uns. Es ist negativ gehalten, enthält nämlich die nicht zu schonenden Vögel; doch ist dasselbe viel einfacher und viel weniger complicirt, als wenn die zu schonenden Arten genannt wären. Zweitens habe ich mir erlaubt, bisweilen ganze Familien zu nennen; zum Beispiel alle rabenartigen Vögel, ebenso alle finkenartigen; wir können nicht gut einzelne Arten aussondern, außer wenn wir dafür ganz besondere Gründe haben, sonst gibt es eine Confusion. Ich habe mich zum Beispiel überzeugt, daß von den rabenartigen Vögeln die Saatkrähe viel nütze; erstens auf den großen Wiesenflächen gegen die Graseule Noctua graminis und popularis, dann durch Vertilgen der Engerlinge, wenn sie sich hinter den Pflüger schaart; wir können also ihre Wirkung stellenweise und zeitweise nur als außerordentlich günstig bezeichnen. Sie schadet aber auch; ich kenne zum Beispiel einen Fall, wo auf einem Acker fast sämmtliche Einsaat durch Saatkrähen vernichtet wurde, auch schadet sie ganz erheblich der niederen Jagd und mehrerem Anderem. Es steht sich also hier pro und contra gegenüber. Da muß es also erlaubt sein, das Thier, wenn es schadet, zu vertilgen.

Wenn überhaupt ein Thier von dem gesetzlichen Schutze ausgenommen ist, so heißt dies nicht, es ist zu vernichten, sondern nur: man darf es vernichten.

Auch die finkenartigen Vögel sind theilweise nützlich, wenn sie auch meistens vernichtend wirken. Unter denjenigen Vögeln, welche zumeist Samen, Beeren fressen, finden wir zwei Kategorien. Die eine vernichtet Dasjenige, was sie verzehrt, durch Zerreiben, die andere aber verbreitet die bestimmten Pflanzen. Dieser Unterschied wird oft nicht gekannt oder nicht genügend hervorgehoben. In einer Vogelschutz-Broschüre zum Beispiel hieß es, daß die Drosseln freilich viele Beeren verzehren, aber auch viele Insecten vertilgen. Diese Gegenüberstellung, meine Herren, ist, so wie sie hier gegeben wird, falsch. Es soll hier gleichsam der Nutzen des Insectenvertilgens, als den Schaden des Beerenfressens compensirend, hervorgehoben werden. Die Drosseln aber nützen erstens, weil sie Beeren verzehren, zweitens, weil sie Insecten vertilgen. Sie werfen im ersten Falle die Körner als Gewölle aus dem Schnabel wieder aus und verpflanzen dadurch die betreffenden Gehölzarten (Wachholder, Traubenkirsche, Faulbaum, Kreuzdorn u. s. w.). Unter den nach dem vorliegenden Verzeichnisse nicht zu schützenden Möven ist auch die Lachmöve, welche gleichfalls, wie die Saatkrähe, hinter dem Pflüger viele Engerlinge vertilgt. Sie vertilgt aber auch viele Fische. Wo sie das nicht thut, wird sie kein Mensch tödten oder verscheuchen, aber daß man dort, wo sie nichts nützt, wo sie zum Beispiel auch Fische vernichtet, sie nicht soll in ihrer Anzahl beschränken dürfen, wäre nicht richtig.

Was ich so kurz vorgetragen habe, bitte ich, meine Herren, als den Kern dessen, was ich sagen wollte, anzusehen, nämlich, daß für die Vogelschutzfrage neben der wirthschaftlichen auch die hochbedeutsame ästhetische Wichtigkeit berücksichtigt werden möge.

Vorsitzender v. Homeyer: Ich hatte geglaubt, daß wir uns in erster Linie mit den allgemeinen Gesichtspunkten beschäftigen würden, und hätte jedenfalls, wenn ich es nicht vorausgesetzt hätte, darum gebeten. Der Herr Vorredner hat die Gelegenheit benützt, einige Streitfragen,

die zwischen ihm und mir sehr lange Zeit schwebten, in die Verhandlung einzuziehen. Ich gehe darauf nicht weiter ein. Es wird sich schon ein anderes Feld finden, wo ich ihm Antwort geben kann. Jetzt bitte ich diejenigen Herren, die über den allgemeinen Gesichtspunkt zu sprechen wünschen, das Wort zu ergreifen und bitte vor Allem, den Gesichtspunkt festzuhalten, daß wir zu einem internationalen Congresse zusammengekommen sind. Wenn die Specialia auch noch nicht alle so berathen werden können, wie das vielleicht wünschenswerth ist, so wird dies wohl den künftigen Versammlungen anheimgestellt werden können. Wenn wir aber, wie ich das auch von anderer Seite proponiren gehört habe, die allgemeinen Gesichtspunkte feststellen, so halte ich dies von meinem Standpunkte aus für die Hauptsache. Ich ertheile nun das Wort Herrn Professor Dr. Palacky.

Professor Dr. Palacky: Meine Herren! Als ich mich früher gemeldet hatte, hatte ich noch nicht die Ehre, die Vorschläge der Schweizerischen ornithologischen Gesellschaft zu kennen, und ich bin so frei, zu sagen, daß ich diese Vorschläge vollinhaltlich acceptire und in ihnen das finde, was ich sagen wollte. Ich proponire nämlich, da wir es in drei Tagen und in drei Stunden nicht zu Stande bringen können, ein Vogelschutzgesetz zu schaffen, dem Antrage dieser schweizerischen Gesellschaft, ein permanentes Comité, welches von Fachmännern aus allen Ländern gebildet wird und auch Fachmänner aus allen Ländern zu cooptiren berechtigt sein soll, einzusetzen, beizutreten und diesem die eigentliche Durchführung des internationalen Vogelschutzgesetzes und auch noch mehr, einen permanenten ornithologischen Schutz, aufzuerlegen. Ich möchte, daß es eine Art Vigilanz-Comité sei. Erlauben Sie mir, mit einigen Worten dies zu begründen. Wir haben auch heute ganz gute Vogelschutzgesetze, aber sie werden nicht ausgeführt. Es fehlt also an der Durchführung, weil Niemand da ist, der dieselbe überwacht. Ich könnte hier auf ein größeres Feld übergehen und darthun, in welcher, ich möchte sagen unverständlichen Weise man bisher in dieser Beziehung vorgegangen ist. Aber ich will nicht Details wiederholen, und ich möchte blos diesem Comité, wenn mein Vorschlag acceptirt wird, Eines sehr an's Herz legen, sich nicht mit der großen Vigilanz im Allgemeinen zu begnügen, sondern sich in Verhandlungen mit den einzelnen Regierungen einzulassen, denen in erster Linie die Obhut obliegt, zum Beispiel mit der englischen Regierung über Malta; so lange in Malta keine energischen Mittel durchgeführt werden, werden die schönsten Bemühungen in Deutschland umsonst bleiben; ebenso bevor an den Brutplätzen in Skandinavien nicht ein Schutz gegen englische Sportsmen geschaffen wird, welche dort aus reinem Muthwillen Vögel massenhaft schlachten. Ebenso hat die französische Regierung den Pächtern des Sees Fezara zum Beispiel erlaubt, alles Geflügel dort zu vernichten. Dann können sie in Frankreich und in der Schweiz die schönsten Gesetze geben, aber diese sind, wie die Deutschen sagen, nur „für die Katz'". Meine Herren, wir stehen vor einer kritischen Epoche. Ich muß sagen, ich bin kein Freund der türkischen Regierung, aber ich muß erinnern, daß gerade in der Türkei sehr viel gethan wird, aus natürlichem guten Herzen und aus religiöser Pflicht, denn Sie wissen ja, meine Herren, daß es in der ganzen Türkei für eine besonders fromme Handlung gilt, gefangene Vögel zu kaufen und in Freiheit zu setzen. Es gehört das zur orientalischen Muruve, um mich des arabischen Ausdruckes zu bedienen. Wenn an Stelle dessen mercantile Interessen treten werden und die Vögel vernichtet werden, wie die Vögel auf ihrem Durchzuge durch Italien von einzelnen Bauern angeschossen und im Großen vernichtet werden, da hilft Alles nichts. Ich glaube, dieses Comité könnte auch noch praktisch Rücksicht nehmen auf die Rolle, welche die Vögel spielen zur Verhütung und Vernichtung von Epizootien. Daß dies möglich, darüber will ich mir erlauben, nur zwei kurze Beispiele anzuführen. Mein ehemaliger Nachbar Schöller, dem eine Epizootie von Raupen auf der Rübe einen bedeutenden Schaden gemacht hatte, kaufte dreihundert Enten, und in drei Wochen war Alles gerettet. Bei meinem Nachbar Fürsten Lobkowitz, dem der Bothryoderes punctativentris in einem Jahre einen Schaden von 100.000 fl. machte, kann ich von einem positiven Nutzen sprechen. Es waren an Ort und Stelle nur die Hühner der einzige Schutz. In gleicher Weise ist bekannt, welche Rolle zum Beispiel Vögel bei der großen böhmischen Epizootie der Borkenkäfer Bostrychus typographus des Böhmerwaldes spielten. Ich erinnere nur, daß im Jahre 1847 im Elbethal auch die Vögel in kurzer Zeit die schädlichen Insecten vertrieben haben, aber ich möchte nur im Großen hinweisen auf die mögliche Vernichtung der Heuschrecken durch den Pastor roseus. Ich berufe mich ferner auf die Thatsache, daß in Rußland, wenn man zu rechter Zeit anfängt, die Heuschrecken von ihm vernichtet werden können.

Also auch vom praktischen Standpunkte ließe sich ein solches Comité rechtfertigen. Es wird zwar eine große Aufgabe sein, die es haben wird, aber ich glaube, meine Herren, wir können ohne das nicht sein. Denn so gut und praktisch die Vorschläge sind, die der schweizerische Verein gemacht hat, so sind sie darum nicht für uns geeignet, weil zu deren Annahme Verhandlungen seitens aller Regierungen gehören, welche wir in diesen drei Tagen doch nicht durchführen können.

Wir müssen nun Organe bestellen, und ich glaube, es sollte, wie dies auch in anderen Gesellschaften der Fall ist, Wien, das uns so freundlich aufgenommen hat, bis zum nächsten ornithologischen Congreß der Vorort sein und da ein Ausschuß aus Mitgliedern bestehen, die schriftlich miteinander zu verkehren haben, und denen es freisteht, Mitglieder zu cooptiren, und daß dieser Ausschuß bezüglich gleichmäßiger Maßregeln zum Schutze besserer Durchführung bestehender Gesetze und Amendirungen zu berathen hat.

Herr Dr. Carl Ruß (aus Berlin): Meine Herren! Ich kam hieher mit der Erwartung, daß die Sache ziemlich glatt gehen würde, weil wir doch im Wesentlichen Alle wüßten, um was es sich handle und wie wir vorgehen müßten. Ich habe die Ehre, Abgesandter zu sein von mehreren recht bedeutenden Vereinen in Deutschland, von dem Vereine „Ornis" in Berlin, dem großen Danziger ornithologischen Verein, dem Hanauer Thierschutzverein u. s. w. Meine Herren! Ich glaube, wenn wir im Vorhinein nur einen bestimmten Punkt in's Auge fassen, so kommen wir sehr rasch über die großen Schwierigkeiten, welche uns einerseits die Zeit, andererseits die verschiedenen Anschauungen entgegensetzen, hinweg. Ich habe mich aufrichtig gefreut, wie ich das Scriptum des Professor Altum sah, und nun höre ich, daß gerade Herr Professor Altum selber auf Einzelheiten, auf den Schaden und Nutzen der einzelnen Arten eingeht. Ich habe mich sehr darüber gewundert, und ich glaube, daß auch recht viele der Anwesenden sich darüber verwundert haben, daß Herr Professor Altum gerade auf specielle Einzelheiten einging, auf Dinge, die uns vorläufig noch recht ferne liegen. Wie wäre es möglich, auf einem

Congreß hier gleich solche Einzelheiten durchzusprechen? Da hätten wir nicht mit ein paar Tagen dazu Zeit, da müßten wir Wochen und Monate lang darüber sprechen, und in unserem Leben würden wir vielleicht gar nicht fertig werden. Also kurz und bündig erlaube ich mir, den Antrag zu stellen, einerseits einen persönlichen Antrag, andererseits im Namen der Vereine, welche ich hier vertrete. (Liest:) Alle europäischen frei lebenden Vögel, welche nicht unter das Jagdgesetz fallen, dürfen nicht für den Gebrauch als Nahrungsmittel gefangen oder erlegt werden. Meine Herren, damit haben wir einen Punkt vor uns; beschließen wir den, dann können wir auf diesem weitere aufbauen. Ich werde mir erlauben, dann später weitere Anträge vorzubringen.

Herr Professor Josef Talsky: Hochansehnliche Versammlung! Ich schließe mich den Worten des geehrten Herrn Vorredners vollkommen an, denn auch ich wollte die hochansehnliche Versammlung bitten, bei ihren Berathungen von dem allgemeinen Grundsatze auszugehen, „leben zu lassen, was lebt".

Denn was war denn die Ursache der Gründung so zahlreicher ornithologischer Vereine? Etwa der Schaden, den die Vögel verursachen? Ich glaube gerade das Gegentheil. Wir bemerken ja, daß die Vögel abnehmen. Es hat eine Zeit gegeben, wo es Niemandem eingefallen ist, zu sagen, daß der oder jener Vogel schädlich wäre. Aber verschiedene Verhältnisse, die der Mensch in Folge der Bebauung der Erdscholle selbst geschaffen hat, haben es dahin gebracht, daß ihm einzelne Vögel an verschiedenen Orten und zu verschiedenen Zeiten lästig werden können. Gegen diese nur sollte der Mensch auftreten dürfen, alle übrigen nehme er jedoch unbedingt in seinen Schutz.

Professor Dr. v. Hayek: Ich erlaube mir, obwohl ich mich den Anträgen des geehrten Herrn Dr. Ruß und des geehrten Vorredners vollkommen anschließe, nur einige kleine Bemerkungen zu machen. Dr. Ruß hat in unser Gesetz alle europäischen Vögel aufnehmen wollen. Ich bitte nur zu bedenken, daß wir ein internationaler Congreß sind und uns nicht blos auf die Vögel Europas, sondern auch, ohne in Details einzugehen, mit den Vögeln der ganzen Welt zu befassen haben und erst später, vielleicht in der zweiten oder dritten Sitzung, gewissen Vogelformen unsere Aufmerksamkeit zuwenden wollen, welche für die Wissenschaft von höchstem Interesse und der Gefahr auszusterben ganz nahe sind. Die Laubenvögel auf Neu-Guinea — eine Anregung, welche ich von Dr. Palacky bekommen habe — können durch Hilfe der niederländischen Regierung leicht vor gänzlichem Aussterben geschützt werden, indem sich dieselbe entschließen könnte, Thiergärten auf Java zu errichten, ähnlich wie für den Wisent in Litthauen. Ich habe das Wort ergriffen, hauptsächlich, weil ich etwas beifügen möchte zum Antrage des Dr. Palacky; er hatte die Idee eines internationalen Comités ausgesprochen, welche, wie ich glaube, von uns Allen mit großer Freude begrüßt werden wird. Aber ich muß gestehen, das internationale Comité kann nur dann erfolgreich wirken, wenn wir ihm eine officielle Hülle zu geben im Stande sind, wenn wir Regierungen bitten, die Mitglieder des Comités mit einer gewissen Machtvollkommenheit auszustatten. Wenn wir auch von unserer Regierung überzeugt sein können, daß unsere Verhandlungen nicht ad acta gelegt werden, so können wir dies doch nicht von den Regierungen der ganzen Welt sein, und bald würden in gewissen Richtungen ganz vergebliche Arbeiten gemacht, ganz schöne Dinge zu Tage gefördert werden, welche aber nichts als bloße Maculatur sein würden. Es wäre wünschenswerth, diesem Comité auf Anregung unserer Regierung einen officiellen Charakter zu geben, wenn die Regierung anerkennen würde, daß die vielleicht von ihr zu ernennenden Mitglieder des Comités mit den Regierungen aller Länder in Correspondenz zu treten und auf ihre Eingaben Antworten zu verlangen berechtigt sind, ferner müßten die Ideen ein wenig erweitert werden. Ich mag vielleicht Unrecht haben; die Herren werden darüber entscheiden; aber es kommt mir etwas wenig umfangreich vor, wie es Dr. Palacky denkt, daß wir hier ein Comité allein bilden. Meine Idee wäre, da wir Vertreter aus den fernsten Ländern, wenn auch nicht aus allen Ländern, unter uns haben, daß wir alle diese Länder in Kenntniß setzen und die Regierung bitten, gleich dort einen ständigen Herrn als Mitglied dieses Comités zu ernennen. Ich glaube, daß der Kaiser von Japan auf unsere Bitte jedenfalls ein Mitglied dieses Comités in Japan bestellen dürfte. Ebenso dürfte es in Hawai sein, dessen König Kalakaua so großes Interesse unserer Sache entgegenbringt. So klein auch das Königreich sein mag, in ornithologischer Beziehung ist es von großer Wichtigkeit. Das Beispiel dieser Reiche wird benachbarte Reiche zur Nachahmung anregen. Dieses dürfte gewiß in Siam der Fall sein, ebenso in Korea, wo ein äußerst gebildeter und vollkommen mit europäischer Bildung vertrauter Mann die Regierung führt. Amerika wird sich bald auch nicht entziehen können. Brasilien hat zum Congresse seinen Gesandten als Vertreter entsendet, die kleinen centralamerikanischen Republiken werden folgen, und wir haben dann eine große Reihe officieller Persönlichkeiten. Das ist, was wir von den Regierungen erbitten müssen. Sie sind in gewissen Beziehungen zu Allem bereit; sonst müßten wir die Regierungen bitten, alle Jahre Mitglieder auf den Congreß zu schicken. Das wäre aber für die Dauer unmöglich.

Aber es steht den Regierungen frei, einen Herrn, der schon in Amt und Würde ist, Mitglied des internationalen ornithologischen Comités sein zu lassen. Derselbe kann schon ein Regierungsrath sein oder eine andere Würde bekleiden, so daß die Creirung eines Mitgliedes die Regierung keinen Kreuzer kostet. Die Regierungen haben nur für das eine Bureau zu sorgen, welches vielleicht ursprünglich aus einer einzelnen Persönlichkeit zu bestehen hätte, einem Secretär, welcher die Correspondenz mit Allen vermittelt und das gesammte Bureau für den nächsten Congreß u. s. w. vorbereitet. Diese eine Person nun mit 4000 bis 5000 Gulden Besoldung wird die ganze Welt zu besorgen im Stande sein. Das sind so im Allgemeinen die Umrisse des Comités, wie ich es mir denke. Jedenfalls glaube ich, müssen wir die officielle Machtvollkommenheit als etwas außerordentlich Wichtiges betrachten und die Regierungen bitten, das Comité, welches aus unserem Comité hervorgehen wird, mit dieser Machtvollkommenheit auszustatten, widrigenfalls unsere Arbeit umsonst wäre.

Dr. *Victor Fatio:* Très-honoré Monsieur le Président, très-honorés Messieurs! Si l'homme, en intervenant avec ses appétits de toutes sortes dans l'harmonie de la nature, a rompu peu à peu l'équilibre des êtres dans les principaux champs de son activité, c'est à l'homme aussi de profiter maintenant de ses moyens d'action et de son expérience pour ramener, autant que possible, une proportionnalité naturelle dans le développement des animaux en général, des oiseaux en particulier, qui, dans diverses conditions peuvent

être plus ou moins pour lui des ennemis à combattre ou des auxiliaires à protéger et multiplier.

Mais, si l'état pathologique est facile à constater, le remède par contre est bien difficile à étudier et appliquer. Une même ordonnance ne pouvant donner le même résultat dans toutes les conditions, il importe de chercher à la fois l'origine du mal et les divers moyens curatifs et pour ainsi dire hygiéniques à mettre en oeuvre en différentes circonstances.

C'est, je crois, dans ce double blut que le Congrès international de Vienne a été convoqué, en mettant en première ligne de son programme: Projet d'une loi internationale de protection pour les oiseaux. Les deux autres questions sont en effet, pour moi, relativement secondaires, malgré leur intérêt incontestable.

Permettez-moi donc, Messieurs, d'aborder tout d'abord la grande question de la protection internationale des oiseaux, pour ne traiter qu'ensuite, et plus brièvement, des articles II et III du programme, des côtés plus purement industriels et scientifiques des délibérations du congrès.

I. Projet d'une loi internationale pour la protection des oiseaux.

Comme délégué officiel de la Confédération suisse et représentant, en même temps, de la Société suisse de chasseurs, Diana, et de la Société protectrice des animaux de Genève, je désire dès l'abord bien expliquer ce que j'entends par oiseaux utiles dans la question, en d'autres termes, quels oiseaux, à mon avis, doivent être protégés, et à quels titres différents ils doivent être recommandés aux législateurs de tous pays.

Bien que la distinction ne soit pas toujours et partout très-facile, je distinguerai cependant dès l'abord deux sortes d'utilités chez les divers oiseaux:

a) *L'utilité pendant la vie*, soit agricole ou forestière, s'appliquant aux omnivores, passereaux principalement, plus ou moins granivores ou insectivores;
b) *L'utilité après la mort*, soit de commerce ou d'alimentation, s'appliquant aux espèces de divers ordres plus spécialement considérées comme gibiers, et précieux éléments de consommation.

Les nombreux oiseaux, assez difficiles à déterminer, dont la vie devrait être épargnée à plus ou moins juste titre dans tous les pays, comme plus utiles que nuisibles à la culture, sont, pour moi, des sources de richesse indirectes mais incontestables, de véritables auxiliaires à protéger.

Les diverses espèces qui, à l'exclusion des premières et à quelques exceptions près, sans faire ni bien ni mal, peuvent rationnellement servir à l'alimentation, sont pour moi des sources de richesse directes à ne point gaspiller, des gibiers à conserver aussi et à aménager.

Il me semble qu'il doit rentrer dans le programme du congrès de s'occuper, en même temps, des oiseaux auxiliaires et des gibiers de passage et que, si une législation internationale doit protéger les uns, elle doit, avec autant de raison, ménager aussi les autres.

La source du mal est, en effet, là où manque cette distinction vraie, si subtile soit elle, là où l'on taxe de gibier le petit oiseau que nous voudrions appeler auxiliaire, là enfin où l'on prend, tue et mange tout au même titre.

Ceci établi et estimant qu'un congrès international doit surtout s'occuper de réglementer la destruction des espèces migratoires ou internationales, j'éliminerai, pour ma part, de la discussion les quelques espèces véritablement sédentaires qui, dans chaque État, doivent être nécessairement protégées par une législation spéciale dictée par les conditions du pays. Je ne m'occuperai donc plus que des *migrateurs auxiliaires et gibiers* qui raisonnablement appartiennent également à toutes les contrées qu'ils visitent, soit en gagnant au printemps leurs lieux de nichée, soit en retournant en automne dans leurs quartiers d'hiver et en y séjournant plus ou moins. C'est une richesse internationale qui doit être internationalement réglementée. Il n'est pas juste en somme que certains États abusent de leur position, pour permettre chez-eux un gaspillage de la fortune commune. Les autorités et les gens de science, dans les pays même les plus privilégiés, sont d'accord pour reconnaître la justice et la nécessité d'une entrave sérieuse aux destructions insensées qui se font dans certaines régions; et c'est pour celà que nous sommes tous ici, Messieurs.

On a beaucoup discuté et écrit déjà sur la question de savoir si telle ou telle espèce est plus utile que nuisible ou vice-versa; la solution du problème sans cesse posé est aussi difficile que les conditions et circonstantes sont variées. Ce n'est donc pas dans semblable discussion de détail que je crois devoir entrer ici.

Je voudrais voir établir, à grands traits, quelques principes de protection partout généralement applicables, tout en laissant aux autorités supérieures dans chaque État de certaines latitudes pour déroger temporairement à ces grandes prescriptions, en cas d'intervention urgente vis-à-vis du développement exceptionnel de telle ou telle espèce alors malfaisante.

J'ai pour mission du *Conseil fédéral suisse* de pousser, selon mon pouvoir, à l'interdiction de toute chasse, de tout procédé de capture et de tout commerce au printemps des oiseaux migrateurs, qui, en gagnant leurs lieux habituels de nichée traversent successivement diverses contrées pour s'établir temporairement en plus ou moins grand nombre dans telle ou telle région, qu'ils soient considérés comme auxiliaires ou comme objets de consommation. Et ici, sous les termes procédés de capture, il faut comprendre toutes espèces de moyens de prise ou de destruction, en grand aussi bien filets, lacets, aires, etc. que recherche des nids et des oeufs.

Considérant que c'est là le moyen le plus direct et le plus efficace de favoriser le développement des espèces utiles à tous égards, la Suisse a pris, depuis tantôt dix ans (17 sept. 75), l'initiative de la défense entière de toute chasse sur terre au printemps sur son territoire, ainsi que de toute capture d'oiseaux auxiliaires avec engin quelconque en tout temps; celà, afin de donner un bon exemple et d'engager, si possible, les autres Etats à la suivre dans cette voie où elle marche seule jusqu'ici.

Bien que la loi suisse soit loin d'être encore à tous égards aussi parfaite qu'on pourrait la désirer, elle ne mérite cependant pas, sur ce point particulier, certaines critiques exagérées de son propre pays qui semblent ne pas tenir assez compte du dégré d'édu-

cation des populations helvétiques, aujourd'hui, pour la majorité, bien aptes à comprendre et accepter des restrictions édictées dans l'intérêt de tous.

La loi suisse vise un but d'un intérêt général reconnu, et si elle rencontre quelques difficultés dans l'application, elle n'en a pas moins rendu des services incontestables C'est à vous, Messieurs, réunis pour étudier les voies et moyens, de faire ressortir dans vos délibérations les points principaux sur lesquels il importe avant tout de diriger les louables efforts de chaque Etat.

Plusieurs tentatives faites déjà par le Conseil fédéral suisse auprès des hauts gouvernements des autres Etats sont restées jusqu'ici sans résultats appréciables. Il demeure donc dévolu au Congrès de Vienne de décider si l'exemple donné doit être suivi et si la question mérite une entente sérieuse entre tous les pays intéressés.

Quoi qu'appellant de tous mes voeux, au nom du gouvernement de mon pays, la défense *limitée ou illimitée* de toute chasse durant la seconde moitié de l'hiver et au printemps dans les divers États européens, je ne puis pas cependant, comme chasseur, sacrifié à l'exemple, et délégué en même temps de la Société suisse de chasseurs, ne pas faire remarqueur qu'aussi longtemps que semblable interdiction, si justifiéé soit elle, restera bornée à la superficie du petit territoire de ma patrie, elle sera de fait presque complétement inefficace. Condamnés à l'inaction, nous ne nous consolons, nous autres chasseurs suisses, de la privation qui nous est infligée, que parce que l'on nous fait espérer que notre bon exemple pourra peu à peu engager nos voisins et les autres Etats européens à donner, par l'imitation, une portée plus rationnelle à une mesure qui nous prive de notre part légitime à une propriété internationale, tandis que de tous côtés nous voyons venir sur nos marchés le produit de l'industrie et des jouissances cynégétiques librement concédées en dehors de nos étroites frontières

Je pourrais citer une quantité de cas dans lesquels une intervention active des autorités en différents pays pourrait rendre certainement de grands services, à la fois à l'agriculture où à la silviculture et à l'exploitation rationnelle des richesses ornithologiques dans les divers Etats. Je pourrais parler tour à tour de nombreux petits auxiliaires abandonnés à une destruction insensée, où de divers gibiers migrateurs livrés à une exploitation aussi condamnable qu'irréfléchie. Si, d'un côté, l'on dépouille de jours en jours davantage nos campagnes des petits insectivores capables de les débarrasser de parasites dangereux, et si de l'autre, avec des engins de destruction toujours plus perfectionnés, on s'efforce de réduire toujours davantage le nombre des hôtes, précieux aussi, qui peuvent servir à l'alimentation internationale; si, au passage, on prend au filet ou au lacet l'oiseau qui émigre vers les contrées propre à sa multiplication et que, là encore, on recherche avidement ses oeufs, pour en faire un commerce indigne, qui rendra aux contrées du centre de l'Europe la prospérité et la richesse qu'elles sont en droit de réclamer de bons rapports internationaux.

Mais, je ne veux pas entrer, pour le moment, dans de détails que les délibérations amèneront probablement peu à peu sur le terrain.

Qu'il me suffise de citer un exemple capable à lui seul de faire toucher au doigt l'iniquité de certaines destructions et de certains commerces sanctionnés, il est vrai, par l'habitude, mais entièrement contraires aux droits de réciprocité de notre siècle et aux lois de l'humanité bien entendue.

Je veux parler des quantités prodigieuses de *Cailles* qui, chaque année, sont capturées sur les côtes de la Méditerranée au détriment des autres pays, assez insouciants pour favoriser un commerce aussi barbare et assez irréfléchis pour payer grassement au preneur la part qui leur est volée d'un gibier international.

Je n'essaierai pas de vous dépeindre, Messieurs, les souffrances cruelles auxquelles sont soumis ces pauvres oiseaux, entassés par milliers dans des cages trop étroites, exposés à tout, privés le plus souvent de nourriture, rongés par la vermine et mourant par centaines en voyage, pour garnir les poches d'exploiteurs qui feraient mieux d'employer leur temps à tout autre chose, et pour fournir aux consommateurs de divers pays un pauvre gibier épuisé qui autrement serait venu multiplier sur toute la ligne des migrations que la nature lui a imposée. Il y a là, suivant moi, à la fois, une injustice criante et sur une grande échelle, une manoeuvre éminemment repréhensible, humainement parlant.

Je sais bien que les autorités des contrées méridionales n'hésiteraient pas à entraver cette destruction et ce commerce illicites, si la chose était facile. Eh bien! Messieurs, c'est à un Congrès international pour la protection des oiseaux de prêter main forte aux Etats de bonne volonté et, par des mesures généralement applicables, de permettre à quelques uns ce qui autrement eût été impossible chez-eux. Continuer à autoriser l'introduction et le transit des produits de semblable industrie, c'est de fait approuver la chose et la favoriser, c'est là surtout et tout d'abord que nous devons intervenir.

C'est donc au nom de l'agriculture ainsi que de la silviculture, au nom du droit commun et au nom de l'humanité, comme au nom de la Suisse, de la Société suisse de chasseurs et au nom de la Société protectrice des animaux, que je demande, que, par tous les moyens possibles, les divers hauts gouvernements s'efforcent d'obtenir:

1° L'interdiction, durant la seconde moitié de l'hiver et au printemps, de toute chasse aux oiseaux migrateurs, auxiliaires et gibiers de passage.

2° La défense du commerce et de la vente, dans les mêmes saisons, des mêmes oiseaux migrateurs, vivants ou morts et de leurs oeufs.

3° La prohibition, en tout temps, de tous procédés ou engins destinés à capturer en masse les oiseaux en général; que ce soit un procédé capable de prendre ceux-ci en quantité à la fois, où des pièges ou engins qui, disposés en grand nombre, puissent atteindre au même résultat.

4° La défense du commerce et de la vente, en tout temps, sauf exception motivée, des oiseaux généralement considérés comme auxiliaires.

Enfin, une dernière propositiou qui, bien que touchant plus directement à la propriété exclusive des différents pays, pourrait cependant être aussi, par la réciprocité, d'un excellent effet contre le braconnage, toujours plus encouragé par les facilités croissantes du commerce international, résiderait encore dans:

La défense de la vente, sans autorisation spéciale, de tout gibier, en dehors du temps de chasse autorisé dans chaque Etat.

Il est évident que l'on n'arrivera pas partout complétement et du premier coup à réprimer des abus invétérés; toutefois, je pense qu'avec le temps et de la fermeté, on doit tendre toujours plus activement, par les moyens suscités, à une protection générale et légitime des oiseaux si désirable à tout d'égards.

Toute régle et surtout toute règle générale commandant forcément des exceptions, j'estime qu'en adoptant des prescriptions aussi sévères, chaque Etat pourra conserver cependant certaines latitudes prévues, pour des cas exceptionnels d'une importance reconnue:

En vue de la science par exemple, pour la destruction des rapaces et carnassiers, où alors qu'une espèce trop abondante serait momentanément dangereuse

Considérant que ce n'est guère dans une assemblée aussi nombreuse que celle-ci que l'on peut élaborer un projet de loi protectrice internationale, je propose qu'une commission soit nommée par le congrès, pour étudier, aussi vite et aussi complétement que possible, tant les désiderata des différents Etats européens que les voies et moyens pour arriver à une entente générale, ou à un concordat, sur quelques points principaux susceptibles de fournir des prescriptions à la fois partout justifiables et partout applicables. Toutes questions de détail ou d'autorisations exceptionnelles justifiées seraient laissées à l'appréciation des autorités supérieures dans chaque pays.

Tenant compte des buts divers à atteindre et des conditions différents de chaque Etat, cette commission aurait en particulier à étudier consciencieusement, pour en tirer des conclusions pratiques, non seulement tous les *agents de destruction naturels et artificiels*, mais encore et surtout, tous les *moyens de repression*, que ce soit *surveillance plus active et penalités plus sévères* ou *élévation sérieuse des droits commerciaux*, ou encore une plus *grande diffusion de l'instruction dans les écoles et les populations*, moyen qui a donné de si bons résultats dans beaucoup de cantons suisses. Voici, Messieurs, ce que je tenais à dire d'abord sur le premier point du programme du congrès, en restant dans les généralités. Il ne me reste plus, avant de passer outre, qu'à souhaiter de trouver ici un écho sympathique dans tous mes honorables auditeurs.

Oberforstmeister Dr. Borggreve (zur Geschäftsordnung): Ich glaube im Sinne der Versammlung zu sprechen, wenn ich das verehrte Präsidium bitte, zu veranlassen, daß diejenigen Herren, welche ihre Vorträge nachher in positiv formulirte Anträge concentriren wollen, diese ihre formulirten Anträge schriftlich beim Präsidium eingeben, damit dieselben bis morgen Mittags gedruckt und in Jedermanns Händen sind, so daß dann die Versammlung durch Abstimmung entscheiden kann, über welche der Anträge sie zunächst in die Specialberathung eintreten will. Ich glaube, daß damit unsere Arbeit sehr wesentlich gefördert würde.

Präsident v. Homeyer: Ich glaube, daß das sehr fördernd sein wird, und ich bitte die Herren, darauf einzugehen und ihre Anträge schriftlich einzureichen.

Dr. Ruß: Meine Herren! Erlauben Sie mir, daß ich meinen Antrag begründen darf. Wir sind von dem Gesichtspunkte ausgegangen, daß in allererster Linie gleiches Recht für Alle herrschen muß. Wenn wir im Norden und in allen Ländern, welche nach dem Norden hinauf reichen, verlangen, daß die Bewohner der Länder um das Mittelmeer keine Vögel fangen und essen dürfen, daß der Massenmord der Vögel ein Ende nehmen soll, so liegt, nach meiner Ueberzeugung, zu allererst die Nothwendigkeit vor, daß auch wir keine Vögel essen dürfen.

Meine Herren! Ich verlange dieses nicht ganz so schroff, aber im Princip muß es ganz entschieden verlangt werden. Es ist ganz selbstverständlich, daß für wissenschaftliche Zwecke ein Vogelherd bestehen bleiben kann. Es wäre auch undenkbar, wenn Jemand verlangen sollte, daß der Wissenschaft hierin keine Freiheit gestattet sei. Aber das massenhafte Fangen der Drosseln, welche bei uns durchkommen, mit Einschluß der bei uns nistenden Drosseln, der Lerchen und vieler anderer Vögel — hier im Kreise von Sachverständigen brauche ich das nicht weiter auseinanderzusetzen — fällt, wenigstens moralisch, ebenso in's Gewicht, wie der große Massenmord, der in den Mittelmeerländern getrieben wird.

Dann, meine Herren, habe ich ausdrücklich in einem Antrage betont, daß ich die Vögel ausnehme, die einerseits unter das Jagdschutzgesetz fallen. Das ist selbstverständlich, ob sie nun kleiner oder größer sind. Dann kommen jene Vogelarten in Betracht, welche man als entschieden schädlich bezeichnen kann: ihre Anzahl ist verhältnißmäßig klein, und sie lassen sich unschwer feststellen. Meine Herren, ich werde dann einen Antrag stellen, welcher das Vernichten jener Vögel, welche anerkannt schädlich sind, auch nicht für Jedermann gestattet, denn da kommt der Uebelstand, der recht folgenschwer ist, nämlich, daß es heutzutage Mode ist, selbst von Seite der Regierungen Vögel, nach Urtheil von Sachverständigen oder nicht Sachverständigen, zu ächten. Was kommen da für Dinge zu Tage. — Wenn wir von solchen Vögeln eine Anzahl, weil sie hie und da schädlich sind, ächten wollen, ich nenne, um nicht zu weit zu gehen, nur ein Beispiel — den Eisvogel — und ausrotten, da kommen wir sehr weit, denn dann folgt ein Vogel dem andern. Wenn wir ganz bestimmte Punkte festhalten, und deshalb erlaubte ich mir den ersten Antrag zu stellen, so haben wir gewisse Normen, auf Grund deren der Vogelschutz für alle Länder als eine vollständig internationale Sache aufgebaut wird.

Da möchte ich noch ein paar Worte sagen. Ich bin nämlich noch aufmerksam gemacht worden auf einen Punkt, den ich übersehen habe. Wir sind so weit, daß im preußischen Abgeordnetenhause die Vorlage, betreffend den Drosselfang, mit 150 gegen 149 Stimmen, also mit einer einzigen Stimme abgelehnt wurde. So wurde beschlossen, die Drosseln weiter zu fangen!

Dr. Lentner: Gestatten Sie mir, hochgeehrte Versammlung, von einem Standpunkt, der heute noch nicht berührt worden ist, vom Standpunkt des Juristen, der Frage näher zu treten.

Wenn der hohe Congreß praktische Erfolge aus seinen Resolutionen ziehen will, so müssen diese Erfolge zum Ausdruck gebracht werden in einer internationalen Convention.

Ich habe das mannigfach erfahren; ich war Mitglied mehrfacher Congresse; immer und überall wurde ein praktisches Resultat nur dann erzielt, wenn, wie heute richtig von Dr. v. Hayek erwähnt worden ist, durch die Intervention der Regierungen die exacte Forschung unterstützt und deren Resultate in irgend einer Weise in vertragsmäßige Form gebracht worden sind. Wenn es erlaubt ist, ein Beispiel statt vieler anzuführen, möchte ich erinnern, daß es erst unlängst gelungen ist, eine Convention zu Stande zu bringen, nämlich die Convention, betreffend die submarinen Seeleitungen. Man hatte gedacht, es sei nicht möglich, aber durch Ausdauer der Gesellschaften und Vereine, insbesondere für Elektricität und Elektrotechnik, ist es gelungen, auf der Pariser Elektrischen Ausstellung diese Resultate der Wissenschaft zu formuliren. Die Analogie liegt sehr nahe, daß wir ein ähnliches Ziel erreichen werden, welches darin besteht, ein internationales Vogelschutzgesetz als integrirenden Bestandtheil eines internationalen Thierschutzgesetzes zu Stande zu bringen. So fasse ich die Sache auf, und das dürfte auch der richtige Weg sein. Wir werden in dieser Beziehung dieses beschränkte, aber sehr wichtige Gebiet tüchtig und präcise bearbeiten können, wie das auch mehrfach hervorgehoben und durch die interessanten Ausführungen, die eben in französischer Sprache gemacht wurden, bestätigt erscheint. Dieser allgemeine internationale Gesichtspunkt beruht meines Erachtens darin, daß die Vögel einmal als internationales Eigenthum betrachtet werden, und zwar als Objecte der allgemeinen Gesittung und Schonung. Ob auch als Objecte der internationalen Aesthetik — das ist zwar sehr wünschenswerth; ich glaube aber, die Regierungen, die auf ihrem Verwaltungsstandpunkte stehen, auf jenem des exacten Juristen, würden dieses letztere Motiv als bestimmend zum Abschlusse von Conventionen kaum betrachten können. Die Sachlage ist die, daß der Congreß zwar wichtiges und allseitig geprüftes Material sammelt, daß derselbe aber dieses Material heute in seinen wenigen Sitzungen zu formuliren nicht im Stande ist, daß daher eine Permanenz-Commission geschaffen werde, die unter Vergleichung der bereits bestehenden Verträge und Gesetze ein in allen Staaten möglichst einheitliches Uebereinkommen, auf den Grundsätzen der Humanität, Gesittung und Zweckmäßigkeit basirend, schaffen soll. Daß dies richtig ist, will ich nur noch beweisen durch den Hinweis auf die im vorigen Jahre im englischen Unterhause mit 195 gegen 40 Stimmen in zweiter Lesung angenommene Bill gegen das Taubenschießen, diesen grausamen und unnützen Sport. Auch die englische Regierung war in sehr energischer Weise für diese Bill eingetreten. Die Publicistik hatte sich auch dieses Gegenstandes bemächtigt, und ich glaube, daß es die europäische öffentliche Meinung dahin bringen wird, daß auf diesem Gebiete, betreffend die Einschränkung unnützer Grausamkeit und schnöder Habsucht, alle gesitteten Staaten Repressivmaßregeln ergreifen werden.

Wenn nun praktische Ziele erreicht werden sollen, so sind alle bereits gehörten ausgezeichneten Erörterungen der Fachmänner schon ein vortreffliches Material. Dieses muß aber gewissenhaft, ruhig, formell, gediegen verarbeitet werden, und dazu braucht es Zeit, sowie es seinerzeit auch bei den internationalen statistischen Congressen der Fall war.

Nachdem mehrere Congresse vergangen waren, ist endlich auf Anregung von Adolf Quetelet die statistische Permanenz-Commission in's Leben getreten, die eine Norm für ein gemeinsames Vorgehen auf dem internationalen statistischen Gebiete schuf, eine Commission, die leider aufgehört hat, zu existiren, dies aber nur aus politischen, nicht aus technischen oder wissenschaftlichen Gründen.

Ich möchte also bitten, daß die hohe Versammlung den gestellten Antrag eben in diesem Sinne, daß eine Art ständiger Commission zur Durchberathung dieser wichtigen Frage des Vogelschutzes geschaffen werde, ihrer geneigten Würdigung für werth erachten möge. (Beifall.)

Vorsitzender Eugen v. Homeyer: Das Wort hat Herr Dr. Schiavuzzi.

Dr. Schiavuzzi aus Monfalcone bespricht in italienischer Sprache die noch jetzt in den Provinzen, wo er wohnt, statthabende Massenvertilgung der Arten Parus major coeruleus und Anthus pratensis, und indem er über die Nothwendigkeit der Ernennung einer permanenten internationalen Commission für die Beschaffung eines Gesetzes zum Schutze der Vögel spricht, betont er die Wichtigkeit desselben und sagt, daß es erst dann gute Ziele erreichen wird, wenn den Zwangsmitteln Culturmittel, besonders moralische Mittel zugesellt werden, da eine Menge Familien in den südlichen Theilen der Monarchie von dem Vogelfange leben. Er schließt mit der Begrüßung des Congresses von Seiten der Società adriatica di Scienze naturali in Triest.

Dr. Ruß: Ich bitte um das Wort zur Geschäftsordnung.

Präsident E. v. Homeyer: Herr Dr. Ruß hat das Wort.

Dr. Ruß: Ich bitte das hohe Präsidium, zunächst den Antrag zur Abstimmung zu bringen, ob die Anträge, die gestellt werden, sämmtlich vorher eingereicht werden müssen, und ob sie gedruckt werden sollen.

Präsident E. v. Homeyer: In Folge dieser Anfrage möchte ich die Versammlung ersuchen, mir darüber ihre Ansicht bekannt zu geben. Ich glaube, daß es genügen würde, wenn der allgemeine Wunsch von dieser Stelle ausgesprochen wird, daß die Anträge schriftlich eingebracht werden. Da aber der bestimmte Antrag gestellt ist, so möchte ich die Anwesenden bitten, darüber ihre Bestimmung zu treffen. Diejenigen Herren, die also dafür sind, daß die Anträge schriftlich eingebracht werden sollen, bitte ich sitzen zu bleiben, die Herren, welche dagegen sind, sich von den Sitzen zu erheben.

(Niemand erhebt sich.)

Da sich Niemand erhebt, so ist der Antrag angenommen, und die Redner, die Anträge stellen, werden ersucht, die schriftlichen Eingaben zu machen.

Dr. Blasius: Meine Herren! Wir haben hier in der Sitzung ein außerordentlich reichhaltiges Material in Bezug auf die Vogelschutzfrage erhalten. Was uns besonders interessirt, auch vom juristischen Standpunkte und vom internationalen Standpunkte, haben wir von Herrn Professor Lentner und Dr. v. Hayek gehört, welcher, wie ich glaube, ernste Beachtung verdient. Unter den Anträgen war auch der, eine internationale Permanenz-Commission zu wählen für die folgenden Congresse, wenn ich recht verstanden habe, welche ein Material und eine Grundlage für das internationale Vogelschutzgesetz vorberathen solle. Diesem Antrage stehe ich sympathisch gegenüber. Ich glaube aber, es wäre gut, wenn auch auf diesem Congresse versucht würde, dieser permanenten Commission noch eine Directive für ihre Thätigkeit zu geben. (Lebhafter Beifall.) Wir würden dann wenigstens ein positives Resultat über den Vogelschutz auf diesem Congresse fertig gebracht haben. Ich erlaube mir, den Antrag zu stellen, daß wir in der heutigen Sitzung die Commission wählen. Auf Grund-

lage des heute Gehörten, auf Grundlage der bis morgen Mittags gedruckten Anträge will ich beantragen, daß, wenn noch eine Sectionssitzung dieser Section stattfinden sollte, diesbezüglich Vorschläge gemacht werden in Betreff der Wahl der permanenten Commission und der Möglichkeit, derselben Directiven zu geben, in welcher Richtung die permanente Commission ihre Arbeiten einrichten soll. Ich glaube, meine Herren, damit würden wir etwas Praktisches erreichen. (Lebhafter Beifall.)

Dr. Baldamus: Meine Herren, ich erlaube mir, zunächst einen kleinen Abriß von der Geschichte des Vogelschutzes vorzubringen. Als im Jahre 1845 die Erste deutsche ornithologische Gesellschaft in Köthen zusammentrat, wurde der Antrag gestellt, die Vögel zu schützen. Der Antrag ging von mir aus und wurde brevi manu zurückgewiesen. Im Jahre 1846 tagte gleichfalls in Köthen der Ausschuß der landwirthschaftlichen Vereine des Königreiches Sachsen, der Provinz Sachsen und der Anhalt'schen Länder. Davon habe ich die Liste der Anträge, die damals gestellt wurden, welche ich auch bei mir habe. Diese stimmen mit dem von Dr. Altum überreichten Antrag im Allgemeinen überein, aber sie haben auch Aehnlichkeit mit dem Antrage des Dr. Ruß.

Ich habe nämlich gesagt, es ist sehr schwer, das Nützliche oder Schädliche einer bestimmten Vogelart zu unterscheiden. Ich meine, die heutige Verhandlung zeigt, daß ich Recht habe. Dennoch ist ein Uebereinkommen nöthig. Darauf erschien eine Schrift vom Grafen Dzieduszycki in polnischer Sprache. Ich hatte die kühne Idee, um den mir, wie es schien, sehr interessanten Aufsatz übersetzen zu können, polnisch zu lernen, sah aber ein, daß es nicht ging, und ließ diese Broschüre in Leipzig übersetzen. Ich habe sie noch jetzt als Manuscript und stelle sie der gewählten Commission gerne zur Verfügung. 1859 hatte sich in Leipzig ein Thierschutzverein, so viel ich weiß, der erste, gebildet.

Ich beantragte, er möge sich der Sache des Vogelschutzes kräftig annehmen. Es wurde aber kurz darüber gesprochen und der Antrag ad acta gelegt.

Da kam Doctor Gloger 1856 nach Köthen, wo die zweite große ornithologische Gesellschaft ihren Sitz hatte. Zufällig sah er dort das Verzeichniß liegen, welches den Versuch machte, schädliche oder nützliche Thiere in Bezug auf die Schutzfrage zu ordnen. Er forderte, ich solle es ihm geben, und ich that es. Er sagte: „Natürlich werde ich Ihren Namen nennen.“ Das hat er auch gethan. Ich glaube, ich habe einigen Herren die Briefe vorgelegt, die er mir geschrieben hat. Ich glaube, ich war mir und ihm schuldig, das mitzutheilen. Aber ich glaube, ich muß einem Mißverständnisse begegnen, welches mich von der Frage, welche ich zuerst anregte, bei Seite schieben wollte. Ich bin alt und werde sehr wenig Zeit haben, mich bei der Sache in der Weise zu betheiligen, daß ich eine Wahl annehme, aber ich würde gerne sehen, daß Sie auch mich in's Comité wählen, das in Bezug auf die Vogelschutzfrage hier erwähnt wurde. Ich habe aber auch Materiale mitgebracht und sehe mich wie Herr Dr. Altum enttäuscht, denn ich glaubte, daß wir ein Verzeichniß von nützlichen und schädlichen Thieren aufstellen würden. Auf diese Ansichten sind meine beiden Regierungen eingegangen. Ich bin speciell beauftragt, mich in der Debatte zwar zu betheiligen, aber bei einem Beschluß, der beim Deutschen Bunde irgend welchen Anstoß üben könnte, nicht zu betheiligen, sondern vorher darüber zu berichten. Die Herrschaft von Coburg-Gotha hat von mir ein Gutachten verlangt, welches auch von ihr mit einigen neuen Abänderungen angenommen worden ist. Nach all' dem aber will ich sagen, daß alle deutschen Regierungen jetzt diese Convention, das weitgehendste Vogelschutzgesetz, vorläufig allerdings als Novelle zum Jagdgesetz aufgestellt haben. Noch ein kleines Curiosum muß ich erwähnen, das gestern schon berührt wurde. Zwei nachbarliche Regierungen, angeregt, in der Vogelschutzfrage etwas zu thun, sind bereitwillig darauf eingegangen. Bei der einen ist jedoch vergessen worden, das Verbot des Verkaufs aufzustellen, und bei der anderen ist das Verbot des Verkaufs wohl aufgestellt worden; aber man hat vergessen, die Jagd zu verbieten. (Redner macht eine Pause.) Ich bitte um Entschuldigung, daß ich in Folge eines plötzlichen Unwohlseins nicht weiter reden kann.

Dr. Ruß: Ich bitte den hochverehrten Vorstand, sobald sich kein Redner insbesondere zu Anträgen gemeldet hat, gütigst erst abstimmen zu lassen über den Antrag des Dr. Blasius und dann auch über meinen Antrag.

Vorsitzender: Ich werde meine Ansicht über den Vogelschutz später aussprechen. Vorläufig ertheile ich dem Herrn Baron Dunay das Wort.

Baron Dunay: Ich glaube dem praktischen Zwecke förderlich zu sein, indem ich, ohne viel Worte zu verlieren, um eine Entscheidung seitens des hohen Congresses ersuche, ob überhaupt und inwieweit wir uns den Principien des bestehenden und in Wien existirenden Thierschutzvereins in den Principien des Vogelschutzes anzuschließen hätten.

Vorsitzender: Liegen die gedruckten Statuten des Thierschutzvereins vor? (Wird verneint.) Dann müßte man solche zuvor beschaffen und unter die Mitglieder vertheilen.

Herr v. Tschusi: Ich erlaube mir, mich dem Vorschlage meines verehrten Freundes Dr. Blasius anschließend, vorzuschlagen, die Wahl des internationalen Comités vorzunehmen, damit wir in einem engern Comité uns der Aufgabe unterziehen, die betreffende Frage auszuarbeiten.

Vorsitzender Baron Homeyer: Mit diesem Antrage bin ich für meine Person sehr einverstanden. Einen endgiltigen Beschlußantrag möchte ich heute nicht für die Versammlung angemessen halten. Ich glaube, daß wir noch mehrere Versammlungen haben werden, und halte es für angemessen, daß vielleicht eine Sub-Commission gewählt werde, die später ihre Ansichten unterbreiten könnte.

Dr. Ruß: Dann ziehe ich meinen Antrag vorläufig zurück.

Vorsitzender: Ich hatte vergessen, meine Herren, und werde soeben darauf aufmerksam gemacht, die Anfrage an die hohe Versammlung zu richten, ob dieselbe den Antrag, eine Commission zur Vorberathung des Gegenstandes zu wählen, annimmt. Hat Jemand der Herren gegen diesen Vorschlag etwas einzuwenden? (Niemand meldet sich.) Nachdem kein Widerspruch gegen diesen Antrag erhoben wird, betrachte ich denselben als angenommen. Zum Behuf der Wahl dieses Sub-Comités wird es vielleicht angezeigt sein, die Sitzung auf zehn Minuten zu unterbrechen. (Zustimmung.) Ich unterbreche hiemit die Sitzung auf zehn Minuten.

Präsident: Meine Herren! Es wird Ihnen der Vorschlag über die Wahl der Mitglieder der Commission gemacht werden. Ich habe versäumt, Sie zu fragen, ob Sie die Zahl der Mitglieder bestimmen wollen. Indeß glaube ich, daß die Zahl nicht so wichtig ist, als der Umstand, daß alle Länder, die hier Abgesandte haben, vertreten sein müssen. Herr v. Tschusi wird die Güte haben, Ihnen die Namen der zu wählenden Herren zu verlesen.

Herr v. Tschusi: Die Namen lauten: Herr v. Homeyer, Dr. Baldamus, Dr. Ruß, Professor Borggreve, Dr. A. B. Meyer (Deutschland); Dr. Hayek, Dr. Schier, Dr. Lentner (Oesterreich); Dr. Schiavuzzi, Professor Fatio, Dr. Girtanner (Schweiz); Giglioli (Italien); Dr. Schrenck (Rußland); Oustalet (Frankreich); Dr. Pollen (Niederlande); Dr. Collett, Graf Thott (Schweden und Norwegen); Baron Berg (Elsaß); Professor Brusina (für die croatische Landesregierung).

Präsident: Zunächst erlaube ich mir, meine Herren, Sie zu fragen, ob Sie mit der Wahl dieser Herren einverstanden sind oder ob Jemand noch etwas zu bemerken hat?

Herr Oustalet (in französischer Sprache) fragt, warum Herr v. Tschusi sich nicht in der Liste befinde.

Herr v. Tschusi: Ich wollte der Liste nicht eine allzu große Ausdehnung geben; und übrigens sind berufenere Kräfte da, die die Sache mehr zu fördern im Stande sind.

Herr Oustalet (in französischer Sprache) bittet um Nennung der Staaten, die in der vorgeschlagenen Commission vertreten sind.

Herr v. Tschusi (liest): Oesterreich, croatische Landesregierung, Deutschland, Schweiz, Italien, Rußland, Frankreich, Niederlande, Schweden und Norwegen.

Dr. Altum: Ich möchte mir erlauben, nur noch ein paar Worte vorzubringen betreffs des Antrages, der sich bereits von mir in Ihren Händen befindet. Dieser ist von unserem allverehrten Herrn Präsidenten, offen gestanden, mißverstanden worden. Wie schon vorhin gesagt, glaubte ich zu Hause, vor ein größeres, nicht allein aus Fachleuten bestehendes Auditorium treten zu müssen. Darnach ist die ganze Einleitung gehalten. Zweitens bemerke ich, daß ich jetzt Vögel, z. B. Trauerfliegenfänger und Spechte, als zu schützende empfehle, wo ich doch früher dieselben als nicht oder nur sehr wenig nützlich dargestellt habe.

Um diesen Vorwurf, den man mir machen kann, zu beseitigen und ihm zuvorzukommen, mußte ich die ästhetische Bedeutung stark betonen, gegenüber der praktischen und wirthschaftlichen Bedeutung. Und was ich gesagt habe, ist mir aus ganzer Ueberzeugung gekommen. Ich möchte, daß wir einig werden, und möchte so gerne, daß wir Alle einen Standpunkt einnehmen, der uns von der Einseitigkeit der rein wirthschaftlichen Seite etwas entfernt.

Ich komme vielleicht etwas in Lebendigkeit, wenn ich diesen Punkt berühre, aber eine Auseinandersetzung betreffs Differenzen sollte es nicht sein. Es war nur ein einleitender Vortrag über die Bedeutung des Vogels in der freien Natur. Dieses Alles möge zur Erklärung dessen dienen, was ich im ersten Vortrag gesagt habe (Bravo! Bravo!), und es fiel mir gar nicht ein, irgend Jemandem zu nahe zu treten. Wenn beim Suchen nach Wahrheit die Ansichten verschieden sind, so können sie sich ausgleichen, also noch einmal sei es gesagt, beleidigen wollte ich Niemanden.

Vorsitzender v. Homeyer:

Ich habe auch nicht angenommen, daß eine Beleidigung mit Absicht geschehen wäre, aber der geehrte Herr Vorredner hat nur Dinge angeführt, die unter uns schriftlich hinlänglich behandelt waren, und ich glaubte nicht, daß sie, streng genommen, hieher gehören. Nach diesen Auseinandersetzungen fühle ich mich befriedigt und danke dem Herrn Vorredner, daß er dieses auf die Weise noch einmal zur Anregung gebracht hat. (Bravo!)

Herr E. v. Eynard: Hochgeehrter Herr Präsident! Hochgeehrte Herren! Nachdem so viel Interessantes und Wichtiges über die internationale Vogelschutzfrage von hochverehrten Vorrednern gesagt worden, nehme ich mir die Freiheit, als Vertreter und Präsident des Schweizerischen Jäger- und Wildschutzvereins in wenig Worten nur die dringende Nothwendigkeit hervorzuheben, die in Aussicht genommenen internationalen Vogelschutzbestimmungen jedenfalls auch auf die verschiedenen sehr werthvollen Gattungen der jagdbaren Zugvögel auszudehnen.

Wenn die kleine Vogelwelt während ihrer Lebenszeit einen allgemein anerkannten, mächtigen, wenn auch kürzlich zu widerlegen gesuchten Nutzen der Land- und Forstwirthschaft erweist, so hat nicht minder das verschiedene wandernde Federwild, deren Gattungen meistens im lebenden Zustande als neutral auftreten, nach seiner Erlegung einen unbestreitbar eminenten Werth und muß als wichtiges internationales Capital angesehen, bewirthschaftet und (auch als Jagd-Object) geschont werden.

Alle richtigen Waidmänner sehen mit dem größten Bedauern die schnelle und colossale Abnahme dieser Wildarten, und ein Jeder erkennt die absolute Nothwendigkeit, denselben sobald als möglich einen internationalen Schutz angedeihen zu lassen.

Sie kennen Alle, hochgeehrte Herren, die Hauptursachen dieser alarmirenden Verminderung der werthvollsten Gattungen der Zugvögel, welche nicht nur als Jagdwild einen bedeutenden internationalen Reichthum vorstellen können, sondern auch noch der Wissenschaft wegen wohl verdienen, nicht gänzlich ausgerottet zu werden.

Neben der immer intensiveren Bodencultur und fortschreitenden Civilisation und so vielen dadurch herbeigeführten, kaum zu ändernden schlimmen Einflüssen, wie zum Beispiel verhängnißvolle Klimaverhältnisse, Trockenlegen der Sümpfe, Lichtung und Ausrodung der Wälder, Hecken und Gebüsche und dadurch Mangel an Deckung und Nahrung, erleichterter Transport per Dampf für Jäger und Wildpret, Telegraphen- und Telephonnetze, an denen viele Zugvögel Nachts anprallen und umkommen u. s. w. — ist der Massenfang und Massenmord dieser Jagdvögel die Hauptursache ihres allmäligen Verschwindens.

Das frappanteste Beispiel des Vogel-Massenfanges ist unstreitbar der an den Mittelländischen Meeresküsten seit Jahren übliche Massenfang der Wachtel mit Netzen.

Es bricht jedem echten Waidmann das Herz, wenn er von dem alljährlichen Transport aus dem Süden im Frühjahr von Hunderttausenden von lebendigen Wachteln hört, welche unter unmenschlichen Leiden den verschiedenen Großhändlern mehrerer Länder zugesendet und während des Sommers als elende Lecker- oder vielmehr Modebissen verspeist werden, und also, zum Schaden des mittleren und nördlichen Europas, ihre verschiedenen Brutplätze nicht erreichen können.

Ueber diesen schändlichen Massenfang der Wachtel ist schon viel gesprochen und geschrieben, aber bis dato noch keinerseits etwas Praktisches vorgeschlagen worden, um demselben Einhalt zu gebieten.

Ich erlaube mir daher, diese specielle, wichtige Angelegenheit den hochverehrten Herren Mitgliedern des Congresses, welche, eine Commission bildend, zum möglichen Ausarbeiten eines internationalen Vogelschutzgesetzes gewählt wurden, recht warm zu empfehlen.

Wenn auch nicht im gleichen Maße wie die Wachtel, weil die natürliche Vermehrung geringer, wird die kostbare

Waldschnepfe ebenfalls auf verschiedenen nördlichen Inseln und in Gegenden des Nordens, so auch in südlichen Ländern, successive fast das ganze Jahr hindurch in Menge erlegt.

Das massenhafte Einfallen der Waldschnepfe im Winter (Januar, Februar) in Griechenland zum Beispiel zieht jetzt alljährlich wohlhabende und passionirte Jäger des Nordens an, welche sich dieser berühmten Jagd mit Freuden hingeben.

Außerdem wird in ganz Mittel-Europa, ausgenommen in der Schweiz, dies edle Wild im Frühjahr, während der Zugzeit, mit Passion gejagt. Mittelst Millionen von Haarschlingen wird die Schnepfe, zumal in Frankreich, während ihres Hin- und Herzuges weggefangen, was factisch einem Massenfang gleichkommt. Man hört sogar vom Aufsuchen der Eier der Waldschnepfe, gleichwie derjenigen der Kibitze, als Delicatesse, und kann man sich daher nicht wundern, daß die starke Verminderung dieser werthvollen Species die Preise derselben immer höher treibt, was natürlich immer mehr zur Vertilgung anspornt.

Mit den Wildenten ist es ungefähr das Gleiche. Dieselben werden im Norden mittelst großartiger Apparate in Massen eingefangen und im Süden während der Zugzeit haufenweise erlegt. Becassinen und andere Sumpfvögel unterliegen ebenfalls einer übertriebenen Verfolgung.

In Bezug auf die Jagdinteressen überhaupt unterstütze ich schließlich nach Kräften die durch den Herrn Delegirten der Schweiz gemachten Vorschläge, nämlich:

1. Allgemeines Verbot jeder Jagd auf Zugvögel in der zweiten Hälfte des Winters und im Frühjahr;

2. Verbot des Handels und Verkaufes der lebendigen oder erlegten Jagd-Zugvögel und ihrer Eier im Frühjahr;

3. Unterdrückung zu jeder Zeit des Massenfanges dieser Vogelgattungen.

Dr. Borggreve: Ich glaube, daß ein Theil der Versammlung dieselbe bald zu verlassen beabsichtigt und halte es für wünschenswerth, daß vorher bestimmt werde, wo und wann morgen Sections- und Plenarsitzung stattfinden solle.

Vice-Präsident v. Schrenck: Ich möchte den Herren, die in die Commission gewählt wurden, einen praktischen Antrag über die Zeit der Zusammenkunft machen. Die Zeit ist kurz, und es ist bereits darüber verfügt worden, so daß, wie mir scheint, die einzige Zeit, die für unsere Zusammenkunft übrig bliebe, morgen Nachmittag wäre. Morgen Vormittag findet Sitzung der dritten Section statt, Nachmittags dagegen die zweite. Ich glaube daher, daß wir morgen Nachmittags zusammentreten sollen, dann könnten wir, nachdem wir übermorgen wieder eine Sitzung dieser Section haben, in dieselbe schon etwas mitbringen. Das würde auch sehr förderlich sein. Also, ist es den Herren genehm und finden Sie es praktisch, so werden wir morgen in der Sub-Commission berathen.

Dr. Blasius: Erlauben Sie, meine Herren, daß ich einen Antrag stelle. Ich möchte zunächst den Präsidenten von der Commission gewählt wissen.

(Rufe: Das ist ja Herr v. Homeyer.)

Ich habe meinen Antrag dahin aufgefaßt, daß sofort nach dieser Sitzung die Commission zusammentrete. Ich halte es für passend, daß diese für morgen um 3 Uhr Nachmittags anberaumt werde. (Zustimmung.)

Vorsitzender: Ich proponire, daß morgen um 10 Uhr Vormittags die dritte Section ihre Berathungen über Beobachtungsstationen in diesem Locale abhalte, und erkläre die Sitzung für geschlossen.

(Schluß der Sitzung um 6 Uhr 30 Minuten.)

Der Ehrenpräsident:

Heinrich Marquis und Graf v. Bellegarde.

Der Präsident:

Dr. Gustav Radde.

Der erste Vicepräsident:

Dr. Gustav v. Hayek.

Der Vorsitzende der I. Section

Eugen v. Homeyer.

Der Vorsitzende-Stellvertreter:

Leopold v. Schrenck.

Der erste Schriftführer:

Heinrich Wien.

Der zweite Schriftführer:

Hans v. Kadich.

Protokoll

der

Sitzung vom 8. April 1884 (III. Section).

Beginn der Sitzung $10^1/_4$ Uhr Vormittags.

Präsident Dr. Radde: Ich erkläre die heutige Sitzung der dritten Section für eröffnet. Bevor wir zum Gegenstande, über den diese Section zu berathen hat, übergehen, habe ich einige allgemeine geschäftliche Mittheilungen zu machen. Zunächst theile ich den geehrten Herren, die dies vielleicht zum Theil schon wissen werden, mit, daß die Debatten der gestrigen Nachmittags-Sitzung bereits in den heutigen Morgenblättern in ausführlichen Berichten enthalten sind.

Es sind ferner Telegramme eingelaufen, die ich hiemit zur Verlesung bringe.

Ein Telegramm des Herrn Thienemann, lautend: „Für herzliche Begrüßung sage ich dem Congreß innigsten Dank."

Ein Telegramm des Herrn Baron Sélys-Longchamps, lautend:

„Profondement touché de l'honneur que me fait le congrès je fais des voeux ardents pour le succès de ses travaux et je lui renouvelle mes vifs regrets que des devoirs civiques à remplir ici m'ayent privé du bonheur d'y assister. Lettre suivra demain".

Aus Paris ist noch keine Antwort von Professor Milne-Edwards eingetroffen, dagegen ist aus Braunschweig vom Bruder des Herrn Präsidenten der Sectionssitzung, Herrn Blasius, folgender Brief eingetroffen:

„Braunschweig, den 5. April 1884.

An den verehrlichen Ersten internationalen Ornithologen-Congreß in Wien.

Zu meinem lebhaften Bedauern bin ich durch eine dienstliche Studienreise nach Rußland, welche anzutreten ich im Begriffe stehe, verhindert, an den Arbeiten des Congresses theilzunehmen. Mit lebhaftem Interesse werde ich die Verhandlungen verfolgen, und wünsche dem Congresse in wissenschaftlicher und praktischer Hinsicht recht gedeihliche Resultate.

Mit vorzüglicher Hochachtung
gehorsamst
Wilh. Blasius."

Es ist ferner, bevor wir wissenschaftlich debattiren, Folgendes in Anregung zu bringen. Da die Charwoche außerordentlich für kirchliche Zwecke in Anspruch genommen ist, finde ich es in Ordnung, am Donnerstag Abend, wenn es irgendwie möglich ist, die officiellen Sitzungen des Congresses zu schließen, damit der heilige Charfreitag, an dem ja die ganze Christenheit an Anderes als an die Wissenschaft denkt, auch durch den Congreß geheiligt sei. Sollten die Fragen, die uns beschäftigen, bis dahin nicht in extenso erörtert werden können, so können wir uns in der Nachmittags-Sitzung von Donnerstag besprechen, wann wir vielleicht in einer Art kleinem Privatcirkel weiter darüber sprechen können. Dieses, glaube ich, wäre wohl im Interesse der Anwesenden gesprochen.

Ich bitte nun den Herrn Dr. Blasius, den Vorsitz zu übernehmen.

(Dr. Blasius übernimmt den Vorsitz.)

Vorsitzender Dr. Blasius: Meine Herren! Ehe wir in die Discussion unseres heutigen Themas eintreten, gestatten Sie mir, sowohl im Namen meines Freundes, des Herrn v. Tschusi, als in meinem Namen, Ihnen für die Wahl in das Präsidium der III. Section unseren gehorsamsten Dank abzustatten. Ich bitte zugleich, uns nachsichtig zu behandeln, da ich wenigstens für meine Person keine Uebung im Präsidiren derartiger großer Versammlungen habe und bitte Jeden, seinerseits das Präsidium gütigst unterstützen zu wollen. Was die Geschäftsleitung anbetrifft, so werde ich, wenn die Herren einverstanden sind, bitten, daß alle Anträge, die eventuell gestellt werden, dem Präsidium schriftlich eingereicht werden, da nur dann ein Ueberblick für das Präsidium überhaupt möglich ist. Da ich nicht weiß, ob alle Herren des Italienischen und Französischen so mächtig sind, dem Vortrag folgen zu können, so habe ich mehrere Herren gebeten, wenn in anderer als deutscher Sprache gesprochen wird, ein kurzes Resumé des französisch und italienisch Gesprochenen zu geben. Wenn die Herren damit einverstanden sind, so würde in dieser Weise die Sitzung geschäftlich geleitet werden. (Zustimmung.)

Meine Herren! Unser heutiges Thema handelt über die Einrichtung von ornithologischen Beobachtungsstationen, womöglich in allen Ländern der Erde, also internationale Beobachtungsstationen. Da ich nicht weiß, ob alle Herren sich mit dieser Frage eingehend beschäftigt haben, so will ich nur erwähnen, daß wir uns nicht unter Beobachtungsstationen solche Stationen vorstellen müssen, wie sie zum Beispiel jetzt seitens einer Reihe von Regierungen am Nordpol, respective am Südpol, errichtet worden sind, das heißt also Stationen mit großem Beobachtungsmaterial, mit einer

Reihe von wissenschaftlich gebildeten Männern, mit großartigen Instrumenten u. s. w., sondern daß es sich nur darum handelt, in den einzelnen Ländern passende Persönlichkeiten zu finden, die ornithologische Beobachtungen anstellen, ferner passende Persönlichkeiten zu finden, die diese ornithologischen Beobachtungen einsammeln und wissenschaftlich verarbeiten, also verhältnißmäßig eine einfache Frage, wenigstens durchaus nicht so complicirt, wie die Einrichtung von anderen wissenschaftlichen Stationen. Ich erwähne das, damit von vornherein kein Mißverständniß entstehe.

Ich werde mir nun erlauben, einen kurzen Ueberblick zu geben über das, was in dieser Frage bisher wissenschaftlich und literarisch geleistet worden ist.

Meine Herren! Sie finden in fast allen Ornithologien eine Reihe von Beobachtungen über den Vogelzug und über Brutverhältnisse der Vögel. Sie finden das aber — ich erwähne nur Naumann, Brehm u. s. w. — für ganz bestimmte Länder unter Umständen nur für die betreffenden Gegenden, in welcher der Ornithologe lebte. Die Idee, ornithologische Beobachtungen methodisch über einen großen Länderkreis zu machen, stammt, so weit ich in der Literatur bekannt bin, von demjenigen Herrn, von dem wir soeben das Telegramm erhalten haben, von Herrn Baron de Sélys-Longchamps. Dieser Herr hat auf Anregung der Académie royale de Belge zuerst versucht, derartige Beobachtungen nicht blos für die Ornithologie, sondern auch für andere Gruppen des Thierreiches, für Insecten, Reptilien, für Säugethiere, Winterschläfer 2c. und im Gebiete der Botanik zusammenzustellen, und die königliche Akademie der Wissenschaften in Belgien hat unbedingt das Verdienst, dieses Thema auf Anregung des Baron de Sélys-Longchamps behandelt zu haben.

Da ich wieder nicht weiß, ob den Herren die Schriftstücke bekannt sind, so erlaube ich mir, die betreffenden Abhandlungen und wissenschaftlichen Verarbeitungen umherzureichen.

Ich will erwähnen, daß Herr Baron de Sélys-Longchamps mit seinen Bestrebungen schon sehr weit gekommen ist; er hatte wohl nur eine kleine Anzahl von Beobachtungsstationen in Belgien selbst, in den Niederlanden, in England, Frankreich, in der Schweiz und in Italien, und zwar mit zum Theil noch unvollkommenen Resultaten, aber er hat dennoch eine Reihe höchst interessanter wissenschaftlicher Resultate aus diesen Beobachtungen gezogen. Die betreffenden Schriftstücke werde ich mir ebenfalls erlauben, herumzureichen, damit Diejenigen, welche über diese Frage nicht orientirt sind, sich über den Inhalt unseres Themas instruiren können.

In den Fünfziger-Jahren hat Middendorf in Rußland diese Idee weiter verfolgt und sein bekanntes Werk „Isepiptesen" publicirt. Ich bedauere unendlich, daß ich vergessen habe, dieses Werk aus Braunschweig mitzubringen; doch hat Seine Excellenz Herr Staatsrath v. Schrenck ein Exemplar hier und war so gütig, mir zu versprechen, daß er dasselbe in einer der nächsten Sitzungen mitbringen werde.

Dann, meine Herren, kommt Deutschland in der Geschichte der Beobachtungsstationen; auf der ornithologischen Versammlung der Deutschen Ornithologen-Gesellschaft im Jahre 1874 in Braunschweig wurde auf Antrag des leider nicht hier anwesenden, von uns Allen gewiß hochverehrten Dr. Alfred Brehm ein Comité für Beobachtungsstationen gewählt, dem ich die Ehre hatte, von Anfang an anzugehören. Dieses Comité hat vom Jahre 1876 an, also bisher durch sieben Jahre hindurch, Berichte publicirt im „Journal für Ornithologie" von Cabanis. Ich erlaube mir, Ihnen hier diese Berichte zur Kenntniß herumzureichen.

Selbstständig von diesen Bestrebungen sind in England in methodischer Beziehung ornithologische Beobachtungen angestellt worden, und zwar auf Veranlassung der englischen Ornithologen-Gesellschaft unter dem Protectorate der berühmtesten englischen Ornithologen, wie Newton, Sclader u. s. w. Der Redacteur der Berichte ist Mr. John Harvey Brown. Er hat zunächst über Schottland Berichte geliefert, und dann sind in den letzten Jahren, vom Jahre 1880 an, Berichte über ornithologische Beobachtungsstationen in ganz England erschienen, und ich erlaube mir, Ihnen auch zur Kenntniß hier die schottischen und englischen Berichte herumzureichen.

Wie Ihnen Allen bekannt sein wird, hat der hohe Protector des Wiener Ornithologen-Vereins, Seine kaiserliche Hoheit Kronprinz Rudolf, diese Frage in Oesterreich-Ungarn angeregt, und den meisten von Ihnen ist ja der erste Jahresbericht pro 1882, welcher eine außerordentliche Fülle von ornithologischem Material enthält, bekannt.

In der allerneuesten Zeit sind nun diese Bestrebungen auch in Amerika zu Tage getreten, und es haben sich dort, so weit mir bekannt ist, bisher zwei Gesellschaften, respective zwei Comités gebildet. Das eine Comité, W. W. Cooke und Otto Widmann, hat es sich zur Aufgabe gestellt, speciell die Vogelwanderung im Mississippithale zu erforschen, durch Beobachtungen dieselbe klarzustellen; die andere Gesellschaft unter Fr. C. Hart Merriam soll sich auf ganz Nordamerika und Canada erstrecken. Es ist ein großartiges Unternehmen, welches durch Correspondenz mit an viertausend bis fünftausend Herren bereits, wie es scheint, mit einer ähnlichen Energie wie das österreichische Unternehmen in Angriff genommen ist.

Meine Herren! Das wäre ein kurzer historischer Ueberblick. Ich glaube nun, daß wir in die Discussion der Fragen eintreten können, ob wir seitens des Internationalen Ornithologen-Congresses uns für eine Errichtung derartiger Beobachtungsstationen in möglichst vielen, in möglichst allen Ländern der Erde aussprechen wollen, und ich erlaube mir, diejenigen Herren, die zu diesem Thema sprechen wollen, zu bitten, sich zum Worte zu melden.

Professor Dr. Giglioli (Uebersetzung aus dem Französischen): Ich glaube, sie werden es verzeihen, wenn ich statt in italienischer in französischer Sprache einen Vortrag halten werde, da ja diese allgemein verständlicher ist.

Unser verehrter Herr Präsident hat mehrere Punkte im Allgemeinen besprochen, worüber ich meine Meinung äußern will. Ich glaube, es wäre für den Augenblick das Beste, wenn wir über die Frage des internationalen Schutzes der Vögel sprechen, und um sicherer zu sein, diesen auf einen geringen Kreis, auf Europa, beschränken. Unser Problem bezieht sich auf alle Länder, welche von Vögeln bewohnt werden. Es wäre aber schwer, Stationen herzustellen in Afrika, in den Wüsteneien Asiens und selbst in Amerika. Ich glaube, es wäre für unser europäisches Interesse vortheilhafter, verschiedene Beobachtungsstationen in Europa aufzustellen, an welchen sich mehrere Stationen an der nördlichen Küste von Afrika anreihen müßten. Ich glaube ferner, daß in Kleinasien, in Tiflis und Kaukasien solche Stationen von Wichtigkeit wären; ferner an verschiedenen Punkten in Sibirien, so am Jenissei, welcher große Fluß für mehrere unserer Vogel-

arten von größter Wichtigkeit und großem Interesse ist. Wir haben in unserer Mitte mehrere Ornithologen, die in dieser Beziehung uns vortrefflich rathen könnten, der Herr Staatsrath v. Schrenck und unser verehrter Präsident. Ich will deshalb nicht in die Details eingehen. Ich bedauere, daß wir nicht unter uns Vertreter der Ornithologen Englands sehen. Diese könnten uns sehr wichtige Dienste bei unseren Arbeiten leisten. Ich komme nun zunächst und speciell auf den Antheil jenes Landes zu sprechen, welches mich hieher entsendet hat, ich meine Italien. Ich habe die Ehre, Ihnen zu sagen, daß ich genaue Instructionen von meiner Regierung habe, dahingehend, daß sie erfreut sein würde, an der Errichtung solcher ornithologischen Stationen theilzunehmen, und wohl bereit ist, Alles zu machen, was eine Regierung machen kann, um dieselben zu begünstigen. Natürlich muß ich der italienischen Regierung insoweit eine Reserve auferlegen, als die Mittel reichen würden, über welche sie verfügen kann. Meinerseits glaube ich, daß es für uns wichtig wäre, Stationen zu errichten in Rom und Pantelleria. Ich muß auch Labbedusa, Elba, Girgenti, Messina, Palermo erwähnen, um diese Liste zu vervollständigen.

Man muß auch die Hilfe der Engländer in Anspruch nehmen auf Malta, die der Franzosen auf Corsica, die der ungarischen Regierung auf Pelagosa und die der österreichischen auf den dalmatinischen Inseln. Pelagosa wäre eine sehr wichtige Station. Auf der Halbinsel Italien von speciellem Interesse sind: Taranto, Lege, Baribucona, Rom, Florenz, Pisa, Neapel. Im Norden: Bologna, Venedig, Cremona und Genua. Man müßte diese Stationen vervollständigen im Norden Italiens durch internationale Stationen in den Alpen und bei den Alpen. Man müßte dieses natürlich durch ein Arrangement mit Frankreich, der Schweiz und Oesterreich-Ungarn thun. Des weiteren in der Umgebung von Nizza, im Tessiner Canton und in Tirol. Man müßte auch an den italienischen Küsten diese Alpenstationen vervollständigen in Como, Dormodossolo, Sondrio und in Udine, dann in Belluno. Ich glaube, wir könnten dem Beispiele Oesterreich-Ungarns folgen, um praktische Resultate in den Arbeiten zu erzielen. Ich beabsichtigte, die Listen der in Italien vorkommenden Aufstellungen in italienischer Sprache und in allen Dialekten für jede Vogelart zu verfassen. Die italienische Regierung hat schon etwas in dieser Richtung gethan, und es sind jetzt drei Jahre her, daß ich beauftragt war, derartige Listen aufzustellen, die ich die Ehre habe, in einer Copie hier vorzulegen. Ich schließe mit dem Wunsche, daß die Worte des Vorsitzenden, des Herrn Dr. Blasius, ein Echo in ganz Europa finden mögen, und ich möchte wünschen, in kurzer Zeit auf allen Orten unseres Continents Beobachtungsstationen regelmäßig functioniren zu sehen.

Präsident Dr. Radde: Der Herr Vorsitzende dieser Section hat mich ersucht, obzwar viele der Herren der französischen Sprache mächtig sein dürften, das soeben Vorgetragene in einem kurzen Resumé in deutscher Sprache zu wiederholen. Dasselbe wird bei den Vorträgen in italienischer Sprache geschehen.

Der Herr Vorredner bemerkte ganz richtig, daß es sich bei Besprechung der Zugfrage auch wesentlich um die erste Frage handle, weil, wenn man die Zugzeit und Richtung kennt, auch Schutz schaffen kann. Der Redner beschränkt sich ausschließlich auf Europa, da man in anderen Ländern, die oft dicht bevölkert sind, doch keine wissenschaftlichen Beobachtungen liefern kann, weil dort die Kenntnisse in den exacten Wissenschaften fehlen.

Gleichzeitig fügte er hinzu, daß die italienische Regierung bereit sei, diesbezüglich alles Mögliche zu thun, um die Sache zu fördern. Er machte namhaft die wichtigsten Punkte der nordafrikanischen Küste, die verschiedenen Inseln des Mittelmeeres und erwähnt, daß von den fremden Regierungen, die Besitzungen im Mittelmeer haben, nämlich: England, Frankreich und theilweise auch Oesterreich, durch Unterhandlungen Beihilfe erlangt werden solle, damit auch sie solche Beobachtungen machen. Er geht dann mit diesen Beobachtungsstationen durch ganz Italien, und meint, daß, was Italien anbelangt, sich dies in leichter Weise einrichten lasse. Zum Schlusse hält er es noch für wünschenswerth, daß die schon durch den Präsidenten an den Tag gelegten Gesichtspunkte zum allgemeinen Ausdruck kämen.

(Herr Dr. Ruß meldet sich zum Wort.)

Vorsitzender Dr. Blasius: Herr Dr. Ruß hat das Wort:

Dr. Ruß: Es ist gestern beschlossen worden, daß die eingebrachten Anträge gedruckt vorgelegt werden. Da nun mein kurzer, nur aus sieben Punkten bestehender, gestern eingebrachter Antrag irrthümlicherweise nicht gedruckt worden ist, so möchte ich bitten, daß dieses bis zur heutigen Nachmittagssitzung gemäß dem gestrigen Beschlusse geschehe.

Vorsitzender Dr. Blasius: Ich kann dies nur zur Kenntniß nehmen, da dieser Gegenstand nicht zu den Gegenständen der heutigen Sectionssitzung gehört.

Ich ertheile nun das Wort dem Herrn Prof. v. Hayek.

Professor v. Hayek: Meine Herren! Ich erlaube mir aufmerksam zu machen, daß sich die Beobachtungsstationen in den entferntesten Gegenden leicht durch Hilfe des Jesuiten-Ordens erreichen ließen. Derselbe ist in Folge seiner Einrichtungen über die ganze Erde verbreitet, hat Missionen in Gegenden, in welche keine anderen Menschen kommen, und die Mitglieder dieses Ordens sind meistens froh, wenn sie sich mit einer wissenschaftlichen Aufgabe befassen können, und haben der großen Mehrzahl nach auch wirklich eine solche wissenschaftliche Bildung, daß sie dem nachkommen können. Wir haben einen der ausgezeichnetsten Beobachter in jeder zoologischen Richtung vor Kurzem noch in Kalksburg gehabt. Er wurde plötzlich nach Böhmen versetzt, hätte aber eben so gut nach Patagonien kommen können, und würde sich mit Vergnügen stets dem Zweck der Beobachtungsstationen gewidmet haben. Ich zweifle nicht, daß, wenn der Congreß sich an den General des Ordens in Rom wendet, derselbe mit Vergnügen bereit sein wird, in diesem Sinne zu wirken. Zweitens erlaube ich mir, auf die Consulate der verschiedenen Staaten aufmerksam zu machen. Wir müssen die Regierungen ersuchen, speciell die Consular-Agentien aufzumuntern, sich an den Beobachtungen insofern zu betheiligen, daß sie entweder selbst derartige Leute bei den Agentien anstellen, wo sie dazu im Stande sind, oder daß sie die betreffenden Persönlichkeiten aus ihrer Umgebung heraussuchen.

Wenn die Regierungen nun, meine Herren, einigermaßen eine Belohnung der betreffenden Bemühungen in irgend einer Form in Aussicht stellten, so werden sich die Herren sehr gerne dazu bereit finden, und so würden wir gleich eine Basis für dieses Netz bekommen, welches eine ungeahnte Ausdehnung hätte. Es hat schon Oesterreich, das kein Colonialstaat ist, Consular-Agentien in Gegenden, wo sie der gewöhnliche Mann nicht vermuthen würde. Wenn man nun England und die Vereinigten Staaten mit in Betracht zieht, so würden sich durch diese Consular-Agentien und Consulate eine ganze Reihe von Punkten ergeben, die thatsächlich die ganze Erde umziehen.

Das sind die kurzen Bemerkungen, die ich zu machen habe.

Vorsitzender Dr. Blasius: Herr Dr. Schier hat das Wort.

Dr. Schier: Als besonderer Vogelfreund habe ich schon vor vielen Jahren darüber nachgedacht, auf welche Art es möglich wäre, die Zugstraßen der Vögel, wenigstens in Böhmen, zu ermitteln. Unter meinen Bekannten fand sich jedoch Niemand, der mich in Beobachtungen und Mittheilungen unterstützt hätte.

Erst im August 1877 habe ich Gelegenheit gehabt, in einer Ausschußsitzung des Prager Vogelschutzvereines in dieser Richtung einen Antrag zu stellen, welcher auch angenommen wurde. Sofort ließ ich einige Tausend große Tabellen drucken, an welchen nebst einer genauen Beschreibung des Beobachtungsgebietes in besonderen Rubriken noch folgende Fragen zu beantworten waren: Name des Vogels? — Unter welchem Namen ist er noch hier bekannt? — Nistet er hier? — An welchem Orte und wie? — Woraus läßt sich schließen, daß er hier nistet? — Bleibt er das ganze Jahr? — Wann kommt er, und wann zieht er fort? — In welcher Anzahl ist er hier? — Wird er geschont oder verfolgt? — Ist zu sehen, daß er Nutzen oder Schaden bringt, und wodurch? — Jeder Tabelle wurde ein Extrabogen mit kurzer Anleitung und einem Verzeichnisse aller in Böhmen vorkommenden Vogelarten beigegeben.

Diese Tabellen sollten nun an alle Schulen in Böhmen versendet und von Schullehrern im Einverständnisse mit Ornithologen, Förstern, Oekonomen, Vogelkennern und Vogelliebhabern ausgefüllt werden.

Ich wußte wohl, daß meine Bitte und selbst die Bitte des Vogelschutzvereines wenig beachtet wird, wußte auch, daß die Schullehrer sogleich mit Liebe arbeiten werden, wenn sie selbst den leisesten Wunsch ihrer vorgesetzten Behörden darin finden werden; deshalb wendete ich mich an die hohe k. k. Statthalterei und den löblichen k. k. Landesschulrath. Mein Unternehmen fand dort Anklang, und es wurden sogar die Tabellen an alle Bezirksschuldirectionen ex offo versendet, wodurch dem Vereine sehr viel Geld an Postporto erspart wurde. Und das Resultat war, daß ich in kurzer Zeit 3491 Berichte bekam, auf welchen 4370 Beobachter mit ihren Unterschriften für die Wahrheit und Treue der Berichte bürgten.

Ich habe dieses vorausgeschickt, weil ich glaube, daß auf diesem Wege auch in anderen Ländern eine Mehrzahl Beobachter gewonnen werden könnte, die, wenn auch nicht Ornithologen, so doch Vogelliebhaber sind und so manche Notizen aufbewahren, ohne sich damit zu berühmen. So notirt z. B. ein Pfarrer im Budweiser Kreise schon viele Jahre hindurch blos die Ankunft und den Abzug der Störche, die im Pfarrhause nisten; ein Fabrikant im Leitmeritzer Kreise die Ankunft und den Tag des Abzuges seiner Hausschwalben u. s. w.

Solche Notizen sind immer willkommen, selbst wenn sie nur eine Vogelart betreffen. Wir werden froh sein, wenn wir zuerst den Zug einiger der bekanntesten Arten werden genauer bestimmen können; das Weitere wird sich nach und nach geben.

Das Beste wäre jedenfalls, wenn das Ganze in den Händen der Naturforscher und bewährter Ornithologen läge. Wie viele gibt es aber? Die wenigen, die da sind, leben in verschiedenen Ländern, weit von einander, und die Entfernung ist so groß, daß man eine genauere Richtung des Zuges der Vögel — wenn auch richtig der Tag und selbst die Stunde ihrer Ankunft und Abreise angegeben wäre — nicht angeben könnte.

Ich habe im Jahre 1878 die Zugstraßen der Störche in Böhmen auf Grundlage der 3491 mir zugeschickten Berichte in verschiedenen Windungen und Verzweigungen gezeichnet, indem ich die einzelnen, gewöhnlich nicht weit von einander entfernten Zugs- und Nistorte mit einem Strich vereinigte. Was an meinen provisorischen Zeichnungen Wahres ist, werden später die Beobachtungen der neu gegründeten ornithologischen Stationen — in welchen jedenfalls genauer die Ankunfts- und Abzugstage angegeben werden — nachweisen können.

Ich habe mich schon heuer auf die ornithologischen Berichte aus Böhmen gefreut, habe jedoch nichts Bestimmtes erfahren, weil z. B. beim Storche blos sechs Beobachter den Tag der Ankunft angegeben haben und die Angaben so differiren, daß man auf einige, auf verschiedenen Wegen ziehende kleinere Gesellschaften schließen kann.

Schon aus den früheren Berichten habe ich sicherstellen können, daß die Störche aus Mähren nach Böhmen kommen, und zwar an zwei offenen Stellen, bei Landskron und bei Polna. Von Landskron ziehen die Störche nach Schlesien, von Polna einige geradeaus nach Preußen, die anderen lenken vom Wege westlich in den Budweiser Kreis ein, woselbst auch die meisten nisten.

Die zahlreichen und großen Teiche im Budweiser Kreise sind überhaupt der einzige Sammelplatz aller Sumpf- und Wasservögel, die in Böhmen vorkommen. Von hier aus ziehen die meisten in dem ringsherum vom Gebirge umgebenen Kessel Böhmens von einem Teiche zum anderen. Die Teiche werden aber je weiter gegen Norden immer seltener, und da wird der trockene Boden entweder überflogen oder Flüsse und von Bächen bewässerte Wiesen zur Weiterreise benützt. Dies ist besonders im Frühjahre zu beobachten, zu welcher Zeit die Weiterreise gegen Norden oft durch Fröste und hochliegenden Schnee verzögert wird. Ich habe z. B. bei Gitschin die Störche durch viele Jahre beobachtet, im Frühjahr habe ich sie immer an den umliegenden bewässerten Wiesen gesehen; sie hielten sich in dem am Vorgebirge gelegenen Kessel stets einen oder auch mehrere Tage auf; dafür habe ich sie am Rückzuge nie gesehen.

Sowie die Sumpf-Wasservögel von Sümpfen und vom Wasser abhängen und nach diesen ihren Weg richten, ebenso hängen auch die Landvögel von gewissen, den Lebensunterhalt ihnen versichernden Orten ab, welche sie aufsuchen, und welche alsdann auch ihrem Wege eine gewisse Richtung verleihen oder die Zugslinie bestimmen. Wie die Wasservögel, so scheinen auch die Landvögel bald in größeren, bald in kleineren Gesellschaften auf einzelnen und verschiedenen Wegen durch Böhmen zu ziehen. So zieht z. B. der Wendehals durch den Egerer Kreis, jedoch spärlich, und nistet daselbst nur an einigen Orten einzeln, da er dort in den gebirgigen, an Obstanlagen armen Gegenden weder hinreichende Bequemlichkeit, noch hinreichend genug Nahrung findet. Von der südlichen Grenze des Czaslauer und Chrudimer Kreises schräg durch die Mitte Böhmens, wo in den Ebenen eine Menge Obstgärten sind, wo der Wendehals in hohlen Bäumen nicht nur beliebte Wohnungen, sondern auch in der fruchtbaren Umgebung genug Nahrung findet, führen seine Straßen nicht weit voneinander. In dieser Richtung und auf diesem breiten Wege findet man auch die meisten anderen Singvögel am Zuge.

Nur die große, nach Tausenden zählende Menge der Berichte hat es mir früher möglich gemacht, die Zuglinien

etwas genauer zeichnen zu können, da ich fast von einem Gemeindegebiete zum anderen habe die Spur der einzelnen Vögel verfolgen können.

Um eine Uebersicht über die Zugstraßen zu erhalten, müssen nothwendigerweise Landkarten gezeichnet werden, und zwar wäre es am besten, für jeden Zugvogel ein Extrablatt zu nehmen oder eine Extrakarte zu machen. Die Arbeit ist nicht so groß als man denken sollte; mit Hilfe eines Copirapparates kann man in wenigen Stunden eine Menge Landkarten verfertigen. Auch kann man auf folgende Art vorgehen:

Jeder Mandatar zeichnet sich eine Mappe des Landes, in welchem er lebt, und schreibt auf dieselbe blos die Namen der Beobachtungsstationen. Auf diese Grundkarte legt er nun ein Blatt von Copirleinwand oder Seidenpapier, an welchem er mit Bleistift oder Feder blos die Grenzen andeutet. Die Ortsnamen schimmern durch und er braucht nur an den betreffenden Punkten den Tag der Ankunft und des Abzuges zu notiren, sowie auch durch verschiedene Zeichen und Abkürzungen die Tageszeit, Zugsrichtungen, Witterung u. s. w. anzudeuten. Anderweitige Bemerkungen finden genug Platz an den Seitenrändern der Karte.

Nun geht die Arbeit rasch vorwärts.

Ich nehme z. B. die Grundkarte von Böhmen, lege auf dieselbe ein Blatt Seidenpapier, zeichne die Contour der Grenzen und schreibe oben den Namen „Storch" dazu. Nun schlage ich in den Berichten nach, was über den Storch verzeichnet ist und notire bei Nepomuk: Ankunft am 23. April 1 Paar, bei Těnowitz 17. April, bei Přibram: „blos am Rückzuge beobachtet", mache einen Pfeilstrich mit der Spitze gegen Süden; Loun: „blos am Zuge", mache einen einfachen Strich, so auch bei Schlossenreuth; bei Kunnersdorf 10. April bis 4. August u. s. w. Bald bin ich mit dem Storche fertig und habe vor mir die wichtigsten Daten, die ich zur Beurtheilung des Zuges dieses Vogels brauche, in der besten Uebersicht beisammen.

Nun nehme ich ein anderes Seidenpapier und bearbeite auf dieselbe Art den Staar, am dritten Blatt die Schwalbe, auf dem vierten den Kukuk u. s. w.

Um 25 Kreuzer bekommt man 50 Bogen Seidenpapier, und die werden vorläufig hinreichen. Copirleinwand ist jedenfalls besser, fester und dauerhafter.

Auf die angegebene Art wäre meiner Ansicht nach die Arbeit nicht nur den einzelnen Mandataren, sondern auch demjenigen erleichtert, der zuletzt das ganze Material zu bearbeiten hätte, besonders wenn ihm die Mappen von den einzelnen Mandataren in einer bestimmten Größe zugeschickt würden. Dies könnte auf folgende Art geschehen:

Ich nehme eine große Landkarte von Oesterreich-Ungarn, zeichne auf Seidenpapier z. B. die Grenzen von Mähren und schicke dieses Muster dem Mandatar nach Mähren, welcher seine Grundmappe in dieser Größe mit den Beobachtungsstationen verfertigen müßte. Aehnliche, die Größe der Kronländer bestimmende Muster bekommen auch die anderen Mandatare.

Will nun der Bearbeiter des ganzen Materials die Zugsrichtung eines Vogel, z. B. des Storches, durchforschen, so nimmt er die einzelnen, mit dem Namen „Storch" bezeichneten Mappen, schneidet sie zu und klebt sie an den Rändern so zusammen, daß sie ein Ganzes — nämlich die Landkarte von dem Kaiserreiche Oesterreich-Ungarn — bilden. Dadurch gewinnt er sofort einen Ueberblick und weiß z. B. nach dem eben erschienenen ersten Jahresberichte der ornithologischen Stationen, daß die Störche in Spalato öfters im März erscheinen, daß sie im Jahre 1882 in Mauthen (Kärnten) und Pöls (Steiermark) am 3. März, in Nagy-Szent-Miklós (Ungarn) und Nagy-Enyed (Siebenbürgen) am 21. März erschienen sind und erst am 22. April in Dzingelau (Schlesien) angekommen waren.

Hier fühlt man aber deutlich den Mangel an zahlreicheren Beobachtungsstationen. Daß die Störche, wenn sie von Afrika ziehen, früher nach Dalmatien und Ungarn kommen müssen, bevor sie nach Schlesien gelangen, das weiß Jeder. Waren es aber dieselben Störche von Mauthen und Pöls, oder jene von Nagy-Szent-Miklós und Nagy-Enyed, die nach Dzingelau gekommen, und auf welchem Wege sie gezogen sind, das kann nicht ermittelt werden, da die Entfernung sehr groß ist.

In meiner Einleitung zu den Zugstraßen der Vögel in Böhmen habe ich in der ersten Nummer unserer Vereinszeitung schon im Jahre 1880 geschrieben, daß man die Zugstraßen der Vögel in ganz Europa beleuchten könnte durch eine Zusammenstellung genauer Beobachtungen aus den einzelnen Ländern.

Umso freudiger begrüßte ich den Impuls zur Errichtung eines sich über die ganze Erde ausdehnenden Netzes von ornithologischen Beobachtungsstationen.

Es wäre nun eine Aufgabe des löblichen Wiener Ornithologen-Vereines, einen laut Beschluß des Congresses verfaßten Aufruf nebst zugehöriger Instruction in allen nothwendigen Sprachen drucken zu lassen und selben an alle Ornithologen-Gesellschaften, im weiteren Falle an Consulate, Missionäre und einzelne bekannte, in entfernten Ländern wohnende Ornithologen zu schicken, mit der Bitte, daß sie in ihrem Lande diesen Aufruf in allen möglichen Zeitschriften publiciren und an alle befugte Orte versenden möchten. Dabei erlaube ich mir zu bemerken, daß der Aufruf, sowie auch die Instruction für die Mitglieder der ornithologischen Beobachtungsstationen in Oesterreich-Ungarn bereits gedruckt waren, und daß man dieselben mit ganz geringen Abänderungen benützen könnte. Jedenfalls würde ich rathen, auch zum Muster eine rubricirte Tabelle beizulegen, denn ich habe mich überzeugt, daß trotz der gut und deutlich angegebenen Instruction die Berichte auf die verschiedenste Art geschrieben und verfaßt uns zugeschickt wurden, was die Bearbeitung des gesammten Materials ungemein erschwert.

Um Einheit zu erzielen, müßte überall die Gründung von ornithologischen Beobachtungsstationen auf die Art eingeführt werden, wie es z. B. in Oesterreich-Ungarn geschah, und müßte selbstverständlich immer von einem Centrum ausgehen, wie z. B. hier von Wien, so in Deutschland von Berlin, in Frankreich von Paris u. s. w. Natürlich müßte man die Beobachtungen stets von einem und demselben Jahre nehmen, indem die Ankunft und der Abzug der Vögel, wie bekannt, nicht jedes Jahr gleich ist und auf einen und denselben Tag fällt.

Nun hätten wir einen deutschen, französischen, russischen, spanischen, englischen, italienischen Jahresbericht und die vielen anderen, selbst aus Afrika und Asien stammenden beisammen, und jetzt wäre nur darum zu thun, das Alles zu einem Ganzen zusammenzuschmelzen, besonders bei jedem Zugvogel die Straße — woran uns am meisten gelegen ist — zu ergründen, wobei für uns von besonderer Wichtigkeit die Berichte aus Afrika und Asien wären, wohin viele Vögel aus Europa über den Winter ziehen.

Uebersetzungen einzelner fremdländischer Jahresberichte würden jedenfalls nothwendig sein; die auf früher ange-

gebene Art verfertigten Landkarten würden aber die Arbeit bedeutend erleichtern.

Das ganze Thema unterliegt natürlich einer genaueren Besprechung und Berathung von Seite der hochgeehrten Herren Theilnehmer des Congresses.

Es ist jedenfalls ein kühnes Unternehmen, welches aber durchgeführt wird, und zwar deshalb, weil an der Spitze dieses Unternehmens Seine kaiserliche und königliche Hoheit der durchlauchtigste Kronprinz Erzherzog Rudolf steht. Ein jeder Ornitholog, ein jeder Vogelkenner, selbst in den entferntesten Regionen der Erde, wird mit Freude die Feder ergreifen, seine Beobachtungen niederschreiben und zur Lösung der höchst interessanten, bis jetzt mysteriösen Frage über den Vogelzug ein Scherflein beitragen.

Hofrath Meyer: Ich erlaube mir, den Antrag zu stellen, daß jeder Redner nur zehn Minuten sprechen darf, nur länger, falls es mit Bewilligung der Versammlung in Folge einer Abstimmung geschieht. Ich glaube, daß innerhalb zehn Minuten ein Redner seine Ideen vollständig klarlegen kann.

Wenn wir den einzelnen Rednern gestatten, länger zu sprechen, so kommen wir mit unserer Zeit absolut nicht aus. Sechs Redner oder mehr sind bereits zum Worte gemeldet, und wenn Jeder derselben blos eine Viertelstunde spricht, ist der größte Theil unserer Zeit vergangen. Ich empfehle Ihnen daher meinen Antrag zur Annahme. (Beifall.)

Vorsitzender: Herr Hofrath Meyer stellt den Antrag, die hohe Versammlung wolle beschließen, es dürfe jeder Redner blos durch zehn Minuten sprechen, ausgenommen den Fall, daß die Versammlung den Beschluß faßt, diese Frist zu verlängern. Wünscht Jemand zu diesem Antrage das Wort? (Niemand meldet sich.) Es ist nicht der Fall; ich ersuche demnach jene Herren, die diesen Antrag annehmen wollen, die Hände zu erheben. (Geschieht.) Derselbe ist angenommen.

Ich ertheile nunmehr das Wort Herrn Dr. Fatio.

Enfin, Messieurs, la troisième et dernière question soumise au Congrès, en faveur de l'établissement d'un réseau de stations d'observations ornithologiques sur toute la terre, a pour moi, à la fois, un immense intérêt scientifique et une grande portée pratique; et je félicite très sincèrement la Société ornithologique de Vienne d'avoir porté cet intéressant sujet à l'ordre du jour de nos délibérations.

A côté du profit incontestable que la science pourra certainement retirer des données comparées d'observations sérieuses sur les stations et les passages des divers oiseaux, eu égard aux questions d'instinct, d'influences directrices, de distribution géographique et de variabilité de ces animaux, je vois encore, quant au premier but du présent Congrès, une grande importance dans cette précieuse proposition.

En effet: en connaissant toujours mieux les allures, les modes et directions de migration, les dates de départ et de passage en diverses contrées, l'abondance relative des diverses espèces dans différentes conditions, les lieux de station et de reproduction principales, les éléments de nutrition en diverses circonstances etc., etc., on pourra toujours mieux aussi préciser, dans une législation protectrice, soit les espèces à protéger ou à poursuivre, soit les causes naturelles de diminution ou de développement de telle ou telle d'entr'elles, soit [illegible] les meilleurs moyens de répression, efficace et les lieux ainsi que les époques ou les Autorités peuvent le plus utilement intervenir.

Etant donné que la Suisse, grâce à sa position géographique et à la présence de la chaîne des hautes Alpes tout au travers de son territoire, peut apporter, au double point de vue de la science et de la pratique, un très précieux concours dans la question, je suis chargé de vous communiquer, Messieurs que l'Autorité fédérale suisse est disposée à faire recueillir et coordonner les observations faites jusqu'ici en Suisse, dans ce domaine, et á prendre en mains l'organisation de stations d'observation.

A ce propos encore, il serait utile qu'une commission d'étude soit nommée, pour diriger et recueillir les observations en général et pour fournir, en particulier aux diverses stations un programme précis des remarques et annotations à faire sur les différents points déterminés dans chaque Etat.

Präsident Dr. Radde: Ich werde wiederum in Kürze die Rede des Professors Fatio wiederholen. Derselbe theilt mit, daß er die Frage über die Stationen nicht allein aus rein wissenschaftlichem Interesse, sondern auch aus praktischem Interesse für hochwichtig hält. Er wünscht, daß die Beobachtungsstationen namentlich die bedingende Ursache der Zugsrichtung beobachten, wodurch, wie er glaubt, es auch möglich sein wird, die nöthigen Maßnahmen zum Schutze der Vögel zu treffen. Zweitens glaubt er, daß dadurch die Bestimmung der geographischen Verbreitung der Vögel, und drittens die Verschiedenheit derselben in Bezug auf äußeren Bau, Färbung u. s. w. gefördert werden könnte. Er schlägt vor, daß aus diesem Congreß eine beständig tagende Commission sich bilden möge, die unter einem bestimmten Aufsichtsrath Alles, was an den verschiedenen Localitäten auf der ganzen Erde beobachtet wird, inspiciren und revidiren und im Falle von Nachlässigkeit die nöthigen Maßnahmen treffen solle, und die auch das gesammte Material zu redigiren und zu ediren hätte. Was die Schweiz speciell anbelangt, so erklärt Professor Fatio im Namen der dortigen Regierung, daß dieselbe gern bereit ist, über alles in dieser Richtung Wünschenswerthe Aufschluß und Unterstützung zu gewähren, besonders aber die Eigenthümlichkeiten des Durchzuges über die mächtige Alpenkette in das Beobachtungsgebiet zu ziehen.

Vorsitzender Dr. Blasius: Ehe ich dem nächstfolgenden Redner das Wort ertheile, möchte ich kurz bemerken, daß Herr Dr. Schier fünfzehn Minuten gesprochen hat, und daß seine Mittheilungen, wenn sie auch sehr specieller Natur waren, doch für den Congreß sehr interessantes Material enthalten haben. Wir haben angenommen, jeden Herrn nur zehn Minuten sprechen zu lassen, und für die Folge werde ich danach die Verhandlungen leiten.

Herr Professor Borggreve hat das Wort.

Professor Borggreve: Ich glaube, wir müssen die Sache heute und hier vorzugsweise von der ganz direct praktischen Seite auffassen.

Οὐκ ἀγαθὸν πολυκοιρανίη, εἷς κοίρανος ἔστω heißt es bekanntermaßen schon bei Homer. Bei den Wissenschaften gilt die aristokratische Verfassung. Wir müssen hier Einen haben, der die ganze Sache in die Hand nimmt. Zunächst haben wir jetzt ins Auge zu fassen: Wer soll Obmann sein, der die ganzen Beobachtungen sammelt? In welcher Sprache sollen die Beobachtungen gesammelt und redigirt werden? Für Deutschland ist ein Obmann bereits gegeben in der Person

unseres jetzigen Präsidenten, Herrn Blasius, der ja für Deutschland bereits Beobachtungen sammelt. In welcher Sprache? Da wäre offenbar die französische, welche in der That eine Weltsprache ist, geeignet. Andererseits haben wir aber gerade in Oesterreich einen allerhöchsten Protector gefunden, welcher es wünschenswerth macht, daß Wien der Sammelpunkt sei, daß hier Alles organisirt werde. Ich würde nun beantragen, daß zunächst darüber abgestimmt werde, ob der Obmann ein Franzose sein soll, und daß die einzelnen Beobachtungen aus den einzelnen Ländern in die französische Sprache übersetzt und dort redigirt, oder ob der Obmann in Wien seinen Sitz haben soll und die Beobachtungen in deutscher Sprache publicirt werden sollen.

Die Frage muß ferner entschieden werden, wie weit das Netz ausgedehnt werden soll. Herr Professor Hayek scheint mir in dieser Beziehung etwas sanguinisch zu sein. Es ist richtig, daß durch die Jesuiten und die Consulate die Beobachtungen sehr weit ausgedehnt werden. Aber, meine Herren, genaue Beobachtungen, wie sie für diesen Zweck hinreichen, dürften wir bei den Consulaten und Jesuiten nicht überall finden. Wenn wir sie finden, können wir sie dankbar benützen. Aber zunächst interessirt uns der Continent und insbesondere die nördliche Hälfte der alten Welt. Beobachtungsstationen verfolgen in erster Linie wissenschaftliche Zwecke und in erster Linie Aufklärung über Zugsverhältnisse. Für diese Zugsverhältnisse kommt doch zunächst nur die nördliche Hälfte der alten Welt in Betracht. Ueber den Aequator hinaus gehen nur wenige Arten und zufällig. Aber ich möchte auch nicht gerne, daß die Beobachtungsstationen principaliter in erster Reihe nur auf Europa ausgedehnt würden, wie ein Herr vorhin sagte. Sibirien müßte und könnte, als unter russischer Regierung stehend, sehr leicht hinzugezogen werden. Bekanntermaßen stammt ein großer Theil der Wandervögel, die bei uns durchziehen und in Afrika überwintern, aus Sibirien.

Weiterhin möchte ich einige Punkte noch berühren, die sozusagen nur eine Anregung für das zu bildende Comité geben sollten.

Ich schlage daher, damit etwas mehr als bisher geschehen ist, geschehe, Experimente zu diesem Behufe vor. Wenn ich noch nicht zu weit mit meiner Zeit vorgeschritten bin, will ich als Beispiele zu diesem Behufe ganz nahe verwandte anführen. Die Dohle bewohnt den ganzen nordwestlichen Theil unseres alten Continents und ist ein ausgesprochener Zugvogel. Es scheint nun zweifellos, daß die Dohle nicht weit weg nach Süden zieht. Ganz nahe verwandte Vögel sind die Raben, und die Nebelkrähen zeigen ein ganz anderes Verhältniß. Bei diesen Vögeln muß man aus den bisherigen Beobachtungen schließen, daß sie weit südlicher ziehen. Ich bitte daher, daß in dieser Beziehung Experimente gemacht werden, welche man wohl nicht Thierquälerei nennen kann. Es dürfte wohl keine Schwierigkeiten haben, daß zum Beispiele in einzelnen Landestheilen, nehmen wir Steiermark als Beispiel, einzelnen Vögeln die Mittelzehe abgeschnitten würde. Wenn ein solcher Vogel dann geschossen würde, so würde man wissen, welchen Weg dieser Vogel genommen habe. Das dürfte wohl keine Vivisection im böseſten Sinne genannt werden.

Staatsrath R a d d e: Meine Herren! Mit Bezug auf das Arrangement von weit ausgedehnten Beobachtungsstationen, die dem Vogelzuge gelten, scheint es mir am allerpraktischesten zu sein, wenn wir die meteorologischen Beobachtungsstationen, welche bereits in vielen Ländern der Erde in großer Anzahl existiren, mit dazu verwenden würden, um Persönlichkeiten, welche dort ansässig sind und welche auch immer wissenschaftlich gebildet sein müssen, dafür zu interessiren, oder an besonders wichtige Plätze junge Leute, welche Eifer für die Wissenschaft haben, welche, wenn auch nicht reich, unterstützt werden, an solche schon bestehende Institute hinschicken würden.

Es ist das um so praktischer, da gerade sämmtliche physikalischen Beobachtungen eben in solchen Localitäten gemacht werden, namentlich Temperatur, Windrichtung, was für den Zug der Vögel von großem Einflusse ist.

Was Rußland anbelangt, so gibt es ja für Rußland, vom hohen Norden bis in die entferntesten asiatischen Besitzungen, verhältnißmäßig eine große Anzahl von solchen meteorologischen Stationen, und ich bin davon überzeugt, daß, wenn wir uns blos auf ein ganz kleines, Jedermann bekanntes Beobachtungsfeld beschränken — ich lege darauf ganz besonderes Gewicht — wir in der That auf diese Art auch wirklich gut begründete und genaue Facta erreichen. Ich habe seit mehr als fünfzehn Jahren mir die größte Mühe gegeben, an verschiedenen Localitäten des Kaukasus Beobachter zu finden an dem dort lebenden lehrenden Personal, und habe die allertraurigsten Erfahrungen in dieser Hinsicht gemacht. Es ist nämlich in Tiflis die Idee aufgekommen, eine kleine Naturforscher-Gesellschaft zu bilden. Ich will den guten Willen der betreffenden Gründer der Gesellschaft, zu der ich nicht gehört habe, gar nicht ableugnen; aber eine Gesellschaft braucht geistige Fonds und braucht materielle Mittel. Wenn aber dieser geistige Fonds und diese materiellen Mittel fehlen, dann ist das zur Welt gebrachte Kind ein todtgeborenes, ein im besten Falle hektisches. So ist es auch in dieser Gesellschaft gegangen. Diese Gesellschaft hat auch ein Büchlein in Druck gelegt.

In diesem waren Fragen gestellt, z. B. wann das Eis aufgeht, wann Schnee fällt, wann Gewitter beginnt, wann Erdbeben vorkommen, wann die Bäume ausschlagen, wann sie blühen u. s. w., und dann Vogel- und Thiernamen in lateinischer, russischer, tatarischer &c. Sprache. Diese Büchlein wurden an mehr als zweihundert Lehrer entsendet. Achtzehn davon kamen in meine Hände. Viele sind von A bis Z ausgefüllt. Da kommen Dinge vor, die unser größtes Erstaunen wachrufen müssen, so z. B., daß der Haussperling in einem Orte am 13. März ankam, am 15. Mai Junge hatte und am 18. September wieder fortflog.

Wir sollten uns auf gewöhnliche Beobachtungen beschränken, die für uns eine Richtschnur bilden können, auf die Beobachtungen, welche sich auf den Storch, auf den Kranich, auf die Wachtel namentlich beziehen. Die Wachtel ist ein ausgezeichnetes Object zur Beobachtung, welches in der Küche eine so bedeutende Rolle spielt und deshalb viel gesucht und beobachtet wird. Wir sind leicht im Irrthum, wenn wir alle Vögel beobachten würden, und im Vortheil, wenn wir uns begnügen, an existirenden meteorologischen Beobachtungsstationen die gewöhnlichen Species zu beobachten. (Bravo! Bravo!)

Hofrath A. B. M e y e r: Meine Herren! Sie haben den geehrten Herrn Vorredner mit Beifall belohnt. Nichtsdestoweniger bedauere ich, mich seiner Ansicht nicht anschließen zu können. Ich habe mich mit der geographischen Verbreitung der Vögel, mit dem Zuge, der damit zusammenhängt, eingehend beschäftigt. Ich habe im Zoologischen Museum in Dresden, dem ich vorzustehen habe, Einrichtungen getroffen, welche, wie ich glaube, nur noch im Museum zu Brüssel vorhanden sind. Wenn ich die Verbreitung der

meisten Vögel, besonders der Zugvögel, welche uns verlassen, auf einer Karte darstelle, mit rother oder blauer Farbe, mit rother, wann sie uns im Sommer verlassen, mit blauer, wann sie uns im Winter verlassen, stoße ich auf die allergrößten Schwierigkeiten. Ich sehe nicht so eine große Schwierigkeit in dem Ausdehnen der Netze über die ganze Erde, wie sie Herr Giglioli und Dr. Fatio gesehen hat; ich sehe auf der anderen Seite keine Leichtigkeit darin, wie es der Herr Professor v. Hayek darzustellen suchte; ich halte es aber doch für überwiesen, eine Reihe von größeren Stationen zu errichten, von denen uns regelmäßige Beobachtungen zugänglich sind.

Der geehrte Vorredner hat vorgeschlagen, die meteorologischen Stationen dazu zu benützen. Ich halte dies nicht für praktisch. Wer sollte denn an diesen Stationen im Stande sein, die Vögel, die beobachtet werden, zu bestimmen? Die Vögel müßten also gesammelt und nach Europa geschickt werden, wo sie bestimmt werden könnten. Wir könnten also die meteorologischen Institute höchstens dazu benützen, daß sie Sammlungen, die geordnet und etikettirt sind, an eine Centralstelle einsenden.

Ich will hier ganz kurz ein paar Punkte der Erde nennen, wo wir jedoch dergleichen mit Leichtigkeit erreichen könnten. In Ost-Asien zunächst Japan, wo mehrere Professoren der Zoologie deutscher und anderer Nationalität sich befinden; in China findet man sicherlich einen der Engländer, welche ja schon so viel daselbst in der Ornithologie geleistet haben, der ein solches Amt übernehmen könnte. In Siam ist, so viel ich weiß, eine solche Persönlichkeit ebenfalls vorhanden, auf Java haben wir Herrn Dr. Federmann, welcher eine Reihe von ornithologischen Abhandlungen veröffentlicht hat, in Australien Herrn Ramsay, in Neuseeland Herrn Buller und Andere. Wir haben also auf diesem Theile der Erde eine Reihe von Leuten, die zubereitetes Material einsenden könnten, denn nur dieses ist für uns von Bedeutung. In Capstadt würden wir natürlich auch solche Persönlichkeiten finden, für Amerika werden die Amerikaner sorgen. Ich sehe also nicht ein, warum wir uns blos auf Europa und einen Theil von Afrika beschränken sollten; wir können das Netz über die ganze Erde ausbreiten. Herr Professor v. Hayek hat auch die Benützung der Mithilfe der Jesuiten vorgeschlagen. Dies ließe sich gewiß gut durchführen. In Manila zum Beispiel befindet sich eine vortreffliche meteorologische Station dieses Ordens mit einem selbstregistrirenden Instrument. Der Jesuiten-Orden wird uns also, allerdings nur hie und da, unterstützen können. Wir werden auch möglicherweise bei irgend einer ornithologischen Station der Erde Unterstützung finden.

Im Großen und Ganzen können wir uns jedoch auf solche Institute nicht stützen. Ich fordere Sie also auf, unsere Aufgabe nicht zu beschränken, sondern dieselbe so weit als möglich zu ziehen. Wir werden mehr Material bekommen, ohne größere Mühe aufzuwenden. Die Schwierigkeit der Sache liegt in der Sichtung und Beurtheilung des Materials, und da handelt es sich darum, praktische Vorschläge zu machen, wie eine Central-Commission einzurichten wäre.

Herr Dr. Fatio hat eine ständige internationale Commission vorgeschlagen. Dies ist eine außerordentlich schwierige Sache und ist dieser Vorschlag kaum ausführbar.

Herr Greuter-Engel: Ich betrachte die Frage der geographischen Beobachtungsstationen, wie unser verehrter Herr Vorsitzender, Dr. Blasius, in organisatorischer Beziehung als eine einfache, hingegen in Beziehung auf richtige Ausführung als eine sehr schwierige, da es nicht leicht ist, die dazu geeigneten und competenten Persönlichkeiten zu finden. Die Ornithologen im Allgemeinen sind nicht so zahlreich und ihrer Sache kundig, daß man sich auf dieselben verlassen könnte. Ich glaube, daß wir namentlich gerade in der Schweiz uns auf Leute verlassen können, die Laien sind, zum Beispiel auf Geistliche, die nicht allzu stark in Anspruch genommen sind und die uns schon sehr schönes und wichtiges Material geliefert haben. Wir haben Liebhaber, die weitaus Wichtigeres und Bedeutenderes leisten als Gelehrte. Es dürfte allerdings das Beste sein, diesen Gegenstand den betreffenden Regierungen zu überlassen, die sich dann an die ornithologischen oder naturforschenden Gesellschaften ihres Landes wenden, welche ohne Zweifel die richtigen Personen schon herausfinden werden. Das Ergebniß von diesen Beobachtungen wäre dann an einen engeren Ausschuß des Ornithologen-Congresses zu senden. Die betreffenden naturforschenden oder Ornithologen-Vereine könnten diese Eingaben schon sichten, damit der Ausschuß nicht allzuviel belastet werde. Ich kann nicht genug die Ansicht von unserem verehrten Herrn Präsidenten Dr. Radde empfehlen. Stellen wir zunächst unsere Beobachtungstabellen an einigen wenigen Fragen auf und gehen wir dann von Jahr zu Jahr weiter, dann haben wir den sicheren und richtigen Weg eingeschlagen. Wenn wir viele Fragen aufstellen, so werden wir viel langsamer vorwärts schreiten, als wenn wir einige specielle Fragen aufstellen und diese sicher behandeln. Das ist meine Ansicht, die ich wärmstens empfehle; wenn wir davon abgehen, so werden wir erfahren, daß unsere Arbeit eine ziemlich unnütze ist.

Graf Dzieduszycki: Ich muß die Herren um Nachsicht bitten, da ich nicht in meiner Muttersprache spreche. Ich bin ganz einverstanden mit unserem Präsidenten, Herrn Staatsrath Radde, und wollte eben dieselbe Bemerkung machen. In allen großen Zeitungen stehen Wetterberichte. Ich wäre nun sehr glücklich, wenn ich einmal auch über die Vogelwelt und über den Vogelzug in Europa lesen könnte. Ich glaube, daß diese Sachen und diese Beobachtungen anzuknüpfen wären an meteorologische Stationen, was nicht so schwer ist, wie es vielleicht auf den ersten Blick erscheint. Die Herren an den meteorologischen Stationen haben auch diese Beobachtungen zu machen gelernt. Es sind immer junge Leute dabei, die, glaube ich, diese ornithologischen Beobachtungen zu machen im Stande wären. Ich bin der Ansicht, daß diese Anknüpfungen und dieser Zusammenhang des Vogelzuges mit den meteorologischen Stationen von Wichtigkeit wären. Wir wissen Alle, daß das Wetter einen sehr großen Einfluß habe auf den Zug der Vögel, und ich glaube, es wäre vielleicht nicht uninteressant und sogar von Wichtigkeit, wenn wir in den Zeitungen über den Zug der Vögel Aufzeichnungen hätten. Wenn wir vielleicht wissen, daß der Storch jetzt da und gestern dort war u. s. w. Ich glaube weiter, daß das, was Hofrath Meyer ausgesprochen hat, sich sehr gut zusammenstellen ließe mit dem, was eben unser Präsident beantragt hat, daß es desto besser ist, je mehr Stationen wir haben. Ich möchte nur noch auf Eines hinweisen, was von großer Wichtigkeit ist, nämlich auf die Beobachtung der zufällig ankommenden Gäste, wie weit sie kommen, welchen Weg sie nehmen. Ich möchte nur auf zwei Fälle hinweisen, woran sich die Herren sehr gut erinnern werden. Im Jahre 1869 kamen große Massen von Syrrhaptes paradoxus. Es ist doch interessant zu wissen, wie dieser Zug gekommen ist, was ihn verursacht hat u. s. w. Im Jahre 1875 kam

Pastor roseus in sehr großen Massen. Solche Beobachtungen wären doch von Wichtigkeit, und ich glaube, daß an meteorologischen Stationen, wenn sich Jemand daran gewöhnt hat, solche fremde Vögel sehr bald erkannt werden würden, und da diese Stationen miteinander zusammenhängen, so wäre es leicht, anzufragen, was für Vögel das sind.

Baron v. Berg: Meine Herren! Ich möchte mir erlauben, Ihre Zeit nur für wenige Minuten in Anspruch zu nehmen. Ich glaube, daß wir schon weit vorgeschritten sind, so daß wir endlich zu einem vorläufigen Entschlusse kommen müssen. Wir sind wohl Alle darüber einig, daß Beobachtungen angestellt werden sollen über den Vogelzug. Meines Erachtens wären es nur wenige Punkte, worüber wir uns zu einigen hätten. Der erste Punkt wäre der, inwieweit das Beobachtungsgebiet ausgedehnt werden soll, der zweite Punkt, welche Vögel beobachtet werden sollen, und drittens, was bei diesen Vögeln beobachtet werden soll. Wer beobachtet, das findet sich ganz von selbst. Es müssen geeignete Personen an geeigneten Orten gefunden werden. Was den Geschäftsgang anbelangt, so sollen sich in jedem Lande Beobachtungsstationen bilden, welche dann an eine Landes-Hauptstation ihre Beobachtungsergebnisse abgeben. Die Landes-Hauptstationen würden dann selbstverständlich an eine Centralstation die in ihren Ländern gesammelten Ergebnisse abgeben, und diese Centralstation würde dann dieselben zu verarbeiten und zu publiciren haben. Mein Antrag geht dahin, meine Herren, daß eine Special-Commission gewählt werden soll, welche dem Congreß den Vorschlag macht über folgende Anträge:

1. Inwieweit das Beobachtungsgebiet ausgedehnt werden soll;
2. welche Vögel beobachtet werden sollen;
3. was von diesen Vögeln beobachtet werden soll;
4. wo die Centralstation errichtet werden soll;
5. wer dieselbe leiten soll.

Dr. Lentner: Ich möchte nur für ganz kurze Zeit die Aufmerksamkeit der hohen Versammlung auf den Vorschlag lenken, die Consular-Functionäre und die Consular-Stationen mit zu interessiren in Bezug auf die Frage der Beobachtung. Es scheint mir nun dieses auf einige Schwierigkeiten zu stoßen, einerseits auf Schwierigkeiten des internationalen Rechtes und, wenn ich vom österreichischen Standpunkt reden werde, der Consular-Eintheilung und Organisation des internationalen Rechtes, insofern als die internationalen Geschäfte, wenn sie obligatorisch sein sollen, auf Statuten beruhen müssen, auf materieller und formeller Reciprocität. Diese Consulate haben einen ungeheueren Wirkungskreis und sind sehr überbürdet mit ihren Angelegenheiten, und es würde sehr schwer sein, diese Consulate über ihre Kräfte hinaus zu verpflichten. Wir haben eine neue Consular-Bezirkseintheilung, eine neue Jurisdiction erhalten, so daß die Consulate kaum die nöthige Muße und Zeit haben würden, in Bezug auf diese Beobachtungen selbst beim besten Willen etwas zu leisten. Dazu kommt der Umstand, daß alle Consulate noch nicht untergeordnete Aemter haben, sondern daß sie theils nach handelspolitischem Gesichtspunkte eingerichtet und organisirt sind. Das würden Schwierigkeiten sein, welche sich dem Gedanken, die Consulate mit dazu zu interessiren, entgegenstellen würden. Es wäre wünschenswerth, daß die Consulate nach ihrer Organisation die geeigneten Stellen sein würden, um in dieser Richtung den gewünschten Zweck mit realisiren zu helfen.

Vorsitzender Dr. Blasius ertheilt das Wort Herrn Dr. Fatio, dessen französische Rede von Herrn Staatsrath Dr. Radde folgendermaßen resumirt wird:

Die Ansicht des Herrn Vorredners geht dahin, daß aus allen gemachten Vorschlägen hie und da Verwendung gemacht werden kann, daß es namentlich von großer Wichtigkeit ist, daß hie und da Lehrer, welche sich dafür interessiren, werthvolle Beobachtungen zu Stande bringen können. Er meint, daß ja auch die Consulate, mit Ausschluß der europäischen Consulate, von großem Nutzen sein können.

Er erwähnt namentlich, daß die gelehrten Gesellschaften selbstverständlich dazu beitragen werden, solche Beobachtungsstationen in größerem Umfange zu Stande zu bringen. Endlich hat er mir die Ehre erwiesen, daß er meinen Vorschlag acceptirt, man möge die ornithologischen Beobachtungsstationen mit den meteorologischen vereinigen und sich dabei wo möglich nur auf Jedermann bekannte Arten — Schwalben, Kraniche, Störche sind ja Allen bekannt — beschränken.

Dr. Ruß: Meine Herren! Von vorhinein hatte ich vorausgesetzt, daß die Begründung der Beobachtungsstationen nicht außer dem Bereiche der Möglichkeit liege, wenn auch diese allerdings auf große Schwierigkeiten stoßen. Ich meine, es ist sehr einfach, wenn dieselben in der Weise organisirt sind, wie es einzelne Herren Vorredner vorgeschlagen haben, besonders der Herr Vorsitzende und Herr Hofrath Meyer. Nun, verzeihen Sie mir gütigst, daß ich von dieser Voraussetzung ausgehe, und ich muß allerdings gestehen, daß ich mit einer gewissen Beängstigung einen erweiternden Vorschlag einzubringen mir erlaube.

Meine Herren! Die Beobachtung des Lebens der Vögel hat allerdings die allergrößte Wichtigkeit, sei es von dem wissenschaftlichen oder von dem praktischen Gesichtspunkte, worüber gar nicht weiter gesprochen zu werden braucht.

Aber, meine Herren, ich meine, es ist nicht immer gut, wenn immer wieder von einem gewissen praktischen Gesichtspunkte aus die Sache angefaßt wird, und dahin geht nun mein Vorschlag.

Ich meine, wenn es möglich ist, daß ein solches Beobachtungsnetz über die ganze Erde ausgedehnt werden kann — woran ja nicht zu zweifeln ist — daß die betreffenden Persönlichkeiten gefunden werden, und daß wir dann einen Schritt weiter gehen, daß wir die Persönlichkeiten dazu anleiten und dazu auffordern, in irgend einer Weise auch die Einfuhr lebender Vögel nach Europa zu berücksichtigen nach der einen Seite, nach der anderen Seite hin die massenhafte Vernichtung der tropischen Vogelwelt um nichts und wieder nichts für die leeren Zwecke des Frauenputzes zu verhindern. Es ist eben eine Anregung. Gestatten Sie nur einen Hinweis. In welcher unverantwortlichen Weise wird die Fauna der Tropen ausgerodet, wenn ich diesen bildlichen Ausdruck gebrauchen soll, wie zum Beispiel der graue Papagei!

Staatsrath v. Schrenck: Meine Herren! Da ich so spät zum Worte komme, so ist das Meiste, was ich habe sagen wollen, jetzt schon ausgesprochen. Es freut mich daher, nur ganz kurze Zeit Ihre Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen zu müssen. Ich möchte mich der Ansicht derjenigen Herren anschließen, die durchaus wünschen, daß die Beobachtungsstationen über die ganze Erde ausgedehnt werden; ich bitte Sie, geben Sie diesen Gesichtspunkt nicht auf, wenn wir auch nicht die Aussicht haben, daß derselbe sogleich realisirt werden könne. Verlangen wir nur nicht von allen Punkten ganz dasselbe, da die Hindernisse, auf die man in den verschiedenen Ländern stößt, und die

Mittel, diese Hindernisse zu überwinden, sehr verschieden sind. Nur wenn wir diese Beobachtungen von möglichst vielen Punkten rund um die ganze Erde haben, dann können wir die wissenschaftliche Frage in dieser Richtung richtig lösen.

Also halten wir daran fest. Sehr Viele von uns haben in Rußland mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Wir haben einen großen Raum mit wenigen Mitteln zu beobachten. Da kann man nicht so genaue und ausführliche Beobachtungen verlangen, wie von einer Station in Mittel-Europa. Man wird da nur die hauptsächlichsten und wichtigsten Beobachtungen verlangen dürfen. Das aber kann man sehr leicht. Man kann das schon in den Statuten bezeichnen; daß die wichtigsten Beobachtungen und auch weniger wichtige in größeren Städten gemacht werden sollen. Und von den kleineren Punkten können wir blos die wichtigsten Beobachtungen verlangen. Man darf auch nicht verlangen, daß sie von meteorologischen Stationen gemacht werden, sondern daß vielmehr die meteorologischen Beobachtungen von ornithologischen Beobachtungsstationen gemacht werden. Zum Beispiel die Windrichtung, die Temperatur und dergleichen, das ist viel realisirbarer. Wer ornithologische Kenntnisse besitzt, wird auch das Thermometer ablesen können. Ich versichere Sie, daß wir von den Beobachtern auf den meisten Stationen nicht verlangen können, daß sie auch nur die allergeringsten ornithologischen Beobachtungen machen sollen. Dann möchte ich in Bezug auf die Mittel aufmerksam machen, daß es, wie ich glaube, am praktischesten und am besten wäre, wenn wir uns in dieser Beziehung an die wissenschaftlichen Centralanstalten und an verschiedene Länder wenden und sie darum bitten, nach Möglichkeit Beobachtungsstationen an verschiedenen Punkten des Landes zu organisiren. In Sibirien, in Rußland zum Beispiel, da könnte man sehr leicht eine Anzahl von Orten nennen, wo sich Leute befinden, die ornithologische Kenntnisse haben. Zum Beispiel Jagdliebhaber, ornithologische Dilettanten würden mit Vergnügen solche Beobachtungen machen. Man müßte sich an wissenschaftliche Centralanstalten wenden. Dann müßten diese Beobachtungen von den Centralanstalten aus den verschiedenen Ländern wieder nach einem Centrum geschickt werden, etwa hieher nach Wien. Ich kann ihnen zum Schlusse nur aussprechen, daß in Rußland die Akademie der Wissenschaften jederzeit bereit sein wird, zur Ausführung dieser Unternehmung die Beobachtungen zu erweitern, und daß die Akademie Alles zu thun bereit sein wird, was in ihren Kräften steht.

Vorsitzender: Herr Oustalet hat das Wort.

M. Dr. *E. Oustalet:* Messieurs, depuis Linné, les naturalistes ont fréquemment dirigé leur attention sur les déplacements que les oiseaux effectuent périodiquement, suivant les saisons, aussi bien que sur l'apparition subite, dans diverses contrées, de certaines espèces qui, jusqu'alors, y étaient totalement inconnues, et, dans le *Thesaurus ornithologicus* de Giebel, des pages entières sont remplies de l'énumération des notes et mémoires consacrés à l'étude des migrations des oiseaux. Je n'essayerai donc pas de passer en revue tous ces ouvrages et je ne me permettrai pas de discuter leur mérite. En rendant hommage au zèle, à la perspicacité, à l'érudition déployés par plusieurs ornithologistes, je constaterai seulement que la plupart de leurs travaux, sinon tous leurs travaux, ont trait à notre vieille Europe, à l'Asie et à la portion septentrionale du Nouveau-Monde et que nous sommes dans une ignorance presque absolue au sujet des migrations des oiseaux en Océanie ou à travers la vaste étendue du continent africain.

Je remarquerai également que, même pour l'Europe, nous ne possédons pas encore, relativement aux phénomènes dont je parle en ce moment, de renseignements complets, de telle sorte que lorsqu'on a voulu tracer sur des cartes les routes suivies par les oiseaux, on a du souvent procéder par induction et prolonger, hypothétiquement, à travers certaines contrées les lignes traversant des contrées voisines. Les cartes qui ont été publiées jusqu'à ce jour et qui accompagnent les mémoires relatifs aux migrations des oiseaux sont cependant à une petite échelle. Que serait-ce donc si elles étaient amplifiées? Les lacunes que je signale augmenteraient d'importance et parfois même il serait complètement impossible d'effectuer le tracé, faute de jalons suffisamment rapprochés. Pour la France en particulier nous ne possédons pas encore le catalogue de la faune ornithologique de chaque département, et, dans ces conditions, il est difficile d'indiquer, avec toute la rigueur désirable, les chemins que suivent les oiseaux quand ils nous quittent en automne ou lorsqu'ils nous reviennent au printemps.

J'applaudis donc de tout cœur à l'heureuse idée qu'ont eue les honorables organisateurs du Congrès en inscrivant, au nombre des questions destinées à lui être soumises, la création d'un réseau de stations observatoires ornithologiques s'étendant sur tout le globe habité, et je crois qu'on arriverait ainsi à obtenir des données plus précises sur les migrations en même temps qu'on recueillerait des renseignements inédits sur d'autres points de la biologie des oiseaux. Toutefois, à mon humble avis, il ne faudrait pas songer à établir tout d'abord ce réseau de stations sur un plan trop vaste, trop compliqué, il ne faudrait pas en faire une institution dispendieuse dont certains états ne pourraient ou ne voudraient pas supporter les frais. Il serait préférable, je crois, de profiter autant que possible des stations déjà existantes et affectées à d'autres usages, et de faire appel au dévouement de quelques personnes qui ont déjà consacré une partie de leur vie à l'étude de la faune de leur pays natal.

Le zèle bien connu des gardiens des phares, des agents forestiers et des marins pourrait également être utilisé. Les phares qui brillent sur nos côtes attirent en effet, on l'a souvent remarqué, les oiseaux voyageurs qui viennent parfois se briser le crâne contre les glaces resplendissantes; d'autre part la lisière des bois et le bord des fleuves, que les gardes forestiers parcourent dans leurs tournées matinales, sont aussi les endroits que les oiseaux fréquentent dans leurs déplacements; enfin les navires qui stationnent dans les mers du nord ou qui sillonnent l'Océan pacifique et l'Océan atlantique sont fréquemment envahis par des troupes d'oiseaux migrateurs qui viennent se reposer sur les vergues, sur les cordages et même sur le pont. Je ne dois pas oublier non plus de mentionner, parmi les auxiliaires dont les renseignements pourraient être utilisés, les instituteurs des communes rurales, qui grace à leur situation, à leurs fonctions, à leurs relations possédent souvent des connaissances assez étendues sur la faune locale. Toutefois, en reconnaissant le profit qu'il y aurait à puiser à ces différentes sources, je dois rappeler ici, comme je l'ai déjà fait

précédemment lorsque la question a été soulevée au sein de la Société d'acclimatation de Paris, que les observations ornithologiques exigent un flair, une intuition et des connaissances spéciales, que le zèle ne suffit pas et qu'il faut, par une étude particulière, apprendre à constater les phénomènes et à les décrire. A quoi serviraient en effet des documents incomplets pour le but que nous poursuivons? Que gagnerions-nous à savoir qu'une Fauvette quitte telle ou telle contrée à une certaine époque et y revient à une autre époque, que des Canards ont passé tel jour, à telle heure au-dessus d'une ville ou d'un village, si nous ignorions à qu'elle espèce se rapporte cette Fauvette ou ces Canards.

Il faut donc que les renseignements fournis comprennent non seulement le lieu et la date du passage, la direction du mouvement, la température et les conditions atmosphériques, mais la description détaillée en un dessin de l'éspèce, toutes les fois que celle-ci (ce qui vaudrait infiniment mieux) ne pourra pas être représentée par un specimen *en peau.* Toutes ces données sont absolument nécessaires quand les renseignements émanent de personnes peu familières avec la science ornithologique; mais elles deviennent inutiles quand ces documents proviennent d'ornithologistes compétents, Conservateurs de musées membres de sociétés savantes ou simples amateurs.

Il existe, Dieu merci, en Europe nombre de personnes qui appartiennent à cette dernière catégorie, qui savent voir et décrire, qui ont déjà publié des travaux sur la faune de leur contrée et dont les renseignements peuvent être acceptés avec confiance.

Je crois même qu'en France on trouverait ainsi plusieurs ornithologistes, habitant sur divers points du territoire, qui, par amour de la science, contribueraient à agrandir le cercle de nos connaissances. Les documents qu'ils auraient recueillis personnellement ou qui leur auraient été fournis par les instituteurs ou les gardes de leurs districts, et *qu'ils auraient controlés*, seraient ensuite centralisés dans la capitale et communiqués au *Comité ornithologique international*, dont la création me parait désirable, aussi bien au point de vue de la protection des oiseaux que de l'étude de leurs migrations.

En résumé je demanderais:

1° La création d'un comité ornithologique international comprenant un certain nombre de représentants des différents pays;

2° La création d'un comité dans chaque pays, comité composé des membres chargès de représenter le dit pays au sein du comité central et de quelques autres personnes;

3° L'établissement, sur divers points de chaque pays, de chefs de stations ou de membres correspondants, choisis de préférence parmi les directeurs des stations météorologiques, les conservateurs de musées etc. etc., chargés de recueillir des documents sur la faune du district et les communiquer au comité qui siégerait naturellement dans la capitale, où se trouve un grand musée et de nombreux éléments d'étude;

Ces chefs de stations et ces membres correspondants devraient résider autant que possible sur les principales routes déjà signalées comme servant au passage des oiseaux. Ainsi, pour la France, ils habiteraient dans la voisinage de la baie de Somme, au Hâvre ou à Rouen, à Meudon (observatoire), à Paris ou à Fontainebleau, à Nantes ou à Angers, à Bordeaux ou à Agen, à Pau, à Bayonne, ou à Hendaye, à Gueret, à Châlons-sur-Marne ou dans les environs à Nancy, à Epinal ou à Mirecourt, à Besançon, à Dijon, à Châlon au à Mâcon, à Lyon, à Perpignan et aux environs de Marseille;

4° La rédaction d'une instruction claire et précise, accompagnée de descriptions suffisantes et au besoin de figures coloriées, d'une sorte de *catéchisme ornithologique* destiné à être mis entre les mains des personnes chargées de recueillir des renseignements pour les chefs de stations;

5° La possibilité pour ces derniers et pour quelques uns de leurs auxiliaires de se procurer en tous temps, en toutes saisons les oiseaux destinés à leurs études, une indemnité suffisante pour couvrir leurs frais de déplacements et la fourniture des instruments nécessaires à leurs observations.

Präsident Dr. Radde: Ich will ein kurzes Resumé der Rede des geehrten Herrn Vorredners (Oustalet) geben. Er ist zunächst davon ausgegangen, daß die Kenntniß der Emigrationsrichtungen vieler Vögel noch sehr viel zu wünschen übrig läßt; wenn wir auch in Europa, Amerika und Asien mit den Beobachtungen ziemlich weit gelangt sind, so fehlt für Afrika, Australien und Südamerika z. B. alles Material. Er erklärt dann weiter, daß auch für einen großen Theil von Europa noch bedeutende Lücken sich ergeben in Bezug auf diese Richtung unseres Studiums, und selbst vieles von dem, was bereits vorliegt, genauer, kritischer Untersuchungen bedarf, weil zum Beispiel selbst noch in Frankreich der Entwurf einer Zugkarte mit großen Schwierigkeiten verbunden wäre und erst von der Zukunft sich in dieser Richtung Alles erwarten läßt. Er wünscht ferner, daß außer den Zugrichtungen auch das biologische Moment der betreffenden emigrirenden Vögel berücksichtigt werde. Er wünscht auch, wie bereits mehrere Vorredner, daß man sich vorerst auf eine kleine Anzahl von Species beschränken möge. Er hat noch erwähnt, daß diese Beobachtungen schon deshalb leicht an den meteorologischen Stationen anstellbar wären, weil, wenn wir extra ornithologische Beobachtungsstationen gründen wollten, wir dazu Geld, und zwar sehr viel Geld brauchten. Er motivirt damit seine zum Schlusse gemachten Vorschläge, daß er erstlich ein allgemeines internationales Comité eingesetzt zu sehen wünscht, welches sich mit dieser Frage zu beschäftigen hätte, dann speciell ein Comité in jedem Beobachtungsgebiete und drittens ein solches Institut, dem auch correspondirende Mitglieder angehören, die im Herbst und Frühjahr ihre Beiträge einschicken sollten. Besonders seien solche Stationen für Frankreich entlang den Hauptstromläufen wünschenswerth.

Vorsitzender Dr. Blasius: Herr Dr. Girtanner hat das Wort.

Herr Dr. Girtanner: Die Besprechung unseres Themas spitzt sich jetzt zu, und zwar in sehr naturgemäßer

Weise, das heißt nach einer sehr geordneten, regelrechten Besprechung. Wir haben offenbar seit gestern viel gelernt, und wenn wir noch lange beisammen wären, würden wir noch viel besser vorwärts marschiren. (Lebhafte Heiterkeit.)

So wenig ich in meiner Person im Stande sein werde, für ornithologische Beobachtungen etwas Wesentliches zu leisten, da mein Beruf, mein Wohnort und noch vieles Andere dagegen ist, so möchte ich nicht vorenthalten, Ihnen meine Meinung darüber zu sagen, worauf ich unter den jetzigen Verhältnissen am meisten Werth lege, um zu dem zu kommen, was ich erhoffe und wovon ich glaube, daß man es schließlich erreichen wird.

Wenn es sich aber um Entfaltung eines großen Netzes handelt — um Eisenbahn-, Telegraphen-Netze oder welcher Art immer, so glaube ich, kommt man am besten damit fort, wenn man nicht das ganze Netz auf einmal ausspannt. Ich würde mit wenig anfangen und dann von einer sicheren Basis aus, gegründet auf bestimmte Beobachtungen, versuchen, die Sache weiter über die Erde auszudehnen.

In zweiter Linie würde ich es mit dem Ernennen der Beobachter ungeheuer genau nehmen und furchtbar vorsichtig sein. Sonst kommen wir zu Resultaten, die lieber ungedruckt blieben. Ich beschäftige mich schon seit dreißig Jahren mit der Beobachtung der Vogelwelt, aber nur in der nächsten Nähe, und habe immer Hilfe von außen nothwendig gehalten, um meine Beobachtungen dadurch zu vermehren und um dieselben zu controliren. Ich muß aber gestehen, daß mir immer aufgefallen ist, wie wenig ordentliche Beobachtungen gemacht werden, wie wenig verläßliche Leute wir finden, auf deren Beobachtungen wir uns stützen können. In dieser Hinsicht wäre ich merkwürdig vorsichtig.

In dritter Linie würde ich die Beobachtung nur auf wenige Species ausdehnen, auf große, leicht kenntliche Arten, weil das unsere Leute doch zuerst einigermaßen prüfen können und prüfen müssen, um zu erkennen, ob sie im Stande sind, die Aufgabe zu erfüllen, und weil damit erkannt werden könnte, ob es sich überhaupt lohnt, sich mit ihnen abzugeben.

Ich würde nun glauben, daß es mit diesem Thema weniger pressirt als mit dem gestern behandelten. Ich glaube, daß das gestern Gesprochene einer möglichst raschen Erledigung bedarf, und daß das heute behandelte nur dann zu schönen Resultaten führen kann, wenn es langsam und sicher betrieben wird.

Ein ganz specieller Vorschlag wäre der, daß wir junge Leute zu diesen Beobachtungen heranziehen, hauptsächlich deshalb, weil diese große Freude haben an der Beobachtung der Thiere. Und es wäre auch sehr schön, wenn die vogelfangende Jugend hinübergeleitet werden könnte, anstatt Vögel zu fangen, Vögel zu beobachten in Bezug auf Zug, Biologie und in jeder anderen Weise.

Diese Punkte würde ich Ihrer Nachsicht empfehlen.

Herr v. Homeyer: Meine Herren! Ich will Sie nicht lange aufhalten, ich will nur noch das, was mehrere Herren gesagt haben, auch für mich in Anspruch nehmen, daß es nach meiner Ueberzeugung am allerangemessensten ist, eine Auswahl von jenen Vögeln zu treffen, die vorzugsweise zur Beobachtung zu empfehlen sind. Es sind diejenigen Vogelarten, die einerseits leicht erkenntlich und andererseits leicht zu beobachten sind, die eigentlich Jedermann kennt; ich brauche sie nicht speciell anzuführen, denn Middendorf gibt sie sehr genau an, und sollten über alle Vögel Beobachtungen gemacht werden, so können doch diese bestimmten Arten im Druck hervorgehoben werden.

Herr Dr. Pollen: Meine Herren! Ich bin Holländer und spreche schlecht deutsch, spreche etwas besser französisch und auch ein wenig englisch. Aber ich werde mich, um von den meisten Herren verstanden zu werden, Ihrer Muttersprache bedienen, wenn es auch kein schönes Deutsch, kein literarisches Deutsch sein wird, das ich sprechen werde, so wird es doch ein internationales, kosmopolitisches Deutsch sein.

Nachdem ich alle Redner angehört habe, bin ich erstaunt über die vielen Aufgaben, welche die Stationen über die verschiedenen Vogelarten leisten sollen, wie es unser hochverehrter Senior Herr v. Homeyer und andere hochgeehrte Mitglieder, wie Herr Staatsrath v. Schrenck, Herr Dr. Oustalet und Andere so schön in ihren Muttersprachen ausgedrückt haben. Ich glaube im Herzen die gleichen Gedanken zu haben, wie alle die geehrten Herren, aber das sind Hypothesen, das sind keine Sachen, die man praktisch ausführen kann. Die meisten Vögelbeobachter, und auch ich, der ich bereits sechzehn Jahre am Strande wohne, wissen, daß die meisten Vögel, die nach Süden ziehen, so hoch in die Lüfte gehen, daß sie gar nicht zu unterscheiden sind. Wenn ein Sumpfvogel, der durch die Luft zieht, pfeift, sagen die Leute: „Da zieht eine Schnepfe!"

Die Vögel schreien nicht so laut wie eine Gemse, daß man sie nach dem Ton genau erkennen könnte. Aber wenn die Zugvögel, durch den hohen Luftdruck niedergeschlagen, gegen einen Leuchtthurm anfliegen, so kann man diese Vögel beobachten, denn diese fallen meistentheils todt nieder, und man kann sagen, das ist eine Scolopax, eine Anser, Anas u. s. w. Die Leute sagen, daß die kleinen Vögel durch die großen getragen werden (Rufe: Oho!) — die Leute sagen so, ich selbst habe es noch niemals beobachtet (Beifall), obwohl ich glaube, daß die kleinen Vögel nicht über das Mittelmeer fliegen können, sondern von Insel zu Insel gehen müssen — so bin ich mit allen Kräften dafür, diese Vögel zu beobachten. Ich will mit allen meinen Kräften und mit ganzem Vermögen mitarbeiten, wenn es gilt, die Vögel zu schützen und zu beobachten. Aber Vieles geht über unsere Gedanken. Ich glaube, es wird noch fünfzig bis hundert Jahre dauern, bis man durch Teleskope die Beobachtung so geschärft haben wird, daß man wird sagen können, daß die Störche, die aus Holland kommen, im Busen von Biscaya verschwunden sind. Jetzt kann dies nur dann geschehen, wenn man sie todt findet. Aber ich glaube auch, wir sind nicht so weit, daß wir Hypothesen für Thatsachen geben können. Halten wir uns nach der Linné'schen Schule an das, was das Auge beobachtet und was in loco nicht einmal, nein, zehnmal beobachtet wurde. Diese Vögelbeobachtungen haben einen großen Werth. Die Herren sprechen sehr schön, aber Alles mit auf dasselbe Thema Bezügliche aus: Wir wollen das Gute, das Nützliche, wir wollen den Nutzen des Vogelschutzes. Ich will darin nach meinen geringen Kräften Ihnen beistehen. Aber ich glaube, daß wir uns beschränken müssen auf das, was das schwache Auge beobachten kann. Ich glaube, daß alle guten Ornithologen mit mir einverstanden sein werden und mit dem, was Herr Dr. Lentner, Herr Staatsrath Schrenck gesagt hat. Das war sehr praktisch. Das, was Monsieur Oustalet sagte, war zwar poetisch, aber nur zum Theile praktisch. Aber ich glaube practica est multiplex. Professor Fatio ist ein Praktiker, und damit, was er gesagt, bin ich einverstanden. Ebenso, was Herr Dr. Girtanner gesagt hat. Ich will praktische Resultate und nochmals: practica est multiplex.

Vorsitzender Dr. Blasius: Da keine Herren sich mehr zum Worte gemeldet haben, gestatten Sie mir, die

heutige Debatte zu resumiren. Ich hoffe, daß wir schon in der morgigen Sitzung zu einem allgemeinen Beschlusse kommen könnten. Ich will erwähnen, daß die geehrte Versammlung sich durch fast alle Redner für die Einrichtung von Beobachtungsstationen ausgesprochen hat. Darin sind also alle Redner einig, Differenzen waren nur in dem Punkte, ob man vorläufig diese Beobachtungsstationen nur auf Europa ausdehnen sollte. Die Mehrzahl der geehrten Redner hat sich dafür ausgesprochen, daß man sie über die ganze bewohnte Erde, über alle Länder, wo sich civilisirte Menschen befinden, ausdehnen möchte. Ich für meine Person kann erwähnen, daß Herr Professor Collett sich mir gegenüber bereit erklärt hat, daß er dafür wirken will, daß in Norwegen derartige Beobachtungsstationen eingerichtet werden. Ich habe von Herrn Nansen in Bergen die Versicherung bekommen, daß er Alles ebenfalls in Norwegen dafür thun will. Was Schweden anlangt, so hat mir der Vertreter dieses Landes, Graf Thott, erklärt, daß er sich lebhaft für die Sache interessire und bereit sei, in Schweden derartige Einrichtungen machen zu wollen. Außerdem habe ich auf meiner Reise in Schweden im vorigen Jahre mit Herrn Professor Kinberg über die Sache gesprochen, der mir versicherte, daß solche Einrichtungen in Schweden getroffen werden könnten. Den Vertreter von Rußland haben wir gehört. Ich will nur erwähnen, daß ein gerade in dieser Frage hervorragender Schriftsteller, Dr. Palmén in Helsingfors, der, wie er mir schrieb, leider verhindert ist in Folge wissenschaftlicher Arbeiten, hieher zu kommen, sich lebhaft dafür interessire, und daß er Alles auch in Finnland zu thun gewillt sei. Ich weiß nicht, ob ein Vertreter aus Dänemark hier ist. Dänemark ist neben den Ländern, die ich bereits früher erwähnte, am weitesten. Ich habe seit zwei Jahren mit Dr. Lütken, Inspector des Museums in Kopenhagen, correspondirt, und er theilte mir mit, daß er eine Reihe von Beobachtungen bereits vom Jahre 1883 bekommen habe, und daß diese publicirt werden würden. Den Bericht von England habe ich bereits vorgelegt. Von Belgien haben wir die Versicherung von dem Baron de Sélys-Longchamps, daß er sich lebhaft für die Sache interessiren werde. Von Holland haben wir die Aeußerungen des Herrn Dr. Pollen, daß er Alles thun werde, um auch in Holland gute Einrichtung zu treffen. Von Frankreich haben wir durch Herrn Oustalet gehört, daß die nothwendigen Schritte gethan werden sollen. Ich will nur persönlich erwähnen, daß ich längere Zeit in Correspondenz gestanden habe mit Herrn Léon Olph-Galilard in Hendaye, und daß er ebenfalls ein lebhaftes Interesse für die Sache empfindet. Auch die Schweizer sind schon sehr weit in dieser Sache vorgeschritten, und ich bin überzeugt, daß nach der Versicherung des officiellen Vertreters Professor Fatio die Einrichtungen getroffen werden könnten.

Was die Türkei anlangt, weiß ich nicht, ob ein officieller Vertreter hier ist. Von Griechenland kann ich Ihnen mittheilen, daß ich auch mit Dr. Krüper in Verbindung getreten bin, der sich an den wissenschaftlichen Verein „Athene" gewendet hat, und der auch hofft, daß wir Beobachtungen aus Griechenland bekommen werden. Auf diese Weise würde auch Kleinasien leicht herangezogen werden können, denn Dr. Krüper geht fast jedes Jahr nach Kleinasien.

Was Serbien betrifft, so wurde gestern von Herrn Professor v. Hayek mitgetheilt, daß man sich daselbst für diese Angelegenheit interessire. Dasselbe habe ich durch den Professor der Zoologie in Belgrad, Dokič, erfahren, der in Serbien für die Acquirirung von Beobachtern sorgen wird. Von Rumänien konnte ich nichts erfahren. Bezüglich Oesterreichs und Deutschlands ist alles Einschlägige durch die betreffenden Publicationen bekannt. Mit Spanien konnte ich leider keine Verbindung erzielen; ein Brief, den ich an den Bruder Brehm's richtete, wurde nicht beantwortet, und ist dieses Land auch hier nicht vertreten.

Was Portugal betrifft, so interessirt sich der dortige Director des Naturhistorischen Museums, Professor Barboza de Boccage, sehr für die Sache. Er hat mir mitgetheilt, daß, sobald er mehr Zeit haben würde, er sich diesen Beobachtungen zu widmen gedenke.

In Afrika könnten wir, was Algier und Marokko betrifft, durch Frankreich, aus dem Caplande durch England und wahrscheinlich auch aus Egypten, sobald dieses Land pacificirt sein wird, durch die Engländer Mittheilungen bekommen.

Bezüglich Asiens könnten uns Rußland im Norden und England im Süden behilflich sein.

Herr Hofrath Meyer hat mitgetheilt, daß Beobachtungen aus Java und den Philippinen, ferner auch aus Australien leicht zu erhalten wären.

In Nordamerika bestehen bereits zwei solche Comités, die sich mit dieser Frage befassen.

Was die mittel- und südamerikanischen Staaten betrifft, so habe ich dorthin keine Verbindungen, ich habe zwar an Herrn Professor Boeck in Cochabamba geschrieben, jedoch bis jetzt keine Antwort erhalten. Schließlich bemerke ich noch, daß, wie mir soeben mitgetheilt wird, aus Bombay und Singapore leicht Beobachtungen zu haben wären.

Ich möchte mich über die Details der Ausführung des Planes der Errichtung von Beobachtungsstationen noch weiter verbreiten; ich übergebe zu diesem Behufe dem Herrn Vice-Präsidenten den Vorsitz und bitte denselben, mir das Wort zu ertheilen.

Vice-Präsident R. v. Tschusi-Schmidhoffen (den Vorsitz übernehmend): Ich ertheile das Wort Herrn Dr. Blasius.

Dr. Blasius (fortfahrend): Ich erlaube mir nun Folgendes vorzuschlagen:

Erstens: Der Erste internationale Ornithologen-Congreß zu Wien wählt ein Comité aus den Vertretern der auf dem Congreß vertretenen Länder zur Errichtung von Beobachtungsstationen und bittet Seine k. k. Hoheit den Kronprinzen Rudolf von Oesterreich, das Protectorat dieses Comités allergnädigst übernehmen zu wollen.

Zweitens: Der Erste internationale Ornithologen-Congreß zu Wien bittet die k. k. österreichische Regierung, auf diplomatischem Wege in allen hier nicht vertretenen Ländern, die noch keine ornithologischen Beobachtungsstationen besitzen, für Einrichtung derartiger Stationen wirken zu wollen und geeignete Persönlichkeiten dem internationalen Comité, respective dessen Vorsitzenden, mittheilen zu wollen.

Drittens: Der Erste internationale Ornithologen-Congreß hält es für wünschenswerth, daß die in den einzelnen Ländern anzustellenden ornithologischen Beobachtungen möglichst nach demselben Schema zusammengestellt und seitens der betreffenden Comités der einzelnen Länder nach demselben Principe, namentlich nach einzelnen Vogel-Arten und systematisch geordnet, womöglich nach einer und derselben Nomenclatur, jedenfalls immer mit wissenschaftlichen Namen bezeichnet, bearbeitet werden.

Ich will diesen Punkt noch ein wenig motiviren. Die englischen Berichte zum Beispiel bezeichnen die einzelnen Vogel-Arten mit den Localnamen, so daß man nicht daraus den Ueberblick bekommt, wie aus den österreichischen oder deutschen Berichten.

Viertens: Der Congreß beauftragt das internationale Comité mit weiterer Pflege und Einrichtung ornithologischer Beobachtungsstationen, mit der Sorge für die Verarbeitung und Publication des eingegangenen Materials und Berichterstattung über seine Thätigkeit auf dem nächsten internationalen Ornithologen-Congresse.

Fünftens: Das erste internationale Comité für Beobachtungsstationen hat das Recht der Cooptation.

Diese Thesen geben, meine Herren, zum Theil das wieder, was mehrere geehrte Herren Redner heute hier vorgetragen haben, und sie lassen sich noch nicht auf Specielles ein, zum Beispiel nicht auf die Frage der Ausdehnung der Stationen, die Frage, ob wir Leuchtthürme mit benützen sollen, ob meteorologische Institute u. s. w. Diese speciellen Fragen würden sich am besten für eine Besprechung in dem von den geehrten Herren zu wählenden Comité eignen. Sie sollen auf der anderen Seite bezwecken, daß wir das große Entgegenkommen, das die k. k. österreichische Regierung uns in diesem Congreß zeigt, benützen, um in denjenigen Ländern, wo wir keinen Anknüpfungspunkt haben, auf diplomatischem Wege Persönlichkeiten zu unserer Verfügung zu haben; ferner lassen sie sich in keiner Weise darüber aus, wie die Sache publicirt werden soll, da wir uns darüber heute nicht äußern können.

Meine Herren! Es würde also eine Reihe von Anträgen vorliegen, die heute bereits zur Abstimmung kommen können, im Gegensatze zu einem Antrage des Hofrathes Meyer.

Wenn dieser Antrag des Hofrathes Meyer angenommen würde, dann könnten wir heute keine weiteren Beschlüsse fassen und müßten es nur der Commission überlassen.

Ich würde es auch für möglich halten, daß wir diese allgemeineren Beschlüsse heute bereits faßten und diese internationale Commission bereits heute wählten, während die speciellen Fragen einer nächsten Sitzung unserer Section vorbehalten blieben.

Hofrath Meyer: Worin liegt der Unterschied?

Dr. Blasius (fortfahrend): Der Unterschied liegt darin, daß wir nach meinen Vorschlägen schon jetzt bestimmte Vorschläge fassen können und die specielle Ausführung dem Comité überlassen, das wir heute wählen werden.

Herr v. Berg meldet sich zum Wort zur Geschäftsordnung.

Ich erlaube mir, aufmerksam zu machen, daß zunächst über Punkt 1 abzustimmen wäre, nämlich wie weit das Netz ausgedehnt werden soll, bevor wir noch das internationale Comité wählen. Ich halte das für dringend nothwendig.

Herr Dr. Blasius übernimmt wieder den Vorsitz.

Herr Dr. Girtanner meldet sich zum Wort.

Dr. Girtanner: Ich würde mir den Antrag auf Schluß der Sitzung zu stellen erlauben, und zwar erstens mit Rücksicht auf die geringe Frequenz, und weil ich glaube, daß die Section, die heute tagt, es dem Plenum überlassen soll, das Comité zu wählen. Um 3 Uhr Nachmittags soll wieder eine Sitzung stattfinden, und da kann entweder diese nicht sein, oder ich glaube, wir würden dem Vorwurfe nicht entgehen können, Beschlüsse gefaßt zu haben bei Abwesenheit der größten Zahl der Mitglieder.

Hofrath Meyer meldet sich zum Wort.

Hofrath Meyer: Es ist eine Reihe von Mitgliedern bereits fortgegangen. Dies ist außerordentlich bedauerlich; aber es sind ja keine Beschlüsse von weittragenden Consequenzen zu fassen. Ich möchte den Herrn Präsidenten darum bitten, über meinen Antrag abstimmen zu lassen. Ich bedauere, ihn nicht zurückziehen zu können.

Vorsitzender Dr. Blasius: Ich für meine Person möchte sagen: Wer die Sitzung verläßt, begibt sich des Abstimmungsrechtes. Wir müssen die Sache beschleunigen, da wir wenig Zeit haben, und ich wäre der Ansicht, die Sitzung fortzusetzen, um zu einem Beschluß zu kommen. Diesen theilen wir dann der Plenarversammlung mit.

Beschließt nun die geehrte Versammlung, die Sitzung zu schließen? Die Herren, die dafür sind, bitte ich, die Hände zu erheben. (Geschieht.)

Es ist also beschlossen, die Sitzung zu schließen. Dann bringe ich zunächst den Antrag des Hofrathes Meyer zur Abstimmung. (Liest:)

„Die heute zur Discussion stehende Frage ist der gestern erwählten Commission zur weiteren Berichterstattung zuzuweisen, mit dem Rechte, sich zu diesem speciellen Zwecke zu cooptiren."

Ich bitte jene Herren, die für diesen Antrag sind, die Hände zu erheben. (Geschieht.)

Der Antrag ist angenommen.

Die Versammlung der III. Section findet noch morgen Nachmittags statt und werden in derselben die Vorschläge der Commission erstattet werden.

Die Sitzung ist geschlossen.

(Schluß der Sitzung 1 Uhr.)

Der Ehrenpräsident:

Heinrich Marquis und Graf v. Bellegarde.

Der Präsident:

Dr. Gustav Radde.

Der erste Vicepräsident:

Dr. Gustav von Hayek.

Der Vorsitzende der III. Section:

Dr. Rudolf Blasius.

Der Vorsitzende-Stellvertreter:

v. Tschusi-Schmidhoffen.

Der erste Schriftführer:

Heinrich Wien.

Der zweite Schriftführer:

Hans v. Kadich.

Protokoll

der

Sitzung vom 8. April 1884 (II. Section a und b).

Beginn der Sitzung 3 Uhr 30 Minuten Nachmittags.

Präsident Staatsrath Radde: Ich bitte, meine Herren, Ihre Plätze einzunehmen.

Es liegen einige Geschäftsgegenstände vor, die mir sehr am Herzen liegen, und die mit Ihrer Hilf, hochverehrte Herren, sehr leicht erledigt werden könnten.

Da wir ein Andenken aus dieser schönen Stadt und von diesen frohen Tagen mit in die Ferne nehmen wollen, so möchten wir gerne ein Bild all' der anwesenden Herren mit in die Heimat tragen. Es mögen also alle diejenigen hochverehrten Herren Mitglieder, welche ihre Photographien bei sich haben, an diesem Ort ein Exemplar deponiren, welche Exemplare dann summarisch von einem Künstler gruppirt und in eine höchst ästhetische Stellung gebracht werden würden, bei welcher Ihr anwesender Präsident aus Bescheidenheit ganz unten stehen wird, was sich von selbst versteht, und so wäre in wenigen Tagen ein schönes Gesammtbild formirt. Wenn Sie, meine Herren, im Besitze Ihrer photographirten Antlitze sind, so werde ich Sie im Namen des Congresses ergebenst bitten, Ihre Conterfeis nach beendeter Sitzung hier niederlegen zu wollen. Dies ist kein unwesentlicher Punkt, wir sind ja auch Zugvögel (Heiterkeit) und gehen dann an die Nistplätze, wo wir dann ab und zu dieses Bild unserer Freunde anschauen und uns erinnern werden an diese schönen Tage, die wir gemeinsam verbracht. Das, meine Herren, ist ein hoher Genuß. Mögen Sie daher Ihre Conterfeis in recht zahlreichen Exemplaren hier deponiren. (Bravo! Bravo!)

Außerdem möchte ich Sie noch ergebenst bitten, daß die verehrten Redner, welche ihre stenographischen Berichte in der Uebertragung zu lesen wünschen, es nach der Sitzung thun, damit etwaige Fehler im Ausdruck oder kleinere stylistische Schnitzer von Ihnen selbst, als den Autoren dieser Worte, regelrecht zugestutzt und verschönert werden können. Sie werden es wohl gerechtfertigt finden, und wenn Sie auch von Hunger und Durst bisweilen gequält sind, so bitte ich Sie doch noch, diese Uebertragungen durchzulesen.

Ich übergebe nunmehr das Präsidium dem verehrten Herrn zur Linken, Herrn du Roi, und bitte die Herren, über die Abstammung des Huhns recht detaillirt zu debattiren, denn wir Alle sind Liebhaber des Huhns, noch mehr der Henne.

Vorsitzender Commercienrath du Roi: Zunächst sage ich Ihnen, geehrte Herren, meinen verbindlichsten Dank für die Ehre, die mir zu Theil geworden ist, in dieser Versammlung das Präsidium führen zu dürfen. Zugleich bitte ich die Herren, mit meinen schwachen Kräften Nachsicht zu haben, und ich bitte vornehmlich den verehrten Herrn Vice-Präsidenten, mir seine Unterstützung zu Theil werden zu lassen, speciell in den Fällen, wo ich mir erlauben möchte, selbst zu referiren. Ich erkläre hiemit die Versammlung für eröffnet.

Vicepräsident Baron v. Washington senior: Auch ich habe Ihnen meinen verbindlichsten Dank auszusprechen für die Auszeichnung, deren Sie mich würdigten, indem Sie mich an die Seite eines so ausgezeichneten Fachmannes zu rufen für werth hielten, eines Mannes, der auf dem Gebiet der Hühnerzucht in jeder Beziehung als Leuchte uns vorangeht.

Vorsitzender du Roi: Wir gehen nun zur Verhandlung über die Frage der Abstammung des Haushuhnes über.

Dr. Palacky: Meine Herren! Ich habe mich zum Wort gemeldet, um erstens einem Gefühl Ausdruck zu geben, das die Versammlung gewiß theilen wird, dem Gefühle des Bedauerns, daß der sehr verehrte Herr Milne Edwards aus Paris, ein Kenner der Ornithologie, wie es vielleicht nur sehr wenige gibt, verhindert war, seinen angekündigten Vortrag abzuhalten. In zweiter Reihe behalte ich mir einen Schlußantrag später für das Plenum des Congresses vor. Ich werde mich, eingedenk der Mahnung des hochverehrten Präsidenten, sehr kurz fassen nach dem Luther'schen Worte: „Steh' g'rad auf, mach's Maul auf, hör' bald auf."

Ich glaube, es ist die Frage der Abstammung des Haushuhnes nicht glücklich verquickt gewesen mit der Frage der Errichtung von Beobachtungsstationen; sie ist auch eigentlich nicht streng ornithologisch, sie ist eine Frage der Paläontologie, sie ist aber vor Allem eine Frage der Culturgeschichte.

Ich werde Ihnen hier nicht etwa aus der Geschichte des Thierreiches recitiren, ich werde mich nur bescheiden, auf das einzugehen, was diese Sache selbst betrifft, es ist nämlich das von Herrn Baldamus, der leider nicht

anwesend ist, ausgesprochene Wort, das ich gerne in seiner Gegenwart widerlegt hätte, daß wir hierüber nie etwas wissen werden. Ein französisches Sprichwort sagt: „L'avenir est le trésor de Dieu." Man soll über fremdes Gut nicht disponiren, und ein anderes französisches Sprichwort sagt: „Der Mensch soll nie über eine Möglichkeit sprechen." Ich erinnere an die überraschende Entdeckung des wilden Kameeles durch Přewalsky, ferner an die noch überraschendere Entdeckung des wilden Granatapfels in Sokotora durch Balfour. In gleicher Weise dürfte noch so Manches zu finden sein. Erlauben Sie mir, auf das britische Museum hinzuweisen, in welchem bekanntlich in zahlreichen Bruchscherben eine assyrische Königsbibliothek, circa dreitausend Jahre alt, vorhanden ist, und die nach Angabe von Fachgelehrten auch naturwissenschaftliche und geographische Werke enthalten soll, die wir einfach nicht lesen können. Es ist also die Hoffnung nicht aufzugeben, daß man nicht dennoch etwas finden könnte.

Vorderhand erlauben Sie mir eine Lanze zu brechen für die Abstammung des Huhnes von Gallus Bankiva. In allen Schriften, die ich diesbezüglich gelesen habe, habe ich nichts gefunden, was dieser Abstammung widerstreben würde. Allerdings ist sie auch nicht bewiesen, allein ich mache Sie darauf aufmerksam, ob denn überhaupt die sogenannten Urformen der Organismen die Cultur überdauern, und da sei es mir gestattet, auf einige Beispiele hinzuweisen. Wo ist die Urform der Zuckerrübe? Wir wissen nicht, woher diese stammt und welches ihre Urform ist. Dasselbe ist der Fall bezüglich des Truthahnes. Derselbe ist vorgefunden worden bei den Mexikanern und Nord-Indianern. Vor dreihundert Jahren sind die Spanier nach Mexiko gekommen und haben ihn gefunden, und heute weiß noch Niemand, welches seine Urform war.

In gleicher Weise ließe sich noch eine Reihe von Beispielen anführen, die alle darauf hinausgehen, daß die gezähmten Urformen schnell verschwinden.

Ich gebe zu, daß ein Grund gegen die Annahme der Abstammung des Huhnes von Gallus Bankiva vorhanden ist, und das ist der, daß Gallus Bankiva jetzt nicht mehr wild vorkommt in allen jenen Ländern, welche nach übereinstimmenden Beweisen sowohl die Geschichte als die Geographie und Anthropologie als Heimat desselben ansieht, nämlich West-Asien, Inner-Asien und, wenn auch nicht unbestritten, Afrika.

Man könnte vielleicht sagen, das Thier komme deshalb nicht vor, weil der civilisirte Mensch es an sich gezogen und dadurch seine Existenz im wilden Zustande gewissermaßen überflüssig und unmöglich gemacht hat. Ich will aber nicht auf dieses Gebiet folgen und ganz einfach sagen: Es sind ganz andere Witterungs- und Nahrungsverhältnisse, welche der Gallus Bankiva jetzt in Asien hat. Es ist aber bekannt, daß in West-Asien noch in historischer Zeit ganz andere Verhältnisse vorhanden waren; es war ein wärmeres, fruchtbareres Klima. Ich werde hier nicht ein Capitel über centralasiatische Geologie lesen. Temple verbindet den Lobnor via Saidam mit dem Kukunor. Ihre Aufmerksamkeit möchte ich nur darauf gelenkt haben, daß darüber viel geschrieben wurde.

Weitere Beweise zu erbringen, möchte ich mich enthalten, um Sie nicht über die zehn Minuten in Anspruch zu nehmen. Ich will nur noch einen historischen Beweis anführen, der vielleicht Manchen bekannt sein wird, das ist jene Stelle in der Zendavesta, wo bei Zoroaster Ormuzd selbst redend auftritt und über die Reihenfolge der Länder spricht, die er geschaffen und die ihm Ahriman zerstört hat. Da haben Sie gleich ein X-Land, denn welches Land er meint, ist nicht bekannt, wo Ahriman den Gluthwind geschaffen. Das ist offenbar nichts Anderes, als ein Beweis der Austrocknung.

Weiter erlaube ich mir auf ein unterstützendes Moment aufmerksam zu machen, nämlich das Dasein eines ebenfalls tropischen Thieres in Central-Asien, und zwar des Tigers in circa tausend Fuß großen Niederungen in West-Mongolien, wo es im Winter ziemlich kalt, aber offenbar für ihn dennoch auszuhalten ist. Hier ist auch in früherer Zeit der Tiger vorgekommen, und es ist wahrscheinlicher, daß das Huhn vom Tiger gefressen wurde, als umgekehrt. Es ist sehr begreiflich, daß das Huhn auf diese Art früher untergegangen ist, da die Ausrottung eher schwächere Thiere als stärkere Organismen ergreift.

Zum Schluß möchte ich mir noch nachstehenden positiven Vorschlag erlauben.

Wenn über diese vielfach ventilirte Frage helles Licht gewonnen werden kann, so ist es gewiß nur durch die paläontologische Forschung. Sie allein kann sagen, ob es denn wirklich noch solche Mittelformen zwischen Huhn und Gallus Bankiva gebe. Ich bitte, nicht a priori zu verwerfen, daß es Mittelformen hätte geben können, nachdem wir in neuester Zeit beim Pferde ein Beispiel gesehen haben. Es ist bekannt, daß dieses in Amerika sich allmälig entwickelt hat, und es hat doch die längste Zeit daselbst kein Pferd gegeben. Ebenso könnte es wohl auch beim Huhne sein. Wir finden Documente darüber in einer ganzen Reihe westchinesischer Knochenhöhlen, die von den chinesischen Aerzten seit Jahrhunderten ausgenützt werden. Diese machen aus den Knochen das Unsterblichkeitspulver, von dem sie sehr viel verkaufen, weil die Leute es immer wieder brauchen, daher würde ich auf eine schnelle Untersuchung dieser Knochenhöhlen dringen.

Aber auf eine Anregung des Herrn Professors Hayek möchte ich noch aufmerksam machen, nämlich, daß dahin gewirkt werden möge, daß die Missionäre in West-China sich für die Forschung und Beobachtung in ornithologischer Richtung interessiren.

Bekanntlich haben sich um die Kenntniß West-Chinas höchst verdient gemacht der Pater Armand David und andere Missionäre. Und vielleicht ist es den Herren nicht so bekannt, daß heute ein sehr vorzüglich ausgerüstetes naturwissenschaftliches Institut der Väter Jesu in Zikawei (China) besteht, an dem ein Naturforscher von bedeutendem Range wirkt, P. Dufalde, der sich zwar vorzüglich mit den Reptilien beschäftigt, aber in der Lage ist, da er Osteologie kennt, das Werthvolle von dem Unwesentlichen zu unterscheiden.

Ich stelle daher am Schlusse die Bitte, es möge dem Comité, welches für die Beobachtungsstationen gewählt worden ist, anheimgestellt werden, es möchte in zweckmäßiger Form für die Untersuchung der chinesischen Knochenhöhlen zur Erforschung der Geschichte des Gallus Bankiva wirken und damit vielleicht zur Enthüllung des Geheimnisses beitragen, das noch heute die Geschichte der Abstammung des Haushuhnes wenigstens theilweise verschließt. Denn wir haben jetzt eine Menge Knochen, aber wir haben keine alten Knochen, welche mit Bestimmtheit daraufhin gedeutet werden könnten, und es wird erst dann von einer wissenschaftlichen Sicherheit die Rede sein können, wenn diese osteologisch wohl durchgearbeitet sein werden.

Vorsitzender du Roi: Ich glaube, die Versammlung theilt mit mir das Bedauern, daß Herr Milne Edwards nicht erschienen ist und wir in Folge dessen den Vortrag dieses Herrn nicht gehört haben. Aber ich glaube auch, die Versammlung theilt mit mir das außerordentliche Interesse, welches ich an den eben gehörten Vortrage genommen habe,

und ich möchte deshalb meinerseits empfehlen, daß ein Resolutions-Ansuchen an das Comité für Beobachtungsstationen in der vom Herrn Vorredner vorgeschlagenen Weise gerichtet würde.

Dr. Radde: Ich hatte die Absicht gehabt, in derselben Weise zu sprechen. Ich möchte nur noch empfehlen, im Namen des Congresses dem Professor Palacky für seine ebenso lehrreichen als geistreichen und tief wissenschaftlichen Mittheilungen den Dank zum Ausdruck zu bringen. (Lebhafter Beifall.)

Ehlers: Meine Herren! Ich kann nur meine Freude aussprechen über die Worte des Herrn Vorredners. Nach einigen Aeußerungen in der Vorversammlung kam mir die Befürchtung, man möchte über diesen zweiten Punkt des Programms zur Tagesordnung übergehen. Ich freue mich, daß dies nicht geschehen ist, und daß die Wissenschaft nicht so ohneweiters die Flinte in's Korn wirft. Ich bin leider nicht im Stande in dieser Beziehung irgend welches neue Material vorzubringen. Ich schließe mich den Ausführungen des geehrten Herrn Vorredners an und werde seinem Antrage zustimmen. Ich möchte jedoch noch etwas Weniges hinzufügen und diesen Antrag erweitert wissen.

Wir haben in den letzten Jahren in der Geflügelzucht aus verschiedenen Gegenden Asiens neues Material bekommen. Ich erinnere an das Langshanhuhn aus Nord-China, an das Phönixhuhn, das wir aus Japan bekommen haben, von denen wir bis dahin gar nichts wußten und die wir erst jetzt kennen gelernt haben. Vielleicht ließen sich die Nachforschungen auch dahin richten, ob nicht vielleicht noch andere Arten des Haushuhnes in dieser oder jener Gegend verborgen sind, mit denen uns gedient wäre zur Bereicherung des vorhandenen Materiales. Wenn der geehrte Herr Vorredner so freundlich wäre, dieses in seinen Antrag aufzunehmen, so glaube ich, daß wir damit einen Schritt weiter kommen. Es mag vielleicht im Norden Chinas oder in einem Stücke Mittel-Asiens oder Afrika, oder sonst wo ein schätzbares Material stecken, welches uns für unsere Zwecke wesentlich nützlich sein könnte.

Greuter-Engel: Verehrte Herren! Ich glaube, daß es ein rein wissenschaftliches Thema ist, das wir hier verhandeln, nämlich der Gegenstand, woher das Huhn abstammt und wie lange es schon dauert seit seiner Abstammung. Wir lesen vom Herrn Professor Dr. Hehn, welcher sagt, daß das Haushuhn aus Indien abstammt, wo sein Vorfahre, der Bankivahahn, jetzt noch von Hinterindien und den indischen Inseln bis nach Kaschmir verbreitet ist, und von dort erst kam dasselbe mit den medisch-persischen Eroberungszügen weiter nach Westen. Ich glaube, daß Professor Dr. Hehn das Richtigste sagt, was man in dieser Beziehung erfahren kann. Schon Plinius sagte, daß das Haushuhn seine Bedeutung habe. Er ist zwar ironisch erstaunt, daß die wichtigsten Staatsgeschäfte, die Schlachten und Siege von Hühnern gelenkt werden und die Weltherrscher wieder von Hühnern beherrscht wurden. In Beziehung auf die volkswirthschaftliche Seite der Geflügelzucht befasse ich mich mit diesem Gegenstand schon seit einer Reihe von Jahren, und habe deßhalb schon verschiedene Reisen gemacht, namentlich in Frankreich, wo ich mich selbst von dem Betriebe der Hühnerzucht überzeugte, und noch im letzten Jahre habe ich eine längere Reise gemacht —

Vorsitzender du Roi (den Redner unterbrechend): Der verehrte Herr Redner möge mir gestatten, daß wir uns einstweilen nur mit Punkt A beschäftigen, über die Abstammung des Haushuhns. Wenn wir diesen Punkt erschöpft haben, möge Redner fortfahren.

(Herr Greuter-Engel erklärt sich damit einverstanden.)

Ich bitte noch diejenigen Herren, die zu diesem Punkt sprechen wollen, sich zu melden.

Staatsrath Radde: Ich habe nichts dagegen, daß, entsprechend dem Antrage des Herrn Palacky, im Falle eine günstige Gelegenheit vorliegen sollte, daß in West-China Knochenreste aus Höhlen, angeblich des Haushuhnes in ihren, vielleicht diluvialen Lagern gefunden würden, diese mit größerer Sorgfalt und mit aller Protection gesammelt und einem Specialisten, welches vielleicht der Repräsentant Herr Palacky ist, übergeben würden.

Diese Frage ist eine äußerst wichtige.

Vorsitzender du Roi: Ich möchte den Herren empfehlen, daß, wenn Niemand sich zum Worte meldet, die Resolution an das Comité für die Beobachtungsstationen in der Weise beschlossen wird, wie sie Dr. Palacky vorgeschlagen hat. Es würde sich wohl noch darum handeln, daß der Zusatzantrag des Herrn Ehlers gleichfalls der Commission für Beobachtungsstationen übergeben werde. Für diesen Fall wird es nöthig sein, diesen Antrag schriftlich zu formuliren; ein fester Beschluß kann erst in der Plenarsitzung gefaßt werden, wo sämmtliche Resolutionen vorgetragen werden.

Wir könnten nun zu Punkt B der Tagesordnung übergeben, über die Mittel zur Hebung und Förderung der Geflügelzucht. Zunächst wird also der Herr Vorredner, Herr Greuter-Engel seine Rede weiterführen können.

Greuter-Engel: Ich fahre fort. Ich glaube und habe die Ueberzeugung, daß wir in dieser Beziehung praktisch vorwärts gehen und den einfachsten Weg einschlagen sollen. Nach meiner Meinung finden wir keinen anderen und richtigeren Weg, als wenn wir die Landwirthe durch populäre Wandervorträge auf diesen landwirthschaftlichen Erwerb aufmerksam machen. Diese Vorträge sollen allerdings von landwirthschaftlichen Vereinen ausgehen. Diese können am meisten wirken. Die Geflügelzucht-Vereine können nicht das Gleiche erzielen wie die landwirthschaftlichen Vereine. Ich beziehe mich in dieser Beziehung auf die Eingabe des schweizerischen Ornithologen-Vereins.

So viel ich in Frankreich gesehen, wird die Hühnerzucht in jedem Hause getrieben. Diese Hühnerzucht geht dort so weit, daß die Familienmitglieder, namentlich das weibliche Geschlecht, sich mit der Hühnerzucht beschäftigen. Diese Hühnerzucht greift in das Leben ein, und wenn auch die Glieder der Familie auseinander gerissen werden, so ist doch die Hühnerzucht in diesen Personen vertreten und greift auf diese Art immer weiter um sich. Sie ist leider bei uns noch in den Windeln und hauptsächlich nur deßhalb, weil man das richtige Verständniß nicht dazu hat; aber eine rationell betriebene Hühnerzucht trägt zwar nicht viel, aber doch Etwas auf dem Lande ein.

Ich habe hier aus dem Tableau général du commerce de la France 1882 entnommen:

a) Export für Geflügel und Wildpret 7,025.946 Francs,
b) „ „ Eier . . . . . 28,136.465 Francs.

In den Jahren von 1867 bis 1876 durchschnittlich

a) Export für Geflügel und Wildpret 2,788.553 Francs,
b) „ „ Eier . . . . . 36,340.252 Francs.

Die kleine Schweiz hatte im Jahre 1883 einen Eier-Export im Werthe von 5,487.670 Francs. Dies ist allerdings der Brutto-Ertrag; allein zieht man selbst eine fünfundzwanzigpercentige Tara ab, so bleibt noch immer eine

Summe von circa 4,200.000 Francs; für Geflügel und Wildpret circa 2,230.600 Francs, also eine Gesammtsumme von beinahe 7 Millionen Francs. Aus diesen Gründen soll man die Geflügelzucht allen Ernstes, namentlich dort, wo Industrie fehlt, zu fördern suchen und den Landwirthen in der Hebung derselben an die Hand gehen. Ich glaube, in der von mir verfaßten Eingabe den Weg kurz und richtig gewiesen zu haben, und erlaube mir nochmals, auf dieselbe zu verweisen.

Vorsitzender du Roi: Das Wort hat Herr Baron Villa-Secca.

Villa-Secca: Obzwar ich Präsident des Ersten österreichischen Geflügelzucht-Vereins in Wien bin, stehe ich heute doch hier nicht als Vertreter dieses Vereins, sondern als Vertreter des Vereins in Hamburg-Altona. Ich werde mich daher bemühen, die Sache objectiv ins Auge zu fassen. Ich glaube vorerst in Uebereinstimmung mit den meisten Geflügelzucht-Vereinen meiner Freude Ausdruck geben zu können darüber, daß der Ornithologische Verein sich mehr als bisher mit der Geflügelzucht abzugeben beschlossen hat. Ich glaube, daß namentlich der wissenschaftliche Theil der Geflügelzucht bedeutend gewinnen muß, wenn die Ornithologen, die doch vorzugsweise Männer der Wissenschaft sind, sich mit der Frage der Abstammung des Haushuhnes und mit der Acclimatisationsfrage beschäftigen. Die ornithologischen Vereine sind viel mehr in der Lage, dies thun zu können, als die Geflügelzucht-Vereine, da eben in diesen die Männer der Wissenschaft vereinzelt und mehr die praktischen Geflügelzüchter vertreten sind. Also, meine Herren, ich kann nur wiederholen, daß die Geflügelzucht gewinnen wird, wenn ornithologische Vereine sich des wissenschaftlichen Theiles der Geflügelzucht bemächtigen.

Was den praktischen Theil der Geflügelzucht betrifft, so muß ich die Ansicht aussprechen, welche auch in Dresden vom Club der deutschen und österreichisch-ungarischen Geflügelzüchter einstimmig angenommen worden ist, daß ein gedeihlicher Fortschritt auf dem Gebiete der Geflügelzucht nur in einer Vereinigung, in einem gemeinsamen Vorgehen der ornithologischen Vereine mit den Geflügelzucht-Vereinen zu erwarten steht. Wenn diese beiden Vereine überall Hand in Hand gehen, dann, meine Herren, werden Sie sehen, daß die Geflügelzucht gefördert und gehoben werden wird.

Man hat in neuester Zeit den Geflügelzucht-Vereinen so häufig den Vorwurf gemacht, daß sie nichts gethan haben, was beigetragen hätte zur Hebung der Geflügelzucht. Ich glaube, meine Herren, daß dieser Vorwurf ein ungerechtfertigter ist. Blicken Sie zurück, meine Herren. Was war die Geflügelzucht, bevor die Vereine ins Leben getreten sind. Wenn auch einzelne Männer, zum Beispiel bei uns in Oesterreich Baron von Washington sen., unser verehrter Herr Vicepräsident, sich mit aller Freude und Lust der Hebung der Geflügelzucht zugewendet hat, so waren doch ihre Bestrebungen vergebens, weil sie vereinzelt nicht überall durchgreifen konnten, wie sie es gewünscht haben. Dies allein konnte durch Vereine geschehen. Meine Herren, die Geflügelzucht-Vereine haben zuerst die Lust und Liebe zur Geflügelzucht erweckt. Früher war die Geflügelzucht vernachlässigt, sie war nämlich in den Händen der Frauen. Die Männer haben sich in seltenen Fällen der Geflügelzucht zugewendet. Ja, es war beinahe eine Schande zu sagen: „Ich treibe Geflügelzucht." Erst der neueren Zeit war es vorbehalten, die Geflügelzucht zu heben und zu fördern. Was haben die Vereine in dieser Richtung schon gethan und wodurch haben sie dieselbe gefördert? Sie haben sie in erster Linie dadurch gefördert, daß sie Ausstellungen ins Leben gerufen und dadurch von dem Auslande Geflügel ins Land gebracht haben. Bei den Ausstellungen sahen die Leute Racen, die sie früher nicht einmal gekannt hatten. Sie fanden Vergnügen daran, fragten nach, belehrten sich, und so wurde die Geflügelzucht im Inlande bekannt und verbreitet. Und ausschließlich den Geflügelzucht-Vereinen gebührt das Verdienst, Hunderte, ja Tausende von Stämmen aus dem Auslande hereingezogen zu haben, und sie haben so den Grund zur Geflügelzucht gelegt, von dem die Veredlung und Verbesserung in Oesterreich und Deutschland überall ausgegangen ist.

Dieses Verdienst haben sich die deutschen und österreichischen Geflügelzucht-Vereine zuzuschreiben. Jetzt ist es allerdings leichter, mit dem vorhandenen Material weiter zu züchten, jetzt ist die Basis gelegt, jetzt kann man viel leichter wirken, als damals.

Ein weiteres Mittel zur Hebung der Geflügelzucht war die Errichtung von Zuchtstationen. Man spricht häufig davon und wirft es den Vereinen vor, welche keine Zuchtstationen errichtet haben. Eine Geflügelzuchtstation ist eine Anstalt, wo Stämme angekauft und an die Geflügelzüchter hinausgegeben werden, um die Zucht durch die von diesen Zuchtstationen übernommenen jungen Hähne im Lande zu verbreiten. Ich glaube, daß der Zweck der Geflügelzucht hauptsächlich der ist, tüchtige Hähne zu gewinnen, und die Erfahrung lehrte, daß die Kreuzung mit dem Landhuhn und dem entsprechenden Hahn für die Bedürfnisse der Landbevölkerung die passendsten Resultate liefert. Welche Racen dazu geeignet sind, ist nicht Gegenstand der heutigen Erörterung. Es passen in jenen Gegenden diese, in anderen wiederum andere Racen, und diesen Gegenstand können die einzelnen Vereine unter sich verhandeln.

Ich glaube ferner, daß die Zuchtstationen sehr wichtig sind, aber daß sie besonders dort wichtig sind, wo die Geflügelzucht noch wenig bekannt ist, weil sonst der Verein gar nicht in der Lage ist, passende Zuchthühner, außer um theueres Geld, aus dem Auslande zu beziehen. Ist jedoch die Geflügelzucht auf einer höheren Stufe, so daß bereits im Lande mehrere Züchter verbreitet sind, welche passende Zuchthühner erzeugen, dann, meine Herren, werden die Zuchtstationen überflüssig. Da ist es weit besser, man läßt der freien Concurrenz Spielraum. Die Geflügelzucht-Vereine wenden sich an die Züchter, fordern sie auf, bei Verkaufsmärkten oder irgend einer Ausstellung ihre Thiere vorzuführen, und wählen da passende Hühner. Dann ist es nicht mehr nöthig, den Vortheil des Ankaufes des Zuchthahnes blos Einzelnen zuzuwenden, vielleicht blos Dreien bis Vieren, welche Zuchtstationen halten. Den Vortheil sollen alle Vereinsmitglieder, ja alle Züchter des Landes theilen.

Also ich glaube, daß die Zuchtstationen ein sehr gutes, aber nicht mehr nöthiges Mittel sind, wo die Geflügelzucht bereits auf einer höheren Stufe steht. Dies ist meine Ansicht über diesen Gegenstand. Ich hege jedoch fortwährend die feste Ueberzeugung, daß auf diesem Gebiete durch vereintes Vorgehen am meisten genützt werden kann, und ich glaube, meine Herren, daß wir am besten thun, wenn wir nach dem Wahlspruche des erhabenen Monarchen vorgehen, unter dessen Schutz und Schirm wir hier tagen: Viribus unitis! (Lebhafter Beifall.)

Ehlers: Meine Herren, wir sind mit dieser Frage auf das materielle Gebiet der Geflügelzucht gekommen, und ich stehe nicht an, zu bekennen, daß in diesem Punkte eigentlich der Schwerpunkt der ganzen Sache liegt. Die Geflügelzucht ist weniger eine Wissenschaft, die gelernt, als

vielmehr eine Praxis, die geübt sein will. Aber andererseits muß ich es doch auch wieder aussprechen, daß man die Praxis nicht üben kann, wenn man die Theorie nicht kennt. Es ist also auch in dieser Beziehung Theorie und Praxis nicht von einander zu trennen, und es sollte mich freuen, wenn es uns gelingt, auch nach dieser Richtung hin ein wenig an den Rockschößen des Ornithologen-Congresses hängen zu bleiben.

Der wirthschaftliche Werth der Geflügelzucht ist in verschiedenen Richtungen besprochen worden; er ist angezweifelt, wieder erhoben worden, und auch der geehrte Herr Vorredner aus der Schweiz hat uns bewiesen, daß der wirthschaftlichen Seite dort eine größere Bedeutung zukommt.

Wir stehen nun zur Zeit in diesem Stücke auf dem Standpunkte, daß wir auch nach wirthschaftlicher Seite hin es nicht lediglich mit dem gewöhnlichen Haushuhn zu thun haben, sondern mehr oder weniger auch mit dem Racenhuhn. Wir haben heute nicht mehr Landhühner, sondern Racenhühner, und die Zucht dreht sich mehr oder weniger um diese. Um nun nach dieser Seite hin das Richtige zu finden, muß man sich zunächst über den Begriff klar zu sein suchen.

Ich meine nun, die Geflügelzucht besteht nicht einfach darin, daß man das Huhn zur Fortpflanzung hält, sondern, daß man der Fortpflanzung einen ganz bestimmten Zweck zu Grunde legt. Dieser Zweck kann, nach meinem Dafürhalten, nur der sein, das Huhn zu veredeln oder seine nützliche Verbreitung anzustreben. Erst da, wo man diese beiden Zwecke zu Grunde legt, kann man von der Zucht reden. Will man aber diese beiden Zwecke erreichen, so muß man, nach meinem geringen Dafürhalten, auch nach bestimmten Normen verfahren. Diese sind zu einem Theil durch die Natur gegeben, und ich meine, je mehr man sich den natürlichen Verhältnissen in dieser Beziehung anschließt, desto sicherer wird die Sache vor sich gehen und desto eher wird das Ziel erreicht werden. Da läßt sich nun wiederum nicht leugnen, daß die Wissenschaft und die Erfahrung der Sache zu Hilfe kommen müssen, und da, wo man unter Zugrundelegung bestimmter Normen diesen Zweck zu erreichen strebt, wird man erst von einer Geflügelzucht im wahren Sinne des Wortes sprechen können.

Um in dieser Beziehung vorgehen zu können, ist es nöthig, daß Kenntnisse als Unterlage vorhanden sind. Solche Kenntnisse suche ich zunächst zu gewinnen durch die Geflügelzuchtvereine. Das ist die Stätte, wo nach meinem Dafürhalten die Grundlage zu einer rationellen Geflügelzucht gelegt werden soll. In dieser Richtung haben die Geflügelzuchtvereine zu arbeiten, sie haben die Racen nach ihren äußeren und inneren Merkmalen und nach ihrem wirthschaftlichem Werthe festzustellen.

Diese Punkte sind nach meinem Dafürhalten von gleicher Bedeutung. Ich habe aus dem Munde bedeutender österreichischer Züchter gehört, daß sie erfreut sind über den wirthschaftlichen Werth des Langshan-Huhnes, sowohl in Bezug auf Leistungsfähigkeit im Eierlegen als auf Fleischproduction. Solche Kenntnisse über alle Racen zu verbreiten, würde Aufgabe der Geflügelzucht-Vereine sein. Damit würde für die Geflügelzucht gewissermaßen die Unterlage geschaffen sein. Ich möchte den Geflügelzucht-Vereinen diese Aufgabe ganz besonders hier zugewiesen wissen.

Zur Erreichung dieses Zweckes ist es nöthig, daß die Geflügelzucht-Vereine unter einander, ich möchte sagen, in demselben Geiste und in demselben Sinne wirken, und daß sie mit vereinten Kräften nach diesem Ziele zu streben suchen. Doch weiß ich auch recht gut, daß diese Aufgabe nicht lediglich durch die Vereine gelöst werden kann. Und wenn hier die Frage gestellt wurde, durch welche Mittel die Geflügelzucht besonders zu fördern ist, so ist mir der Gedanke gekommen, den der verehrte Herr Vorredner ausgesprochen hat, daß nämlich die landwirthschaftlichen Vereine mit in Anspruch zu nehmen sind. Die Geflügelzucht-Vereine haben kurze Arme; ihre Wirksamkeit reicht gar nicht weit, während die landwirthschaftlichen Vereine ihr Netz über das ganze Land ausbreiten. Diese landwirthschaftlichen Vereine haben also, nach meinem Dafürhalten, eine so allgemeine Verbreitung, daß durch sie die Geflügelzucht in alle Kreise hineingebracht werden kann. Da ist nicht nur der Großgrundbesitzer Mitglied, sondern auch der Bauer auf dem Dorfe. Würden alle diese landwirthschaftlichen Vereine zu gewinnen sein, so würde damit für die Verbreitung der Geflügelzucht ein ganz wesentlicher Gewinn erzielt werden.

Ich möchte mir deßhalb erlauben, an dieser Stelle dem verehrten Congreß einen Vorschlag zu machen, der dahin geht, zu erklären, daß er eine große Förderung der Geflügelzucht bei den landwirthschaftlichen Vereinen suchen muß, mit denen wiederum die Geflügelzucht-Vereine in Verbindung zu treten hätten. Denn in und bei den landwirthschaftlichen Vereinen sind alle diejenigen Vorbedingungen vorhanden, welche zu einer gedeihlichen Entwicklung der Geflügelzucht unumgänglich nothwendig sind. Dann aber ist noch aus dem Grunde darauf Werth zu legen, daß die landwirthschaftlichen Vereine sich dafür interessiren, weil die landwirthschaftlichen Organe besonders geeignet sind, diejenigen Kenntnisse zu verbreiten, welche erforderlich sind, um eine rationelle, wirthschaftliche Geflügelzucht herzurichten.

Wenn ich also damit zwei Factoren für die Hebung der Geflügelzucht festgestellt habe, muß ich noch einen Dritten im Bunde suchen, denn es sagt schon das Sprichwort: „Guter Dinge sollen drei sein."

Soll die Geflügelzucht befördert werden, soll sie schneller zu einem guten Ziele kommen, so brauchen wir als Dritten im Bunde dazu die staatliche Mitwirkung.

Ich gehöre nicht zu Denjenigen, die alles Heil vom Staate in großen und in kleinen Dingen erwarten. Nichtsdestoweniger muß ich wiederholen, daß ich nach dieser Richtung hin auf die staatliche Mitwirkung einen großen Werth lege. Zuerst lege ich diesen Werth auf die materielle Unterstützung, andererseits aber auch auf die moralische und auf die technische und wirthschaftliche. Ich habe vorher schon angedeutet, daß von der wirthschaftlichen Zucht besonders erst dann ein Erfolg erwartet werden kann, wenn die landwirthschaftlichen Kreise in dieselbe hineingezogen werden. Nun können die landwirthschaftlichen Kreise nicht besser dafür interessirt werden, als wenn man auf den landwirthschaftlichen Lehrschulen und Lehranstalten auch für die Geflügelzucht einen Lehrcursus einrichten würde. Dieser Lehrcurs würde nach meinem Dafürhalten nicht nur theoretischer Art sein dürfen, sondern er würde unterstützt werden müssen durch die Praxis, und man würde damit eine Einrichtung zu verbinden haben, die von meinem geehrten Herrn Vorredner als Zuchtstationen bezeichnet sind. Will man Zuchtstationen, dann müßten sie dahin gelegt werden, wo sie als Lehrstationen von bedeutendem Nutzen sind.

Wenn man den Staat dahin interessiren könnte, derartige Einrichtungen zu treffen, so wäre damit ein wirksames Mittel für die Hebung der Geflügelzucht gegeben.

Was ich ferner noch in dieser Richtung als wünschenswerth erachte, ist die Regelung des Marktverkehrs für Eier

und Geflügel unter Zugrundelegung des Gewichtssystems. Ueber diesen Gegenstand wurde schon viel pro und contra gesprochen und geschrieben. Der Verkehr, wie er zur Zeit besteht, hat Manches gegen sich, und ich glaube, daß die Verkehrsregelung nach dem Gewichtssystem einen materiellen Gewinn mit sich bringen würde. Man fragt jetzt auf dem Markt nach dem Preise eines Stückes Geflügel und nicht danach, ob es ein Knochengerüst mit Haut überzogen ist, oder ob noch ein Loth Fleisch daran sitzt.

Ganz anders würde sich die Sache gestalten, wenn man es hier auch so machen würde, wie bei anderen Nahrungsmitteln, daß man nach dem Preise für ein bestimmtes Gewicht fragt.

Ich glaube, daß, wenn die Geflügelzucht einen Aufschwung nehmen wird, das Geflügel kein Leckerbissen bleiben wird, den man sich aus Paris oder Metz kommen läßt, das Geflügel wird vielmehr ein Nahrungsmittel werden, für dessen Erzeugung man selbst sorgt, sowie man sich gleich um den billigen normalen Preis der Eier schon jetzt kümmert. Man würde meiner Ansicht nach auf diesem Gebiete doch etwas erreichen, wenn man seitens des Ornithologen-Congresses um staatliche Mitwirkung ansuchen würde, und die Regierungen würden, wenn man ihnen nach dieser Richtung Vorschläge unterbreiten würde, die Sache vielleicht in ernste Erwägung ziehen.

Um einen genauen Einblick in die verschiedenen Verhältnisse zu gewinnen, müßte ferner ein ausgiebigeres statistisches Material vorhanden sein. Ein Herr Vorredner hat Mittheilungen bezüglich der Verhältnisse in der Schweiz gemacht und es scheint, daß man daselbst die einschlägigen Daten sammelt und zusammenstellt.

Ich muß mein Bedauern darüber aussprechen, daß uns derartige statistische Mittheilungen mehr oder weniger fehlen. Wo wir sie haben, sind sie meist ungenau. Hier, meine Herren, müßte ich ebenfalls einen Anspruch auf die Mitwirkung des Staates erheben, und zwar zu einer etwas umfassenderen, ausgiebigeren Aufstellung statistischer Mittheilungen. Diese statistischen Daten sollten sich, nach meiner geringen Auffassung, zunächst auf die Zählung des Geflügels beziehen. So viel ich weiß, ist dieses in Frankreich der Fall, wo bei der Viehzählung auch das Geflügel mit berücksichtigt wird. Ich habe als Vorsitzender des Centralvereins der hannoverschen Geflügelzüchter vor einigen Jahren mich an die Regierung mit der Bitte gewendet, die Zählung des Geflügels mit aufzunehmen. Es wurde mir darauf erwidert, daß bis zur nächsten Zählung die Zeit zu kurz sei, und daß es nicht Sache der einzelnen Regierungen, sondern des Reiches sei. Eine directe, ablehnende Antwort ist also nicht erfolgt.

Diese statistischen Nachrichten möchte ich aber nicht nur auf die einfache Zählung ausgedehnt sehen, sondern ich möchte auch statistisches Material über Ein- und Ausfuhr haben. Ein Herr Vorredner hat darauf hingewiesen, daß man in der Schweiz solches Material habe, und es ist wünschenswerth, daß derartiges Material in allen Staaten aufgenommen werde, und wenn es möglich sein sollte, dasselbe auch so weit auszudehnen, daß man den Unterschied macht, ob die Ein- und Ausfuhr zu Zucht- oder Verbrauchszwecken geschieht. Dies wäre der Vollständigkeit halber besonders wünschenswerth. Ich möchte daher den hochverehrten Congreß bitten, diese drei Gesichtspunkte als diejenigen anzusehen, die als die wesentlichsten Beförderungsmittel der Geflügelzucht gelten können. Also: I. Die Grundlage aller Bestrebungen für die Geflügelzucht, so weit sich dieselben auf die Zucht selbst oder deren Verbreitung beziehen, sind die Geflügelzucht-Vereine. II. Als ein Hauptförderungsmittel der Geflügelzucht sind die landwirthschaftlichen Vereine anzusehen, mit denen die Zuchtvereine in eine organische Verbindung treten müßten. III. Als ein unentbehrliches Mittel zur Förderung der Zucht und erfolgreichen Agitation für die allgemeine Verbreitung derselben ist die Mitwirkung des Staates in den von mir angedeuteten Stücken zu bezeichnen, und ich bitte den verehrten Congreß, diese drei Punkte in einer Resolution zu beschließen.

H e l l e r e r: Meine Herren! Meine beiden Herren Vorredner haben mir die Aufgabe ziemlich leicht gemacht, indem das meiste von ihnen bereits schon erledigt wurde. Ich will nur darauf zurückkommen, was noch nicht berührt ist. Meine Herren, ich glaube, daß wir keineswegs der Meinung sein können, daß sich die Geflügelzucht in jeder Gegend und unter allen Verhältnissen gut machen wird, ich glaube, daß diejenigen Gegenden, in denen vorzugsweise Getreide gebaut wird, also für Geflügel Futter vorhanden ist, sich besonders dazu eignen. Auch klimatische Verhältnisse, meine Herren, dürfen nicht außer Acht gelassen werden, die in manchen Gegenden so sind, daß auch bei bestem Willen die Geflügelzucht es nicht auf die Strümpfe bringen kann. Ich kenne die südbayerischen Verhältnisse so ziemlich genau; ich erinnere zum Beispiel an die niederbayerischen Verhältnisse. Hier ist durch Zahlen nachgewiesen, daß in Niederbayern jährlich mehrere Millionen Eier ausgeführt werden, wofür ein schönes Stück Geld ins Land kommt. Was ist die Ursache? Nach meinem Dafürhalten nur der gute Getreidebau.

Wenn ein Herr Vorredner erwähnt hat, daß durch Wandervorträge und dergleichen viel geschaffen wird, so muß ich gestehen, daß ich diese Meinung nicht theilen kann. Wandervorträge helfen momentan und sind gut für Jene, welche die Vorträge hören, oder die gedruckten Schriften gelesen haben. Die Landwirthe draußen wollen etwas sehen, etwas Greifbares haben, und deswegen bin ich mit dem einverstanden, was der zweite Herr Vorredner — ich glaube Herr v. Villa-Secca — erwähnt hat, daß die Ausgabe von Zuchtstämmen ein besonderes geeignetes Mittel ist, die Geflügelzucht auf dem Lande zu heben. Der bayerische Verein für Geflügelzucht, welcher fünfzehn bis sechzehn Jahre besteht, hat es in der Hebung der Geflügelzucht, in denjenigen Gegenden, wo sie gehoben werden kann, wo die bestehenden Factoren gut sind, so weit gebracht, daß in den meisten Gegenden verkümmerte Land-Racen so ziemlich verschwunden sind, und Kreuzungen existiren, die den Anforderungen, glaube ich, vollauf nachzukommen in der Lage sind. Nebenbei möchte ich noch erwähnen, daß nicht blos durch eingeführte Hühner und überhaupt Zuchtstämme der Zweck am besten erreicht werden kann, sondern ich bin der Meinung, daß diejenigen Hühner, welche selbst im Inland aus importirten Stämmen gezogen sind, sich viel mehr dazu eignen, auf dem Lande Zuchthühner abzugeben. Man hat auch die Erfahrung gemacht, daß italienische Hühner, welche bezogen wurden, eine ansteckende Krankheit hatten, und damit eine große Verheerung angerichtet wurde. Das war bei einem Mitglied der Fall, das sich privatim diesen Luxus erlaubte.

Was das statistische Zahlenmaterial anbelangt, von dem der Herr Vorredner gesprochen hat, so ist in Deutschland derartiges Zahlenmaterial vorhanden.

In Bezug auf die landwirthschaftlichen Vereine glaube ich, daß wir in Süd-Bayern und Bayern überhaupt uns so ziemlich auf den Fuß gestellt haben, den der Herr Vorredner im Auge hatte. Die landwirthschaftlichen Vereine in Bayern stehen mit uns in vollständigem Contact. Unser

Vereinsorgan ist zu allen Mittheilungen offen, und umgekehrt. Und ich glaube, daß wir der Unterstützung der landwirthschaftlichen Vereine in Bayern sehr viel von dem zu verdanken haben, was wirklich erreicht wurde.

Der frühere Herr Vorredner erwähnte, daß Geflügelzucht-Vereine meist in den Städten bestehen und das Land wenig daran betheiligt ist. Das, meine Herren, muß ich, so weit die südbayerischen Verhältnisse in Betracht kommen, in Abrede stellen.

Wenn Sie unsere Mitglieder-Verzeichnisse, die Ihnen zur Verfügung gestellt werden können, durchsehen, so würden Sie, meine Herren, sehen, daß Mitglieder nicht blos Leute aus Märkten, aus Städten, sondern auch Leute auf dem flachen Lande sind, welche sich sehr für die Sache interessiren und die auf diese Weise für die Verbreitung dieser Vereine gewirkt haben. Was nun die Mittel anbelangt, so muß ich gestehen, daß wir in Bayern, sofern die Mittel des Vereins nicht reichen, eine Eingabe an die Regierung machen, und es ist noch nie eine Eingabe abschlägig beschieden worden. Wenn wir auch nicht Viel bekommen, so schlagen wir doch Etwas heraus.

Dr. Lax: Meine Herren, Sie werden mit mir einverstanden sein, daß die Praxis von der Theorie nie zu trennen ist, und ebenso läßt sich nicht das Materielle von dem Wissenschaftlichen in der Geflügelzucht trennen. Die Wissenschaft der Geflügelzucht wird jetzt durch den Ornithologen-Congreß von Neuem an's Licht gebracht. Ich möchte Sie ersuchen, meine Herren, sich darüber mit mir einverstanden zu erklären, daß wir ein Gesuch an diejenigen Regierungen erlassen, an die sich der Ornithologen-Congreß wenden wird, daß sie zur Förderung der Geflügelzucht in materieller Beziehung, wie sie von verschiedenen Rednern erwähnt wurde, und in wissenschaftlicher Beziehung speciell etwas dadurch beitragen, daß an jedem landwirthschaftlichen Institute auch Lehrer für Geflügelzucht angestellt werden.

Baron v. Villa-Secca: Ich kann mich vollkommen der Ansicht, welche der Herr Vertreter für den Hildesheimer Geflügelzucht-Verein ausgesprochen hat, anschließen, daß eben die Unterstützung, welche durch die landwirthschaftlichen Vereine der Geflügelzucht zugeführt wird, ein wichtiger Motor, ein wichtiges Förderungsmittel für die Geflügelzucht ist. Ich kann auch sagen, daß von meiner Seite aus dieser Weg immer eingeschlagen wurde, und ich glaube, daß die Geflügelzucht-Vereine namentlich diesen Punkt ins Auge fassen sollen, daß sie nicht blos am Sitze ihrer Vereine ihre Ausstellungen veranstalten, sondern daß sie trachten mögen, die kleinen Bezirksausstellungen ebenfalls mit Geflügel zu beschicken, um auf dem Lande Diejenigen, die nicht im Stande sind, die Stadt zu besuchen, und die nicht in der Stadt die Belehrung finden können, mit besseren Geflügel-Racen bekannt zu machen. Ich glaube, daß dieser Weg sehr zweckmäßig ist, und hier in Wien wurde er wiederholt eingeschlagen. Die Ansicht des einen Herrn Vorredners bezüglich der Wanderlehrer kann ich nicht theilen, sondern ich glaube, daß die Wanderlehrer, wenn sie tüchtig sind, wenn sie mit dem Landmanne zu verkehren und umzugehen wissen und Vorträge halten, dadurch den Geflügelzucht-Vereinen sehr nützlich werden können.

Es sind bei uns Wanderlehrer und die Landleute werden überall durch Wanderversammlungen und Wanderlehrer auf die Geflügelzucht aufmerksam gemacht.

Wichtig ist auch der Punkt, der von meinem unmittelbaren Herrn Vorredner erwähnt wurde, über den Unterricht an landwirthschaftlichen Lehranstalten, namentlich an Ackerbauschulen; denn die Ackerbauschulen sollen eben die Leute heranbilden. Vertrauen Sie bei dieser Gelegenheit auf meine eigene Erfahrung, daß dies schwer geht. Es war hier im verflossenen Jahre eine eigene Enquête über landwirthschaftlichen Unterricht. Dieser Enquête hatte ich die Ehre, als Mitglied beigezogen zu werden. Ich habe damals den Antrag gestellt, es solle an allen niederen Ackerbauschulen Unterricht in der Geflügelzucht ertheilt werden. Was war das Resultat? Ich muß traurig gestehen, daß ich ausgelacht wurde. Mein Antrag wurde verworfen. In dieser Beziehung haben wir also einen schwierigen Standpunkt. Möglich, daß dieser Antrag unter anderen Verhältnissen und in anderen Zeiten angenommen werden wird.

Ich glaube, wir sollen nicht erlahmen, und daß es wichtig wäre, wenn der eben hier tagende Congreß erklären und bitten würde, daß die Regierungen die Einrichtung treffen, die betreffenden Landesvertreter oder betreffenden Regierungsorgane, die mit den Einrichtungen an den Ackerbauschulen vertraut und betraut sind, damit zu beauftragen, sowohl praktisch durch Einführung praktischer Geflügelzucht, als wie theoretisch durch Unterricht diese an den Schulen zu fördern. Ich glaube, daß eine Erklärung von dieser Stelle aus vielleicht maßgebender ist, als wenn wirklich ein Einzelner, wie zum Beispiel ich, von dem man weiß, daß ich ein leidenschaftlicher Geflügelzüchter bin, und von dem man glaubt, daß er nur im eigenen Interesse in Folge seiner Eigenliebe spricht, während doch die Sache von allgemeiner volkswirthschaftlicher Bedeutung ist, directe Anträge macht.

Baron Berg: Meine Herren! Alle Diejenigen von Ihnen, welche seither gesprochen haben, sind ziemlich einig gewesen über die Mittel, um die Geflügelzucht zu heben. Ich befinde mich in einem Punkte in Widerspruch mit mehreren Vorrednern, nämlich in Bezug auf die Art der Verbesserung der Geflügelzucht. Ich möchte mir erlauben, ein Wort für unser Landhuhn zu sprechen. Die Herren, welche die Geflügelzucht praktisch betrieben haben, werden zumeist mit dem Landhuhn angefangen und wohl durchwegs, abgesehen von zwei Momenten — zu kleine Eier und Körper — günstige Resultate erzielt haben. Ich habe jahrelang praktische Geflügelzucht betrieben und kann Sie versichern, daß ich alle Ursache habe, mit meinen Erfahrungen mit dem Landhuhn zufrieden zu sein.

Meine Herren! Gestatten Sie mir, daß ich so egoistisch bin, offen zu sagen, daß ich meine Ihnen vorzutragende Ansicht in dem Elsässischen Verein für Geflügelzucht, dessen Präsident zu sein ich die Ehre habe, wiederholt zur Sprache gebracht habe, und ich muß sagen, daß dieselbe volle Zustimmung und Anerkennung gefunden hat.

Meine Ansicht geht nämlich dahin, daß die Geflügelzucht auf dem Lande in der Weise zu heben ist, daß man durch Belehrung der Züchter, namentlich der Bauern und Kleingrundbesitzer, darauf aufmerksam macht, daß die Inzucht zu verlassen ist, und daß nur die Einführung neuen — nicht fremden — Blutes helfen kann. Unsere Absicht ist, den Züchtern fremde Hähne, das heißt Hähne aus nicht verwendeten Stämmen der Landrace, unentgeltlich zu überlassen, welche sich durch bedeutendere Körperfülle auszeichnen und sonst zur Züchtung besonders geeignet erscheinen. Auch in der Wahl des weiblichen Zuchtthieres liegt ein wesentliches Mittel, um vorwärts zu kommen, und muß man die Züchter veranlassen, die Bruteier nicht von jeder Henne zu nehmen, sondern darauf zu achten, welche Henne die meisten, die größten Eier legt. Ferner streben wir an, Eier, von denen wir wissen, daß sie nicht aus Inzucht stammen, unentgeltlich oder mit

einer kleinen Gegenleistung abzugeben, um auf diese Weise neues Blut in die Geflügelhöfe zu bringen.

Was die vielfach empfohlene Kreuzung betrifft, so frage ich Sie, meine Herren: Sind Sie heute nach etwa zwanzig Jahren, in welcher die Kreuzung statthat, in der Lage, nachzuweisen, daß die Zucht durch Kreuzung mit Hähnen fremder Racen merklich gehoben wurde? Ich glaube, nein.

Mit den Wandervorträgen sind wir einverstanden und sind dieselben in den Dörfern am Sonntag sehr zweckmäßig und werden vielfach besucht.

Was endlich die staatliche Unterstützung anbelangt, so muß ich bemerken, daß sich die elsaß-lothringische Regierung für die Geflügelzucht sehr interessirt und unserem Verein eine verhältnißmäßig namhafte Summe alljährlich zuwendet.

Was die Racenzucht betrifft, so bildet dieselbe meines Erachtens ein indirectes Mittel zur Erreichung des Zweckes; sie erweckt Liebe und Aufmerksamkeit für die Geflügelzucht und damit ist uns natürlich sehr viel geholfen. Was das vorhin erwähnte feine Schlachtgeflügel aus Paris und Metz betrifft, so habe ich nur zu erwähnen, daß heutigen Tages ein großer Theil desselben in der Nähe von Straßburg gezüchtet und gemästet wird.

Diese Hühner sind meist eine Kreuzung von Brahma- und Landhuhn, und nicht die feinen französischen Poulards mit den feinen Knochen, wie sie früher fast ausschließlich im Handel waren, sondern sie haben Beinknochen, die so dick sind, wie mein Daumen. Heutzutage ist man eben genügsamer geworden und findet in den großen Kreuzungshühnern einen schlechten Ersatz für die frühere feine Waare.

Ich schließe und bitte, falls irgend einer der Herren der Ansicht sein sollte, daß man in der von mir angedeuteten Richtung — Verbesserung des Landhuhnes in sich, ohne Beimischung fremden Blutes — nicht vorwärts kommen könne, dies zum Ausdruck zu bringen.

Vorsitzender du Roi: Herr Dr. Lax hat das Wort.

Dr. Lax: Der geehrte Herr Vorredner ist in der angenehmen Lage, zu behaupten, daß im Elsaß das Landhuhn die beste Hühner-Race ist. Leider kann ich das von unseren Landhühnern und denen im Braunschweigischen nicht sagen. Seit den Vierziger-Jahren sind diese bedeutend zurückgegangen. Ich möchte mir deßhalb noch auszusprechen erlauben, daß die Regierungen uns in unseren Bestrebungen materiell und wirthschaftlich unterstützen mögen.

Vorsitzender du Roi: Ich möchte darauf aufmerksam machen, daß Anträge schriftlich eingereicht werden müssen.

Baron Berg: Ich möchte nur ein Mißverständniß aufklären, in welchem sich Herr Dr. Lax befindet. Ich habe nämlich zum Ausdruck gebracht, daß das Landhuhn für unsere Verhältnisse das geeignetste, daß es verbesserungsbedürftig, aber auch verbesserungsfähig ist.

Kermenič: Hochgeehrte Herren! Der Herr Präsident des hiesigen Geflügelzucht-Vereins hatte in seiner einleitenden Rede einer, vom hiesigen Ornithologen-Verein ausgegangenen Anregung einige freundliche Worte gewidmet. Als einziges anwesendes Mitglied dieses Vereins statte ich ihm im Namen dieses Vereins den besten Dank ab. Der Ornithologen-Verein war eben bisher nicht in der Lage gewesen, auf diesem Gebiete zu wirken. Gegenwärtig hat er die Absicht, auf diesem Gebiete auch thätig zu sein, und wünscht, gemeinsam mit unserer Vereinigung zu wirken, um das angestrebte Ziel zu erreichen. Meine Herren! Obzwar ich nicht Geflügelzüchter bin und wenig Erfahrung auf diesem Gebiete habe, so möchte ich doch auf einen Unterschied aufmerksam machen, der mir aufgefallen ist. Es ist das Wort „Zuchtanstalt" ausgesprochen worden, und zwar in verschiedener Auffassung. Herr Baron Villa-Secca sagte, unter einer Zuchtanstalt verstehe er eine Anstalt zum Zwecke der Hinausgabe von Hähnen an die Landbevölkerung unter Entnahme der Nachzucht eben zur weiteren Zucht. Im Gegensatze dazu wurde von einem anderen Redner bemerkt, daß unter Zuchtanstalt wohl zu verstehen sei eine Anstalt zur Heranzucht irgend einer bestimmten Race, welche eben für die betreffende Localität zur Zucht geeignet erscheint. Ich möchte mir erlauben, auf diesen Unterschied aufmerksam zu machen und zu betonen, daß es, nach meiner Ansicht, für jenen letzteren Fall passender wäre, wenn man ausländisches Geflügel hereinziehen und mit diesem in der Nachzucht gute Resultate zu erzielen bestrebt sein würde. Doch scheint es mir gut, dieses Blut rein zu erhalten und dasselbe weiter zu verwenden, und ich glaube, daß, wenn von Zuchtanstalten gesprochen wird, eben jene letztere nur gemeint sein sollten. Die erstere Maßnahme könnte, nach meiner Anschauung, wohl nicht als Gründung einer Zuchtanstalt, sondern nur als Hinausgabe eines Zuchtthieres angesehen werden.

Baron Villa-Secca: Ich bitte um Entschuldigung, daß ich darüber das Wort ergreife. Die Landzuchtstationen haben, vom Standpunkt des Geflügelzüchters aus betrachtet, den Zweck, Reproductoren zu liefern, welche dazu dienen sollen, um die ländliche Geflügelzucht zu heben. Es ist ein Erfahrungssatz, daß eben unsere feineren Racen sich nicht eignen für den ländlichen Besitzer, sondern eben Kreuzungsthiere. Diese sind es, welche größeren Nutzen gewähren, indem dadurch Kreuzungen herausgebracht werden, und andererseits auf größere Production hingearbeitet wird. Die Geflügelzuchtvereine stellen sich zur Aufgabe, Hühner zu geben, welche, gekreuzt, tüchtige Kreuzungsproducte erzeugen. Zu diesem Zwecke wurden Zuchtstationen gegründet, wo ein Huhn und zehn Hennen hingebracht werden und diesen Anstalten die Verpflichtung auferlegt, die aus der Zucht entstandenen Hühner um einen gewissen nominirten Preis dem Verein wieder zur Verfügung zu stellen, welcher diese Hühner an die einzelnen Landbesitzer hinausgibt, unter der Verpflichtung, daß diese wieder Hühner, welche durch Kreuzung gewonnen wurden, an den Verein abgeben und von Zeit zu Zeit über die erzielten Resultate berichten. Damit man die erzielten Resultate sehen kann, haben wir eigene Prämien ausgesetzt auf gelungene Kreuzungsproducte. Daß nebenbei Zuchtstationen reinblütige Thiere erziehen, ist ganz natürlich. Aber der Hauptzweck ist die Lieferung von Reproductoren für ländliche Bewohner.

Dr. Bauer: Meine Herren! Wenn ich mir gestatte, Ihre Zeit noch für einige Augenblicke in Anspruch zu nehmen, so geschieht es einestheils, um dem Herrn Vorredner Dr. Lax die vollständige Uebereinstimmung mit den Anschauungen auszudrücken, als er sagte, daß das norddeutsche Land sich in anderen Verhältnissen befindet, als es in dem süddeutschen — Elsaß und Oesterreich kenne ich nicht — der Fall sein mag. Durch fortgesetzte Landhühner-Zucht ist diese in Norddeutschland außerordentlich zurückgegangen nicht blos in Bezug auf Legefähigkeit, sondern auch in Bezug auf Fleischwerth. Es sind fast durchwegs kleine Thiere, die man auf dem flachen Lande findet, die außerordentlich kleine Eier legen, die häufig noch kleiner sind, als die der reinracigen englischen Zwerghühner. Unter diesen Verhältnissen müßte es die Aufgabe der Geflügelzucht-Vereine sein, durch Aufbesserung des Blutes dahin zu wirken, größere Eier zu erzielen, andererseits erträgliche Hühner zum Schlachten zu erhalten. Der Ornithologische

Verein in Stettin hat vor einer Reihe von Jahren den Versuch gemacht, durch Einbürgerung reinraciger Thiere der sehr darniederliegenden Geflügelzucht zu Hilfe zu kommen; aber er hat damit sehr traurige Erfahrungen gemacht. Um theueres Geld hat er sehr schöne Stämme erworben und sie in die Hände kleiner Besitzer gegeben — denen ich durchaus nicht den Vorwurf machen kann, daß sie leichtsinnig umgegangen wären. Trotzdem war das Resultat, daß nach einigen Jahren weder die Nachzucht, noch die alten Stämme in gutem Zustand sich befanden.

Auf der ersten Ausstellung, die in Norddeutschland veranstaltet wurde, ist sehr viel gekauft worden, speciell von den größeren Besitzern. Von all' diesem Material ist fast nichts mehr übrig geblieben. Das ganze Geld, das in diese theueren Stämme gesteckt wurde, ist verloren gegangen. Ich glaube deshalb, daß man durch Einbürgern reinraciger Thiere der Geflügelzucht nicht helfen kann, wenigstens nicht in diesem Punkte.

Ich stehe auf dem Standpunkt, daß es zweckmäßig ist, die reinracigen Hühner zur Aufbesserung des Blutes aufzugeben. Ganze Stämme werde ich unter keinen Umständen für ländliche Besitzer empfehlen.

Einen Punkt möchte ich noch betont wissen, das ist der des Eierverkaufes nach Gewicht. In unserer Gegend ist durch theoretische Belehrung dem kleinen Besitzer und kleinen Züchter nicht beizukommen. Dieselben haften stricte an dem, was ihnen von den Voreltern überliefert ist. Die einzige Möglichkeit ist, daß man ihnen ad oculos an ihrem Gelde demonstrirt. Wenn es möglich wäre, daß gleichmäßig überall nach Gewicht verkauft wird, dann glaube ich, würde es möglich sein, erhebliche Resultate bezüglich der Geflügelzucht auf dem Lande zu erzielen, und zwar in verhältnißmäßig kurzer Zeit. Ich will auch nicht verkennen, daß die Wege, welche uns angegeben worden sind, uns in manchen Beziehungen vorwärts helfen werden.

Hellerer: Da es scheint, daß verschiedene Mißstände in Bezug auf die Hinausgabe von Zuchtstämmen bestehen, so will ich so kurz als möglich erzählen, wie wir es gemacht haben.

Wir haben viele spanische Hühner hinausgegeben und haben damit sehr schlechte Erfahrungen gemacht. Sie sind sehr schwer aufzuziehen, nach vier, fünf bis sechs Wochen wurden sie blind, nach schlechter Witterung gingen sie sogar in der Regel ein. Dann haben wir Houdanhühner hinausgegeben. Auch an diesen haben wir sehr schlechte Erfahrungen gemacht, denn diese haben vom Schmutze sehr viel gelitten, und es wurde uns die Mittheilung, daß die Hühner an den Augen leiden. Durch den Schmutz wurden sie blind. Ferner wurden Versuche angestellt mit Brahma- und Cochinchina-Hühnern. Die Erfahrungen, die wir an diesen gemacht haben, brauche ich nicht mitzutheilen, denn sie waren sehr schlecht. Wir haben auch Italiener im Lande einzubürgern gesucht. Diese erwiesen sich dagegen als außerordentlich passend. Wir üben hiebei eine Praxis, welche nicht zu verwerfen ist.

Mehrere Händler in Wien führen von Italien solche Hühner ein, von welchen nun der Vorsitzende unseres Vereins oder dessen Stellvertreter fünf bis sechs Hühner aussucht, selbstverständlich die schönsten und die besten. Doch haben wir mit dem betreffenden Händler die Vereinbarung getroffen, daß er sofort jedes Huhn zurücknimmt, wenn es sich als untauglich erwiesen hat. Ueber die Hinausgabe selbst haben wir sehr liberale Bestimmungen. Wir geben unsere Zuchtstämme nur unter der Bedingung, daß alle anderen Hühner weggegeben werden und noch mit der Verpflichtung, daß die Eier an die Nachbarsleute und in der ganzen Umgebung gegen Austausch von gewöhnlichen abgegeben werden. Die Leute haben großen Gefallen daran und setzen die Eier sehr rasch ab. Die Hühner sind gut aufzuziehen. In acht oder neun Wochen sind sie aufgewachsen, sie fangen bald Eier zu legen an und sind daher, nach unserem Dafürhalten, die besten.

Ehlers: Eines paßt nicht für Alle, das ist ein Grundsatz, an dem nicht zu rütteln ist. Was für diese Verhältnisse paßt, paßt nicht für jene; was für diese Gegend das Richtige ist, ist für jene das Verkehrte. Wir müssen uns hier auf einem allgemeinen Standpunkt bewegen. Es ist die Frage aufgeworfen, welches Huhn gewählt werden soll. Wäre von dem Landhuhn das Heil zu erwarten, so brauchten wir unsere Bestrebungen nicht dahin zu richten, es zu veredeln. Es ist dasselbe auch in solcher Zahl vorhanden, daß wir für seine Verbreitung nicht mehr zu wirken hätten. Unsere ganzen Bestrebungen zeugen schon dafür, daß wir mit dem Landhuhn nicht auskommen können.

Ich erlaube mir deshalb noch einmal darauf hinzuweisen, daß wir zu einem Resultate nur dann kommen können, wenn wir uns in diesen Bestrebungen an die landwirthschaftlichen Vereine anschließen und dann nach den localen Verhältnissen die erforderlichen Maßnahmen treffen. Die ländlichen Verhältnisse kennen wir weniger als die landwirthschaftlichen Vereine. Setzen wir uns mit diesen in Verbindung, so ergibt sich die Richtung, welche wir unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse einzuschlagen haben, um mit unseren Bestrebungen zum Ziele zu gelangen. Ich möchte deshalb noch einmal empfehlen, hier die Einzelheiten bei Seite zu schieben und nur den allgemeinen Gesichtspunkt festzuhalten.

Das Förderungsmittel der Geflügelzucht liegt in einer Beziehung darin, daß wir die Veredlung des Huhnes anstreben, andererseits darin, daß wir für dessen nützliche Verbreitung sorgen. Das Letztere geschieht am besten dadurch, daß wir uns dem landwirthschaftlichen Vereine anschließen, welchem die localen Verhältnisse, die besonders berücksichtigt werden müssen, bekannt sind. Von dieser Stelle können wir Einzelheiten nicht bestimmen, die können sich nur aus den Verhandlungen in jedem einzelnen Falle ergeben, deshalb möchte ich mir erlauben, noch einmal darauf hinzuweisen, daß die richtigen Gesichtspunkte gefunden würden, wenn wir durch Resolutionen zu erkennen geben, daß die Bestrebungen für die Veredlung des Huhnes, sowie für die Verbreitung besserer Legehühner und besserer Fleischhühner dadurch zu erreichen seien, wenn wir eine Verbindung mit den landwirthschaftlichen Vereinen eingehen.

Ob dann weiter die für zweckmäßig erachteten Bestrebungen aus den Mitteln der Geflügelzuchtvereine oder aus denen der landwirthschaftlichen Vereine oder aus einer staatlichen Unterstützung zu nehmen sind, ist eine Frage, die wir hier auch nur in allgemeinen Umrissen behandeln können. Die Mittel der Vereine sind ja sehr verschieden, der eine hat viel, der andere wenig, der dritte gar nichts. Und wo die Mittel der Vereine aufhören, dort könnte vielleicht die staatliche Unterstützung eintreten. Ein Herr Vorredner aus Bayern hat uns auch von dem Entgegenkommen der bayerischen Regierung erzählt, und ich meine, daß dies dasjenige, was ich im Allgemeinen angedeutet habe, bestätigt. Halten wir es für zweckmäßig, auf die Geldmittel des Staates zu greifen, so können wir es aussprechen, und sagen, daß die staatliche Unterstützung ein Hauptförderungsmittel in materieller und theoretischer Beziehung sei.

Vorsitzender du Roi: Da bestimmte Anträge nicht vorliegen, in eine specielle Discussion darüber einzutreten, in welcher Weise wir uns die Aufbesserung des Huhnes entweder durch Kreuzung mit fremden Racen oder durch Conservirung der alten Landracen denken, glaube ich, daß der Herr Vorredner das Richtige trifft, wenn er sagt, daß wir darauf nicht weiter eingehen sollen. Ich würde dann die Herren jedenfalls bitten, dem Antrage des Herrn Ehlers ad I näher zu treten, der eine Resolution beantragt, wonach der Congreß erklärt, daß die Geflügelzuchtvereine die Grundlage der Geflügelzucht zu bilden haben, und daß diese unter sich in eine engere Verbindung treten sollen. Diese Fassung ist so allgemein gehalten, daß kaum Jemand an derselben Anstoß nehmen könnte. Wenn wir es genau nehmen, so wäre es nicht nöthig, daß der Congreß sich nochmals dahin ausspricht, daß er die Geflügelzuchtvereine als die Grundlage der Geflügelzucht ansehe.

Ich sehe dies für selbstverständlich an; es wäre vielleicht angemessen, daß bis zur nächsten Plenarversammlung eine Commission zusammenträte, die diesen Passus redactionell abändern könnte. Ich bitte jedenfalls Herrn Ehlers sich hierüber zu erklären.

Ehlers: Ich kann mich der Ansicht des Herrn Vorsitzenden, insoferne er im Punkte I meines Antrages etwas Ueberflüssiges sieht, anschließen. Ich mußte dies jedoch in den Antrag aufnehmen, um das in Punkt II und III Enthaltene zu motiviren. Wir unterscheiden eben nach meinem Antrage zwischen der Grundlage und den Mitteln der Verbreitung. Ich wollte den Schwerpunkt nicht in die landwirthschaftlichen Vereine gelegt wissen. Lassen wir den ersten Punkt weg, so könnte dies zu dem Mißverständnisse führen, daß man den Schwerpunkt in die landwirthschaftlichen Vereine hineinlege. Das möchte ich eben verhindert sehen. Im Uebrigen weiß ich recht wohl, daß etwas Selbstverständliches darin liegt. Wenn es der Fall sein sollte, daß ein Mißverständniß dadurch hervorgerufen werden könnte, dann lege ich keinen großen Werth auf den Vordersatz, dagegen möchte ich den Nachsatz mehr zu berücksichtigen wünschen, und damit meine ich nicht etwa nur Verbindungen bayerischer Vereine untereinander, sondern ich habe mir gleichsam eine internationale Verbindung gedacht. Die Verbindung könnte auch etwas weiter gehen, über Bayern hinaus, so daß also die Verbindung eine etwas größere würde. Es würde der Sache nicht schaden, wenn die Beziehungen etwas größer wären. Der Eine hat in dieser Beziehung Erfahrung, der Andere in jener Beziehung. Und wenn die Sache so ein bischen ausgeglichen wird, so glaube ich, kann es ihr immerhin nur nützen. Deshalb habe ich mir erlaubt, diesen zweiten Theil hinzuzufügen, indem ein Werth auf die Verbindung und einheitliche Zusammenwirkung der Vereine untereinander gelegt wird. Ich meine, es könnte dies auch in mancher Beziehung den Vereinen als solchen wieder nützlich werden, und ich möchte dies von diesem Gesichtspunkt aus betrachten. Sollten Sie zu einer anderen Ueberzeugung kommen, so lege ich auf den ersten Abschnitt keinen großen Werth und bitte nur, den zweiten annehmen zu wollen.

Vorsitzender du Roi: Ich glaube, Herr Ehlers hat wohl Punkt I seines Antrages ausreichend motivirt. Ich glaube, daß wir in einer morgigen Commissionssitzung darüber schlüssig werden können, ob wir den Antrag des Herrn Ehlers im vollen Wortlaut stehen lassen oder den Vordersatz als etwas Ueberflüssiges fortlassen sollen.

Baron Villa-Secca: Ich glaube, der erste Theil ist durchaus nicht überflüssig und völlig zweckentsprechend. Im Principe kann ich mich nur damit einverstanden erklären.

Vorsitzender du Roi: Der Grund, aus dem ich nähere Berathung wünsche, ist der, daß kein Mißverständniß in der Unterscheidung zwischen landwirthschaftlichen, ornithologischen und Geflügelzuchtvereinen herbeigeführt werde. Um dieses zu verhüten, möchte ich Herrn Ehlers ersuchen, zu erklären, ob er damit einverstanden ist, den ersten Theil des Antrages umzuformen oder wegzulassen.

Ehlers: Ich bestehe auf dem Wortlaut der Resolution in keiner Weise und bin mit etwaigen redactionellen Aenderungen vollkommen einverstanden.

Vorsitzender du Roi: Dann könnten wir zum zweiten Antrag übergehen:

„Als ein Hauptförderungsmittel der Geflügelzucht sind die landwirthschaftlichen Vereine zu bezeichnen, mit denen die Geflügelzuchtvereine in organische Verbindung zu treten hätten."

Ich möchte mir erlauben, Herrn Ehlers zu bitten, uns etwas darüber bekannt zu geben, in welcher Weise er sich die Verbindung mit den landwirthschaftlichen Geflügelzuchtvereinen denkt.

Ehlers: Ich muß allerdings gestehen, daß ich nicht unterrichtet bin über die Einrichtung der landwirthschaftlichen Vereine in den übrigen deutschen Staaten; ich kann also hier immer nur sprechen von dem Standpunkt aus, der mir bekannt ist aus den eigenen Verhältnissen. Das ist bei uns in der Weise, daß für die Provinz Hannover eine sogenannte landwirthschaftliche Gesellschaft besteht. Diese ist organisirt in landwirthschaftliche Kreishaupt- und locale Vereine, so daß also die Vereine als solche netzartig über die Provinz ausgebreitet sind. Da habe ich mir also die Sache in der Weise gedacht, daß die einzelnen Geflügelzuchtvereine in Verbindung zu treten hätten mit denjenigen Haupt- oder Kreisvereinen, in deren Bezirk sie liegen. Ich will einen gegebenen Fall setzen: In Hannover besteht ein Hauptverein, und der Geflügelzuchtverein in Hannover würde sich also dem Hauptverein in der Stadt Hannover anzuschließen haben. Sie würden dann nicht nur an den Versammlungen der landwirthschaftlichen Vereine sich betheiligen, sie würden auch an den landwirthschaftlichen Schaustellungen mitbetheiligt sein, und zwar in der Weise, daß die landwirthschaftlichen Vereine als Träger der Sache erscheinen und die Geflügelzuchtvereine als Mitwirker. Es würden auch in die Vorstände des Vereines etwa ein Mitglied aus den Geflügelzuchtvereinen mit einzutreten haben. So würden also dann die in einem bestimmten Kreise liegenden Geflügelzuchtvereine mitwirken oder Glieder der landwirthschaftlichen Vereine sein, sie würden nach der einen Seite ihre Selbstständigkeit haben, nach der anderen Seite ein Theil jener Vereine sein. Ich weiß allerdings nicht, ob die Sache in dieser Weise für alle Verhältnisse maßgebend ist. Ich habe mir erlaubt, das in Vorschlag zu bringen, und es würde sich darum handeln, sich darüber auszusprechen, ob der Gesichtspunkt allgemein festgehalten werden kann, oder ob er je nach den verschiedenen Verhältnissen in dem einen oder anderen Lande anders werden müßte.

Vorsitzender du Roi: Ich glaube, daß die Sache nun vollständig aufgeklärt ist. Wünscht noch Jemand in dieser Angelegenheit zu sprechen? (Niemand meldet sich.) Herr Ehlers beantragt ad III: „Als unentbehrliches Mittel

zur Förderung der Zucht ist die Mitwirkung des Staates zu bezeichnen". Dazu hat Herr Lax einen Antrag gestellt, welcher lautet:

„Die Regierungen, welchen vom Ornithologen-Congresse Vorschläge oder Gesetze in Betreff des Vogelschutzes unterbreitet werden, zugleich zu ersuchen, sich der Geflügelzucht in materieller und wissenschaftlicher Beziehung anzunehmen. Ersteres durch materielle Unterstützung je nach den Verhältnissen des betreffenden Landes, Letzteres speciell dadurch, daß gesetzlich die Geflügelzucht an landwirthschaftlichen Lehranstalten gelehrt werden möge."

Baron Villa Secca: Ich bin mit diesem Antrage vollständig einverstanden, doch möchte ich beantragen, das Wort „materiell" fallen zu lassen. Die Unterstützung in wissenschaftlicher Beziehung finde ich vollkommen angezeigt, doch materielle Unterstützungen zu geben, sind die Ornithologen-Vereine nicht im Stande. Die wissenschaftliche Unterstützung ist allerdings in jeder Beziehung höchst wünschenswerth und bin ich damit vollständig einverstanden.

Dr. Lax: Ich glaube, daß die materielle Unterstützung nicht ausgeschlossen werden sollte. Wenn der Regierung der Vorschlag gemacht wird, in wissenschaftlicher Beziehung der Geflügelzucht im eigenen Lande sich anzunehmen, glaube ich, kann auch der Ornithologen-Congreß den Vorschlag hiezu machen, daß sie sich auch in materieller Beziehung der Geflügelzucht annehme.

Ehlers: Ich habe in meinem Vortrage darauf hingewiesen, daß ich die materielle Unterstützung nicht ausgeschlossen sehen möchte, ich wünsche dieselbe sogar unter Umständen, ich wünsche, daß der Staat bei den landwirthschaftlichen Lehranstalten einwirke, und zwar durch Errichtung eines Lehrcurses, durch Einrichtung von Stationen, in welchen die Praxis gelehrt wird. Ich möchte also diese beiden Stücke berücksichtigt wissen.

Baron Berg: Auch meines Erachtens ist es wünschenswerth, daß die Regierungen in materieller Beziehung unterstützend einwirken. Ich vermag keinen Grund zu erkennen, weshalb nicht die Geflügelzucht ebensowohl die materiellen Unterstützungen des Staates in Anspruch nehmen soll, wie z. B. die Schaf- und Pferdezucht.

Vorsitzender du Roi: Ich glaube, daß wir in den Antrag des Herrn Ehlers den Ausdruck „materiell" einfügen und die andere Fassung annehmen sollten.

Baron Villa Secca: Ich möchte mir erlauben, zu dem Antrage, den ich früher gestellt habe, daß der Unterricht an landwirthschaftlichen Lehranstalten ertheilt werde, ausdrücklich hinzuzufügen, daß derselbe an niederen Ackerbauschulen ertheilt werde.

Vorsitzender du Roi: Die Verhandlung ist nun so weit gediehen, daß wir dieses Thema verlassen könnten, wenn sich nicht Redner noch dazu melden. Ich habe noch mitzutheilen, daß ein Antrag des Herrn Dr. Ruß eingereicht ist, welcher lautet: „Nur selbstgezüchtetes Geflügel darf mit dem höchsten Preise prämiirt werden." Herr Dr. Ruß hat das Wort zur Motivirung seines Antrages erbeten, ist jedoch nicht anwesend. Daher möchte ich den Vorschlag machen, daß Sie mir es überließen, als Vorsitzender dieser Section, mit dem Herrn Congreßvorsitzenden darüber zu berathen, ob es möglich sein wird, noch eine bestimmte Zeit vor der Plenarversammlung zur Kenntniß der Herren zu bringen, wann etwa Herrn Dr. Ruß Gelegenheit geboten wäre, seinen Antrag zu motiviren, und wo dann auch die beiden Anträge der Herren Ehlers und Lax zu einer bestimmten Vorlage für eine Plenarversammlung festgestellt würden. Sollte es die Zeit jedoch nicht erlauben, bis zu einer Plenarversammlung noch eine besondere Sitzung für unsere Section anzuberaumen, so glaube ich, müßten wir die Sache auf sich beruhen lassen.

Ich möchte die Herren bitten, eine Commission zu wählen, die beauftragt würde, die Anträge für die Plenarsitzung so fertig zu stellen, daß sie eben der Ansicht der Majorität entsprechen würden. Ich möchte nur den Herrn Dr. Greuter-Engel bitten, mir nochmals zu sagen, ob er nicht einen bestimmten Antrag gestellt hat. Ich glaube verstanden zu haben, daß er auch noch einen Antrag gestellt hat.

Dr. Greuter-Engel: Ich bin vollständig einverstanden, daß in den landwirthschaftlichen Schulen die Hühnerzucht im Auge gehalten wird. Was den zweiten Punkt, die materielle Unterstützung von Seiten des Staates anbelangt, so bin ich mit demselben ebenfalls einverstanden. Wie ich gehört habe, so bekommen wir bereits von einzelnen Ländern statistische Daten.

Vorsitzender du Roi: Wir könnten leicht den letzten Antrag heute annehmen, daß wir die Regierungen ersuchen, uns auch in statistischer Hinsicht an die Hand zu gehen.

Dr. Greuter-Engel: Wenn ich schon das Wort habe, möchte ich mir erlauben, zu behaupten, daß ich mit dem Antrag des Dr. Ruß nicht einverstanden bin, da derselbe meinem Dafürhalten nach zu weit geht. Wir haben uns nur in Bezug auf Geflügelzucht zu besprechen und können uns nicht über die Organisation der Geflügelzucht auslassen.

Vorsitzender du Roi: Diesem kann ich nur beistimmen, ich wollte aber den Antrag des Dr. Ruß jedenfalls vorbringen. Ich bin der Ansicht, daß man hier nur in allgemeiner Weise vorgehen soll und diese Specialia weglassen möge. Ich bitte daher, sich darüber zu erklären, ob es geeignet erscheint, daß wir mit Bezug auf den speciellen Antrag des Dr. Ruß nochmals um eine Sitzung für unsere Section bitten.

Baron Berg: Ich weiß nicht, ob es nicht angezeigt wäre, daß man bei dieser Gelegenheit einen Beschluß faßt, in welcher Richtung die Geflügelzucht gehoben werden könnte. Ich möchte die Frage aufwerfen, ob es etwa jedem einzelnen Vereine überlassen werden sollte, nach seinen Anschauungen vorzugehen.

Ehlers: Ich glaube, daß wir auch in diesem Stücke uns in Specialia nicht einlassen können. Ich meine, daß der Sache damit Rechnung getragen werde, wenn wir sagen, daß die Geflügelzucht veredelt werden müsse. Ich muß sagen, daß eine Debatte über die Art und Weise, wie die Veredlung angestrebt werden müsse, auf das specielle Gebiet hinausgeht. Ich meine, daß die beiden bereits erwähnten Umstände, nämlich die Veredlung und wirthschaftliche Verbreitung, für unsere Beschlüsse genügen müssen.

Vorsitzender du Roi: Ich mache darauf aufmerksam, daß in dieser Fassung, wie die Anträge vorliegen, durchaus nicht etwa der Kreuzung vom Congresse das Wort geredet wird. Ich hätte dann allerdings auch an der Debatte theilgenommen, da ich in Parenthese bemerken möchte, daß ich in Uebereinstimmung mit Herrn v. Berg es bedauern würde, falls der Congreß in der Kreuzung das alleinige Heil sehen wollte, und wenn man die einzelnen Racen, die in Deutschland noch vorhanden sind, der Vernichtung ent-

gegenführen wollte, indem man von dieser Stelle aus der Kreuzung das Wort redet.

Ich bitte, nunmehr zur Wahl der Commission zu schreiten, die die beiden eingebrachten Anträge einer Vorberathung unterziehen soll. Ich sehe einem diesbezüglichen Vorschlage aus der Mitte der hohen Versammlung entgegen. Wünscht Jemand diesbezüglich das Wort? (Herr v. Berg meldet sich zum Wort.) Herr v. Berg hat das Wort.

Baron Berg: Ich möchte vorschlagen, daß in das Comité der Herr Vorsitzende und die beiden Herren Antragsteller gewählt werden.

Vorsitzender du Roi: Ich erlaube mir den Vorschlag zu machen, daß jedenfalls in dieses Comité noch zwei von den übrigen Herren neben den beiden Antragstellern gewählt werden, und schlage ich diesbezüglich vor: Herrn v. Berg und Herrn Baron Villa-Secca. (Zustimmung.) Es erscheinen demnach die beiden Herren Antragsteller, ferner die Herren v. Berg, Baron Villa-Secca und ich als gewählt.

Wünscht noch Jemand das Wort? (Niemand meldet sich.) Nachdem dies nicht der Fall ist, erscheint die heutige Tagesordnung erschöpft und schreiten wir zum Schlusse der Sitzung.

Präsident Dr. Radde: Morgen um 10 Uhr Vormittags findet eine Sitzung der I. Section statt.

Vorsitzender du Roi vertheilt noch die von Herrn Dr. v. Hayek aufgelegte Broschüre über die Abstammung des Haushuhnes und erklärt die Sitzung für geschlossen.

Schluß der Sitzung 6 Uhr 20 Minuten.

Der Ehrenpräsident:

Heinrich Marquis und Graf v. Bellegarde.

Der Präsident:

Dr. Gustav v. Radde.

Der erste Vicepräsident:

Dr. Gustav v. Hayek.

Der Vorsitzende der II. Section:

Hugo du Roi.

Der Vorsitzende-Stellvertreter der II. Section:

Max Freih. v. Washington.

Der erste Schriftführer:

Heinrich Wien.

Der zweite Schriftführer:

Hans v. Kadich.

Protokoll

der

Commissionssitzung vom 8. April 1884 (I. Section).

Beginn der Sitzung 3 Uhr 20 Minuten Nachmittags.

Herr Baron v. Homeyer als Vorsitzender eröffnet die Sitzung.

Baron Berg beantragt, nachdem die Section der Geflügelzucht gleichzeitig tage, die Commissionsverhandlung bis halb 5 Uhr zu verschieben. Nach einer längeren Debatte, an der sich die Herren: Hofrath Meyer, Dr. Fatio, Dr. Blasius und der Präsident betheiligen, wird beschlossen, den Antrag abzulehnen und in die Berathung einzutreten.

Hofrath Meyer schlägt vor: Nachdem dieser Commission das Cooptationsrecht gegeben wurde, Herrn Prof. Blasius, der nur durch ein Versehen bei der gestrigen Wahl übergangen wurde, in die Commission zu cooptiren, ebenso Herrn v. Tschusi.

Dr. Ruß bedauert, daß die gestellten Anträge noch nicht im Druck vorliegen.

Hofrath Meyer kann sich der Ansicht des Dr. Ruß nicht anschließen, da der diesbezügliche Beschluß für Plenar- und Sectionssitzungen, nicht aber für Commissionssitzungen gefaßt wurde.

Die Commission beschließt, alle vor Uebergang zur Berathung eingelaufenen Anträge zu verlesen.

Es sind dies:

Anträge des Herrn Dr. Carl Ruß aus Berlin:

1. Alle europäischen freilebenden Vögel, welche einerseits nicht unter das Jagdschutz-Gesetz fallen, andererseits nicht zu den durchaus und fragelos schädlichen gehören, dürfen nicht für den Gebrauch als Nahrungsmittel gefangen oder irgendwie erlegt werden.

2. Für alle freilebenden Vögel wird eine alljährliche Schon- und Schutzzeit festgestellt. (Die unter das Jagdgesetz fallenden Arten kommen hier nicht in Betracht, und die fragelos als überwiegend schädlich bekannten sind selbstverständlich auszunehmen.)

3. Auch die als durchaus oder überwiegend schädlich bekannten Vögel dürfen nur von Berechtigten, bezüglich Sachverständigen, aber selbstverständlich zu jeder Zeit, erlegt oder gefangen werden.

4. Das Ausrauben und Zerstören aller Vogelnester ist strafwürdig mit alleiniger Ausnahme derer von Vögeln, welche als unbestreitbar schädlich bekannt sind; aber auch jene dürfen nur von Berechtigten ausgeraubt und zerstört werden.

5. Die Localbehörden sind dazu berechtigt, für wissenschaftliche Zwecke Ausnahmen von den Verboten sowohl des Vogelfanges als auch des Beraubens der Nester zu gestatten.

6. Brutcolonien von Strandvögeln dürfen für den Zweck des Einsammelns eßbarer Eier ausgenützt, bezüglich verpachtet werden.

7. Der Fang von Vögeln zum Halten in Käfigen ist außerhalb der Vogelschonzeit erlaubt, doch darf er nur von Berechtigten ausgeübt werden. Die Berechtigung ist durch Lösung eines Vogelfangscheines, welcher nur an unbescholtene Personen verabfolgt werden darf, für den Betrag von . . . Mark (Gulden) zu erwerben.

Antrag des Herrn Dr. E. Altum aus Eberswalde:

Der internationale Ornithologen-Congreß wolle beschließen:

1. Für die Vogelschutzfrage ist sowohl die ästhetische als die wirthschaftliche Bedeutung der Vogelarten zu berücksichtigen. Beim Widerstreit beider gibt im Allgemeinen die letztere den Ausschlag. Geringe, von einem Vogel uns zugefügte Nachtheile bleiben dagegen bei hoher ästhetischer Bedeutung desselben unberücksichtigt.

Jagdvögel unterstehen den betreffenden Jagdgesetzen.

Für wissenschaftliche Zwecke, beim Vorkommen ungewöhnlicher Seltenheiten, sowie zur Nothwehr sind Ausnahmen zu gestatten.

2. Nach vorstehenden Hauptgesichtspunkten fallen alle einheimischen Vogelarten (von Jagdgeflügel abgesehen) unter das Schongesetz, mit folgenden Ausnahmen:

Alle Tagraubvögel, außer Mause- und Schneebussard, Schreiadler, Wespenfalk, Thurm- und Abendfalk (Buteo vulgaris und lagopus, Aquila naevia, Pernis apivorus, Falco tinnunculus und vespertinus).

Uhu (Strix bubo).

Eisvogel (Alcedo ispida).

Alle Würger (Lanii).

Alle finkenartigen Vögel (Fringillidae).

Alle rabenartigen Vögel (Corvidae).

Bleßhuhn (Fulica atra).

Teichhuhn (Stagnicola chloropus).

Reiher (Ardea cinerea etc.).

Die nichtjagdlichen Schwimmvögel, namentlich Säger, Scharbe, Seeschwalben, See- und Raubmöven, Sturmvögel, Alken, Eis- und Haubentaucher (Mergus, Halieus, Sterna, Larus, Lestris, Procellaria, Alcidae, Eudytes und Colymbus).

Proposition du délégué officiel de la Confédération Suisse Dr. V. Fatio. La Suisse prie les Hauts Etats européens de s'efforcer d'arriver à:

1° L'interdiction, durant une partie de l'hiver et au printemps de toute chasse aux oiseaux migrateurs, auxiliaires et gibiers de passage.

2° La défense du commerce et de la vente, dans les mêmes saisons, des mêmes oiseaux migrateurs, vivants ou morts et de leurs œufs.

3° La prohibition, en tout temps, de tous procédés ou engins destinés à capturer en masse les oiseaux en général; qui ce soit un procédé capable de prendre ceux-ci en quantité à la fois, ou des pièges ou engins qui, disposés en grand nombre, puissent atteindre au même résultat.

4° La défense du commerce et de la vente, en tout temps sauf exceptions motivées, des oiseaux généralement considerés comme auxiliaires.

Une autre proposition, plus spécialement d'intérieur dans chaque Etat, mais fort utile contre le braconnage, pourrait se résumer ainsi:

La défense de la vente, sans autorisation spéciale, de tout gibier, en dehors du temps de chasse autorisé dans chaque Etat.

Toute règle génerale entrainant forcement des exceptions, chaque Etat conserverait des latitudes pour des autorisations justifiées en faveur: de la Science, de la destruction des rapaces et des carnassiers, ou alors qu'une espèce momentanément trop abondante serait devenue dangereuse.

Je propose la nomination d'une commission internationale, pour étudier les desiderata du Congrès, en vue d'en extraire quelques articles de loi internationale protectrice, partout justifiables et partout applicables.

Cette commission devrait, en particulier, étudier, aussi bien les agents de destruction naturels et artificiels, que les moyens de répression, surveillance plus active, pénalites plus sévères, élévation des droits commerciaux. diffusion de l'instruction dans les écoles et les populations.

Prof. Giglioli bemerkt, daß der Inhalt aller genannten Anträge im Wesentlichen enthalten sind in der Convention, welche zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien am 10. November 1875 geschlossen wurde, und zwar in den Art. II bis XII. Redner ist von seiner Regierung bevollmächtigt, dem Congresse diese Convention der Würdigung und Berathung vorzulegen.

Die Herren Dr. v. Hayek, v. Tschusi und Pelzeln stellen folgende Anträge:

I. Die Regierungen werden gebeten, um den Massenfang an allen unzweifelhaft als nützlich erkannten Vögeln zu verhüten, bei gelegentlich eintretender Schädlichkeit sonst nützlicher Arten das Gesetz für diese Arten temporär zu suspendiren. Jeder Regierung bleibt es vorbehalten, die Bedingungen zu normiren, unter welchen der Fang von Stubenvögeln zu gestatten wäre.

II. Das Ausnehmen der Nester solcher Vögel, welche nicht zu den unzweifelhaft schädlichen gehören, ist nur mit besonderer Bewilligung der Landesregierung und zu wissenschaftlichen Zwecken zu gestatten.

III. Maßnahmen bezüglich derjenigen Vögel, deren Nützlichkeit oder Schädlichkeit unzweifelhaft noch nicht festgestellt werden kann, bleiben einer künftigen Ergänzung des Gesetzes vorbehalten.

IV. Die hohen Regierungen werden gebeten, die detaillirte Ausarbeitung der einzelnen Punkte des Gesetzes von Vorhinein mit den dazu berufenen Vertretern bis zu dem Zusammentritte des Congresses, der für das Jahr 1885 in Aussicht zu nehmen wäre, zu veranlassen.

V. Die hohen Regierungen werden gebeten, die Creirung eines permanenten internationalen Comités auf Grundlage der von dem Congresse gemachten Vorschläge zu verfügen.

Es entspinnt sich nun eine lange Debatte, in welcher Reihenfolge die Anträge zur Berathung gelangen sollten. Nach der Debatte, an der alle Mitglieder theilnahmen, einigte man sich auf Antrag des Hofrathes Meyer dahin, den Borggreve'schen Antrag zuletzt zur Verhandlung zu bringen, damit man für ihn, der wohl am annehmbarsten scheine, genügendes Material habe.

Zunächst wird der Antrag Altum in Verhandlung gezogen.

Zu demselben ergreift das Wort Herr v. Berch van Heemstede: Ich glaube, daß es zu viel Vorschläge gibt, von denen jedoch die wenigsten praktische Resultate ergeben dürften. Um solche zu erzielen, müßten ja die Vorschläge bedeutend restringirt werden, und ich habe diesbezüglich mit Freude Herrn Prof. Giglioli die zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien geschlossene Convention erwähnen gehört. Dieses Gesetz besteht schon zwölf Jahre, und keines der civilisirten Länder ist demselben beigetreten. Früher war das anders; jetzt wäre es aber leicht, die nationalen Vogelschutz-Gesetze in internationale umzuwandeln. Und dazu sind wir hier versammelt, um zu prüfen, ob aus dieser Convention ein allgemeines Princip aufgestellt werden kann, welches von allen Ländern angenommen werden könnte. Der Schutz der einzelnen Vogelarten wäre zu jeder Zeit und in jedem Falle darin auszusprechen. Aber kein Artikel dürfte die Fangarten beschränken. Das müßte der nationalen Gesetzgebung überlassen bleiben. Ein internationales Gesetz kann nur auf einer breiten Basis stehen und sich nur auf's Allgemeine beziehen.

Dieser Ansicht schließen sich Dr. Ruß, Monsieur Oustalet, Dr. Pollen an. Letztere erklären im Namen der von ihnen vertretenen Regierungen, daß diese einen durch den Congreß angenommenen Vorschlag dann in Berathung ziehen würden, wenn derselbe blos allgemeine Gesichtspunkte enthalten und sich nicht in Details einlassen werde.

Der Antrag Dr. Altum's wird mit großer Majorität abgelehnt.

Auf Antrag des Hofrathes Meyer werden nun die Anträge Ruß und Hayek zusammen in Verhandlung gezogen.

Dr. Ruß begründet seinen Antrag eingehend.

Dr. Borggreve hält den Antrag deshalb für ungeeignet, weil er viel zu weit geht. Es sei ganz undenkbar, den Massenfang zu trennen vom Einzelfang, ebenso sei es ein relativer Begriff, wenn Dr. Ruß in seinem Antrage der unter das Jagdgesetz fallenden Vögel Er-

wähnung thut, denn dieses Jagdgesetz sei in den verschiedenen Ländern sehr verschieden. Redner hält deshalb den Antrag Ruß für undurchführbar.

Prof. Giglioli erklärt, daß Italien nie einem derartigen beschränkenden Beschlusse des Congresses beitreten werde.

Nach einer kurzen Widerlegung des Antragstellers Dr. Ruß wird Artikel I seines Antrages mit allen gegen fünf Stimmen abgelehnt, und die Versammlung beschließt gleichzeitig, daß hiermit der ganze Entwurf gefallen sei.

Die Versammlung geht nun zu dem Antrage des Herrn v. Hayek über.

Herr Dr. Blasius spricht sich entschieden für § 1 dieses Antrages aus.

Prof. Borggreve spricht sich gegen denselben aus, weil dieser Antrag eigentlich gar nichts anderes sei, als der Antrag des Herrn Dr. Ruß, und er gegen diesen Antrag dieselben Bedenken wie gegen den früheren vorbringen könne. In dem Antrage heißt es: „Die Regierungen werden gebeten u. s. w." Er glaubt, daß, wenn der Congreß irgend einen Erfolg haben solle, er nicht blos eine Bitte aufsetzen dürfe, sondern es müsse für alle Fälle die Reciprocität gesichert sein.

Er modificirt seinen schon gestern gestellten Antrag, welcher jetzt lautet:

Der Erste internationale Ornithologen-Congreß beschließt: die kaiserlich österreichische Regierung zu bitten, durch Vermittlung der diplomatischen Vertreter Oesterreichs bei den übrigen Regierungen Europas und Nordafrikas zunächst feststellen zu lassen, ob und inwieweit die betreffenden Regierungen geneigt und in der Lage sind, die Statuirung und Durchführung einer etwa die erste Kalenderjahrhälfte umfassenden gesetzlichen Schonzeit für alle nicht direct cultur-, jagd- und fischereischädlichen Vogelarten, vorläufig auf die drei Jahre 1886, 1887, 1888, zu bewirken.

Dr. Fatio modificirt, um vom Detail ganz abzusehen und zu einem Resultate zu gelangen, seinen Antrag, der jetzt lautet:

I. L'interdiction sans autorisation justifiée de toute chasse ou capture et de tout commerce des oiseaux migrateurs en général et de leurs oeufs pendant la seconde moitié de l'hiver et au printemps.

II. La prohibition de tout procédé de capture en masse des oiseaux de passage en général et du commerce de ceux-ci, en dehors du temps de la chasse autorisée.

Un prochain congrès pourrait entrer dans plus de détails.

Der Präsident schlägt vor, nachdem die Zeit schon vorgerückt sei, ein Redactionscomité zu wählen, welche den Antrag Fatio einer textuellen Redaction unterziehen solle. Mit dem meritorischen Inhalt derselben sei er vollkommen einverstanden.

Baron Berch van Heemstede glaubt, man möge zunächst über den Inhalt des Antrages Fatio vorbehaltlich der textuellen Redaction abstimmen, damit man morgen vor die Section mit einem bestimmten Resultate treten könne.

Dr. Pollen meint, es wäre ersprießlich, wenn man die beiden Anträge Fatio und Borggreve combiniren würde.

Hofrath Meyer anerkennt die wissenschaftliche Bedeutung des Antrages Borggreve's. Allein er glaube, die Versammlung werde nicht vielmals Gelegenheit haben, auf Gesetzgebungen Einfluß zu üben, und es sei daher von Wichtigkeit, daß ein paar scharfe Thesen übergeben werden könnten.

Der Antrag Borggreve's wird hierauf abgelehnt.

Staatsrath Schrenck übernimmt den Vorsitz.

Auf Antrag des Dr. Borggreve wird behufs genauer Uebersetzung des Antrages Fatio die Sitzung auf 10 Minuten unterbrochen.

Nach Wiederaufnahme derselben wird der Antrag Fatio mit überwiegender Majorität in folgender Uebersetzung des Herrn Hofraths Meyer angenommen:

Vorschlag der Commission für den Vogelschutz an die Section des Congresses

Antrag Fatio:

1. Die Jagd, der Fang und der Handel mit Zugvögeln überhaupt und ihren Eiern ist während der zweiten Hälfte des Winters und im Frühjahre ohne gesetzliche Ermächtigung verboten.

2. Jeder Massenfang von Zugvögeln, überhaupt der Handel mit denselben außerhalb der Jagdzeit ist untersagt.

Schluß der Sitzung 7 Uhr.

Der Vorsitzende:

Eugen v. Homeyer.

Der Vorsitzende-Stellvertreter:

Leopold v. Schrenck.



Protokoll

der

Sitzung vom 9. April 1884 (I. Section).

Beginn der Sitzung 10 Uhr Vormittags.

Präsident Staatsrath Dr. Radde: Meine Herren! Bevor wir die Sectionssitzung beginnen, müssen wir wiederum einige geschäftliche Angelegenheiten erledigen. Aus Paris ist gestern folgendes Telegramm eingelangt:

„Regrettant vivement de ne pas assister au congrès m'associe de coeur à ses travaux.

Milne Edwards."

Ferner ist mir folgender Brief im Auftrage des Hofrathes Hyrtl zugekommen:

„Perchtoldsdorf, 8. 4. 1884.

Euer Wohlgeboren!

Hochgeehrter Herr Doctor! Im Auftrage des Hofrathes Hyrtl erlaube ich mir, Ihnen mitzutheilen, daß derselbe an Ischias leidet und dadurch verhindert war, bei der Eröffnung des Congresses zu erscheinen. Sollte sich sein Zustand in kürzester Zeit nicht ändern, wollen Sie das Nichterscheinen des Hofrathes bei den Sitzungen, hochgeehrter Herr Doctor, gütigst entschuldigen. Mit den besten Empfehlungen Hyrtl's, zeichne ich in vorzüglicher Hochachtung

Ihr ergebener

Dr. Friedlowsky m. p."

Meine Herren! Der gestern mitgetheilte Beschluß, heute das Parlament und Rathhaus zu besichtigen, ist abgeändert, und wird dieses Freitag stattfinden.

Ich hatte gestern diejenigen Herren, welche eine Fahrt nach Melk und auf den Semmering beabsichtigen, ersucht, ihre Namen in ein hier aufliegendes Blatt einzuzeichnen. Da sich Niemand gemeldet hat, so bitte ich jetzt Diejenigen, welche auf den Semmering fahren wollen, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Da es blos fünf sind, so wird es nicht nöthig sein, einen Extrazug zu benützen, und werde ich darüber mit dem Herrn Präsidenten des Vergnügungs-Comités Rücksprache nehmen. Jetzt ersuche ich die Herren, welche an einer Partie nach Melk theilnehmen wollen, die Hand zu erheben. (Geschieht.)

Präsident Radde fortfahrend:

Ich werde dies dem Herrn Präsidenten des Vergnügungs-Comités mittheilen.

Meine Herren! Es ist von mir angeregt worden, daß die Herren ihre Photographien abgeben mögen, um ein Gesammtbild aller Theilnehmer des Congresses zu erhalten. Ich habe aber bis jetzt auch in dieser Hinsicht gar keinen Erfolg erzielt. Ich ersuche nun nochmals diejenigen Herren, welche ihre Photographien bei sich haben, mir dieselben jetzt zu übergeben; die übrigen bitte ich, sie dem Herrn Dr. Hayek bis Ende April einzuschicken, der ein Gesammtbild der Mitglieder des Congresses anfertigen zu lassen die Güte haben wird. Das wäre das, was ich in Bezug auf die laufenden Geschäfte mitzutheilen hätte.

Dr. Blasius: Der Herr Präsident hat mitgetheilt, daß wir heute Nachmittag den hohen Besuch Seiner kaiserl. Hoheit des Kronprinzen zu erwarten haben. Heute Nachmittag ist nach dem Programm die Sitzung der dritten Section für Beobachtungsstationen angesetzt. Ich glaube, daß, wenn die Sitzung Mittags geschlossen ist, noch Zeit ist, daß die Commission, der die weitere Berathung der in der Plenarversammlung vorgeschlagenen Thesen übertragen worden ist, hier zusammentreten kann, und erlaube mir die Bitte auszusprechen, daß die Herren, welche der Commission sowohl für Vogelschutz, wie für Beobachtungsstationen angehören, nach dieser Sitzung hier bleiben, damit noch die Thesen für die Beobachtungsstationen möglichst definitiv beschlossen werden können, um Nachmittags der Sectionssitzung zur Beschlußfassung vorgelegt zu werden. Da wir nun den hohen Besuch zu erwarten haben, würde es, glaube ich, am besten sein, präcise 3 Uhr die Sitzung zu beginnen, die geschäftlichen Angelegenheiten, wohin ich also die Beschlußfassung über die Thesen rechne, zu erledigen, und wenn das bis zur Ankunft Seiner kaiserl. Hoheit des Kronprinzen nicht geschehen sein sollte, die Sitzung zu unterbrechen. Wir haben nämlich aus dem Programm ersehen, daß der Herr Präsident Radde einen Vortrag angekündigt hat über den „Zug der Vögel im Kaukasus", und ich glaube, daß dieser Vortrag, da wir uns in Sectionen getheilt haben, in die

dritte Section gehört, und ich glaube, daß das auch ein Vortrag ist, der speciell auch Seine kaiserl. Hoheit interessiren dürfte. Wenn die geehrte Versammlung damit einverstanden ist, würde für heute Nachmittag dieses ungefähr der Schlachtplan sein, nämlich: 1. die geschäftlichen Angelegenheiten, dann, wenn der Kronprinz ankommen sollte, der Vortrag des Staatsrathes Radde und hierauf die Beschlußfassung über die Beobachtungsstationen.

Staatsrath Leop. v. Schrenck übernimmt den Vorsitz.

Meine Herren! Unser verehrter Freund Baron Homeyer hat mir den Vorsitz in der heutigen Sitzung übertragen. Sie kennen Alle das Thema der Sectionssitzung, nämlich die Vogelschutzfrage. Ich erlaube mir, mit wenigen Worten meine Stellung zu dieser Frage zu kennzeichnen. Für das Land, welches ich die Ehre habe, hier zu vertreten, hat diese Frage zunächst nur ein theoretisches Interesse. Die Zahl der Vögel hat in Rußland bisher durchaus nicht merklich abgenommen. Die Lage der Vögel ist dort noch durchaus nicht eine bedrängte, und zwar aus folgenden Gründen:

Erstens sind die physischen Verhältnisse an den Nist- und Brutstätten der Vögel: die Waldungen, die Gebüsche, die Sümpfe und die Moore, noch auf großen Räumen, im Ganzen in ursprünglichen, fast unberührten Formen vorhanden. Dann ist die Zahl der Nachstellungen im Vergleiche zu diesen großen Räumen noch eine sehr geringe, fast verschwindende, kann man sagen, und endlich nehmen ja die meisten Zugvögel Rußlands solche Richtungen auf ihren Zügen, daß sie keinen großen Vernichtungen ausgesetzt sind. Es ist daher für Rußland ziemlich gleichgiltig, ob ein solches Gesetz zu Stande kommt oder nicht, und käme sogar eines zu Stande, und würde es von der Regierung angenommen und promulgirt werden, so ständen immer noch der Ausführung dieses Gesetzes große, kaum zu überwindende Schwierigkeiten entgegen. So ist also meine Stellung zu dieser Frage auch nur eine theoretische. Ich interessire mich für diese Frage nur vom allgemein humanitären, menschlichen Standpunkte und dann aus dem Grunde auch, weil diese Frage von brennendem Interesse ist für die übrigen Länder Europas. Ich glaube, daß eine solche theoretische und gewissermaßen ganz objective Stellung zu dieser Frage es mir erleichtern wird, in ganz unparteiischer Weise den Pflichten nachzukommen, welche Sie mir auferlegt haben, indem Sie mir die Ehre erwiesen haben, mir den Vorsitz in dieser Section anzuvertrauen.

Ich bin aber ebenso überzeugt, daß Sie bereit sein werden, mir die Erfüllung dieser Pflicht nach Möglichkeit zu erleichtern, und aus diesem Grunde bitte ich Sie, da ich doch mehr oder weniger fremd bin und nicht die Ehre habe, alle Herren zu kennen, für heute noch einen Herrn als Vicepräsidenten zu wählen, der mir dabei behilflich sein könnte. Der Vorsitzende hat ja die Pflicht, beständig der Debatte zu folgen, und das ist unmöglich, wenn er dabei noch die Reihenfolge der Redner aufschreiben soll. Wenn Sie damit einverstanden sind, würde ich zum Vorsitzenden für die heutige Sectionssitzung den Herrn Hofrath Meyer vorschlagen. (Zustimmung.) Da dieser Vorschlag Ihre Genehmigung erhalten hat, so bitte ich Herrn Hofrath Meyer, den Platz als Vicepräsidenten einzunehmen.

Hofrath A. B. Meyer aus Dresden nimmt den Platz des Vorsitzenden-Stellvertreters ein.

Vorsitzender v. Schrenck (fortfahrend):

Und nun gehen wir zur Sache über. Sie haben, meine Herren, in der vorigen Sectionssitzung die Vogelschutzfrage einer von Ihnen gewählten Commission zur genaueren Berathung übertragen. Diese hat sich gestern versammelt und hat nach längerer, sehr lebhafter Debatte einen Beschluß gefaßt, welcher Ihnen heute in Form eines Antrages vorliegt. Ich glaube, daß wir damit etwas Wesentliches gewonnen haben, nämlich den Boden, auf dem wir heute mit Erfolg werden weiter verhandeln können. Erlauben Sie mir aber, um nach meiner Meinung diesen Erfolg zu sichern, folgenden Vorschlag zur Geschäftsordnung zu machen. Zunächst würde ich denjenigen Herrn, welcher in der Commission den Antrag gestellt, bitten, das Wort zu ergreifen zur Motivirung desselben. Dann würde ich die Debatte hierüber eröffnen und diejenigen Herren, welche sich zu derselben melden wollen, bitten, sich bei dem Herrn Vorsitzenden-Stellvertreter einzuschreiben, dabei aber auch anzugeben, ob sie pro oder contra sprechen oder Amendements stellen wollen. Ich würde dann die Herren in dieser Reihenfolge das Wort ergreifen lassen. (Zustimmung.) Dabei halte ich es für selbstverständlich, daß wir bei den Verhandlungen in dieser Form gerade so, wie wir es gestern gethan haben, zehn Minuten für das äußerste Maß halten, welches einem Redner zu Theil werden kann. Erlauben Sie mir, den bereits in gedruckter Form vorliegenden Antrag, den die Commission gestern annahm, vorlesen zu dürfen.

Der Vorschlag der Commission für Vogelzucht an die Section des Congresses lautet:

1. Die Jagd, der Fang und der Handel mit Zugvögeln überhaupt und ihren Eiern ist während der zweiten Hälfte des Winters und im Frühjahre ohne gesetzliche Ermächtigung verboten.

2. Jeder Massenfang von Zugvögeln überhaupt und der Handel mit denselben außerhalb der Jagdzeit ist untersagt.

Das sind die Vorschläge in deutscher Sprache. Der Vorschlag rührt bekanntlich von dem Herrn Delegirten der Schweiz, Dr. Fatio, in französischer Sprache her, und wird daher derselbe denselben in französischer Sprache vorzulesen die Güte haben.

Dr. Fatio liest den Antrag in französischer Sprache:

I. L'interdiction sans autorisation justifiée de toute chasse, de toute capture et de tout commerce des Oiseaux migrateurs en général et de leurs oeufs, pendant la seconde moitié de l'hiver et au printemps.

II. La prohibition de tout procédé de capture en masse des Oiseaux de passage en général et du commerce de ceux- ci, en dehors du temps de la chasse autorisée.

Un prochain congrès pourait entrer dans plus de détails.

Vorsitzender v. Schrenck: Da dieser Antrag von Herrn Dr. Fatio herrührt, so ersuche ich, ihn auch zu motiviren.

Dr. V. Fatio: Très honorés Messieurs! Le second alinéa de l'Article VI de la déclaration entre l'Autriche-Hongrie et l'Italie démontrant avec évidence que la dit Convention n'entend réglementer en rien la chasse et la capture des Oiseaux migrateurs partout considérés comme gibiers et propriété internationale, je tiens à beaucoup insister ici sur les mots: Oiseaux migrateurs en général contenus dans les deux articles de mes propositions d'hier (Zug-

vögel überhaupt), pour que petits oiseaux et véritables gibiers y soient également compris.

Si le Congrès estime devoir accepter, en faveur de l'Italie, l'amendement que je propose ici à mon article I. L'interdiction, sans autorisation justifiée, de toute chasse sur terre, de toute capture et de tout commerce des Oiseaux migrateurs en général et de leurs oeufs, pendant la seconde moitie de l'hiver et au printemps, pour laisser à ce pays la liberté très-demandée de la chasse aux Canards en hiver, il me semble alors que, d'un autre côte, l'on doit chercher à mettre une entrasse aussi complète que possible à la capture et au commerce de la Caille au printemps : cela, soit par un engagement de l'Italie de faire rentrer cet oiseau parmi ceux qu'elle devra protéger, soit par une énergique intervention des autres Etats défendant la vente et le transit de ce gibier sur leur territoire ou au moins frappant ce produit de droits d'entrée très-élevés.

Rappelant ce que j'ai dit, dans ma première communication, de l'importance de la diffusion de l'instruction ornithologique dans les écoles, en égard à la protection des oiseaux, je crois devoir recommander au Congrès les ouvrages élementaires qui avec un texte simple et court et de bonnes figures peuvent à la fois intéresser et instuire les jeunes gens dès leur enfance.

Je signalerai tout particulièrement à l'attention de mes honorables collègues l'édition scholaire de l'ouvrage de M. M. Robert et Rambert publié par Mr. Lebet et dont je dépose ici des prospectus.

L'éditeur Mr. Lebet s'engage à apporter à la publication toute modification qui lui serait demandée.

Enfin, je recommande chaudement à la Commission internationale qui devra être nommée pour poursuivre l'étude de la protection des Oiseaux, un fort interessant et très-excellent mémoire composé par Mr. Journier de la Société protectrice de Genève, travail qui va très-incessamment être publié par cette dernière et dont, faute de temps, je ne puis malheureusement pas donner lecture maintenant.

Dr. V. Fatio (Uebersetzung): Der Ihnen jetzt vorliegende Antrag ist im Wesentlichen schon in den vier Punkten des von mir in der ersten Sectionssitzung gemachten Vorschlages enthalten; nur ist derselbe verallgemeinert und in zwei Punkten zusammengedrängt, um allen Wünschen und Begehren, die sich geltend machen, gerecht zu werden. Ich kann mich bei der Motivirung daher kurz fassen, indem ich auf das vorgestern Gesagte verweise. Ich lege bei dem Ihnen jetzt vorliegenden Antrage großes Gewicht auf die Worte des zweiten Punktes: Zugvögel überhaupt. Denn in dem zweiten Artikel der zwischen Oesterreich-Ungarn geschlossenen Convention von 1875 wird nur der kleineren Vögel Erwähnung gethan, nicht aber der Kraniche und der durchziehenden Vögel, und so ist es deshalb gekommen, daß diese Commission trotz des guten Willens der Regierung noch keinen großen praktischen Erfolg erzielt hat, trotzdem seit dem Abschlusse bereits eine Reihe von Jahren vergangen ist. Ich werde mir jedoch, der geltend gemachten Bedenken wegen, namentlich des Herrn Vertreters der italienischen Regierung, erlauben, zwei Amendements zu dem von mir gestellten und in der Commission angenommenen, Ihnen jetzt vorliegenden Antrag zu stellen. In Italien wird die Jagd nach Enten betrieben, und mein Amendement geht dahin, den Italienern dieses große Vergnügen zu lassen.

Diese Amendements lauten:

1. nach de toute chasse „sur terre",

2. Amendement zu Gunsten Italiens des oiseaux migrateurs „canards exceptés".

Dr. Palacky: Ich bedauere, gegen den vorliegenden Commissionsvertrag auftreten zu müssen, und zwar muß ich dieses vom juridischen und ornithologischen Standpunkte aus. Es heißt hier in der ersten Zeile: „Zugvögeln", also „oiseaux sedentaires". Standvögel sollen überhaupt gar nicht geschützt werden. Wenigstens wird davon gar nichts gesprochen. Wo ist nun die Grenze zwischen Zug- und Standvögeln? Wer von uns kann diese für ganz Europa bestimmen? Es ist bekannt, daß dieselbe abhängt von der größeren oder geringeren Milde des Winters. Ist der Winter milde, dann bleiben gewisse Vögel zurück, und diese würden dann, obwohl sie Zugvögel sind, auf Grund des Gesetzes geschossen werden dürfen.

Die Annahme dieses Vorschlages würde einen Rückgang bedeuten. Unser österreichisches Gesetz ist ja viel besser und könnte ich z. B. als Abgeordneter nicht für eine solche Abänderung desselben stimmen.

Zweitens muß ich auf die Undeutlichkeit der vorgeschlagenen Fassung aufmerksam machen. Es heißt im ersten Absatze: „während der zweiten Hälfte des Winters und im Frühjahre". Die Herren wissen ja, daß das Frühjahr der Ornithologen nicht das Kalenderfrühjahr ist. Soll das Frühjahr angenommen werden in der Zeit März-Juni? Oder soll dies von Jahr zu Jahr im vorhinein bestimmt werden?

Es ist bekannt, daß, wenn wir einen rauhen Frühling, also einen starken Nachwinter haben, die Vögel später kommen, daß sie dann natürlich später brüten und eine längere Schutzzeit benöthigen. Wenn man nun im Gesetze sagt: „Frühjahr" und das Gesetz ausgeführt werden soll von einem Dorfrichter, von einem Gendarmen, und sie sagen ihm nur: Frühjahr- und Zugvögel, so wird er diese für uns noch nicht völlig entschiedene Frage gewiß nicht entscheiden können. Die Folge davon wird sein, daß das Gesetz nicht ausgeführt werden wird. Ich erlaube mir daher nachstehenden Vorschlag. Ich möchte mich dabei an das Goethe'sche Wort: „Nur Lumpe sind bescheiden" halten und etwas mehr verlangen, wenn auch weniger davon bewilligt werden wird. Ich beantrage nämlich: Die Tödtung von Vögeln und die Ausnehmung der Eier ist überhaupt verboten. Ausnahmen hievon bestimmt die Localgesetzgebung.

Vorsitzender v. Schrenck: Ich muß den Herrn Redner darauf aufmerksam machen, daß wir jetzt keinen Antrag stellen können, und bitte ich dies erst dann zu thun, wenn der jetzige Antrag verworfen ist.

Dr. Palacky: Ich werde mir daher später im Plenum den Antrag zu stellen erlauben.

Prof. Giglioli (Uebersetzung): Ich habe gestern in der Commissionssitzung erklärt, daß ich durch meine Regierung autorisirt bin, Ihnen zu sagen, daß, was die in Discussion befindliche Frage anbetrifft, das heißt, die Vorschläge für ein internationales Vogelschutzgesetz, die italienische Regierung wohl bereit sein wird, Alles zu thun, was in ihren Kräften steht, um den Propositionen des Congresses gerecht zu werden, jedoch dies nur insoweit thun kann, als diese Vorschläge in Uebereinstimmung sich befinden mit der zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien zu Budapest am

10. November 1875 abgeschlossenen Convention. Ich glaube nicht nothwendig zu haben, die Artikel dieser Convention zu wiederholen, da sie Ihnen Allen bekannt sein dürfte. Was meine Ansicht in dieser Frage anbetrifft, glaube ich, daß wohl nur die nützlichsten Vögel zu schützen wären und nicht alle nützlichen. Denn ich glaube, alle Vögel sind nützlich, mit Ausnahme der Raubvögel. Herr van den Berch hat gestern in der Commissionssitzung sehr gut hervorgehoben, daß, wenn wir in das Detail dieser Frage eintreten werden, wir in den einzelnen Ländern für die Annahme unserer Vorschläge durch die Landesgesetzgebung bedeutenden Schwierigkeiten entgegensehen würden. Wir werden dann nur schöne Propositionen zu Stande gebracht haben. Zuletzt ist der Antrag meines verehrten Collegen Dr. Fatio in der Commission für die Annahme geeignet befunden worden. Um den von mir gestern vorgebrachten Bedenken gerecht zu werden, hat der Herr Antragsteller seinerseits zwei Amendements zu seinem Antrage eingebracht, die er mit empfehlenden Worten begleitet hatte, für welche ich ihm im Namen meines Landes den besten Dank sage. Ich bedauere aber, erklären zu müssen, daß der Vorschlag des Herrn Fatio von uns nicht angenommen werden kann. Selbst mit diesen beiden Amendements. Die Jagdfrage ist für Italien eine sehr complicirte Frage, und es genügt nicht, die Jagd auf Enten zu gestatten. Man müßte für Italien auch den Wachtelfang in der zweiten Hälfte des November gestatten. Ich wiederhole, daß ich nicht gerne auf dem Standpunkt der Opposition stehen würde und gerne für den Antrag sein wollte, wenn derselbe auf breiterer Basis begründet und nicht in's Detail eingehen würde. Ich glaube, er würde dann von allen Herren und allen Ländern angenommen werden können. Denn jedes Land hat ein Interesse, die Vögel zu beschützen, und nicht minder Italien, wo dem Vogelschutze schon lange eine große Sorgfalt gewidmet wird.

Professor v. Hayek: Ich habe mir das Wort zu einem Amendement erbeten. Wenn wir als Grundlage den Vorschlag annehmen, welchen die gestrige Commission angenommen hat, so würde ich mir erlauben, ein Amendement einzubringen, das den gemeinsamen Wunsch von Dr. Ruß und mir zum Ausdruck bringt. Wir haben uns nämlich darüber geeinigt, in diesem Amendement zwei gestern in der Commission vom Herrn Dr. Ruß und mir eingebrachten Vorschläge, die vielseitig Anklang gefunden haben, zu verschmelzen. Ich bitte nämlich darauf Rücksicht zu nehmen, daß in dem Vorschlage des Herrn Dr. Fatio der Massenmord während bestimmter Zeiten verboten, während der andere aber stillschweigend gestattet ist, während nach meiner Ansicht in dem Gesetze der Massenmord überhaupt verboten sein sollte. Dies wäre wohl in Form eines Zusatzes bei diesem Punkte zur Geltung zu bringen. Ich möchte mich auch auf das beziehen, was Herr Dr. Palacky bezüglich der Jahreszeit gesagt hat. Ich glaube, wir können das Wort „Frühling“ und Hälfte des „Winters“ auch aus dem Grunde durchaus nicht brauchen, weil ja nicht nur für die nördliche, sondern auch für die südliche Halbkugel unseren Gesetzen nach leicht die Sache nach dem Kalender aufgefaßt werden könnte. Ich glaube daher, daß wir besser thäten, statt „Ende des Winters“ „zur Brutzeit“ zu setzen. Das sind die zwei Amendements, welche ich vorschlagen wurde.

Vorsitzender v. Schrenck: Ich bitte diese Amendements schriftlich einzureichen.

Professor Dr. Borggreve: Ich muß mich gegen die Fassung des Antrages aussprechen. Die Voraussetzung der Gegenseitigkeit der betheiligten Regierungen ist eine conditio sine qua non. Daß eine Aufforderung an die Regierungen seitens des Ornithologen-Congresses zu erlassen ist, nach welcher jede für sich vorgehen soll im Sinne solcher Bestimmungen, die hier noch nicht einmal präcisirt sind, halte ich für undurchführbar. Keine Regierung wird sich dazu verstehen, Vorlagen im Parlamente einzubringen, welche ihre Landesangehörigen, in einem gewissen Grade wenigstens, schädigen können, ohne dafür wenigstens einigermaßen die Gewähr zu haben, daß in anderen Ländern, welche die betreffenden Zugvögel auch besuchen, dasselbe geschehe.

In diesem Sinne halte ich es für nothwendig, die erste Fassung der Commission zu ergänzen.

Ich habe an dieser Fassung auszusetzen: Erstens, daß die Gegenseitigkeit nicht genügend betont wird, zweitens, daß das Wort „Zug“vögel hineingebracht ist. Der Herr Vorredner hat richtig bemerkt, daß wir keinen Unterschied zwischen Zugvögeln und anderen Vögeln durchführen können, und daß die unschädlichen Brutvögel durchwegs geschont werden müssen.

Ferner habe ich mich zu wenden gegen die Fassung des Vorschlags, wo es heißt: „Der Handel mit Zugvögeln und ihren Eiern.“ Das Ausnehmen der Eier der Zugvögel wird ja vielfach ganz rationell betrieben. Glauben Sie nicht, daß zum Beispiel in Ostfriesland und an der Nordseeküste in Betreff der Eier der Möven und Kibitze in der Regel eine Raubwirthschaft üblich ist. Es wird nur eine gewisse Anzahl von Eiern aus den bezeichneten Nestern ausgenommen, und ein Rest bleibt zum Ausbrüten liegen. In Ostfriesland sind manche Arten halbe Hausvögel! Dann bin ich nicht einverstanden mit der Fassung „im Frühjahre“, ich möchte sagen, „in der ersten Hälfte des Kalenderjahres“, denn man darf doch nicht den nordischen Nationen zumuthen, daß sie im Juli und August auf die Jagd von jungen Waldschnepfen, Tringen, Enten und ähnlichen verzichten. In der zweiten Hälfte des Kalenderjahres möge jede Nation das thun, was ihr am geeignetsten erscheint.

Weiter möchte ich bemängeln den Zusatz „ohne gesetzliche Ermächtigung“.

Meine Herren! Das ist eine Kautschukfassung! Damit kann ja jede Regierung machen, was sie will! Wo bleibt da die Gegenseitigkeit? Deshalb schlage ich die folgende Fassung vor: „ohne specielle obrigkeitliche Erlaubniß ist verboten und nur zu wissenschaftlichen Zwecken erlaubt.“ Den zweiten Passus möchte ich ganz fallen sehen, denn eine Grenze zwischen Einzeln- und Massenfang ist nicht zu ziehen. Sie können einem Jäger nicht zumuthen, daß er auf eine Jagd verzichtet, die ihm größere Mengen zuführt. Ebensowenig ist generell eine Grenze zu ziehen zwischen jagdbaren und nicht jagdbaren Vögeln. Und da der Süditaliener nichts Anderes hat, so jagt er kleinere Vögel, die bei uns nicht mehr gejagt werden. Auch gegen den Ausdruck „außerhalb der Jagdzeit“ habe ich mich zu wenden. Die Jagdzeit ist in einzelnen Ländern sehr verschieden. Ich bleibe also für Fänge bei der ersten Hälfte des Kalenderjahres.

Das sind die Einwendungen, welche ich gegen die jetzige Fassung des Vorschlages zu machen hätte.

Dr. Ruß: Meine Herren! Auch im Antrag, wie er hier vorliegt, müssen wir ja, nach dem Beschlusse der Commission in der gestrigen Sitzung, bei demselben bleiben, und wir können es auch, denn im Wesentlichen stimmt der Antrag mit all' den verschiedenen, von den einzelnen Seiten gestellten Anträgen überein. Aber in der Fassung, wie

er hier vorliegt, wäre es unmöglich, daß er angenommen werden könnte. Ich habe nur deshalb ihm zugestimmt, weil ich überzeugt war, daß wesentliche Veränderungen vorgenommen werden müssen. Nur möchte ich darauf hinweisen, daß der Vorschlag des Herrn Borggreve, daß wir den Antrag fallen lassen sollen, zu weit geht.

Ich habe mir erlaubt, vor der Debatte einen Abänderungsvorschlag einzureichen. Wenn es also nach dem ersten Punkte lautet (liest): „Die Jagd, der Fang und der Handel mit Zugvögeln überhaupt ....", so ist von verschiedenen Herren Rednern ja bereits mit Recht darauf hingewiesen worden, daß es eigentlich nicht „Zugvögel", sondern überhaupt „Vögel" heißen soll, (liest) „und ihren Eiern ist während der zweiten Hälfte des Winters und im Frühjahre ohne gesetzliche Ermächtigung verboten". Ob Sie die Zeit Schonzeit oder Nistzeit nennen, das ist gleich, während einer bestimmten Zeit im Jahre ist die Vogeljagd, bezüglich der Vogelfang, ohne gesetzliche Ermächtigung verboten.

Ich habe mir erlaubt, hinzuzufügen, die Feststellung einer solchen Schonzeit bleibe jedem einzelnen Lande, bezüglich der Regierung oder Gesetzgebung eines jeden Landes, überlassen.

Was die Worte des Herrn Dr. Borggreve betrifft, so ist Folgendes zu bemerken:

Es wäre zunächst nicht gut, wenn wir die Normen, die wir feststellen, von denen die Gesetzgebungen aller Länder ausgehen sollen, mit einer Einleitung an die verschiedenen Regierungen beginnen wollten. Dies ist unnöthig und auch überflüssig, wenn nöthig, kann es ja in dem Anschreiben geschehen, mit welchem wir unsere Beschlüsse den verschiedenen Regierungen überreichen. Zweitens hat Herr Dr. Borggreve auf eine bestimmte Zeit hingewiesen. Ich hebe noch einmal hervor, daß die Schonzeit der Gesetzgebung eines jeden Landes überlassen bleiben müsse. Herr Dr. Palacky hat schon darauf hingewiesen, daß die Schonzeit sich verschiedenartig gestalten wird in den einzelnen Ländern. Die Beibehaltung des Passus „in der zweiten Hälfte des Winters und im Frühjahre" ist nicht möglich, weil schon zwischen dem Worte „ihre Eier" und „Winter" im Wortlaut ein Widerspruch ist. — Herr Dr. Borggreve hat ferner beantragt, es möge einer jeden Regierung eine Ausnahme gestattet sein, ohne „gesetzliche Ermächtigung". — Nun, ich glaube, es ist dasselbe, ob wir sagen, „die Regierung habe das Recht, Ausnahmen zu gestatten" oder „ohne gesetzliche Ermächtigung". — Was das Wort „massenhaft" betrifft, bei welchem die Meinungen allerdings auseinandergehen können, so hat Herr Dr. Borggreve schon in der Commission und auch heute an demselben gerüttelt. Und in der That, wo liegt der Unterschied zwischen Einzeln- und Massenfang?

Allein, es ergibt sich doch aus der Fassung, wenn wir sagen: Jeder Massenfang von Vögeln überhaupt und der Handel mit denselben außerhalb der Jagdzeit. Herr Dr. Borggreve hat nicht beachtet, daß es hier heißt: „außerhalb der Jagdzeit". Es liegt da kein Bedenken dagegen vor, diese Fassung anzunehmen, und ich empfehle den Antrag zur Annahme.

Dr. Schier: Ich begrüße den Antrag des Herrn Dr. Borggreve mit Freude, kann aber nicht umhin, bezüglich desselben einige Bemerkungen zu machen.

Vor dem 15. Juni brüten in gar keinem Lande Vögel. Aber Ende Juni, ja auch anfangs Juli, können vielleicht durch schlechte Lage oder Zerstörung der ersten Nester Eier ausgebrütet werden. Es wäre das Beste, mindestens vom 15. Jänner bis 15. Juli in den Antrag zu setzen, und zwar aus dem Grunde, weil wir in Oesterreich z. B. die Wachtel bis 1. August geschützt haben und auch in das italienische Jagdgesetz erst vor einiger Zeit auf Antrag des Jagdvereines statt des 15. Juli der 1. August aufgenommen worden ist. Im Punkte II ist jedenfalls mit „Massenfang" zu wenig gesagt, denn an vielen Orten fängt man ja auch Zugvögel in Netzen, Leimruthen, Klammern u. s. w.; bei uns in Oesterreich ist der Fang in Schlingen überhaupt verboten, und manche Vögel sind sogar das ganze Jahr geschützt. Wir dürfen uns also nicht einer Blamage aussetzen, sondern uns das Jagdgesetz als Muster dienen lassen.

Bei uns wird etwas mehr als im Kaukasus den Vögeln nachgestellt. Es kommt vor, daß im Frühjahr und Herbst Tausende von Dohlen gestellt werden. Auf einem ganz kurzen Revier wurden, um ein prägnantes Beispiel anzuführen, innerhalb vier Tagen über 2000 Dohlen gefangen. Ich bitte also, im Punkte II Dohlen und Leimruthen aufzunehmen.

Dr. Schiavuzzi: Ich muß Ihre Güte in Anspruch nehmen, wenn ich mich nicht ganz correct der deutschen Sprache bediene. Es gibt ja Länder, wo in der zweiten Hälfte des Winters den Vögeln ein Schaden gebracht wird und eine Ausbrütung von Eiern nicht stattfindet. Es ist dies besonders in der ersten Hälfte des März der Fall, daß die Schnepfen z. B. ihre Reise beginnen. Ein Gesetz nach diesem Antrag formulirt, würde keinen Nutzen bringen, da erstens diese Vögel nicht in so großer Menge ankommen und ferner dort bleiben und nützen. Ich bitte daher, daß diese Schonzeit bis auf den 1. April vorgeschoben oder mindestens der heutige Antrag Borggreve's angenommen werde.

Mr. Oustalet (Uebersetzung): Ich habe gestern in der Sitzung der Commission zu Gunsten des zweiten Antrages des Herrn Dr. Fatio gestimmt, der den Massenfang der Vögel und den Handel mit denselben außer der Zeit, wo die Jagd gestattet ist, verbietet. Dieser Vorschlag würde, wenn er allgemein angenommen werden möchte, in der That das Verbot enthalten des Haltens, d. h. des Fangens der Vögel mittelst Netzen u. s. w., welches manchmal an einigen Orten der Erde gestattet ist und eine Menge Insecten fressender Vögel tödtet, ohne der öffentlichen Ernährung ein entsprechendes Contingent zu liefern. Ich würde daher zu dem von Herrn Dr. Fatio schon selbst amendirten Antrag vorschlagen, und zwar nur zu Punkt I. Mit dem Punkt II bin ich vollständig einverstanden. Ich glaube, daß dieses Amendement derartig ist, daß vielleicht der Vertreter der italienischen Regierung sich dem Antrage anschließt.

Punkt I würde dann lauten:

1. Interdiction sans autorisation justifiée de toute chasse, outrement qu'au fusil, des oiseaux migrateurs, de toute capture en masse et de tout commerce des oiseaux migrateurs et de leurs oeufs pendant la seconde moitié de l'hiver et au printemps.

Vorsitzender v. Schrenck: Dr. Palacky hat das Wort.

Antrag Palacky.

„Die Tödtung von Vögeln und das Ausnehmen ihrer Eier ist verboten. Die Gesetzgebungen der einzelnen Staaten bestimmen die Ausnahmen hievon, insbesondere:

a) was die Raubvögel und die der Fischerei schädlichen Vögel betrifft,

b) was die jagdbaren Vögel betrifft,
c) was die übermäßig vorhandenen, wenn nicht sonst nützlichen Vögel betrifft,
d) was die Schonung der Brutzeit überhaupt betrifft."

Meine Herren, was sollen die Vogelschutzgesetze, welche die große Zahl der ständigen Vögel nicht betrifft, wenn sie eingeführt sind, an bestehenden Gesetzen derogiren. In Ländern, die gar kein Gesetz darüber haben, z. B. im Orient, dürfte nach diesem Gesetze beispielsweise Neophron percnoperus getödtet werden, weil er ein Standvogel ist. Meine Herren, ehe ich dafür stimmen werde, möchte ich lieber bitten, daß wir nichts beschließen, als etwas in so undeutlicher Fassung.

Ich glaube, die Standvögel sind ebenso wichtig, wenn nicht wichtiger als die Zugvögel, und jedes Gesetz sollte sich auf beide beziehen. Darum habe ich diese Form des Antrages gewählt. In einer Commission zur Bestimmung der Schonzeit, hatte ich mir alle Mühe gegeben, da ich auch etwas Meteorologe bin, irgendwie eine Grenze zu finden, wo man bei unserem Klima die Schonzeit hineinbringen könnte. Ich muß gestehen, es ist mir nicht gelungen. Diese Bestimmungen zu fixiren, möchte ich deshalb, meine Herren, den einzelnen Gesetzgebungen überlassen. Wenn wir bezüglich der jagdbaren Vögel etwas schaffen wollen, was in den verschiedenen Gesetzgebungen durchkommen soll, so dürfen wir diese nicht unnütz erschweren. Wenn wir unsere Bestimmungen in directer Collision mit den Jagdgesetzen der einzelnen Länder stellen, so haben wir im vorhinein nicht viel Aussicht. Deshalb sind diese Ausnahmsbestimmungen den einzelnen Jagdgesetzen zu überlassen. Der Grundsatz also, von dem ich ausgegangen bin, ist: lieber weniger, aber sicher, als unsicher und in unklarer Fassung. Es hat der schweizerische Verein sehr gut darauf hingewiesen, daß die Convention zwischen Oesterreich und der Schweiz sehr gut ist, aber nicht ausgeführt wird, und diese ist präciser als das, was jetzt vorgeschlagen wurde. (Lebhafter Beifall.)

Herr Zeller: Nachdem ein eigenes Comité zur Berathung gewählt wurde, zur Berathung eines Entwurfes, glaubte man jedenfalls, nachdem so illustre Persönlichkeiten diesem Comité angehören, daß wir einen klaren Entwurf erhalten würden. Ich würde zuerst wünschen, daß nicht nur in deutscher, sondern auch in französischer Sprache der Entwurf vorgelegt werde. Doch die Art und Weise der Zusammenstellung vom Jagd- und Vogelschutzgesetz war mir nicht ganz klar, und ich kann sagen, daß wir etwas vorgebracht haben, welches in den jetzt bestehenden Staatsgesetzen eine Verwirrung hervorbringt, nachdem doch in den meisten civilisirten europäischen Staaten Gesetze bestehen, welche, wenn sie nur gehandhabt werden, verhältnißmäßig ganz gut sind. Ich würde doch bitten, daß diejenigen Herren, welche dem Comité angehören, Einen aus der Mitte wählen, um in erster Linie zu motiviren, warum beide Gesetze zusammengestellt werden. Im Uebrigen schließe ich mich der Ansicht des Herrn Dr. Palacky an, welcher sagt, daß wir lieber etwas weniger Exactes berathen, als Vieles und Allgemeines besprechen, weil wir de facto dadurch Etwas gewinnen, wonach der Ornithologen-Congreß strebt. (Lebhafter Beifall.)

Baron v. Homeyer: Ich wollte nur eine kurze Mittheilung machen, die mir soeben gemacht worden ist, daß nämlich in Japan ein Gesetz besteht, welches besagt, daß in der Zeit vom 15. März bis 15. August kein Vogel geschossen werden darf. Wir sehen daraus, daß auch außereuropäische Staaten die Vogelschutzfrage in Verhandlung gezogen haben.

Vorsitzender v. Schrenck: Da der Vertreter von Japan, Herr Kiyo-o Hongma hier anwesend ist, so möchte ich fragen, ob er uns darüber näher Aufschluß geben möchte.

Herr Kiyo-o Hongma: Ich kann leider im Augenblicke keinen näheren Aufschluß geben, doch werde ich mir erlauben, dieses später zu thun.

Herr Kermenič: Ich war sehr erstaunt, als ich den Entwurf gelesen habe. Es existiren internationale Vereinbarungen, welche mehr enthalten als dieser Entwurf. Ich erlaube mir noch auf Einiges aufmerksam zu machen. In erster Linie möchte ich aussetzen, daß der Fang während einer Zeitperiode gestattet ist, während der anderen jedoch nicht. In den Conventionen vom Jahre 1871 und vom Jahre 1875 werden ausdrücklich die Fangarten bestimmt, und es wird auf die Gesetze der Humanität Rücksicht genommen. Ich werde mir erlauben, folgendes Amendement zu stellen, welches der aufkommenden Ansicht entgegen zu treten hätte, daß in jener Zeit, wo der Fang gestattet ist, derselbe mit allen Mitteln und auf jede Weise gestattet wäre. Das Amendement lautet ungefähr:

„Der Fang mit Schlingen und mit Anwendung von betäubenden Substanzen oder mit geblendeten Lockvögeln ist untersagt." Aehnliches ist auch in jener Convention enthalten.

Ich will mir erlauben, als weiteres Amendement zu Punkt I vorzuschlagen, „die Sammlung von Nestern ist wesentlich auf wissenschaftliche Zwecke zu beschränken". Es würde dadurch der Sammelwuth ein Hemmschuh entgegengesetzt werden. Ferner möchte ich mir erlauben, ausgehend von den Protokollen der Jahre 1875 und 1871, durch andere Amendements berechtigten Wünschen Rechnung zu tragen. „Die Anlage und Erhaltung sogenannter Vogelgehölze und Vogelbäume erscheint wünschenswerth." Erlauben Sie mir auf die Bemerkung des Herrn Baron Homeyer zu verweisen, daß die Nistgelegenheiten und Brutplätze heutzutage ganz verschwinden. Es wäre sehr angezeigt, in einer solchen internationalen Vereinbarung auch darauf Rücksicht zu nehmen, und zwar aus dem Grunde, weil ich weiß, daß in einem deutschen Staat, ich weiß nicht in welchem — vielleicht wird der Herr Dr. Ruß sich dessen erinnern — gesetzliche Vorsorge diesbezüglich getroffen wurde, und weil im vorigen Jahre auf dem internationalen Thierschutz-Congresse diese Angelegenheit behandelt wurde. Dann erlaube ich mir, noch folgendes Amendement zu stellen: „Die grausame Behandlung exotischer Vögel bei dem gegenwärtigen Massenimporte nach Europa ist aus humanitären Gründen hintanzuhalten."

Was den ersten Punkt des gestellten Antrages anlangt, erlaube ich mir, mich der Meinung des Herrn Dr. Ruß anzuschließen, indem ich durchaus nicht mit der im Entwurfe fixirten Schonzeit einverstanden bin. Die normale Festsetzung einer solchen Zeit ist nicht möglich, weil die Bedürfnisse der einzelnen Länder und die localen Verhältnisse verschieden sind. Daher soll diese Festsetzung der localen Gesetzgebung überlassen bleiben.

Dr. Pollen: Ich bedauere sehr, daß wir zu viel in's Detail eingehen. Die Details sind seit 20 Jahren und auch länger schon durch die verschiedenen Staaten in den Gesetzen festgestellt worden. Das sind Fragen, die wir mit vollem Rechte den Regierungen und den einzelnen Behörden überlassen können. Was wollen wir denn? Wir wollen eine

internationale Gesetzgebung; die nationale Gesetzgebung ist den verschiedenen Staaten überlassen. Und wenn wir noch 20 Jahre reden würden, so wollte immer jeder Mensch seine eigene Stimme hören, gerade so wie es die Vögel thun. (Bravo! Bravo! Allgemeine Heiterkeit.) Und ich glaube, daß alle Mitglieder des Congresses ihre Stimme erschallen lassen, um sie selbst zu hören. Man kann in kurzer Zeit so viel sprechen und so viel sagen, und wir sollten nicht mehr sagen. Und wenn wir etwas praktisch und factisch zusammenfassen wollen, so sollte diese Zusammenfassung sich eben auf allgemeine Punkte beziehen. Beschränken wir uns also jetzt in unseren Anträgen. Die ornithologischen Fragen wurden vom wissenschaftlichen und Jagdstandpunkte aus genügend besprochen. Die Ornithologie, meine Herren, ist, wie alle Zweige der Naturwissenschaften, eine exacte Wissenschaft, und es wäre traurig, wenn wir Ornithologen uns nicht einigen könnten. Ich hoffe also, daß wir uns enthalten werden, locale Fragen mit hereinzuziehen. (Beifall.)

Dr. Ruß: Wenn ich mir erlaube, auf einige Bemerkungen der geehrten Herren Vorredner einzugehen, so muß ich zunächst gegen die Aufzählung der Fangvorrichtungen mich aussprechen. Die Aufzählung derselben in einem Gesetze mit internationaler Bedeutung ist unmöglich, und im Wesentlichen ist ja an dieser Unmöglichkeit der Aufzählung die Convention zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien gescheitert. Die übrigen Länder konnten sich eben der Aufzählung dieser Fangvorrichtungen nicht anschließen. Die einen waren aufgezählt, die anderen nicht. Wenn wir also kurz und präcis sagen, „der Fang ist verboten", so brauchen wir weiter nichts.

Einige Herren Vorredner waren so enttäuscht über die Resultate der Commissions-Berathungen. Sie hatten gemeint, besonders der Herr Zeller, nach der Commissions-Berathung würde ein kurzer, knapper, vollständiger Antrag vorgelegt werden. Ja, meine Herren, das war eben nicht möglich. Sie dürfen nicht denken, daß die beiden hier aufgestellten Punkte Alles sind, was die Commission erreichen wollte, sondern es ist eben das, was sie erreichen konnte. Es ist in der Commission unendlich viel gesprochen worden, aber aus dem ganzen kreißenden Berge ist nur die Maus hervorgekommen, und auf dem Wenigen, was wir erreicht, sollten wir nun weiter aufbauen, aber es geht auch nicht . . . .

Vorsitzender v. Schrenck: Ich bitte den Herrn Redner, bei der Sache zu bleiben.

Dr. Ruß (fortfahrend): Ich erlaube mir daher, folgenden Antrag zu stellen: In Anbetracht des Umstandes, daß wir das ganze Thema in der uns so kurz zugemessenen Zeit nicht bewältigen können, beantrage ich, eine permanente Commission einzusetzen, die zum nächsten internationalen Ornithologen-Congreß oder zu einer anderen Zeit einen bestimmt, präcis und klar ausgearbeiteten Entwurf uns vorlegen soll. Ich glaube, dies ist das Einzige, was wir auf diesem Congresse beschließen können.

Bachner: Ich möchte nur darauf aufmerksam machen, daß nach russischem Jagdgesetz es überhaupt das ganze Jahr verboten ist, Singvögel und Insectenfresser zu schießen; außerdem vom 15. Februar bis 1. August noch die Auerhähne, Birkhähne, Rebhühner u. s. w. Ich möchte nur dieses in Erinnerung bringen.

Professor Dr. Borggreve: Ich muß mich zunächst gegen eine Einwendung wenden, die von drei Seiten gemacht worden ist, daß nämlich einzelne Länder bereits weitgehende Schongesetze haben. Die Fassung, die von Allen der Hauptsache nach acceptirt worden ist, geht aber nur dahin, in der ersten Hälfte des Kalenderjahres eine Schonung zu erreichen. Weitergehende Schonungen in den einzelnen Ländern werden ja aber in keiner Weise dadurch alterirt. Es wurde z. B. aufmerksam gemacht, daß in Rußland eine weitergehende Schonung bestehe. Einer solchen steht ja gar nichts im Wege! Wir wollen hier nur ein Minimum erreichen, und sehen es mit Freude, wenn einzelne Länder weiter gehen. In Bezug auf Italien wurde der Einwand erhoben, daß auch diese minimale Schonzeit nicht durchführbar wäre. In ganz gleichem Sinne könnte ich anführen, daß Norddeutschland auch nur sehr ungern auf Schnepfen-, Becassinen- und Entenjagd im Frühjahr verzichten würde und sich nur bei vollständig gesicherter Reciprocität dazu verstehen kann. Ja, meine Herren, im Frühjahre muß sich, wenn etwas erreicht werden soll, jede Nation einige Opfer auferlegen. Es kommt also darauf an, daß in dieser Beziehung die Schonung allen Ländern gleichmäßig zugemuthet wird, und daß dann alle Länder auch einen gleichen Vortheil davon haben. Es handelt sich für uns nur darum, das Minimum zu bestimmen, welches vielleicht von allen Ländern angenommen werden kann. Dann, meine Herren, möchte ich zur Motivirung meiner Erklärung noch besonders betonen, daß es absolut nothwendig ist, daß wir zunächst eine Regierung — und ich halte in dieser Beziehung die österreichische für die geeignetste — bitten, sich der Sache anzunehmen und sich an die übrigen Regierungen zu wenden, da sonst, wenn wir nicht eine engagiren, sich vielleicht keine veranlaßt sieht, in der Sache vorzugehen. Wir müssen uns an diejenigen Regierungen wenden, die zunächst dazu geeignet sind, die Frage in Fluß zu bringen. Ob dies nachher zu einem Erfolg führt, hängt von anderen Umständen ab, denn wir haben in Europa meist beschränkte Monarchien; diese können zwar Vorlagen einbringen, ob aber das Parlament darauf eingehen will, ist eine Frage, für welche keine Regierung die Garantie geben kann. Ich möchte ferner auch bitten, die sogenannte Thierschutzfrage im eminenten Sinne des Wortes nicht mit hineinzuziehen. Ich kann keinen Grund einsehen, weshalb der Fuchs z. B. bei den gewöhnlichsten Fangarten desselben mehr der Grausamkeit ausgesetzt werden darf als andere Thiere. Der Fuchs kann nichts dafür, daß er bei seiner Nahrung auf andere Thiere angewiesen ist. Derartige Grausamkeiten sind unvermeidlich. Das sind Dinge, die jede Regierung speciell erledigen mag. Unsere Aufgabe kann das nicht sein, sie geht wesentlich dahin, für den westlichen Theil des alten Continents, besonders für Europa, in der Hauptsache den Versuch zu machen, ob wir direct zu einer Vermehrung der nützlichen Vögel und indirect zu einer hiedurch bewirkten Vermeidung des culturschädlichen Ungeziefers dadurch gelangen, daß wir eine generelle Schonzeit einführen.

Besonders möchte ich also auch bitten, die Grausamkeit betreffs des Transports der exotischen Vögel hier aus dem Spiele zu lassen. Auch betreffs der Unterscheidung der Vogeljagd zu wissenschaftlichen und Sammelzwecken kann man zu keinem definitiven Resultate kommen; dies läßt sich nicht auseinander halten. Wo fängt das eine an, wo hört das andere auf?

Und, meine Herren, fast alle Ornithologen haben damit begonnen — ich wenigstens gestehe es ein — Nester

auszuheben und Vögel zu schießen, um die Unterscheidung der einzelnen Species zu lernen.

Ich möchte mir nun erlauben, meinen Antrag zu verlesen.

Was ich in der von einer Seite bemängelten Einleitung sage, ist eine einfache Bitte. Jeder Mensch hat das Recht, zu bitten, warum soll dies dem internationalen Congreß nicht erlaubt sein? (Liest:)

Antrag Borggreve: Der erste internationale Ornithologen-Congreß bittet die k. k. österreichisch-ungarische Regierung, Schritte zu einer auf Gegenseitigkeit beruhenden Vereinbarung unter den Staaten Europas und Nordafrikas zu thun, dahingehend, daß von ihnen landesgesetzliche Bestimmungen angestrebt werden, nach welchen während der ersten Hälfte des Kalenderjahres verboten sind:

a) jeder Handel mit erlegten und gefangenen Vögeln;
b) jeder Fang und jede Jagd von Vögeln (mit Ausnahme derjenigen auf den Auer- und Birkhahn), soweit solche nicht direct cultur-, jagd- oder fischereischädlich oder mit specieller obrigkeitlicher Erlaubniß zu wissenschaftlichen Zwecken occupirt werden.

Den directen Schaden abzuwenden, müssen wir dem einzelnen Grundbesitzer überlassen. Wir können doch vom Gärtner nicht verlangen, daß er sich vom Buchfinken seinen eben gesäeten Kohlsamen, vom Weinbesitzer, daß er sich vom Staar die Trauben 2c. verzehren läßt.

Herr Baron Dunay: Ich kann mich der Ansicht des Herrn Vorredners nicht anschließen. Ich glaube, daß das nicht Sache der Gesetzgebung ist, sondern ich glaube und bin fest überzeugt, daß es Sache der Executive ist, den von uns angestrebten Vogelschutz zu ermöglichen, und das ist die Jagd- und Waldpolizei. Was wir jedoch thun können und was auch entschieden mehr Hoffnung auf einen wirklichen Erfolg haben könnte, ist, daß die Ornithologen-Vereine oder die einzelnen ornithologischen Stationen sich besonders angelegen sein lassen, mit den verschiedenen Regierungen in stete Fühlung zu treten, und auf diese Art geeignet scheinende, landesgemäße und zeitgemäße Vogelschutzgesetze durchzusetzen.

Herr Elsinger: Ich habe mich nur als Theilnehmer des internationalen Thierschutz-Congresses zum Worte gemeldet. Ich will nur bemerken, daß die österreichische Regierung im Jahre 1875 eine Vereinbarung mit Italien getroffen hat. Doch was ist geschehen? Die Zustände in Betreff des Thierschutzes sind noch schlechter geworden.

Ich habe in Blättern und habe es auch von Augenzeugen gehört, daß am hellen Tage die Vögel geschossen werden. Ich appellire diesfalls an den Congreß, daß bei der italienischen Regierung Vorstellungen gemacht werden, daß sie doch ihre Verpflichtungen in ernster Weise durchführe. Ich wollte nur der geehrten Versammlung zur Kenntniß bringen, daß auch der internationale Thierschutz-Congreß sich mit der internationalen Vogelschutzfrage beschäftigt hat.

Vorsitzender v. Schrenck: Es haben nun alle Redner, welche in der Vogelschutzfrage reden wollten, das Wort gehabt, und ich erkläre hiemit die Discussion über diese Frage geschlossen. Wir werden an die Abstimmung über die einzelnen Punkte und Amendements gehen, und um diese Punkte zuvor in eine entsprechende Reihenfolge zu bringen, werde ich mir erlauben, die Sitzung auf zehn Minuten zu unterbrechen.

Vorsitzender v. Schrenck nach Wiederaufnahme der Sitzung: Ich ertheile, bevor wir an die weitere Behandlung dieses Gegenstandes gehen, zunächst das Wort dem Obmanne des Vergnügungs-Comités.

Herr Künast: Meine Herren! Wenn ich mir erlaube, Ihre Güte in Anspruch zu nehmen, so geschieht dies zu dem Zwecke, um den Irrthum klarzustellen, der darin besteht, daß einige Herren zu dem heute um 1/27 Uhr stattfindenden Festbankett keine Einladungskarte bekommen haben. Natürlich würde es nicht nur willkommen, sondern wir würden höchst erfreut sein, wenn alle Mitglieder dieses Congresses dem Bankette beiwohnen würden. Was die Excursionen anbelangt, die wir zu machen im Begriffe sind, so möchte ich mir den Vorschlag erlauben, daß diejenigen Herren, welche den Ausflug nach dem Semmering mitmachen wollen, ihre Namen in aufliegende Listen eintragen mögen.

Falls in Folge der zu geringen Anzahl der Ausflug auf den Semmering nicht zu Stande käme, so schlage ich den in großer Nähe befindlichen Kahlenberg als Excursionsort vor, wo mit heutigem Tage das Hotel und die Zahnradbahn eröffnet wird. Was die Fahrt nach Mölk anbelangt, möchte ich erwähnen, daß wir von dem dortigen Abte mit größter Höflichkeit als Gäste eingeladen sind. Die Fahrt dahin könnte mit der Eisenbahn und der Retourweg, wenn es die Wasserverhältnisse möglich machen, per Dampfschiff zurückgelegt werden.

Vorsitzender v. Schrenck: Zu jeder Frage, über die wir berathen haben, sind nicht mehr als 12 Amendements gestellt worden, die alle mehr oder weniger auseinandergehen. Sie werden zugeben, meine Herren, daß es sehr schwer ist, alle diese differirenden Ansichten unter einen Hut zu bringen und dabei irgend etwas zu erzielen. Das Präsidium hat sich die Mühe gegeben und hat sich namentlich mein Herr Stellvertreter dessen angenommen, die Wünsche, die in diesen Amendements ausgesprochen sind, möglichst zu vereinigen und in einen Antrag zu fusioniren.

Natürlich kann man in diesem einen Antrage nicht die Wünsche eines jeden einzelnen Antragstellers berücksichtigen; aber doch muß man aus einem jeden die Hauptsache herausnehmen und so etwas Gemeinsames schaffen. (Bravo! Bravo!) Es ist ja bei diesem Verfahren die Hauptsache, daß der hier gefaßte Beschluß Aussicht hat, von den Staaten am Mittelmeere und dann auch von Frankreich und der Schweiz angenommen zu werden. Wir haben als Grundlage genommen den Antrag des Herrn Professor Oustalet, und mit seinem Einverständnisse und mit dem des Herrn Professor Fatio Veränderungen gemacht, die den hier ausgesprochenen Wünschen entsprechen, so z. B. denen der Herrn Dr. Palacky, Dr. Ruß, Dr. Borggreve und noch anderer Herren. Wir werden ihnen sogleich den Antrag verlesen, in dem die betreffenden Herren ihre Wünsche größtentheils berücksichtigt sehen werden. Die Wünsche Auer zu berücksichtigen war natürlich nicht möglich, denn dann müßten wir den Antrag so verändern, daß er für Frankreich, Italien und die Schweiz unannehmbar wäre. Es wird dann auch der Erreichung eines praktischen Resultates zu Liebe mancher von den Herren seine einzelnen Amendements zurückziehen, sobald dies geschehen ist, wird dies den weiteren Gang der Verhandlung

in hohem Grade vereinfachen. Denn dann hätten wir nur über diesen Antrag abzustimmen, sowie über die einzelnen nicht zurückgezogenen Amendements. (Bravo! Bravo!) — Herr Hofrath Meyer wird Ihnen jetzt den fusionirten Antrag vorlesen.

Hofrath Meyer: Der fusionirte Präsidial-Antrag lautet:

Der erste internationale Ornithologen-Congreß bittet die k. k. österreichisch-ungarische Regierung, Schritte zu einer auf Gegenseitigkeit beruhenden Vereinbarung unter den Staaten der Erde zu thun, dahingehend, daß von denselben gesetzliche Bestimmungen angestrebt werden, nach welchen folgende Principien zur Geltung kommen werden.

§ 1. Die Jagd, mit Ausnahme derjenigen mittelst des Gewehrs, der Massenfang und Handel mit Vögeln und Eiern ist ohne gesetzliche Erlaubniß während der ersten Hälfte des Kalenderjahres verboten.

§ 2. Der Massenfang der Vögel ist zu jeder Zeit verboten. (Bravo!)

Wenn die Herren gestatten, werde ich die einzelnen Punkte vorlesen, welche aus den verschiedenen Anträgen genommen worden sind. Die Einleitung ist aus dem Antrage des Herrn Professor Borggreve; in der Stelle des § 1, wo eine Schonzeit während der ersten Hälfte des Kalenderjahres gefordert ist, wird Herr Dr. Ruß seinen Einfluß finden, da er in seinen Amendements gesagt hatte, es müsse heißen: „während einer bestimmten Zeit". Dieses Wort haben wir deshalb nicht aufgenommen, weil auch Professor Borggreve und die Herren aus Italien und Frankreich sich für den gewählten Modus einsetzten. Diese letztgenannten Herren haben auch schon erklärt, daß sie § 1 in dieser Form annehmen werden, und Diesbezügliches möchte ich mir erlauben, auf die ursprüngliche französische Fassung hinzuweisen. Liest (französisch):

1. L'interdiction, sans autorisation justifiée de toute chasse autrement qu'avec les armes à feu, de tout procédé de capture et de tout commerce des Oiseaux en général et de leurs oeufs pendant la première moitié de l'année.

2. La capture en masse des Oiseaux en général est défendue en tout temps.

Vorsitzender v. Schrenck: Sind einzelne der Herren bereit, Ihre Amendements zurückzuziehen?

Die Herren Dr. Ruß, Kermenič, Jaburek, Dr. Palacky, Baron Dunay, Bachner und Baron Berg ziehen ihre Anträge zurück. (Lebhafter Beifall.)

Vorsitzender v. Schrenck: In diesem Falle proponire ich, daß zuerst über den fusionirten Präsidial-Antrag abgestimmt werde, in welchem die Wünsche der meisten und fast aller Herren möglichst berücksichtigt wurden, nachher über den Antrag des Professors Borggreve.

Professor Borggreve (zur Geschäftsordnung): Ich möchte die Bitte aussprechen, meinen Antrag vorher zur Abstimmung zu bringen, weil ich, wenn mein Antrag nicht durchdringen kann, für den anderen stimmen würde, und mit mir noch viele andere Herren. (Ganz richtig!)

Vorsitzender v. Schrenck: Meine Herren! Ich kann denjenigen Herren, welche noch über diesen Antrag sprechen wollen, das Wort nicht mehr ertheilen. (Bravo! Bravo!) Es ist genug discutirt worden. Wir wollen jetzt zur Abstimmung schreiten. Entsprechend der Bemerkung des Herrn Professor Borggreve erlaube ich mir zuerst seinen Antrag zur Abstimmung zu bringen und hierauf den fusionirten. (Bravo! Bravo!) Und ich ersuche Herrn Hofrath Meyer, den Antrag Borggreve zu verlesen.

Hofrath Meyer liest den Antrag Borggreve: Der erste internationale ornithologische Congreß bittet die k. k. österr.-ung. Regierung, Schritte zu einer auf Gegenseitigkeit beruhenden Vereinbarung unter den Staaten Europas und Nordafrikas zu thun, dahingehend, daß von ihnen landesgesetzliche Bestimmungen angestrebt werden, nach welchen während der ersten Hälfte des Kalenderjahres verboten sind:

a) Jeder Handel mit erlegten und gefangenen Vögeln;
b) jeder Fang und jede Jagd von Vögeln mit Ausnahme derjenigen auf den Auer- und Birkhahn, soweit diese Vögel nicht direct cultur-, jagd- oder fischereischädlich oder mit specieller obrigkeitlicher Erlaubniß für wissenschaftliche Zwecke occupirt werden.

Vorsitzender v. Schrenck: Ich bitte diejenigen Herren, welche für diesen Antrag sind, aufzustehen, diejenigen, welche dagegen sind, sitzen zu bleiben. (Geschieht.) Es sind sechs Herren dafür. Ich will die Gegenprobe machen und ersuche diejenigen Herren, welche dagegen sind, aufzustehen. (Geschieht.) Der Antrag Borggreve ist mit überwiegender Majorität abgelehnt. Wir gelangen nun zur Abstimmung des fusionirten Antrages.

Dr. Lentner (zur Geschäftsordnung): Ich möchte mir nur die Bemerkung erlauben, daß es statt „mittelst des Gewehres", heißen sollte „mittelst Schußwaffen". (Bravo! Bravo!)

Hofrath Meyer: Es wurde von mir schon bemerkt, daß eine redactionelle Umarbeitung nöthig sei; es liegt nur eine flüchtige Uebersetzung vor.

Vorsitzender v. Schrenck: Ich ersuche den Herrn Hofrath Meyer, den fusionirten Antrag zu verlesen.

Hofrath Meyer (liest den fusionirten Antrag): Der erste internationale Ornithologen-Congreß bittet die k. k. österreichisch-ungarische Regierung, Schritte zu einer auf Gegenseitigkeit beruhenden Vereinbarung unter den Staaten der Erde zu thun, dahingehend, daß von ihnen landesgesetzliche Bestimmungen angestrebt werden, nach welchen folgende Principien zur Geltung kommen würden:

1. Die Jagd mit Ausnahme derjenigen mittelst Schußwaffen, der Fang und der Handel mit Vögeln und ihren Eiern ist ohne gesetzliche Erlaubniß während der ersten Hälfte des Kalenderjahres verboten;
2. der Massenfang der Vögel ist zu jeder Zeit verboten.

Dr. Borggreve (zur Geschäftsordnung): Es wird von mehreren Herren geltend gemacht, daß es wünschenswerth wäre, über die einzelnen Punkte separat abzustimmen.

Vorsitzender v. Schrenck: Dies ist jedenfalls angezeigt. Es fragt sich nur noch, ob wir auch über die Einleitung apart abstimmen? (Zustimmung.) Da sich also die Einleitung auf beide Punkte bezieht, so wird auch über die Einleitung abgestimmt werden, und ersuche ich jene Herren, welche die Einleitung annehmen wollen, sich zu erheben. (Geschieht.)

Die Einleitung ist mit großer Majorität angenommen. (Dagegen nur Dr. Ruß, Baron Dunay und Dr. Palacky.)

Wir kommen nun zur Abstimmung über Art. 1, und ersuche ich jene Herren, die Art. 1 annehmen, sich zu erheben. (Geschieht.)

Art. 1 ist mit allen gegen drei Stimmen angenommen.

Endlich bringe ich den zweiten Artikel zur Abstimmung und bitte die Herren, die für denselben sind, sich zu erheben. (Geschieht.)

Art. 2 ist ebenfalls mit erdrückender Majorität angenommen.

Der Fusionsantrag ist somit angenommen und glaube ich, daß wir jedenfalls damit etwas Wesentliches erreicht haben. (Beifall.)

Dr. Blasius: Wie Sie wohl einsehen werden, meine Herren, ist es nicht möglich, eine Sitzung der Commission für Beobachtungsstationen abzuhalten. Ich habe deshalb die Vorschläge, wie sie in der gestrigen Sitzung von jenen Herren, die an der Debatte theilnahmen, vorgebracht wurden, in lateinischen Lettern in deutscher Sprache abklatschen lassen. Diese Abzüge liegen in einer Anzahl von zwanzig Exemplaren vor. Es können sich also alle Comitémitglieder mit solchen versehen. Nachdem es nun nicht möglich ist, eine Sitzung der Commission bis heute Nachmittag abzuhalten, so werden wir sofort in die Sectionsberathung eingehen.

Vorsitzender Staatsrath v. Schrenck: Die Sitzung ist geschlossen.

Schluß der Sitzung 1 Uhr Nachmittags.

Der Ehrenpräsident:

Heinrich Marquis und Graf v. Bellegarde.

Der Präsident:

Dr. Gustav Radde.

Der erste Vicepräsident:

Dr. Gustav v. Hayek.

Der Vorsitzende-Stellvertreter der I. Section als Vorsitzender:

Leopold v. Schrenck.

Der Vorsitzende-Stellvertreter:

Dr. A. B. Meyer.

Der erste Schriftführer:

Heinrich Wien.

Der zweite Schriftführer:

Hans v. Kadich.

Protokoll

der

Sitzung vom 9. April 1884 (III. Section).

Beginn der Sitzung 3 Uhr 15 Minuten Nachmittags.

Präsident Staatsrath Dr. Radde: Meine Herren! Ich eröffne die Sitzung. Herr Dr. Blasius wird über das Programm der III. Section Bericht erstatten.

Vorsitzender Dr. Blasius: Meine Herren! Wie ich bereits heute Morgens bemerkte, ist es nicht möglich gewesen, da die Sitzung heute bis 1 Uhr dauerte, die gestellten Anträge in der Commission durchzuberathen. In der Commission wurde jedoch beschlossen, die Anträge in Bezug auf Einrichtung von Beobachtungsstationen in einer Vollcommission zu berathen.

Ich habe deshalb mir insoferne zu helfen gesucht, als ich mit der Mehrzahl der Herren, mit denen ich zusammenzukommen Gelegenheit hatte, die einzelnen Anträge, die in der letzten Sitzung gestellt wurden, zu einem Ganzen zu verarbeiten versuchte, und erlaube mir, den Herren die Vorschläge, die gewissermaßen analog gebildet sind, wie die betreffenden in Bezug auf Vogelschutz, in dem sämmtliche geäußerten Wünsche zum Ausdrucke gebracht sind, vorzulesen.

Dieser Antrag, welcher nach Rücksprache mit der Mehrzahl der Commissionsmitglieder ausgearbeitet worden ist, lautet:

I. Es ist ein permanentes, internationales Comité zur Errichtung von Vogelbeobachtungsstationen zu wählen.

II. Es ist an das k. u. k. Ministerium des kaiserlichen Hauses und des Aeußern in Wien das Ersuchen zu stellen, auf diplomatischem Wege in allen nicht auf dem Congresse vertretenen Staaten für die Errichtung ornithologischer Beobachtungsstationen wirken und behufs Ermittlung geeigneter Persönlichkeiten dem internationalen Comité ihre Unterstützung gewähren zu wollen.

III. Die Delegirten der auf dem Congresse vertretenen Staaten werden beauftragt, bei ihren betreffenden Regierungen dahin zu wirken:

a) daß die Einrichtung der ornithologischen Beobachtungsstationen durch die Behörden möglichst gefördert werde;

b) daß regelmäßige Geldbeiträge zur Geschäftsführung der Beobachtungsstationen und zur Publication der Jahresberichte über die eingelaufenen Beobachtungen bewilligt und für die Bildung von Localcomités in den einzelnen Ländern, welche mit dem Vorsitzenden des internationalen Comités in Verbindung zu treten haben, Vorsorge getroffen werde.

IV. Das internationale Comité hat nach folgenden allgemeinen Grundsätzen zu verfahren:

a) Die ornithologischen Beobachtungen werden für die ganze Erde, in erster Linie jedoch für Europa angestrebt.

b) Die Beobachtungen werden womöglich nach ein und demselben Schema angestellt, wobei die österreichischen, sowie die deutschen Instructionen als Grundlage zu dienen haben.

c) Die Verarbeitung der eingegangenen Berichte erfolgt für die einzelnen Staaten nach denselben Principien, in systematischer Anordnung unter Anwendung der gleichen wissenschaftlichen Terminologie.

d) Für jedes Land ist ein Verzeichniß der dort vorkommenden Vögel aufzustellen, nach dem Muster des von den Herren v. Homeyer und v. Tschusi für Oesterreich-Ungarn ausgearbeiteten, unter Beifügung der betreffenden Localnamen.

e) Zur Erlangung von ornithologischen Beobachtungen ist besondere Rücksicht zu nehmen auf Heranziehung der Akademien, naturwissenschaftlichen Museen, gelehrten Gesellschaften, Vereine, der naturwissenschaftlichen Publicistik, der religiösen Missionen, der meteorologischen und verwandten Stationen, des Lehr- und Forstpersonals, des

Aufsichtspersonales der Leuchtthürme, dann der Consulate u. s. w.

f) Wenn fachkundige, zuverlässige Beobachter zur Verfügung stehen, sollen möglichst über alle vorkommenden Vogelarten Aufzeichnungen gemacht werden, wenn nicht, bleibt es dem Comité überlassen, einzelne bekannte Arten speciell zur Beobachtung vorzuschlagen.

g. Es ist erwünscht, daß gleichzeitig aus dem Gebiete der übrigen Thierwelt und der Pflanzenwelt phänomenologische Beobachtungen angestellt, und daß einschlägige meteorologische Erscheinungen notirt werden.

V. Jeder Staat ist, je nach seiner Größe und Bedeutung, in dem internationalen Comité durch einen bis drei Delegirte vertreten. Das Comité hat das Recht der Cooptation.

Dieses Comité wird vorläufig aus folgenden Herren zusammengesetzt:

Rußland: v. Schrenck, Radde, Palmén.

Oesterreich-Ungarn: v. Tschusi, v. Madarász, Brusina.

Deutschland: v. Homeyer, Hofrath Meyer, Dr. Blasius.

Frankreich: Milne-Edwards, Oustalet.

Italien: Giglioli, Salvadori.

Schweiz: Dr. Fatio, Dr. Girtanner.

Norwegen: Collett.

Schweden: Graf Thott.

Dänemark: Lütken.

Belgien: de Sélys-Longchamps.

Holland: Dr. Pollen.

Portugal: Barboza de Bocage.

Griechenland: Krüper.

Serbien: Dokič.

Großbritannien: Harvie Brown, Cordeaux, Kermodec.

Australien: Ramsay.

Neu-Seeland: Buller.

Java: Vordermann.

Brasilien: Baron Carvalho-Borges.

Vereinigte Staaten von Nordamerika: Merriam, Corces.

Um 3 Uhr 30 Minuten erscheint Se. Hoheit Prinz Ferdinand von Sachsen-Coburg und Gotha.

Se. Hoheit wird von dem Ehrenpräsidenten Herrn Marquis und Grafen v. Bellegarde, dem Präsidenten Herrn Staatsrath Dr. Gustav Radde, dem Vicepräsidenten Herrn Dr. Gustav v. Hayek und dem Vorsitzenden der III. Section Herrn Dr. Rudolf Blasius begrüßt.

Vorsitzender Dr. Blasius: Ich schlage der geehrten Versammlung vor, daß wir die Besprechung des Themas unterbrechen, und erlaube mir den Vorschlag zu machen, daß der Herr Staatsrath Dr. Radde, unser allverehrter Präsident, uns seinen angekündigten Vortrag über den Zug der Vögel im Kaukasus hält.

Staatsrath Dr. Radde: Es ist, und namentlich in neuerer Zeit, wie Ihnen ja bekannt, über den Zug, über die Zugstraßen, besser gesagt über die Zugrichtungen in mannigfacher Weise viel berichtet und gestritten, ja sogar bitter gestritten worden. Die Erscheinung, über die ganze Erde ausgedehnt, mag sehr complicirt, vielfach local modificirt sein; es ist aber nicht in meiner Absicht, in der halben Stunde, in welcher ich die Ehre habe, vor Ihnen sprechen zu dürfen, in dieser Hinsicht auf allgemeine Fragen einzugehen; vielmehr werden meine Mittheilungen ein Land betreffen, welches ich seit zwanzig Jahren als meine zweite Heimat bewohne, und in welcher ich den beschwingten Bewohnern der Lüfte mein aufrichtiges Interesse stets entgegengebracht habe. In meinem bald erscheinenden Werke: „Ornis caucasica" will ich zu guterletzt im Schlußcapitel auch auf die Zugsrichtung der geflügelten Welt ausführlich zurückkommen.

Ich weiß nicht, aber ich glaube, daß überall auf der Erde die Richtung des Zuges abhängt und innig abhängt, und sogar dictatorisch bedingt wird durch das Relief des Landes, welches die Vögel passiren. Dieses Relief des Landes, diese Plastik tritt auf dem kaukasischen Isthmus in so schroff gehaltenen, in so schroff präcisirten Verhältnissen zu Tage, daß dadurch a priori die Hauptrichtungen des Zuges ganz besonders klar und ganz besonders bestimmt sich ergeben müssen. Und das ist ja auch der Fall. Ich muß daher von diesem Lande zunächst eine geographische Skizze entwerfen.

Wenn ich Sie nun bitte, einen Blick auf die Karte zu thun, so werde ich mir erlauben, gleichzeitig Ihnen in kurzen Grundzügen das Relief dieses Gebietes zu entwerfen, und Sie werden sich dann überzeugen, wie ungemein scharf der große Kaukasus, gewöhnlich als Kaukasus im Allgemeinen bezeichnet, geformt ist, indem er in einer Länge von 150 geographischen Meilen und verhältnißmäßig nur geringer Breite, gleich einem scharfen Riegel, gleich einer Wand einen im Süden Rußlands und im Osten Europas, sowie in ganz Mittelasien ausgeprägten Naturtypus zum Abschluß bringt, nämlich den Typus der Steppen, und zwar gleichgiltig, ob dieselben im Niveau des Meeres liegen als Tiefsteppen, oder höher als Hochsteppen.

Dieser große Kaukasus beginnt in dem einst berühmten pontischen Gebiete, welches im Kertsch, dem alten Pantikapaeum, sein Centrum hatte und auf der Halbinsel Taman, im Flachlande noch, lagunenartig vielfach durchschnitten wird; weiter in geringer Erhebung, dann immer stetig wachsend, zum Theil noch kahl, dann bebuscht, höher und höher werdend, ein Kammgebirge, welches dort eine Höhe von successive 2000, 3000 bis 4000 Fuß erreicht, immer schmal bleibend, endlich weiter nach Osten mit Höhen von 7000 bis 9000 Fuß, immer nach Südosten steigend. So wächst dieser Stock bis zum Meridiane des Elbrus, der, aus der Hauptkette gegen Norden vortretend, einst das Centrum mächtig vulcanischer Thätigkeit, in seinem eisgekrönten Gipfel die eminente Höhe von über 18.000 Fuß Meereshöhe erreicht. Nach Norden hin documentirte sich seine einstige vulcanische Thätigkeit noch weit in der Steppe. Der Complex jener Gebirgsgruppe von Pjätigorsk, die so reich an Thermen ist, legt Zeugniß davon ab. Ja selbst die noch viel weiter im Norden gelegenen Hebungen der Stawropoler Gegend mögen damit im Zusammenhang stehen. Von diesem mächtigen Gebirgscentrum

schreiten wir nun weiter gegen Osten, etwas südlicher, den Hauptkamm des großen Kaukasus verfolgend, wo das schmale Hochgebirge oft vergletschert sich fortsetzt, welches an seiner Südseite in den Längshochthälern von dem wilden Volke der Swanen bewohnt wird, denen sich in einem zweiten, tiefer gelegenen Parallelthale die Dadian'schen Swanen am Hippos und in einem dritten noch tieferen die Imereten am Oberlaufe des Rion (Phasis) anschließen. Drei Stufen müssen Sie sich vorstellen, die, in gegen Westen breiter gedehnten Thälern auslaufen, sich nach und nach verengen und so dem Hochgebirge anschließen.

Wenn wir nun wieder weiter gegen Osten diese Hauptkette bis zum Kasbek verfolgen, so verweile ich an ihm und sage, daß nächst dem Elbrus das zweitgrößte vulcanische Centrum hier in ihm gelegen ist, welches in 16.000 Fuß gipfelt. Von hier werden nun nach Süden die orographischen Verhältnisse gewissermaßen einfacher. Längsthäler im Hochgebirge fehlen. In schmalen Querthälern stürzen die Bergwässer überall in die Tiefe, sich vereinigend hier zu dem Jorasysteme und etwas weiter östlich zu dem des Alasan.

Verfolgen wir die Hauptkette noch weiter gegen Südosten. Während die Südseite hier immer schroff abstürzt und erst in der Küstenzone des Caspi rasch an Höhe abnimmt, wächst an der Nordseite das Dagestan'sche Bergland zu eminenter Breite heran, dem Sulak und Samurflusse dienend, welche hoch im Gebirge, durch Gletscher genährt, in den verschiedenen Koisu ihre Quellen haben. Auch hier noch überall in der Kammzone Gipfel von 10- bis 12.000, ja sogar 14.000 Fuß Höhe über dem Meere.

Ich bitte Sie nun, mir noch einen Augenblick zu schenken, um nach dem großen Kaukasus auch noch jenen zu charakterisiren, welchen man in der Sprache gewöhnlich als kleinen oder Antikaukasus bezeichnet.

Weit im Süden vom großen Kaukasus beginnt zuerst am Pontusufer östlich von Trapezunt ein riesiges Randgebirge. Dieses Randgebirge nimmt immer größere und weitere Dimensionen gegen Osten an und dehnt sich ebenfalls von Nordwesten gegen Südosten immer weiter und zuletzt dem Kurathale entlang, gewissermaßen parallel zum großen Kaukasus aus. Dies ist eben der sogenannte kleine oder Antikaukasus. Er hat im orographischen Sinne einen ganz anderen Charakter als der große Kaukasus. Während jener als schmaler Kamm und Scheidegebirge aufzufassen ist, ist dieser, um es mit einem Worte zu sagen, ein Randgebirge im vollsten Sinne des Wortes. Ueberall stürzt seine Randkante gegen Norden steil ab, und gegen Süden schließt sich daran das Plateau Hocharmeniens, die breite Wasserscheide zwischen Kura, Araxes und Euphrat. Dort oben, wenn wir die Randzone überstiegen, kam der Vulcanismus überall einst zu durchgreifender Action. Denn die isolirt auf dieses Plateau aufgesetzten Riesenkegel, wie sie uns im großen und kleinen Ararat, den Zwillingsbrüdern von 16- und 13.000 Fuß, mit ihrem Vis-à-vis, dem Alagös, d. h. dem Auge Gottes, entgegentreten, sind jetzt todte Vulcane. So auch der Aschich-dade und der Bingöl-dagh, das Quellgebirge des Araxes, dessen Wasser sich unten am Kraterrande ansammeln, und zwar in über 12.000 Fuß Meereshöhe. Aber diese und alle anderen Quellwasser auf dem armenischen Hochlande kommen nicht recht vorwärts; langsam nur bewegen sie sich auf dem Plateau, bis zum Rande desselben, wo denn ihre eigentliche Arbeit beginnt und sie sich in schmalen, steilen Gerinnen ihre Bahnen im tosenden Falle auswaschen.

So verhält es sich auch mit den Kuraquellen.

Vor wenigen Jahren war die Hauptquelle dieses Flusses fast ganz unbekannt. Als es galt, Kars zu erobern, wußten zwar die russischen Soldaten, welche von Ardahan dorthin zogen, wo sie liegt; in der Wissenschaft aber war sie sehr wenig bekannt, und ich habe selbst das Glück gehabt, die sogenannte Perlquelle Marschansu im Jahre 1867, wenn auch nicht zu entdecken, so doch wenigstens darauf aufmerksam zu machen, daß sie es sei, die, im armdicken Strom aus rothem Tuff und blasiger Lava hervorstrebend, den Cyrus ernähre und die sich trotz ihrer jugendlichen, kräftigen Geburt hier oben augenblicklich auf dem hohen Plateau anstaut und nicht recht weiter kann. Sie schlängelt sich auf dieser Ebene hin, bis sie endlich, immer langsam kriechend, bei Ardahan an den Rand tritt und, ihre unaufhörliche Arbeit nun beginnend, hineinreißt in's Randgebirge, dasselbe in enger Schlucht auswäscht, erweitert und erst nachdem das geschehen ist, in die mittlere Stufe in der Ebene von Suram tritt.

Ich könnte in Bezug auf die geographischen und hydrographischen Verhältnisse dieser Gebiete noch viele Details erzählen. Dies ist aber nicht der Zweck meines heutigen Vortrages, und ich will Ihnen nur ein Hauptfactum, welches durch eine Zahl ausgedrückt wird, namhaft machen, die für den Zug der langsam wandernden Pflanzen und für die Bewegungen des Menschen von allergrößter Bedeutung ist, und die auch die Bewegungen der wandernden Vögel mit bedingt und erzwingt, welche somit für jedwede Bewegung in diesem Lande maßgebend ist. Es ist dies der Winkel der Erhebungsaxe des großen Kaukasus. Dieser Erhebungswinkel wird ausgedrückt durch den Werth von $28\frac{1}{2}^{0}$ N. W. — S. O. — Was wäre, so könnte man fragen, aus den scythischen Völkern im Alterthume geworden, wenn sie nicht abgeschlossen gewesen wären von den damals culturell schon blühenden armenischen Völkern, wenn der Kaukasus nur etwa halb so groß und halb so lang gewesen wäre, wenn die Möglichkeit größer gewesen wäre, hinüber zu gelangen? Ganz andere Culturverhältnisse hätten sich ausgebildet. Der große Kaukasus war für jede Wanderung ein Hinderniß.

Ich will Ihnen aus dem Gebiete der Pflanzenwelt, wo die Eroberungen der Wege ungemein langsam vor sich gehen, wo es Jahrtausende währt, ehe die mühsam sich hinschleppenden Pflanzen gewisse Hindernisse überwinden, einige wenige Notizen darüber machen.

Wenn Sie z. B. in der im Norden des großen Kaukasus gelegenen Steppe und noch weiter im Cherson'schen, im Taurischen Gebiete in dieser Hinsicht Studien machen, so werden Sie gewisse charakteristische Pflanzenarten überall finden. Es sind das einige Boragineen-, Anchusa-, Nonnea-, Echinospermum-Arten, auch Salvien und andere, die man da findet und auch auf dem armenischen Hochlande, aber nicht im Hochgebirge. Sie sind also da nicht gewandert. Und wenn Sie aus diesen Steppen nach Wladikawkas am Nordfuße des Großen Kaukasus kommen und von da weiter in die Darial-Schlucht den Weg in's Gebirge verfolgen, so werden Sie auch noch die sogenannten Schuttpflanzen, z. B. das Bilsenkraut und den Stechapfel finden, und sogar noch bis circa 5500 Fuß Meereshöhe bei der Station Kasbek. Aber dann fehlen sie höher im Gebirge, und erst am Südfuße desselben sehen Sie solche wieder. Die sind also auch nicht über den Kaukasus gewandert. Bald folgen höher im Gebirge, wo Sie sich noch am Bilsenkraute erfreuten, weil es für Sie eine heimatliche Erinnerung war, basal-alpine Pflanzenformen, reizende Primeln, Ranunkeln, schöne Betonica und andere. Sie finden diese und viele andere

prachtvolle Arten da, aber Bilsenkraut und andere Schuttpflanzen, sowie die charakteristischen Steppenformen finden Sie nicht mehr. Die kommen gar nicht mehr fort und können nicht existiren, und doch sind Sie noch gar nicht auf der Paßhöhe, welche Sie in 8000 Fuß hoch ersteigen müssen. Ist das geschehen auf der Höhe des sogenannten Kreuzberges, so geht es steil bergab auf viel gewundenem Schlangenwege, auf einem Prachtbau erster Classe, den Fürst Barjatinski vollenden ließ. Und da sind Sie bald wieder bis auf 5000 Fuß über dem Meere herabgestiegen. Da ist dann wieder Ihre Freude groß; wieder sind die Steppenformen und die Schuttpflanzen da, aber sie kamen nicht von oben nach unten, sondern umgekehrt, von unten nach oben. Wie die Wachtel auf ihrem Zuge um das Gebirge herum muß, wenn sie wegzieht, wie sie dieses jedes Frühjahr und jeden Herbst thut, so hat das Bilsenkraut und so haben die anderen erwähnten Pflanzen viele tausende Jahre gebraucht, um vom Norden aus den Steppen zum Araxes allmälig zu gelangen und von da langsam auf das Armenische Plateau zu klettern. Und die weitverbreiteten Stipa-Gräser haben dasselbe gethan, die hier oben und dort unten hin- und herwogen, wenn ein leichter Wind über die Steppen geht, so silberig, so schleierartig, die Sie im Lande der Kurden in 8000 Fuß Meereshöhe und auch unten in der Pontischen Steppe sehen; aber suchen Sie sie dort im Hochgebirge nicht! Wollen Sie den Weg Ihrer Wanderung finden, so reisen Sie nach Petrowsk an's Westufer des Caspi und von da nach Derbent gegen Süden, wo seit alten Zeiten auch der Weg menschlicher Wanderung gelegen, und wo im 10. bis 11. Jahrhundert die Araber waren. Wo da der Boden ausgesüßt ist, kommt diese und andere Steppenform vor, und entlang dem einst tiefeinschneidenden Busen des Caspi, der jetzt trocken liegt und als Mugan-Steppe benannt wird, kann man genau den Weg der Bewegung dieser Arten verfolgen.

Ich wollte nun noch sagen, daß auch die Bewegung des denkenden Menschen, der gegenwärtig ja versehen ist mit allen Mitteln der Technik des 19. Jahrhunderts, daß auch seine Bewegung im Kaukasus bedingt und gezwungen werde durch diesen Winkel von 28 ½°. Sprengte man denn einen Tunnel durch das Gebirge, um Rußland mit Tiflis zu verbinden? — Nein. Man baut die Eisenbahn von Wladikawkas nach Petrowsk und von Petrowsk nach Baku, wo die transkaukasische Bahn endet. Warum that man das? Weil die Schwierigkeiten, durch oder über den Kaukasus zu kommen, größer waren als die Schwierigkeiten, um ihn herum zu kommen. Und als der letzte Krieg war, als große Truppenanhäufungen in Transkaukasien stattfanden, was haben wir, die wir an Ort und Stelle lebten, für Erfahrungen gemacht über die Bewegungen größerer Menschenmengen über den großen Kaukasus? — Nur traurige. Wir haben auf allen Stationen Typhus gehabt und mit Mühe und Noth die Leute erhalten können. Viele sind zu Grunde gegangen. Ich theile daher die Ansicht nicht, daß jemals Massenwanderungen der Menschen über den Kaukasus statthatten.

Ich wollte das vorausschicken, um daran anknüpfend, indem ich einige allgemeine physikalische Grundzüge des Gebietes noch hinzufüge, Ihnen deutlich zu machen, daß die Bewegungen im Allgemeinen, wer sie auch ausführt ob der leichtbeschwingte Vogel, der dahinzieht, getrieben, wir wissen nicht von welchem Gesetze, wahrscheinlich aber von dem großen Gesetze des Hungers, oder die Pflanze, oder der Mensch — bedingt werden durch das Relief des Landes, in dem sie leben sollen.

Indem ich mir nun erlaube, im Großen und Ganzen einige charakteristische Eigenthümlichkeiten der physikalischen Verhältnisse des Landes in Erinnerung zu bringen, die auf das Leben der Vögel von großem Einflusse sind, sehen wir wieder, daß diese Eigenthümlichkeiten gerade durch die schon geschilderte Plastik auf dem Isthmus bedingt werden. In Folge dieser Plastik ist z. B. die Masse der wässerigen Niederschläge an bestimmte Localitäten gebannt. Der Westwind, der über das Schwarze Meer gegen Kolchis weht und die Exhalationen nicht allein dieses Meeres, sondern zum Theile auch die des Mittelmeeres herantreibt, bringt sie zum eisgekrönten Kamme des großen Kaukasus. Das ist der Condensator. Er schlägt sie nieder. Deshalb sind in diesem kolchischen Gebiete alle Culturlinien und die Verbreitungslinien in der verticalen Richtung durch locale Erkältung niedergedrückt. Die Schneelinie ist im Mittel hier mit 10.000 Fuß, die Baumgrenze mit circa 7200 Fuß, die der Weinrebe mit 3600 Fuß und die der nordischen Cerealien mit 7000 Fuß geboten. Ganz anders ist das auf dem Armenischen Hochlande, wo kein feuchter Westwind weht, und wo Hocharmenien selbst sehr wenig exhalirt. So fallen in der Küstenzone des Schwarzen Meeres im Jahre bis 60 Zoll Wasser, am Südufer des Caspi, wo ähnliche Verhältnisse statthaben, bis 50 Zoll; aber im Centraltheile des Landes kaum ein Drittel davon und am Ararat im Araxesthale noch weniger.

Das letztere Gebiet ist, klimatisch betrachtet, überhaupt das Land der wunderlichsten Extreme. Es gibt da zwischen Ararat und Alagös in 3000 Fuß Meereshöhe, so bei Erivan im Winter arktische Kälte (— 26°), im Sommer trockene, tropische Hitze. Im Sommer hausen große Scorpionen und Solpugen in der Ebene, während im Winter oft die Stock- und Krickenten verfrieren, welche auf dem Goktschai-See überwintern wollten und durch die Kälte getrieben wurden, sich abwärts zum Araxes zu begeben. Solche Verhältnisse haben einen großen Einfluß auf die Vögel. Dieses physikalische Moment ist es, welches den Wandervögeln verbietet hier zu fliegen und ihre Emigrationen hier zu versuchen. Hier riskirt der Wandervogel Alles. Da ist keine Zugsrichtung möglich; denn wenn dort unten in den Tiefländern der Frühling lacht und die Blumen blühen, ist hier oben im Lande der Kurden, auf der Wasserscheide zwischen Euphrat und Araxes, Schnee, und während der Schmelze, wenn das Wasser im Araxes chocoladebraun dahinschießt, so keimt oben im Gebirge kaum das vegetative Leben, und das währt bis Anfangs Juni. Wer sollte da denken, daß eine Schwalbe, die in Tiflis im April ankommt, aus Mesopotamien über die Hochländer Armeniens reisen würde? A priori kann man das nicht voraussetzen, und eine solche Voraussetzung wäre nur an der Erfahrung zu prüfen.

Diese will ich nun in kurzen Sätzen klar machen und auseinandersetzen.

In Folge einer richtigen Abschätzung dieser physikalischen Verhältnisse, die bedingt sind durch orographische und diese wieder durch geologische, sind die Endresultate meiner Untersuchungen über den Kaukasus, was den Vogelzug anbelangt, folgende:

Es gibt im Kaukasus, wie es durch die Erfahrung bewiesen werden kann, zwei Hauptrichtungen der Vogelwanderungen, und ich knüpfe hier an Anschauungen an, die der berühmte Alexander Middendorff in einem besonderen Abschnitte seiner „Isepiptesen“ erörtert hat. Er vergleicht die Winterstationen mit Ausgangspunkten starker Bäume, die Seitenäste

abgeben, die sich wieder verzweigen und endlich, wie jeder Baum, Blüthen und Blätter tragen. Wenn dieser Vergleich angenommen wird, so werden ungefähr die Blüthenknospen die Nistplätze der Vögel vorstellen müssen, mögen dieselben nun in der horizontalen Richtung oben auf den Tundern des Eismeeres liegen oder in der verticalen Richtung an den Seitenwänden der näheren Gebirge. Ich halte an diesem Vergleiche fest, und derselbe entspricht mir für unser Gebiet vollkommen.

Der eine von diesen ehrwürdigen Stämmen, der alljährlich grünt und alljährlich zurückgeschnitten wird, ist am Nil und dehnt sich nach Norden aus und gibt einen Zweig der syrischen Küste entlang nach Kleinasien ab und bevölkert sogar große Theile Südrußlands, der Krim und der östlich von ihr gelegenen Asow'schen Steppen. Das Factum, welches auf Zahlen basirt ist — daß nämlich das Gebiet am Kuban früher die Zugvögel hat, als Tiflis, obzwar es 2 1/2 bis 3 Breitegrade nördlich entfernt liegt — beweist das.

Das Gebiet am Caspimeere, Transkaukasien und die Wolga, haben ihren Stamm, der im Frühjahr nach Norden wächst und im Herbst zurückgeschnitten wird, in Beludshistan am persischen Golfe; wir haben darüber, daß dort große Winterstation für Wandervögel ist, Berichte von Blanford, dem berühmten Reisenden, welcher auch für militär-politische Zwecke dort verwendet wurde. Der Vogel, der in Beludshistan wintert, geht nicht über das iranische Hochplateau, welches direct im Norden liegt, das ist ihm zu rauh, zu wasserlos und zu arm an Nahrung. Dorthin kann er nicht ohne Gefahr wandern, er würde verhungern, daher geht er über die niedrigen afghanischen Päße und sucht in der Depression die arato-kaspischen Tiefländer, die Atrekquellen zu erstreben, die Quellen jenes Flusses, der in der letzten Kriegszeit durch General Skobeleff uns besser bekannt geworden ist. Zu diesem Atrek, der von Ost nach West in den Caspisee fließt, fliegen die Vögel. Von da kommen sie in das am Fuße der Randzone gelegene Tiefland des südlichen Caspiufers, so gelangen sie nach Massenderan, Gilan und Talysch, und da ist Lenkoran gelegen. Dieses ist das Eldorado für jeden Ornithologen. Von diesem Eldorado möchte ich mit Erlaubniß noch ein Viertelstündchen sprechen.

Wundervoll in jeder Hinsicht nenne ich dieses Land. Es muß ein Sonntag gewesen sein, wenn wir überhaupt an die Schöpfung dabei denken, als Gott diesen Winkel, seinen Lieblingswinkel, ausgedacht hat.

Kommen wir von Norden nach Lenkoran, wir sind ja gemeinschaftlich auf der Reise. Es ist November, es ist kalt. — Ich bin im Pelze, sechs Pferde sind meinem Wagen vorgespannt. Ich habe bereits die Kura und Salian passirt, wo die vielen Fische gefangen werden, 9000 Störe an einem Tage im April, wo Einem frischer Caviar schon am zweiten Tage zum Ueberdruß wird, so viel wird davon gereicht. Wir ziehen weiter durch die Mugan-Steppe, geradlinig ist noch der Horizont abgegrenzt; sehnsuchtsvollen Auges, sehnsuchtsvollen Blickes schaut man um sich und späht in die Ferne. Man sucht, man sucht. — Es ist noch nichts zu sehen. Ein bischen Grün links und rechts am Wege. Die Pferde laufen rasch, die Pferde jagen, endlich, man eilt, am Horizonte macht sich ein leiser Dunst kenntlich, violett grau. Es heben sich Contouren nach und nach ab, schon erkenne ich in weiter Ferne die Umrisse der Talyscher Höhen, schon machen sich Baumgruppen in weit abgelegenen Wiesen bemerkbar. Dem ersten Rudel winternder Kibitze begegnen wir. Ich halte an; dichtes Rohr steht am Rande einer Lache, da gibt es Sultanshühner, es werden ein Paar erlegt, und nun strengt sich wiederum der arme Kopf an und sucht und sucht in seinem Gedächtnisse, das stimmt ja nicht zum Bekannten, zum Porphyrio hyacinthinus! und findet, daß es ein neue Art sei. Das kommt von der Gelehrsamkeit. Doch nein, der alte Gmelin hat diesen Vogel schon richtig erkannt. Es ist Porphyrio veterum, blaugrau am Halse, spangrün auf den Flügeln, das in Europa nicht vorkommt, hier aber in Massen zu finden ist. Diese schönen blauen Sumpfhühner sind nicht sehr graziös, aber originell.

Nun geht es weiter, wir kommen in Lenkoran an. Es ist November, aber die Rosen blühen in den Gärten, ja sogar die herrliche Mimosa Julibrissin hat noch das Laub, alles noch üppig grün. Wir kommen an die Ausläufer der Elburskette heran, da ahnt man weiter, jenseits des hohen Randes liegt ja der Sawalan, auch ein todter Vulcan von über 15.000 Fuß und an seinem Fuße Ardebil, wo die Gruft der Schachsefiden gelegen.

Immer gefahren, immer weiter — wenn's gut geht, so findet man am Rande der Mugan viele Tausende der Strepete, d. h. Otis tetra, welche, wenn sie aufgescheucht werden, die blendend weißen Unterseiten der Flügel zeigen, die dann im Sonnenscheine fast blendend leuchten. Wir fahren aber weiter; es ist klar und schönes Wetter geworden. Die Wiesen sind nun grüner. Die Sehnsucht meiner Jugendträume Ardea alba ist vor mir, 15 bis 20, nicht ganz nahe beisammen, nicht sehr graziös, so stehen sie in den Wiesen, oft an ganz trockenen Stellen. Nun kommen andere Partien, wir berühren den Waldesrand im Tieflande, hohe Wedel der Pteris aquilina maxima stehen vor uns, dann die Riesenstämme von Quercus castaneaefolia und die sonderbar wachsende Parottia persica, deren Epidermalschichte so dünn ist, daß Aeste, die sich berühren, rasch mit einander verwachsen und sich so ein Maschwerk bildet, dessen Wände Arm-, ja Schenkeldicke erreichen.

Ich bin im Jahre 1879, um Vervollständigung des Materials zu meiner Ornis caucasica zu beschaffen, von dem Großfürsten Nikolai Michailowitsch reichlich unterstützt, natürlich mit einem Jäger und noch einem Präparanten in diese Gegend gegangen. Ich hatte mich bei diesem Unternehmen, wie man zu sagen pflegt, mit einem meiner Worte vergaloppirt; der junge Großfürst fragte mich: „Was bringen Sie mir als Ersatz für die Reisekosten mit?" Ich in meiner Ueberzeugung sagte: „1000 Exemplare." Die Zweifel des Prinzen brachten mich weiter, ich versprach 2000 Exemplare zu schaffen, und als dies natürlich in noch höherem Grade angezweifelt wurde, so versprach ich 3000 Exemplare, und die mußte ich nun, wollte ich worttreu bleiben, beschaffen. Und ich habe sie wirklich von Mitte November bis 1. Mai 1880 zusammengebracht. Das konnte nur erreicht werden, weil diese Gegend im Winter eine Station für Zugvögel ist. Natürlich war der Erfolg nur bei solchen Arbeitskräften möglich. Mir wurden Pelikane und Flamingo und viele sonstige große Vögel von allen Seiten hergebracht. Im Frühjahr, wenn die Zugzeit anfängt, haben wir besonders viel zu arbeiten gehabt. Im Herbste aber, da ziehen die Vögel, welche zuerst, aus N. O. kommend, das Wolgathal erstreben, hieher auf dem Wege nach Süden. Im October gehen sie noch tiefer südlich. Sie gehen um so tiefer, je stärker der Frost ist. Da kommen die wilden Gänse und Rothhalsgänse und grasen diese Steppen ab wie die Schafe. Nun aber gibt es oft schlechtes Wetter, es tobt der Nordost heran. Dann, wenn eine Kälte von 6 bis 7 Grad herrscht, sieht man sie wohl nach dem Süden

ziehen; aber sie kehren bald wieder um, denn sie wissen, daß sie im Süden Verhältnisse finden, die ihnen nicht behagen. Sie finden da ein Randgebirge, stark bewaldet, mit Urwäldern ohne Culturen, hie und da einen schmalen Bachlauf, auch wohl ab und zu Lichtungen. Aber da ist kein Aufenthalt für sie. Bei schlechtem Wetter ruhen sie dann im dichten Rohre. Sie müßten, wenn sie fortwandern wollten, sich bei 7 und mehr Grad Kälte zu einer Höhe von 8000 Fuß erheben, um das iranische Hochland zu passiren. Das wollen selbst die großen Formen der Vögel nicht, und die kleinen Formen thun das noch viel weniger. Die wandern sogar zu solcher Zeit alle vom Gebirge herunter. Wenn also diese Vögel im Herbste zum Südufer des Caspi kommen, so stehen sie vor der Frage, ob hier bleiben oder weiter ziehen. Viele von ihnen können weiter ziehen bis zur südpersischen oder indischen Küste. Wir wissen, daß dort unten auch starke Winterstationen sind. Andere bleiben. Das wäre hier am Caspi die erste große Winterstation, welche die Vögel daselbst bewohnen. In viel geringerem Maße findet dasselbe statt am Pontus, im Delta des Rion. Es ist zwar vorgekommen, daß die Vögel hier in Winterstation bleiben, aber nicht oft, nicht immer und niemals in so ungeheuren Mengen, wie das der Fall ist am Südufer des Caspi.

Nun kehre ich wieder zu meinem proponirten Stamme der Wanderrichtung der Vögel zurück.

Nachdem er bis hieher stark und gleichmäßig gewachsen, kommt er oberhalb von Lenkoran in das Flachland des Kurathales. Wenn der Vogel in diesem Thale allmälig nach Tiflis wandert, muß er sich von 85 Fuß unter dem Niveau des Oceans aus frühlingsgrünen Gründen erheben zu einer Höhe von circa 1500 Fuß und kommt freilich auch in den beginnenden Frühling hinein, aber er kann nur langsam ziehen, denn dort entwickelt sich die Natur natürlich langsamer. Es findet z. B. eine Schwalbe zu dieser Zeit nur wenige Insecten, und auf dem südlichen armenischen Hochlande liegt sogar überall Schnee; sie kann dort nicht ziehen. Es liegt also in der Verspätung von circa drei Wochen für die Ankunftszeiten von Tiflis im Vergleiche zu denen von Lenkoran, trotz der geringen Breitenunterschiede, der Beweis, daß der Vogel thalaufwärts dem Kura oder Araxesthale entlang langsam wandern muß und keine Zugrichtung direct von Süd nach Nord existirt. Der Araxes hat übrigens die meisten Arten drei bis vier Tage früher als die Kura bei Tiflis.

In ihrem weiteren Verfolge dürfen wir behaupten, daß die Hauptstämme der Wanderungen üppig gegen Norden wachsen. Die Wanderer durchfliegen rasch die Gebiete der Salzsteppen und das Naphthagebiet von Baku. Da ist nicht gut bleiben. Da gibt es keinen Busch, keinen Wald, da reisen sie durch. Weiterhin, z. B. bei Derbent, aber verweilen sie. Da haben wir wieder einigermaßen Buschwerk, und der Vogel hält sich dort gerne auf.

Die Wanderzeiten in den Gegenden zwischen Lenkoran und Derbent stimmen auf's Allerbeste überein. Derbent bekommt dieselben Arten zwei bis drei Tage später, die man bei Lenkoran schon zwei bis drei Tage früher sah und erlegte.

Später verbreitet sich vom Westufer des Caspi ein mächtiger Zweig dieses Wanderstammes im Terekthale aufwärts und erreicht dort Höhen bis zu 2000 Fuß über dem Meere, und wenn wir die Zahlen, welche hier ermittelt wurden, vergleichen mit denen, welche am Kuban beobachtet wurden, stellt es sich heraus, daß sich die Einen am Terek verspäten und die Anderen am Kuban früher gekommen sind. Das Material, welches an Ziffern darüber vorliegt, ist allerdings gering, aber doch ausreichend, um diesbezüglich urtheilen zu können. Woher kommt das?

Diese Kubangebiete bekommen ihre Bevölkerung von dem oben angedeuteten Stamme, welcher der syrisch-kleinasiatisch-pontische genannt werden kann, und welcher z. B. Odessa viel früher bevölkert als Transkaukasien. Weil diese Straße, die syrisch-kleinasiatisch-pontische, kein Hinderniß bietet, wandern die Vögel hier rascher, kommen früher an und sind z. B. bei Stawropol meistentheils früher als im östlichen Terekgebiete, welches doch räumlich von ihnen kaum einen bis zwei Meridiane geschieden ist.

In diesen hier nur im Allgemeinen berührten Grundzügen würde sich das Originelle des Zuges in den Kaukasusländern, bedingt durch Plastik und Physik des Landes, ausdrücken lassen.

Ein specielles Beispiel für einen Vogel, der während des Congresses häufig erwähnt wurde, möchte ich anführen, nämlich das Leben und Wandern der Wachtel im Kaukasus; dies ist ein Vogel, der viel beobachtet, viel begehrt wird, und der auch leicht zu beobachten ist. Diese ist von allen Gallinaceen der einzige Vogel, welcher große Emigrationen macht. Sie glauben vielleicht, daß die Wachtel in ihren kurzen Etapen über den Kaukasus reise?

Von den vorher erwähnten Arten habe ich schon nachgewiesen, daß sie nicht über, sondern um den Kaukasus ziehen, und die Wachtel bestätigt dasselbe auf's Deutlichste.

Wenn Sie an der Nordostseite des großen Kaukasus fragen, wie es mit dem Wachtelzuge im Herbste steht, werden es Ihnen alle Leute, die beobachtet haben, sagen können.

Im Herbste geht es längs des Gebirges nach Südosten, und eine Menge kommt so nach der Küste des Caspi gezogen. Hier nun am Südufer, durch dichte Wälder, ist noch nie eine geflogen, sie gehen alle wieder herum, passiren die niedrigen Päße von Afghanistan und kommen so nach Beludshistan. Auch an der Westseite, also von Kuban bis nach Batum, machen sie eine lange, vielfach beobachtete Küstenwanderung; nur ab und zu kommen sie da in einen Weinberg, in ein Mais- oder Reisfeld, selten in einen Sumpf oder in ein kleines Delta; das Alles paßt für sie mehr oder weniger schlecht, und doch ist das dort das günstigste Terrain, das sie finden, denn sonst gibt es nur Wald. Dann kommen die Vögel in das alte Kolchis, in das größere Delta des Rion, das paßt ihnen noch schlechter. Da sitzt die Wachtel im Sumpfe, aber nicht lange, geht dann der Küste entlang und wird in großen Mengen todtgeschlagen, häufig mit Stöcken, da sie wegen ihres Fettes nicht fliegen kann. So geht sie entlang der Küste und kommt bis nach Trapezunt. Da wird ihr wohler, da übersieht sie das Terrain, und hierauf setzt sie von dieser Küste Kleinasiens über an die Westküste.

Ueberhaupt finden wir die Wachtel im Kaukasus, so weit die Cultur geht, in der Verticalen; sie lockt oben im Gebirge noch im Juli und brütet; aber dort wird es schon im August sehr kalt Am 15. August fällt bisweilen schon Schnee in 7000 Fuß, ja es ist so kalt, daß der Bauer die noch nicht gereifte Gerste abmäht und auf große schwarze Schieferplatten ausbreitet, damit sie durch die Sonne, wenn sie durch die Wolken zeitweise hindurchbricht, getrocknet wird. Diese Wachteln, die ich selbst im Juli noch in eiskalten Gegenden schlagen gehört habe, wie sind sie nun dorthin gekommen? Wenn wir sagen, der Vogel zieht über Kleinasien von Süden nach Norden, dann müßten wir annehmen, daß solche Wachteln erst im Juni durchziehen. Von durch-

ziehenden Wachteln im Juni hat nun noch kein Mensch gehört, sondern die Wachteln sind in den Hauptthälern zuerst in Menge angekommen und mit fortschreitendem Frühling haben sie sich dann an den Thalwänden in die Nebenthäler bis in die alpinen Wiesen hinein vertheilt und sich auf diese Weise immer mehr zerstreut und an ihre Brutplätze begeben. Von da steigen sie dann, allmälig sich herabsenkend, in die tieferen Thäler zurück und treten dann in ungeheuren Schaaren die Rückreise an.

Daß bisweilen die Wachtel und andere Vögel durch Witterungsverhältnisse gezwungen sind, von der Südküste, z. B. der Krim, direct die Reise nach Trapezunt zu forciren, ist beobachtet worden, ferner, daß forcirte Reisen für sie in außerordentlicher Weise gefährlich sind, weil sie in großer Menge dabei umkommen. Im alten Chersones, wo sie oft in ungeheurer Zahl im Herbste ankommt und größtentheils mit Stöcken erschlagen wird, tritt sie die Rückkehr über das Meer nicht selten an, wobei sie meist in Massen ertrinkt.

Es gibt von allen Zugvögeln, die ich beobachtet habe, nur einen einzigen, der den großen Kaukasus glücklich forcirt, das ist der Kranich. Ich habe meine Beobachtungen darüber auch am Kasbek in circa 6000 Fuß Meereshöhe gemacht. Es leben da nicht weit von den vereisten Riesen die Fürsten Kasbek, von welchen einer ein gebildeter Generalstabsofficier ist, und er bestätigte mir, daß nur der Kranich durchziehe, aber höchst selten einzelne Wildgänse erscheinen. Allein dies sei ein solches Wunder, daß die Leute es eben als ein Wunder bezeichnen und das ganze Dorf in Aufregung kommt. Dagegen kommt es jedesmal regelmäßig vor, daß der Kranich hier, wie im ganzen Gebiete des großen Kaukasus, sich während des Zuges in Menge zeigt. Aber auch der Kranich, trotz seiner Größe und Stärke, hat doch eine gewisse Scheu, wenn er, von Tiflis kommend, nach Norden blickt und der Himmel grau bewölkt ist, wenn er dann des Schneegebirges und der Eiszone ansichtig wird, die sich vor ihm dort ausdehnt, und die er, indem er sich über 12- bis 15.000 Fuß hoch zu erheben hat, in raschem, anstrengendem Fluge, bei starkem Froste passiren muß.

Es erklärt uns ferner auch die Erscheinung der Zugsrichtung im Kaukasus die große Armuth an kleinen Vögeln, namentlich Singvögeln im engeren Sinne, in Transkaukasien. Unsere Wälder sind stumm. Dies wäre nicht der Fall, wenn die Hauptrichtung der Wanderungen diese Gegenden treffen würde. Und wenn man mich darnach fragte, wie das käme, so finde ich, glaube ich, die Erklärung darin, daß die Hauptwanderungsrichtung links und rechts vom Centraltheile entfernt ist, und daß daher dieser Theil während des Zuges im Ganzen sehr wenig besucht wird.

Ich habe, meine Herren, Ihre Güte zu lange schon in Anspruch genommen. Ich könnte Ihnen noch viel Specielles über die Wälder und Gebirge erzählen, für heute aber will ich schließen, indem ich Ihnen, meine Herren, ein ganz ergebenes Compliment mache. (Lebhafter Beifall.)

Nach Beendigung des Vortrages beehrt Se. Hoheit der Prinz Ferdinand von Sachsen-Coburg und Gotha einen großen Theil der Mitglieder des Congresses mit Ansprachen und verläßt sodann die Sitzung.

Präsident Staatsrath Dr. Radde: Ehe die Fortsetzung der heutigen Sitzung beginnt, sind noch zwei Angelegenheiten zu besprechen. Se. königliche Hoheit haben soeben die Gnade gehabt, zu gestatten, daß die Mitglieder des Congresses die sehr gut und namentlich mit Exoten ausgezeichnet besetzte Vogelstube, welche sich im Palais des Herzogs von Coburg befindet, besichtigen dürfen. Es dürfte zweckmäßig sein, da wir ja sehr Viele sind und die Vogelstube nicht allzugroß ist, in kleinen Partien dahin zu gehen. Damit nun Se. königliche Hoheit weiß, wann der Besuch erfolgt, bitte ich Sie, sich frei zu gruppiren. Der Obmann der betreffenden Gruppe möge sodann die Güte haben, mir zu sagen, wann die betreffende Gruppe die Vogelstube zu sehen wünscht. Andererseits möchte der Präsident des Vergnügungscomités eine Mittheilung machen, von welcher er behauptet, daß er sie nicht mehr zurückhalten könne.

Herr Künast gibt bekannt, daß heute um ½7 Uhr Abends das Bankett im Hotel „Goldenes Lamm" in der Leopoldstadt stattfindet, wozu alle Congreßmitglieder freundschaftlichst eingeladen sind. Er macht weiters Vorschläge über die Fahrt auf den Semmering und nach Mölk.

Vorsitzender Dr. Blasius: Ehe wir in die Berathung der Thesen über die Errichtung von Vogelbeobachtungsstationen eintreten, sei es mir, als Vorsitzenden dieser Section, gestattet, unserem hochverehrten Congreß-Präsidenten unseren Dank auszudrücken für die interessanten Mittheilungen, die er uns gemacht hat. (Beifall.)

Dr. Radde dankt in einigen verbindlichen Worten für den ihm gespendeten Beifall.

Vorsitzender Dr. Blasius: Sie haben, wenn ich auf die Rede des verehrten Herrn Dr. Radde zurückgreifen darf, gesehen, was man erreichen kann durch das, was wir durch die Vogelbeobachtungsthesen bezwecken wollen. Was für interessante Facta hat er, abgesehen von der blumenreichen Ausschmückung, uns vorgeführt, zu was für großen wissenschaftlichen Resultaten können die Beobachtungen des Vogelzuges führen, wenn sie in einer Weise geführt werden, wie wir sie geplant haben. Wenn wir nun zur geschäftlichen Behandlung wieder kommen, so bemerke ich, daß ich den Antrag, welcher sämmtlich geäußerte Wünsche wiederzugeben versucht, schon vorgelesen habe, und ich will nur noch jene Anträge vorlesen, die in der gestrigen Sitzung gestellt wurden. Falls die einzelnen Herren nicht auf ihre Anträge verzichten, insoferne sie in diesem allgemeinen Antrage wiedergegeben sind, will ich mir erlauben, die einzelnen Herren um ihre Meinung zu befragen. Zunächst stellte unser verehrter Congreß-Präsident folgenden Antrag. (Liest.)

Dr. Radde: Ich ziehe meinen Antrag zurück.

Vorsitzender Dr. Blasius: Dr. Berg stellt folgenden Antrag. (Liest.)

Dr. Berg: Ich ziehe denselben zurück.

Vorsitzender Dr. Blasius: Die soeben verlesenen Anträge sind auch alle berücksichtigt, da ja der Antrag des Herrn Dr. Fatio, der darauf hinausläuft, eine internationale Commission zu wählen, im Allgemeinen auch im Antrage erwähnt ist. Herr Prof. Borggrève hat einen Antrag gestellt, der mir leider abhanden gekommen ist. Ich kann ihn daher nicht wörtlich vorlesen; da derselbe ebenfalls in unseren Anträgen berücksichtigt ist, so möchte ich den Herrn Prof. Borggrève fragen, ob er denselben aufrecht erhält oder zurückzieht.

Professor Borggrève: Ich ziehe denselben zurück.

Vorsitzender Dr. Blasius: Es würde demnach nur der verlesene Antrag vorliegen, und ich erlaube mir, an die geehrte Versammlung die Frage zu richten, ob wir nun noch in eine specielle Discussion dieses Antrages eingehen sollen.

Hofrath Meyer: Wenn ich auch selbst durchaus nichts hinzuzufügen oder wegzunehmen wüßte von diesem so sorgfältig ausgearbeiteten Antrage, so finde ich es doch nicht gut vermeidlich, daß wir den Antrag selbst zur Discussion stellen. Erst wenn keine weiteren Mittheilungen darüber vorliegen, könnten wir direct zur Abstimmung schreiten.

Vorsitzender Dr. Blasius: Ich möchte zur Vereinfachung vorschlagen, daß jeder einzelne Passus von mir verlesen, einzeln debattirt und auch einzeln darüber abgestimmt wird, und dann erst über den ganzen Antrag en bloc.

Ich verlese nunmehr zuerst den Artikel I:

„Es ist ein permanentes internationales Comité zur Errichtung von Vogelbeobachtungsstationen zu wählen."

Wünscht Jemand zu diesem Artikel das Wort? (Niemand meldet sich.) Ich bitte nunmehr diejenigen Herren, die diesen Passus annehmen wollen, sitzen zu bleiben. (Nach einer Pause): Derselbe ist angenommen.

Nunmehr werde ich den Artikel II verlesen, welcher lautet:

„Es ist an das k. und k. Ministerium des kaiserlichen Hauses und des Aeußern in Wien das Ersuchen zu stellen, auf diplomatischem Wege in allen nicht auf dem Congresse vertretenen Staaten für die Errichtung ornithologischer Beobachtungsstationen wirken und behufs Ermittlung geeigneter Persönlichkeiten dem internationalen Comité seine Unterstützung gewähren zu wollen."

Dr. Lentner: Ich habe ein formelles Bedenken in Hinsicht auf den Ausdruck „auf diplomatischem Wege", weil dieser Ausdruck mit Rücksicht auf die Organisation der österreichisch-ungarischen Monarchie undeutlich ist. Es ist nicht ausgemacht, in welches Ressort diese Angelegenheit fallen würde. Wahrscheinlich ist das Ministerium des Aeußeren und kaiserlichen Hauses gemeint. Dieses wäre auch das Nächstliegende, wenn die Consulate und Legationen in der Richtung interessirt werden sollten, sonst aber würde die Sache in das Ressort der beiderseitigen Ackerbauminister, beziehungsweise der Ministerien für Handel und Verkehr fallen.

Ich glaube also, daß es angezeigt sein wird, den Ausdruck „auf diplomatischem Wege" fallen zu lassen.

Baron Dunay: Ich würde vorschlagen zu sagen: „im geeigneten Wege".

Prof. Dr. Blasius: Ich glaube, im Namen der Commission vorschlagen zu können, zu sagen: „in geeigneter Weise". Ich werde also diesen Passus mit dieser Aenderung verlesen. (Liest Art. 2 des Antrages mit der Aenderung: „in geeigneter Weise" anstatt „auf diplomatischem Wege".)

Wenn Niemand mehr das Wort wünscht (Niemand meldet sich), bitte ich jene Herren, die diesen Passus sammt der von mir vorgeschlagenen Aenderung annehmen wollen, sitzen zu bleiben. (Nach einer Pause:) Der zweite Passus ist ebenfalls angenommen.

Nunmehr folgt die Verhandlung über den dritten Passus, u. zw. werde ich zuerst den allgemeinen ersten Absatz lesen.

„III. Die Delegirten der auf dem Congresse vertretenen Staaten werden beauftragt, bei ihren betreffenden Regierungen dahin zu wirken —"

Wünscht Jemand zu diesem Absatze das Wort? (Niemand meldet sich.) Ich bitte demnach jene Herren, die diesen Absatz annehmen wollen, sitzen zu bleiben. (Nach einer Pause:) Derselbe ist angenommen.

Absatz a) lautet:

a) „Daß die Einrichtung der ornithologischen Beobachtungsstationen durch die Behörden möglichst gefördert werde."

Wünscht Jemand das Wort? (Niemand meldet sich.) Ich bitte diejenigen Herren, die mit dieser Fassung ohne den Ausdruck „durch die Behörde" einverstanden sind, sitzen zu bleiben. (Niemand steht auf.) Dieser Artikel ist daher angenommen.

b) „Daß regelmäßige Geldbeiträge zur Geschäftsführung der Beobachtungsstationen und zur Publication der Jahresberichte über die eingelaufenen Beobachtungen bewilligt und für die Bildung von Localcomités in den einzelnen Ländern, welche mit dem Vorsitzenden des internationalen Comités in Verbindung zu treten haben, Vorsorge getroffen werde."

Meine Herren, ich will diesen Passus kurz motiviren. Ich habe durch Vertreter mehrerer Länder gehört, daß Hoffnung vorhanden ist, wenn der Congreß sich mit einer derartigen Bitte an die Regierungen wendet, daß diese dafür Gelder bewilligen werden, womit eine große Schwierigkeit für diese ganze Frage gehoben sein würde. Ich halte es deshalb für sehr nützlich, daß wir einen solchen Passus beschließen. Wenn die Regierungen nicht darauf eingehen, dann können wir nichts dagegen machen, aber wir müssen uns doch Mühe geben, möglicherweise Gelder für diese Zwecke zu erhalten. Ueber die Art der Publication ist mit Absicht hier nichts erwähnt, weil ja die ganze Sache noch viel zu wenig geklärt ist. Es muß erst ein Comité gewählt und abgewartet werden, ob die einzelnen Staaten Interesse dafür zeigen. Es ist vielleicht in der Weise fortzufahren, daß man wie bisher Jahresberichte in den wissenschaftlichen Ornithologen-Vereinen und Journalen veröffentlicht. Es dürfte allerdings gut sein, später einen Gesammtbericht zu geben. Ehe wir aber das dazu nöthige Geld haben, können wir uns über die Art der Publication nicht einigen. Deshalb ist ein diesbezüglicher Passus fortgelassen. Später kann ja das Comité darin weiter wirken. Der Congreß als solcher kann aber diese Frage kaum berühren. Wünscht Jemand zu III b) das Wort?

Dr. Pollen: Ich möchte gern das Wort „regelmäßig" fortgelassen wissen.

Staatsrath Schrenck: Ich halte das Wort „regelmäßig" für sehr nothwendig, da nur auf diese Weise eigentlich Geldbeiträge geleistet werden können.

Dr. Pollen: Ich glaube, daß wir jetzt in einer sehr materialistischen Zeit leben, und daß es der Oesterreicher am allerbesten weiß, wie viel Mühe es kostet, regelmäßig Geldbeiträge zu bekommen.

Wenn Jemand das Unglück hätte, in unserem Parlamente in Holland um regelmäßige Geldbeiträge zu fragen, dann müßte ich als Abgeordneter von den Niederlanden sagen, ich möchte nicht mitgehen. Als Privatmann aller-

dings wollte ich auch Hunderttausende jährlich zahlen. Bei uns sind aber regelmäßige Beiträge schwer zu bekommen.

Dr. Lentner: Mit Rücksicht auf die Verwaltungseinrichtungen in Oesterreich-Ungarn wäre es thatsächlich nicht möglich, weil in dieser Richtung hin über Subventionen und Dotationen ein eigenes Capitel im Staatsvoranschlag existirt, worüber die gesetzgebenden Körperschaften zu berathen haben.

Ich möchte noch hervorheben, daß, obwohl ich selbstverständlich dafür bin, daß so außerordentlich wichtige wissenschaftliche Unternehmungen von Seite der Regierungen mit allen möglichen Mitteln auch materiell unterstützt werden, ich doch den Ausdruck „Geldbeiträge" durch „Subvention" ersetzt wissen möchte, aus dem einfachen Grunde, weil meiner Ansicht nach in den meisten Staatsvoranschlägen zum Titel „Subventionen und Dotationen" entsprechende Beiträge eingestellt werden.

Freiherr v. Dunay: Ich würde mir erlauben, zu Alinea b) die Bemerkung zu bringen, daß der Passus „in den einzelnen Ländern" wegzulassen wäre. Es liegt ein gewisser Pleonasmus hierin.

Vorsitzender Dr. Blasius: Wir sind noch nicht bei diesem Passus.

Staatsrath v. Schrenck: Ich ziehe meinen Antrag zurück und bin mit dem Vorliegenden vollkommen einverstanden, namentlich wenn es heißt, „entsprechende Subvention".

Vorsitzender Dr. Blasius: Ich bitte jene Herren, welche für den Passus in dieser Fassung, jedoch mit der Abänderung „entsprechende Subventionen" stimmen wollen, sitzen zu bleiben.

Der Passus ist angenommen.

Wir können jetzt den weiteren Text in Discussion ziehen.

Baron Dunay: Ich würde meine vorhin gemachte Bemerkung wiederholen, in diesem Passus „in den einzelnen Ländern" wegzulassen, da dies ja selbstverständlich ist.

Vorsitzender Dr. Blasius: Selbstverständlich scheint es mir insofern nicht zu sein, als es ungeheuer wichtig ist, daß die Delegirten, die, wie wir annehmen müssen, in erster Linie sich für die Sache interessiren, damit beauftragt werden, wenn der Congreß den Beschluß gefaßt hat, in den einzelnen Ländern Localcomités zu bilden. Ich für meine Person würde Gewicht darauf legen, daß dieser Passus bleibe.

Dr. Lentner: Ich möchte beantragen, daß es heißen solle statt „Länder" „Staaten", und zwar deshalb, weil in Oesterreich-Ungarn für die westliche Reichshälfte die staatsrechtliche Bezeichnung lautet: Die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder und daher ein Mißverständniß unterlaufen könnte.

Graf Dzieduszycki schlägt vor, daß es heißen solle „Staaten und Länder".

Hofrath Meyer: Wir könnten diesen ganzen Passus weglassen, denn ich wüßte nicht, in welcher Weise die Regierungen der einzelnen Staaten ein solches Comité creiren werden. Wir wählen selbst das Comité, welches für gewisse Dinge, welche unter IIIa) und b) genannt sind, mit den Regierungen in Beziehung treten soll.

Vorsitzender Dr. Blasius (unterbrechend): Es solle in diesem Berichte heißen, die Delegirten der hier auf dem Congresse vertretenen Staaten zu ersuchen, für die Bildung von Localcomités in den einzelnen Staaten zu sorgen. Entschuldigen Herr Hofrath, daß ich unterbrochen habe.

Hofrath Meyer: Es liegt hier ein Mißverständniß meinerseits vor.

Vorsitzender Dr. Blasius: Wünscht Jemand noch das Wort?

Dr. Lentner: Ich bitte dann, daß auch sub III b) die analoge Aenderung vorgenommen werde.

Vorsitzender Dr. Blasius: In dem Passus III b) wird das Wort „Ländern" durch das Wort „Staaten" ersetzt werden.

Jene Herren, welche mit der gegenwärtigen Fassung des Passus III b) einverstanden sind, mögen sitzen bleiben. (Niemand erhebt sich.)

Der Passus ist angenommen.

Vorsitzender Dr. Blasius (liest):

„IV. Das internationale Comité hat nach folgenden allgemeinen Grundsätzen zu verfahren."

Meine Herren! Wir müssen über diesen allgemeinen Punkt uns zunächst einigen, ob wir, wie es ja schon in der gestrigen Sitzung geschehen ist, die Directiven, die in so reichem Maße gegeben sind, schon dem internationalen Comité, respective den Landescomités, mitgeben sollen. Es haben sich die Herren, welche in der Commission darüber gesprochen haben, geeinigt, daß es wünschenswerth sei, diese allgemeinen Directiven zu geben.

Ich bringe also zunächst den allgemeinen Passus vom IV. Punkte zur Verhandlung.

Wünscht Jemand zu diesem Passus das Wort? (Niemand meldet sich.) Ich bitte also diejenigen Herren, welche dafür sind, sitzen zu bleiben. (Geschieht.)

Dieser Passus ist angenommen.

Wir wollen sieben verschiedene Principien dem Comité für die Einrichtung von Beobachtungsstationen mitgeben.

Alinea a) lautet:

„Die ornithologischen Beobachtungen werden für die ganze Erde, in erster Linie jedoch für Europa angestrebt."

Es hatten sich in der Versammlung verschiedene Ansichten geltend gemacht, die dahin gingen, sich bezüglich der Beobachtungsstationen nur auf Europa zu beschränken, während andere Herren der Meinung Ausdruck gaben, die Beobachtungsstationen nach Möglichkeit auch auf außereuropäische Länder auszudehnen.

Wir glaubten, durch diese Fassung beiden Gruppen zu genügen.

Diejenigen Herren, welche mit dieser Fassung einverstanden sind, bitte ich sitzen zu bleiben. (Niemand erhebt sich.) Alinea a) ist angenommen.

Alinea b) lautet:

„Die Beobachtungen werden womöglich nach ein und demselben Schema angestellt, wobei die österreichischen, sowie die deutschen Constructionen als Grundlage zu dienen haben."

Schiavuzzi wünscht, statt „österreichischen" sollte „österreichisch-ungarischen" gesetzt werden.

Vorsitzender Dr. Blasius: Sind die Herren mit Alinea b) und der vorgeschlagenen Aenderung einverstanden? (Niemand meldet sich.) Alinea b) ist angenommen.

Alinea c) lautet:

„Die Verarbeitung der eingegangenen Berichte erfolgt für die einzelnen Staaten nach denselben Principien, in systematischer Anordnung unter Anwendung der gleichen wissenschaftlichen Terminologie."

Professor Palacky spricht den Wunsch aus, da es wünschenswerth sei, nicht blos die Arten, sondern auch die Individuen genau zu kennen, dies unter Berufung auf Gray's Standlist of birds zu thun. Wenn derselbe auch antiquirt sei, so weiß man doch wenigstens, was man meint. Dann ist auch dieses Buch in den Händen aller Ornithologen.

Hofrath Meyer: Ich wüßte den Vortheil nicht einzusehen, der daraus erwüchse, wenn man auf dieses Buch hinwiese. Es ist schon circa zehn Jahre alt, und man dürfte nicht mehr lange auf dasselbe recurriren können. Auch ist dasselbe gewiß nicht in den Händen aller Ornithologen, wenn es sich auch in jeder Museumsbibliothek finden dürfte.

Vorsitzender Dr. Blasius: Ich glaube, wir überlassen diese Frage dem Comité. Ich halte sie für eine speciell ornithologisch-wissenschaftliche Frage, über die die Ornithologen vom Fach selbst noch im Streit sind, wir können daher füglich über dieselbe hinweggehen.

Alinea c) wird einstimmig angenommen.

Alinea d) lautet:

„Für jedes Land ist ein Verzeichniß der dort vorkommenden Vögel aufzustellen, nach dem Muster des von den Herren v. Homeyer und v. Tschusi für Oesterreich-Ungarn ausgearbeiteten, unter Beifügung der betreffenden Localnamen."

Ich halte dafür, daß die Aufstellung dieses Verzeichnisses eine durchaus nothwendige Arbeit des Localcomités sein müsse. Sie hat sich für Oesterreich-Ungarn außerordentlich bewährt, und dürfte dies auch in den übrigen Ländern der Fall sein.

Hat Jemand gegen die Fassung von Alinea d) etwas einzuwenden? (Niemand meldet sich.) Alinea d) ist angenommen.

Wir gelangen nun zu Passus e).

Alinea e) lautet:

„Zur Erlangung von ornithologischen Beobachtungen ist besondere Rücksicht zu nehmen auf Heranziehung der Akademien, naturwissenschaftlichen Museen, gelehrten Gesellschaften, Vereine, der naturwissenschaftlichen Publicistik, der religiösen Missionen, der meteorologischen und verwandten Stationen, des Lehr- und Forstpersonals, des Aufsichtspersonals, der Leuchtthürme, dann der Consulate u. s. w."

Dr. Lentner: Ich bin sehr dankbar, daß die von Herrn Dr. v. Hayek und von mir gegebene Anregung, die Consulate in einer so wichtigen Angelegenheit zu interessiren, ein so wohlwollendes Entgegenkommen gefunden hat. Ich bin überzeugt, daß, obwohl mit Rücksicht auf die Geschäftsobliegenheiten der Consulate eine directe Einflußnahme derselben auf ornithologische Beobachtungen schwer durchzuführen wäre, die Consulate dennoch sehr nutzbar sein werden und in dieser Beziehung gerade in einem Zeitpunkt, in welchem Oesterreich-Ungarn, wie das Deutsche Reich eine neue Consular-Bezirkseintheilung in's Leben gerufen haben und andere Staaten diesem Beispiele folgen dürften, auf Grundlage ihrer volkswirthschaftlichen und handelspolitischen Thätigkeit besonders ersprießlich wirken dürften.

Ich möchte also beantragen, die Consulate nicht untenan zu setzen, sondern dieselben mindestens vor den katholischen und protestantischen Missionären gütigst zu erwähnen. (Heiterkeit und Beifall.)

Vorsitzender Dr. Blasius: Ich glaube, daß sich gegen diesen Vorschlag nichts einwenden läßt; es würde also die Fassung des betreffenden Passus lauten (liest): „. . . . Heranziehung der naturwissenschaftlichen Museen, Akademien, Vereine, dann der Consulate, der katholischen und protestantischen Missionäre" u. s. w.

Dr. v. Schrenck: Nachdem die Museen bloße Dependenzen der Akademien und Vereine sind, möchte ich beantragen, die Museen nachzusetzen.

Vorsitzender Dr. Blasius: Wenn Niemand mehr das Wort wünscht (Niemand meldet sich), ersuche ich jene Herren, die den Passus in der vorliegenden Fassung mit den Aenderungen, die von Herrn Dr. Lentner und Herrn v. Schrenck beantragt wurden, annehmen wollen, sitzen zu bleiben. (Nach einer Pause:) Der Passus ist mit den vorgeschlagenen Aenderungen angenommen.

Der nächste Passus f) lautet:

„Wenn fachkundige, zuverlässige Beobachter zur Verfügung stehen, sollen möglichst über alle vorkommenden Vogelarten Aufzeichnungen gemacht werden, wenn nicht, bleibt es dem Comité überlassen, einzelne bekannte Arten speciell zur Beobachtung vorzuschlagen."

Hier sind die beiden Gegensätze den Localcomités überlassen. Hat man Ornithologen, die die Vögel kennen, so kann man von ihnen verlangen, daß sie auch die selteneren Vögel beobachten. Anders ist es aber, wenn wir, wie z. B. in Afrika, nicht so erfahrene Beobachter haben. Diesen können wir nur einzelne Arten zur Beobachtung vorschlagen.

Herr Talsky: Ich erlaube mir zu beantragen, das Minimum vorauszunehmen und zu sagen: Diese und jene Vögel sollen beobachtet werden; findet sich jedoch ein geeigneter Beobachter, so kann er auch andere, seltenere Arten beobachten.

Vors. Dr. Blasius: Es liegt der von mir verlesene Antrag vor, ferner der Antrag des Herrn Talsky auf Umstellung der beiden Sätze. Wenn Niemand mehr das Wort wünscht (Niemand meldet sich), ersuche ich jene Herren, die den Passus, wie ich ihn verlesen habe, und der als weitergehender zuerst zur Abstimmung kommen muß, annehmen wollen sitzen zu bleiben. (Nach einer Pause): Der Passus ist in der vorliegenden Fassung angenommen und der Antrag des Herrn Talsky abgelehnt.

Nun kommt der nächste Passus zur Verhandlung.

Passus g) lautet:

„Es ist erwünscht, daß gleichzeitig aus dem Gebiete der übrigen Thierwelt und der Pflanzenwelt phänomenologische Beobachtungen angestellt, und daß einschlägige meteorologische Erscheinungen notirt werden."

Ich bitte die Herren, die ihn annehmen wollen, sitzen zu bleiben. (Geschieht.) Der Passus ist angenommen.

Wir kommen zum Passus V.

Derselbe lautet:

„Jeder Staat ist, je nach seiner Größe und Bedeutung, in dem internationalen Comité durch einen bis drei Delegirte vertreten. Das Comité hat das Recht der Cooptation."

Ich glaube, daß es wohl berechtigt ist, daß so große Länder wie England, Rußland mit allen seinen Colonien mehrere Vertreter hineinwählen. Außerdem findet man ja vielleicht in einem Lande mehr Interesse als in einem anderen.

In mehreren Ländern ist es schon schwer, einen Vertreter zu wählen. Ferner ist das Recht gegeben worden zu cooptiren, da ja hoffentlich andere nicht vertretene Länder sich später bei dieser Thätigkeit betheiligen werden.

Dr. Lentner: Ich fürchte, daß der Passus „je nach seiner Größe und Bedeutung" zu Mißverständnissen Anlaß geben könnte, weil einer oder der andere Staat darunter seine politische Bedeutung verstehen könnte und wir uns an den völkerrechtlichen Grundsatz halten müssen, daß alle souveränen Staaten ihrem Rechte und Repräsentations-Charakter nach einander gleichstehen. Darum glaube ich, es könnte dieser Ausdruck „je nach seiner Größe und Bedeutung" am richtigsten weggelassen werden.

Vors. Dr. Blasius: Ich bin für das Weglassen.

Hofrath Meyer: Ich wollte etwas Aehnliches vorschlagen wie der Herr Vorredner, nämlich daß man die beiden Worte „und Bedeutung" weglassen sollte. „Nach seiner Größe" würde kein Präjudiz bieten.

Dr. Pollen: Ich würde vorschlagen, die Worte ganz fortzulassen und das Weitere dem Comité zu übertragen.

Graf Dzieduszycki: Ich wollte statt einen bis drei, drei bis fünf Vertreter setzen.

Vorsitzender Dr. Blasius: Eine gewisse Grenze müssen wir setzen. Wohin werden wir kommen, wenn wir soviel Vertreter haben. Denken Sie an die Schwierigkeit der Geschäftsführung im Comité, wenn man mit so vielen Herren zu correspondiren hat, ich bitte die Sache nicht zu sehr zu compliciren. Es sind also verschiedene Anträge, der weitgehendste ist der des Dr. Lentner, der überhaupt keine Grenzen in Bezug auf die Anzahl setzen will, „sondern nur eine noch zu bestimmende Zahl".

Professor Palacky: Mit dem Recht der Cooption ist eine Bestimmung der Ziffer nicht gut denkbar, wenn z. B. schon drei Herren aus Rußland sind, so können keine mehr cooptirt werden. Ich würde mich deshalb dem Antrage des Herrn Pollen anschließen: „einen oder mehrere."

Präsident Dr. Blasius: Diejenigen Herren, die dafür sind, daß es heißt: „durch einen oder mehrere Delegirte", bitte ich die Hand zu erheben. (Nach einer Pause:) Dieser Passus ist angenommen.

Der zweite Theil des Absatzes V. lautet:

Dieses Comité wird vorläufig aus folgenden Herren zusammengesetzt:

Rußland: v. Schrenck, Radde, Palmén.
Oesterreich-Ungarn: v. Tschusi, v. Madarász, Brusina.
Deutschland: v. Homeyer, Hofrath Meyer, Dr. Blasius.
Frankreich: Milne-Edwards, Oustalet.
Italien: Giglioli, Salvadori.
Schweiz: Dr. Fatio, Dr. Girtanner.
Norwegen: Collett.
Schweden: Graf Thott.
Dänemark: Lütken.
Belgien: de Sélys-Longchamps.
Holland: Dr. Pollen.
Portugal: Barboza de Bocage.
Griechenland: Krüper.
Serbien: Dokič.
Großbritannien: Harvie Brown, Cordeaux, Kermodec.
Australien: Ramsay.
Neu-Seeland: Buller.
Java: Vordermann.
Brasilien: Baron Carvalho Borges.
Vereinigte Staaten v. Nordamerika: Merriam, Corces.

Auf Antrag des Vorsitzenden Dr. Blasius wird für Belgien noch angenommen Herr Dubois, für Japan Capitän Blackinston.

Auf Antrag des Herrn Palacky werden für Südamerika aufgenommen die Herren Philippi in Chile, Bormeister und Carl Berg in Buenos-Ayres.

Auf Antrag des Herrn Dr. Schiavuzzi Da Cunha in Bombay für Indien und auf Antrag des Staatsrathes Schrenck noch Bogdanoff für Rußland.

Hofrath Meyer: Ich vermisse im letzten Paragraph die Nominirung des Vorsitzenden des internationalen Comités, obzwar in einem früheren Paragraph von einem Vorsitzenden die Rede ist. Aber wenn selbst dies nicht der Fall wäre, müßte man einen solchen Vorschlag machen, und ich schlage für diesen Posten unseren gegenwärtigen Vorsitzenden Herrn Dr. Rudolf Blasius vor. — Allerdings läge es nahe, daß man einen Herrn dazu designiren sollte, welcher in Wien wohnt, da wir die k. k. österreichisch-ungarische Regierung ersuchen, uns ihre Mitwirkung zu schenken zur Durchführung unserer Wünsche. — Allein auf der einen Seite mag ja diese Rücksicht sehr maßgebend sein, wir können aber auf der anderen bedenken, daß Alles, was mit der österreichisch-ungarischen Regierung zu verhandeln ist, gewiß auf schriftlichem Wege verhandelt werden wird, und dann ist es einerlei, ob der betreffende Vorsitzende in Wien oder in Deutschland wohnt. Ich befürworte besonders die Wahl des Herrn Dr. Blasius, weil sich derselbe von uns Allen wohl am eingehendsten mit der Sache beschäftigt hat und sich gewiß mit großer Liebe und mit Aufopferung den umfassenden und schweren Aufgaben, die dem Vorsitzenden bevorstehen, widmen wird. Das sind meine Gründe, Herrn Dr. Rudolf Blasius zum Vorsitzenden dieses internationalen Comités zu wählen. (Lebhafter Beifall.)

Vicepräsident v. Tschusi übernimmt den Vorsitz und stellt den Antrag, den Herrn Dr. Rudolf Blasius zum Präsidenten des internationalen Comités zu nominiren.

Hofrath A. B. Meyer: Ich beantrage, daß über diesen Antrag abgestimmt werden soll.

Der Antrag wird einstimmig angenommen.

Dr. Blasius: Ich bin ganz außerordentlich dankbar für diese Wahl und werde versuchen, allen Anforderungen, die an den Präsidenten gestellt werden, genügen zu können, und hoffe, auf dem nächsten internationalen Congresse ihnen positive Mittheilungen über die Arbeiten machen zu können. Für Calcutta schlage ich Ihnen noch die Wahl des Herrn Anderson vor.

Dr. Blasius übernimmt wieder den Vorsitz. Meine Herren! Es ist, glaube ich, sehr wünschenswerth, wenn ein

Secretär für diesen internationalen Congreß gewählt würde, und schlage ich Ihnen Herrn Professor v. Hayek vor.

Der Antrag wird einstimmig angenommen.

Ich bin vorläufig am Ende und erlaube mir, jetzt über den ganzen Antrag en bloc abstimmen zu lassen.

Der Antrag wird einstimmig angenommen.

Meine Herren, nachdem wir nun also das internationale Beobachtungscomité constituirt haben, erlaube ich mir, noch einen Zusatzantrag zu Passus 1 zu stellen. Ich würde nämlich Folgendes zu Alinea 2 vorzuschlagen haben, „und Seine kaiserliche und königliche Hoheit den Kronprinzen Rudolf von Oesterreich zu bitten, das Protectorat dieses Comités huldreichst übernehmen zu wollen".

Der Antrag wird einstimmig angenommen.

Wir sind damit am Ende unserer Tagesordnung, und ich danke Ihnen, meine Herren, daß Sie Alle so vortrefflich ausgehalten haben.

Präsident Dr. Radde: Morgen um 10 Uhr versammeln wir uns wieder, um den zweiten Punkt unseres Programms zu berathen.

Vorsitzender Dr. Blasius: Ich erkläre die Sitzung für geschlossen.

Schluß der Sitzung um 5 Uhr 35 Minuten.

Der Ehrenpräsident:

Heinrich Marquis und Graf v. Bellegarde.

Der Präsident:

Dr. Gustav v. Radde.

Der erste Vicepräsident:

Dr. Gustav von Hayek.

Der Vorsitzende der III. Section:

Dr. Rudolf Blasius.

Der Vorsitzende-Stellvertreter:

v. Tschusi-Schmidhoffen.

Der erste Schriftführer:

Heinrich Wien.

Der zweite Schriftführer:

Hans v. Kadich.

Protokoll

der

Sitzung vom 10. April 1884 (II. Section).

Beginn der Sitzung 10 Uhr 30 Minuten Vormittags.

Präsident Staatsrath Dr. Radde: Meine Herren! Bevor die Sitzung der II. Section eröffnet wird, will ich noch einige laufende Geschäftsgegenstände erledigen. Sollte, was wahrscheinlich ist, diese Sectionssitzung rasch zu definitiven einhelligen Beschlüssen gelangen, so könnten wir noch heute Vormittags in der darauffolgenden Plenarsitzung alle Wünsche zum Ausdruck bringen und Alles, was geschehen ist, referiren, und hernach gegen halb 2 Uhr den Congreß schließen. Ich halte diese Eile mit Rücksicht auf die kirchlichen Verhältnisse dieser heiligen Woche für erforderlich.

Ferner, meine Herren, bemerke ich, daß die Präsenzliste, nach soeben gepflogener Unterhaltung mit Herrn Commercienrath Du Roi und Herrn Dr. Wien, noch vervollständigt werden muß. Diejenigen Herren, welche sich in der vorliegenden Liste noch nicht finden, mögen herantreten und ihre Namen und Adressen aufschreiben.

Dr. Borggreve: Ich beantrage, daß die zweite Auflage der Präsenzliste mit den richtigen Adressen der Herren in der Heimat versehen sei.

Präsident Staatsrath Dr. Radde: Ich ersuche, entsprechend dem Antrage des Herrn Dr. Borggreve, die Adressen hier einzuzeichnen. Unterdessen will ich ein Telegramm, welches an den Congreß anlangte, zur Verlesung bringen.

„Tirolisch-Vorarlberger Thierschutzverein begrüßt freudigst den Congreß und wünscht besten Erfolg, besonders rücksichtlich der Vogelschutzfrage." (Lebhafter Beifall.)

Ich habe ferner die Ehre, den schon durch das Telegramm angekündigten Brief des Baron de Selys-Longchamps zur Verlesung zu bringen.

Liège, 7 avril 1884.

Monsieur le Président et très-honoré Collègue!

Le télégramme que le congrès a daigné m'adresser aujourd'hui, m'a causé une bien vive et bien flatteuse surprise! J'y ai répondu sur le champ le mieux que j'ai pu. Mais l'attention si gracieuse que l'on a eue pour moi, ne fait qu'augmenter tous mes regrets.

Malheureusement pour moi il m'était absolument impossible de m'absenter en ce moment parceque le sénat se réunit *dans huit jours*, et que je suis obligé de présider la Commission du budget général de l'État, dont les travaux préparatoires se terminent en cet instant, et que c'est la première fois que l'on procède de cette façon pour la réunion en un seul des differents budgets jusqu'ici examinés séparément.

Contrairement à ce que j'ésperais, je n'ai pas encore reçu les bonnes feuilles de mes „*Considérations sur le genre Mésange* (Parus)" publiés dans le volume (sous presse) de la société zoologique de France.

Cependant, comme il pourrait arriver que quelques ornithologistes spécialistes, en ce moment à Vienne fussent intéressés à prendre connaissance de ma nouvelle classification et de la liste des espèces que j'admets, j'ai l'honneur de vous adresser les épreuves (*très-mauvaises*) du *préambule* et du *résumé final*.

Je compte recevoir bientôt des tirés à part du travail complet; et si quelque spécialiste en désirait un exemplaire, j'en aurai un certain nombre à ma disposition. — Je fais volontiers la même offre, pour des *séparata* de différentes notices ornithologiques que j'ai adressées au congrès, *pour autant bien entendu que j'en aie encore quelques-unes disponibles*.

Agréez, je vous prie, Monsieur le Président et très-honoré collègue, l'assurance de ma haute considération

Edm. de Selys-Longchamps.

Zugleich hat Herr Baron de Selys-Longchamps die Aushängebogen seines demnächst erscheinenden Werkes eingesendet, in welche diejenigen Herren, welche sich dafür interessiren, Einsicht nehmen können. (Beifall.)

Nachdem die laufenden Geschäfte erledigt sind, beginnt die Sitzung der II. Section, welche über die Abstammung des Huhnes und der Zuchtverhältnisse der Hühner zu berathen hat.

Commercienrath du Roi übernimmt den Vorsitz.

Geehrte Herren! Die von Ihnen eingesetzte Commission hat die in unserer ersten Sitzung gestellte Anträge formulirt und werde ich dieselben zur Verlesung bringen. Ich möchte nur bitten, sich bei einer etwa daranschließenden Debatte möglichst kurz zu fassen, damit wir unsere Geschäfte prompt erledigen.

Es lag zunächst der Antrag des Herrn Professor Palacky vor:

Die II. Section möge im Plenum beantragen:

„Es ist wünschenswerth, daß eine wissenschaftliche Durchforschung der westchinesischen Knochenhöhlen in Bezug auf die Paläontologie des Haushuhnes angestellt werde."

Ich habe diesem Antrage nichts weiter hinzuzufügen, als Herrn Dr. Palacky zu ersuchen, der Versammlung angeben zu wollen, in welcher Weise er die Angelegenheit ausgeführt zu sehen wünscht, ob es nur den Beobachtungsstationen anheimgestellt sein soll, in dieser Hinsicht vorzugehen, oder ob auch seitens der Regierung Beihilfe gewährt werden soll.

Dr. Palacky: Als ich den eben verlesenen Antrag in der II. Section stellte, war in der III. Section der Beschluß auf Wahl eines Comités noch nicht effectuirt. Nachdem dieser Beschluß gefaßt worden ist, habe ich hinzuzusetzen, daß ich mir die Sache so vorstelle: das gewählte Comité wird wohl auch eine Beobachtungsstation in China gründen, und ich habe hiefür das Collège des Pères Jesuites in Zikavei vorgeschlagen, wo sich der berühmte Osteologe Dufalde befindet. Ich habe bereits, ohne die Verdienste des verehrten Herrn Dr. Oustalet irgendwie schmälern zu wollen, auf die Verdienste des chinesischen Osteologen Armand David hingewiesen, der in steter Verbindung mit den Missionären ist.

Es wird wohl das Comité an den Pater David herantreten und ihn ersuchen, er möge seinen Einfluß dahin verwenden, daß in dieser Art und Weise gesammelt werde und dann möge sich noch das Comité am Skikewi wenden. Dieses scheint mir das Klügste, weil bei der bekannten Gereiztheit, die in diesem Momente in China in Folge der Tonkingaffaire gegen Fremde besteht, eine directe Regierungsverwendung vielleicht nicht thunlich wäre. Es ist nicht ausgeschlossen, daß später bei ruhigen Zeiten das Comité die thunlichen Schritte bei der Regierung macht. Ich glaube, daß, wenn diese Knochenhöhlen abgebaut werden könnten, dadurch ein werthvolles Material für die Abstammung des Haushuhnes geschaffen würde.

Le Dr. Mr. *E. Oustalet*, délégué français, dit qu'il se charge volontiers de transmettre le travail de Mr. le Dr. *Palacky* à Mr. l'Abbé *David* qui a soutenu des relations suivies avec les missionaires établis dans l'empire chinois; il exprime l'espoir que des recherches entreprises dans les cavernes de la Chine, amèneront des découvertes analogues à celles qui ont été faites sur divers points de la France et il donne, d'après les travaux de Mr. *Alph. Milne-Edwards*, la liste des restes fossiles ou subfossiles de coqs, trouvés jusqu'à ce jour dans le sud-ouest de la France.

Dr. Oustalet (Uebersetzung): Ich erkläre mich gerne bereit, die Wünsche des Herrn Dr. Palacky dem Abbé David zu übermitteln, welcher mit den italienischen Missionen im chinesischen Reich ununterbrochene Verbindungen unterhält. Ich glaube der Hoffnung Raum geben zu dürfen, daß die Nachforschungen, welche in chinesischen Höhlen angestellt werden sollen, zu ähnlichen Entdeckungen führen werden, wie jene, welche in verschiedenen Punkten Frankreichs gemacht wurden.

Ich verweise hier auf die Arbeiten des Herrn Prof. Alphonse Milne-Edwards bezüglich der im Südosten Frankreichs vorgefundenen fossilen und subfossilen Reste von Hühnern.

Dr. Pollen: Ich bitte den Congreß, sich bei der englischen Regierung zu verwenden, bei der Ausgrabung von Hühnerknochen auch die Insel Mauritius zu berücksichtigen. Man hat dort z. B. in Dodo und anderen Orten sehr viele fossile Reste gefunden, und oft geschah es in früherer Zeit, daß die alten seefahrenden Holländer aus vielen dieser indischen Inseln alle möglichen Hühnerarten und vielleicht auch das alte Haushuhn mitbrachten. Man hat sehr viele fossile Knochen von Gallinaceen dort gefunden und die englische Regierung hat Newton und seinen Bruder beauftragt, auf ihre Kosten Ausgrabungen zu machen.

Es wurden über diese Ausgrabungen mehrere osteologische Arbeiten in England veröffentlicht, ferner ein großer osteologischer und paläontologischer Aufsatz darüber, wie Herr Oustalet bestätigen wird, herausgegeben. (Beifall.)

Vorsitzender du Roi: Wir werden in Gemäßheit des gemachten Vorschlages dem Antrage für die Plenarsitzung die Worte hinzufügen: „und die Ausführung der Aufgabe dem Comité für Errichtung von Beobachtungsstationen zu übertragen." Dies würde vollständig genügen und das Comité könnte sich dann an die betreffenden Regierungen wenden.

Ich bringe hiemit den Antrag des Herrn Dr. Palacky mit dem gestellten Zusatzantrage zur Abstimmung und glaube ich, daß es nicht nöthig sein wird, denselben nochmals zu verlesen. (Zustimmung.) Ich ersuche jene Herren, die diesen Antrag des Herrn Dr. Palacky sammt dem gestellten Zusatzantrage annehmen wollen, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Derselbe ist angenommen.

Es folgt nun die Verhandlung über den Zusatzantrag des Herrn Ehlers.

„Die vom Congreß in Aussicht genommenen Beobachtungsstationen werden beauftragt, Nachforschungen nach den Arten, Racen und Schlägen des Haushuhnes bei allen civilisirten Völkern der Erde anzustellen."

Wünscht Jemand zu demselben das Wort? (Niemand meldet sich.) Ich ersuche nunmehr diejenigen Herren, die denselben annehmen wollen, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Derselbe ist ebenfalls angenommen.

Zu der Frage über die Mittel und einschlägigen Wege zur Hebung und Beförderung der Geflügelzucht wird ein Antrag gestellt, den ich vorerst im Ganzen verlesen werde um die einzelnen Punkte sodann separat zur Verhandlung zu bringen. (Liest.)

a) „Es ist wünschenswerth, daß die sich mit Geflügelzucht beschäftigenden Vereine in möglichst enge Verbindung untereinander treten und außer der Veredlung oder Reinzucht der Racen insbesondere auch die Erhöhung des wirthschaftlichen Werthes des Geflügels berücksichtigen."

b) „Als ein Hauptförderungsmittel der Geflügelzucht in letztgenannter Richtung sind die landwirthschaftlichen Vereine anzusehen und es ist wünschenswerth, daß die Geflügelzuchtsvereine mit denselben eine organische Verbindung anbahnen."

c) „Als Mittel zur Förderung der Geflügelzucht ist die Beihilfe des Staates sowohl in materieller als auch in wissenschaftlicher Beziehung unentbehrlich; insbesondere wird es als wünschenswerth bezeichnet, daß die betreffenden Behörden an den landwirthschaftlichen Lehranstalten, speciell aber an den unteren

Ackerbauschulen, die Geflügelzucht als Unterrichtszweig einführen."

Dies sind die drei Punkte, die zunächst einzeln zur Abstimmung gelangen werden.

Punkt a) lautet:

„Es ist wünschenswerth, daß die sich mit Geflügelzucht beschäftigenden Vereine in möglichst enge Verbindung untereinander treten, und außer der Veredlung oder Reinzucht der Racen insbesondere auch die Erhöhung des wirthschaftlichen Werthes des Geflügels berücksichtigen."

Ich glaube, daß von keiner Seite dagegen Einspruch erhoben werden dürfte. Wünscht Jemand dazu das Wort? (Niemand meldet sich.) Ich bitte diejenigen Herren, die den Punkt annehmen wollen, die Hand zu erheben. (Geschieht.) — Derselbe ist angenommen.

Punkt b) lautet:

„Als ein Hauptförderungsmittel der Geflügelzucht in letztgenannter Richtung sind die landwirthschaftlichen Vereine anzusehen und es ist wünschenswerth, daß die Geflügelzuchtvereine mit denselben eine organische Verbindung anbahnen."

Dieser letztere Passus lautet in dem Antrage des Herrn Ehlers, der in der ersten Sitzung gestellt wurde, „in organische Verbindung zu treten." Wir haben statt des Wortes „treten" „anbahnen" gewählt, weil es nicht leicht sein dürfte, diese organische Verbindung herbeizuführen und die Meinungen darüber in der Commissionssitzung getheilt waren. Wir empfehlen daher dem Congresse die Annahme des Passus in der vorliegenden Fassung und ersuche ich die Herren, die dem Punkte ihre Zustimmung geben, die Hand zu erheben. (Geschieht.) — Derselbe ist angenommen.

Der Punkt c) lautet in der Fassung des Commissionsantrages:

„Als Mittel zur Förderung der Geflügelzucht ist die Beihilfe des Staates, sowohl in materieller als auch in wissenschaftlicher Beziehung unentbehrlich; insbesondere wird es als wünschenswerth bezeichnet, daß die betreffenden Behörden an den landwirthschaftlichen Lehranstalten, speciell aber an den unteren Ackerbauschulen die Geflügelzucht als Unterrichtszweig einführen."

Zu diesem Punkte c) ist noch ein Antrag auf Erweiterung desselben von Herrn Ehlers eingegangen, und die Commission trägt kein Bedenken, diesen Punkt c) in der erweiterten Form als empfehlenswerth mit vorzuschlagen.

Der Antrag des Herrn Ehlers lautet.

„Als unentbehrliches Förderungsmittel der Geflügelzucht ist die Mitwirkung des Staates zu bezeichnen. Dieselbe würde sich zu bethätigen haben:

a) Durch Zuwendung oder Ueberweisung von Geldbeihilfen an die Vereine;
b) durch Erlassung gesetzlicher Bestimmungen zur Regelung des Handelsverkehrs für Eier- und Schlachtgeflügel, unter Zugrundelegung des Gewichtes;
c) durch gleichmäßige Berücksichtigung des Geflügels bei statistischen Aufnahmen, sowohl bei den allgemeinen Viehzählungen, als insbesondere bei den Nachweisungen über Einfuhr und Ausfuhr;
d) insbesondere durch Einführung eines Lehrcurses über Geflügelzucht an den landwirthschaftlichen Lehranstalten, sowie an den niederen Ackerbauschulen.

Vorsitzender du Roi: Ich ersuche die Versammlung, sich dahin auszusprechen, ob es ihr angezeigt erscheint, den Antrag in der letztverlesenen erweiterten Form zum Vorschlag an die Plenarversammlung zu bringen, oder ob die ursprüngliche von der Commission ausersehene Form, die weniger in das Specielle eingeht, beibehalten werden solle.

Dr. Ruß: Meine Herren! Ich kann den Zusatzantrag des Herrn Ehlers dringend befürworten, und stelle meinerseits noch einen kleinen Zusatzantrag: „Staatsprämien dürfen nur selbstgezüchtetem Geflügel ertheilt werden." Ich werde mir erlauben, nachher diesen Zusatzantrag zu motiviren, zunächst bitte ich, diesen in Discussion zu bringen.

Hellerer: Ich muß mich für den Vorschlag der Commission erklären. Der Vorschlag Ehlers geht zu sehr in's Detail. (Bravo!) Wenn ich nur einen Punkt herausheben will, den Verkauf von Eiern und Fleisch nach Gewicht, so wurde dieser im bayerischen Verein für Geflügelzucht fast zu gründlich in der letzten Zeit ventilirt, und man kam schließlich überein, daß es am Ende gleich sei, ob nach Gewicht oder nach Stücken verkauft werde. Es kommt nicht auf Quantität, sondern Qualität an. Ich will mich über diese Materie nicht weiter verbreiten und sage nur, daß ich mich mit dem Commissionsantrag einverstanden erkläre und gegen Ehlers' Antrag bin. Auch mit den Worten des Dr. Ruß bin ich nicht einverstanden, ich verzichte aber, dies zu erörtern, weil dies zu viel Zeit in Anspruch nimmt.

Dr. Bauer: Meine Herren! Im Wesentlichen hat der Herr Vorredner dasselbe bemerkt, was ich mir zu sagen vorgenommen hatte. Wenn ich auch nicht auf dem Standpunkte des Herrn Hellerer stehe, so glaube ich doch, daß das zu genaue Eingehen in Details, wie es der Antrag Ehlers' involvirt, nicht zweckmäßig ist. Von unserem Standpunkte, als internationaler Congreß, sollte die Fassung möglichst weit sein. Diese Bestimmungen sind entschieden den einzelnen Staaten zu überlassen, und die Geflügelzüchter in den einzelnen Ländern könnten da die passendsten Bestimmungen treffen.

Baron Villa-Secca: Ich wollte eben dasselbe sagen, was der Herr Vorredner sagte und verzichte deshalb auf das Wort.

Herr Greuter-Engel: Meine Herren! In dem Ausdrucke „Unterstützung des Staates", ist viel inbegriffen; man kann in jeder Beziehung den Staat in Anspruch nehmen. Was den Antrag des Herrn Dr. Ruß anbelangt, so sind die Congresse nicht dazu da, auf diese Fragen einzugehen. (Bravo! Bravo!) Das sind nach meiner Ansicht Fragen, die in die Organisation der Vereine gehören. Wenn wir uns auf diese Fragen einlassen wollten, kämen wir erst recht in Details. Man überlasse solche Organisationsfragen den Vereinen selbst. (Bravo! Bravo!)

Vorsitzender du Roi: Nach dem Gehörten schlägt die Commission der Versammlung vor, den Antrag in der ursprünglichen Form beizubehalten und dem Plenum zur Annahme zu unterbreiten. Es würde deshalb wohl geeignet erscheinen, zunächst über den Commissionsantrag abzustimmen. Herr Ehlers zieht seinen Antrag zurück.

Vorsitzender du Roi: Ich bitte diejenigen Herren, welche für den Commissionsantrag stimmen wollen, die Hand zu erheben. (Der Antrag ist angenommen.) Es wäre nun noch über den Antrag des Herrn Dr. Ruß abzustimmen.

Dr. Ruß: Meine Herren! Ich glaube nicht, daß es zu ferne liege, diesen Punkt in's Auge zu fassen, ich glaube, daß gerade dieser Punkt für die ganze Entwicklung unserer heimischen Geflügelzucht von außerordentlicher Bedeutung ist. Bedenken Sie, meine Herren, daß die Geflügelzucht in diesem Augenblicke an die staatliche Unterstützung appellirt und wenn sie diese staatliche Unterstützung haben will und in Anspruch nimmt, dann muß sie auch die staatliche Unterstützung gut benützen. Meine Herren! Es ist ein offenes Geheimniß, daß die Vertheilung der Staatspreise, ich will nur sagen hie und da, in unerhörter Weise ausgeübt wird. Ich kann Ihnen da so und so viel Beispiele sagen, daß Jemand, der nur ein wenig Geld hat, heute eine Anzahl gutes Geflügel aufkauft oder sogar borgt. Nach einigen Tagen kann er mit demselben in der Ausstellung die höchsten Preise den Geflügelzüchtern fortschnappen, und hat dann, wenn die Ausstellung vorüber ist, die höchsten Staatspreise und Staatsprämien im Sacke.

Meine Herren! Man sollte meinen, daß ein großes Hemmniß für die Geflügelzucht vorhanden ist; aber wenn Sie die Geflügelzucht heben wollen, schaffen Sie dieses weg. Sagen Sie ganz einfach: dem Dinge muß ein Ende gemacht werden, solcher Unfug mit den Staatsmitteln darf nicht getrieben werden. Nun, meine Herren, will ich noch Einiges sagen gegen das, was soeben erwähnt worden ist.

Ich habe mit einem Privaten über diese Angelegenheit gesprochen, welcher mir sagte, daß es wohl möglich sei, bei großen Thieren zu controliren, ob sie selbst gezüchtet wurden; bei dem Geflügel sei es aber nicht möglich. Man wird in unzähligen Fällen hören, wie Jemand behauptet, daß er selbst der Züchter sei und nachträglich stellt sich dann heraus, daß dies unwahr gewesen.

Meine Herren! Wo nicht mehr Ehre und Glauben herrscht, da hören solche Bestrebungen auf. Wenn Jemand es wagen sollte, die Rubrik, ob er selbst Züchter sei, bejahend auszufüllen und es kommt dann heraus, daß er die Unwahrheit gesagt, dann wird der Mann geächtet sein für sein ganzes Leben. Und wenn einige solche Fälle festgestellt sind, daß Jemand betrogen habe, um den Staatspreis zu erlangen, und wenn dieser an den Pranger gestellt ist, dann wird von selber Ehre und Glaube einkehren, wo sie von selbst sein sollen.

Also weisen Sie diesen Punkt auch weg, dann weisen Sie die Staatshilfe von der Hand. Wollen Sie für die Geflügelzüchter Staatshilfe haben, benützen Sie diese Hilfe recht und beantragen Sie, daß nur für selbst gezüchtetes Geflügel Staatspreise vertheilt werden dürfen.

Dr. Bauer: Im Wesentlichen kann man ja derselben Anschauung sein, wie sie der Herr Vorredner eben vorgebracht hat; ich gebe zu, daß es wünschenswerth ist, daß für selbstgezüchtetes Geflügel in erster Linie Staatsprämien bewilligt werden sollen; aber ich glaube, es ist nicht unsere Sache, darüber zu verhandeln. Wer das Princip durchlöchert, wird sich selbst den größten Schaden zufügen. Wir können den Vereinen an's Herz legen, möglichst nach diesem Princip zu verfahren, denn dieses Princip ist ein sehr dankbares; man ist gegenwärtig jedoch über die Frage noch nicht klar, wo die Selbstzucht beginnt und wo sie aufhört. Ich bitte daher, den Antrag Ruß' abzulehnen.

Baron Berg: Ich möchte mich den Worten des geehrten Herrn Dr. Bauer vollständig anschließen, erlaube mir aber sachlich zu bemerken, daß es Verhältnisse gibt, wo die Prämien an Alle vertheilt werden, nicht blos an Selbstzüchter. Es gibt nämlich Gegenden, wo die Racenzucht noch wenig bekannt ist und wo man wünschen sollte, daß möglichst gutes Geflügel herangezogen werde, um es bekannt zu machen. Hierzu hilft, daß die höchsten, und namentlich die Staatsprämien, Nichtselbstzüchtern auch zuerkannt werden dürfen.

Vorsitzender du Roi: Der Gegenstand ist genügend erörtert und ich bitte die Herren, darüber abzustimmen.

Dr. Ruß: Ich kann beide vorgebrachte Einwände nicht gelten lassen. Der erste Einwand ist leicht zu widerlegen. Die Selbstzüchtung kann ja auch sehr weit ausgedehnt werden. Wenn Jemand aus Bruteiern Thiere selbst aufzieht, dann ist er offenbar ein Selbstzüchter. Was den Antrag des Herrn Baron Berg anlangt, so ist derselbe ebenfalls leicht zu widerlegen. In Gegenden, wo Ausnahmsverhältnisse herrschen, wird man eben eine Ausnahme machen. Halten Sie das fest, und ich glaube, das ist der Boden, auf dem Sie etwas erreichen können.

Vorsitzender: Ich bitte also, über den Antrag des Herrn Dr. Ruß abzustimmen, und ersuche diejenigen Herren, welche dafür sind, sich zu erheben. (Der Antrag wird abgelehnt.)

Es liegt dann zunächst noch ein Zusatzantrag des Herrn Bachner aus Warschau sub 3 vor:

„Der Congreß möge empfehlen, Zuchtstationen dort einzurichten, wo die Geflügelzucht nicht entwickelt ist."

Ich ersuche den Herrn Bachner, diesen Antrag zu begründen.

Herr Bachner begründet seinen Antrag und wünscht, daß bei der Errichtung dieser Stationen die Hilfe des Staates herbeigezogen werde.

Vorsitzender du Roi: Wünscht noch Jemand zur Sache zu sprechen? (Niemand meldet sich.) Wenn mir die geehrte Versammlung gestattet, daß ich das Wort ergreife, so glaube ich, daß auch dieser Gegenstand sich nicht für die Empfehlung seitens des Congresses eigne. Ich glaube, daß auch dieser Gegenstand den Geflügelzuchtvereinen überlassen bleiben sollte.

Herr Greuter-Engel: Ich finde den Ausdruck „materielle Unterstützung" für genügend.

Vorsitzender: Nachdem Niemand mehr zu diesem Antrage das Wort wünscht, ersuche ich jene Herren, die den Antrag annehmen wollen, die Hand zu erheben. (Geschieht.) Derselbe ist abgelehnt.

Es liegt ferner ein Antrag des Herrn Bachner vor, welcher lautet:

„In Rußland und einigen anderen Ländern stehen dem Gedeihen der Geflügelzucht nachstehende Uebelstände entgegen, und zwar:

1. Die Post nimmt kein Geflügel zur Beförderung an;

2. Die Bahnen übernehmen Geflügel zum Transport nur unter der Bedingung der Beigebung von Begleitern;

3. das Eigenthum der Tauben genießt keinen gesetzlichen Schutz, indem der Fänger der fortgeflogenen Tauben zur Rückstellung an den Eigenthümer nicht gesetzlich verpflichtet ist.

In Folge dessen erlaube ich mir den Antrag zu stellen: Die Plenarsitzung wolle folgende Resolution fassen:

Es ist für das Gedeihen und Aufblühen der Geflügelzucht, insbesondere für die Einführung und Einbürgerung hervorragender Racen, von Wesenheit und Wichtigkeit, daß dort, wo diese Bestimmungen noch nicht bestehen,

1. im Postregulative auch die Beförderung von Geflügel aufgenommen werden soll;

2. auf den Bahnen Geflügel ohne Begleitung befördert werden soll;

3. daß der unbefugte Taubenfang, rücksichtlich des Zurückhaltens zugeflogener oder eingefangener fremder Tauben, gleich anderen Uebertretungen gegen das Eigenthum gesetzlich geahndet werden soll."

Die Commission ist der Ansicht, daß dieser Antrag ebenfalls theils zu sehr in die Details eingeht, theils die Befugnisse des Congresses insofern überschreitet, als der Congreß nicht beabsichtigt, sich an einzelne Regierungen zu wenden.

Ich ertheile zunächst Herrn Bachner zur Begründung seines Antrages das Wort.

Herr Bachner: Wie sollen wir z. B. unter den gegenwärtigen Verhältnissen Geflügel aus Rußland bekommen; wie kann überhaupt bei solchen Zuständen die Geflügelzucht gehoben werden? Die Mittel zur Beförderung sind doch ein Cardinalpunkt, wenn wir über die Hebung der Geflügelzucht berathen. Es ist doch nicht möglich, zu einem einzelnen Huhn einen Begleiter beizustellen. Diese Hindernisse haben sich auch bei der Beschickung der gegenwärtigen Ausstellung gezeigt.

Die Freiheit, zugeflogene Tauben zurückzuhalten, ist jetzt, wo ein paar Tauben fl. 50 und fl. 100 kosten, doch nicht zulässig.

In Warschau nehmen die polnischen Bahnen noch Geflügel ohne Begleitung an, wenn wir aber aus Warschau Geflügel nach Rußland schicken, müssen wir dennoch einen Begleiter beigeben.

Ich glaube also mit Rücksicht auf diese Verhältnisse meinen Antrag zur Annahme empfehlen zu können.

Herr Zeller: Ich muß den Antrag des Herrn Vorredners als Geschäftsmann als logisch begründet betrachten. Es muß doch sämmtlichen Geflügelzucht- und ähnlichen Vereinen sehr erwünscht sein, wenn dieselben auch im Stande sind, nach Rußland zu exportiren, und abgesehen davon, würden ja auch später manche Geflügelracen von Rußland nach anderen Ländern importirt werden können. Ich würde daher bitten, dem Antrage Ihre Zustimmung zu geben.

Was das Fangen der Tauben anlangt, so halte ich das für eine rein locale Frage, und es dürfte in dieser Richtung angemessen sein, sich speciell mit der russischen Regierung in's Einvernehmen zu setzen, damit die Tauben nicht als herrenlos betrachtet werden.

Dr. Lax: Meine Herren! Die vorgebrachten Einwände sind ganz allgemeiner Natur und schaden der Geflügelzucht im höchsten Grade. Ich möchte daher bitten, den Antrag anzunehmen.

Baron Villa-Secca: Ich würde dem Antrage des Herrn Bachner beistimmen, wenn statt „russische Regierung" allgemein „Regierung" aufgenommen würde. Dann ist der Antrag allgemein gehalten. In Oesterreich selbst hat die Post noch vor zehn Jahren Geflügel nicht angenommen, und erst durch Eingreifen des Allgemeinen österreichischen Geflügelzuchtvereines wurde die Geflügelbeförderung zugelassen. Ich würde es daher dem Herrn Antragsteller empfehlen, seinen Antrag allgemein zu stellen.

Herr Ehlers: Ich möchte, daß der Antrag im Anschluß an den bereits vorliegenden Beschluß folgende Fassung erhalte:

„Die Regierungen sind zu ersuchen, allen Sendungen von lebenden Geflügel mittelst Post und Eisenbahnen alle möglichen Erleichterungen und Begünstigungen zu gewähren."

Mit dieser allgemeinen Fassung dürfte wohl das Richtige getroffen sein, da auch selbst bei denjenigen Regierungen, wo bereits das Geflügel auf Eisenbahnen und Post befördert wird, noch Manches zu wünschen übrig bleibt und auch hier der Antrag von Vortheil sein dürfte. Ich bitte daher, dieser Fassung beizustimmen.

Staatsrath Dr. Radde: Da ich genau die russischen Verhältnisse kenne, so glaube ich, wenn ein Antrag aus Warschau z. B. vom dortigen Vereine oder der Universität an das Ministerium des Innern gehen würde, diese Frage auf dem Wege der Gesetzgebung bequem erledigt werden würde, aber nicht dadurch, daß der internationale Congreß eine ganz specielle Frage einem speciellem Lande aufdrängt. Es ist ja dem Uebelstande auf dem Wege der inneren Gesetzgebung abzuhelfen. Wir müssen jedenfalls versuchen, auf diesem Wege zu einem Resultate zu gelangen; sollten wir nicht reussiren, so könnten wir uns ja an den Großfürst Nikolai den Aelteren in Petersburg wenden, der in jeder Hinsicht derartige Bestrebungen fördert und wohl gewiß die geeigneten Maßnahmen treffen würde. Nur finde ich es nicht berechtigt, uns direct mit der Forderung an die russische Regierung zu wenden. Ich finde die Sache an und für sich vollkommen berechtigt, nur finde ich es nicht berechtigt, daß von einem internationalen Congreß in specieller Richtung Vorschläge gemacht werden.

Herr Bachner: Wir veranstalten jedes Jahr eine Ausstellung, und ich möchte wünschen, daß diese mehr beschickt werde. Der Präsident der Ausstellungs-Commission ist der Statthalter und der Vice-Präsident Graf Potocki.

Diese haben an den Minister der Posten geschrieben, daß er sich der Sache annehmen solle. Aber wir haben eine abschlägige Antwort bekommen. Mit dem, was der Herr Vorredner sagte, betreffs des Hinweises auf die Regierungen, bin ich einverstanden.

Dr. Radde: Ich wollte nur erwidern, daß überall auf der Erde, namentlich in Rußland, es darauf ankommt, an wen man schreibt. Wenn man von Warschau an das Postamt schreibt, so wird Nichts kommen. Wenn man an den Minister oder an den Protector der Vogelzucht, Großfürst Nicolaj Nicolajewitsch, schreibt, so wird man ganz bestimmt Hilfe finden. Davon bin ich überzeugt.

Herr Bachner: Wir haben nicht das Recht, uns an diese hohe Stelle zu wenden. Wir haben an den Postdirector und den Minister des Inneren geschrieben, und eine abschlägige Antwort bekommen.

Professor Landsteiner: Ich erlaube mir zu bemerken, daß, nachdem eigens darauf hingewiesen worden ist, daß es wünschenswerth sei, auf die Regierungen einzuwirken, es mir auch scheint, daß gerade dieses zu thun, Sache des inter-

nationalen Congresses ist. In dieser Hinsicht spreche ich mich für den Antrag Ehlers aus.

Vorsitzender: Ich möchte nun nach dem soeben Gehörten den Herrn Bachner bitten, seinen Antrag in der Form, wie er ihn gestellt hat, zurückzuziehen und die Fassung Ehlers' zu acceptiren.

Herr Bachner: Ich bin damit einverstanden.

Vorsitzender: Zum dritten Punkte, den Taubenfang betreffend, hat sich Herr Dr. Ruß zum Wort gemeldet.

Dr. Ruß: Meine Herren! Es ist bekannt, daß das Verhältniß in Betreff der Tauben überall noch im Argen liegt, bei uns in Preußen, wie in den anderen deutschen Staaten und auch in Oesterreich. Da wäre eine gesetzliche Regelung, wenn sie sich erreichen ließe, wünschenswerth. Ich möchte bitten, daß Jemand, der damit betraut ist, einen knapper gefaßten Vorschlag mache.

Herr Hellerer: Meine Herren! In Bezug auf das, was Dr. Ruß eben bemerkt hat, möchte ich mir erlauben darauf hinzuweisen, daß nach meinem Dafürhalten die Gesetze dafür ausreichen, daß das Eigenthum geschützt werde. Wer Tauben fängt und angezeigt wird, wird ebenso bestraft, wie wenn er sich etwas anderes Fremdes aneignet. Ich glaube nicht, daß es nothwendig ist, darauf näher einzugehen.

Dr. Pollen: In Holland besteht das Gesetz, daß, wenn nachgewiesen werden kann, daß eine gefangene Taube Jemandem gehört, der Betreffende, der die Taube gefangen hat, bestraft wird. Was nun die internationale Frage anbelangt über den Fang der Taube, so würde vielleicht Dr. Lendner, der schon so viele Fragen vom juristischen Standpunkte behandelt hat, die Güte haben, uns über dieselbe Aufschluß zu geben. Wenn man Etwas gestohlen hat, ob es ein Pferd oder eine Kuh oder ein Huhn oder eine Taube ist, wird der Thäter bestraft. In Holland wenigstens wird Derjenige, der etwas gestohlen hat, und wenn es nachgewiesen werden kann, bestraft. (Lebhafter Beifall.)

Dr. Ruß: Es ist doch nicht ganz richtig, was der Herr Vorredner gesagt hat, denn es ist ja bekannt, daß in vielen Ländern die Taube der Gegenstand des freien Fanges ist. Selbst in den civilisirtesten Ländern kann eine Feldtaube ohne Weiteres gefangen werden, ohne daß der Betreffende bestraft wird. Wir wollen uns nur begnügen, eine Anregung in dieser Sache gegeben zu haben.

Vorsitzender Du Roi: Ich glaube, daß, wenn wir uns nicht speciell an die russische Regierung wenden, und uns mit der allgemeinen Fassung begnügen, daß die Taube dort geschützt werden möge, wo ein Schutz noch nicht besteht, wir einen diesbezüglichen Passus in Punkt III aufnehmen könnten.

Dr. Ruß: Ich erlaube mir den Antrag zu stellen:

Der Congreß beantragt, daß die gesetzliche Regelung des Schutzes der Tauben entwickelt werde."

Dr. Baldamus: Ich kann die Mittheilung machen, daß in Coburg auf Antrag eines Ackerbesitzers bestimmt wurde, daß die Zahl der Feldtauben, welche sich ein Ackerbesitzer hält, beschränkt sein muß. Selbstverständlich kann sich jeder eine beliebige Zahl Luxustauben halten. Gesetze bestehen in ganz Deutschland und ich glaube, auch in Oesterreich-Ungarn, daß nämlich die Feldtauben nur insoweit geschützt sind, als sie eben entweder nicht zur Saatzeit oder nicht zur Erntezeit herausgelassen werden, und weiters, daß jeder Ackerbesitzer nur eine im Verhältniß zu seinem Besitzthume stehende Anzahl von Feldtauben sich halten darf.

Dr. Ruß: Herr Baldamus irrt sich in dem, was er jetzt gesagt hat. Der Schutz ist nur in Betreff der Feldtauben gesichert, hier aber handelt es sich um Schutz der Brieftauben vor allen Dingen und der edlen Tauben überhaupt, so weit er zu erlangen ist.

Der Antrag Bachner's wird hierauf in der von Herrn Ehlers modificirten Fassung mit großer Majorität angenommen.

Vorsitzender: Es ist soeben noch ein Antrag des Herrn Professor Lentner eingelangt, derselbe lautet:

„Der Congreß wolle erklären:

In Erwägung, daß die Verwendung der Brieftauben zum Nachrichtendienste nicht nur für die Kriegführung, sondern auch für das Rettungswesen, besonders bei See-Unfällen, von hervorragendster Bedeutung ist, dürften in dieser eminent praktischen Angelegenheit die bereits erzielten Erfolge wesentlich gesichert werden, wenn das Brieftaubenwesen eine systematische Organisation und die bisher gewonnenen Resultate eine einheitliche Zusammenfassung und Ueberprüfung erführen."

Professor Dr. Lentner: Erlauben Sie mir zur Motivirung meines Antrages folgendes auszuführen. Was die Taubenfrage, vom juristischen Standpunkte beurtheilt, anbelangt, so ist vorerst die Behandlung der Tauben auf Grund der Jagdgesetze und der Bestimmungen der allgemeinen Strafgesetze in Betracht zu ziehen. In dieser Hinsicht haben die Gesetze aller civilisirten Staaten bereits Vorsorge getroffen, so daß ich glaube, es läge für den ersten Ornithologen-Congreß kein Anlaß vor, in dieser Allgemeinheit der Frage näher zu treten.

Was jedoch das sogenannte Taubenschießen (tir aux pigeons) betrifft, so sind allerdings, wie ich schon die Ehre hatte zu bemerken, in England und anderen Staaten diesfalls Anregungen gegeben worden, es möge der sogenannte Taubensport, wie er insbesondere an der Riviera, in Monte Carlo und anderen Orten betrieben wird, und wie er sich als zweckloser, zum Theile grausamer Sport herausstellt, im Interesse der Gesittung und Civilisation von den Regierungen, eventuell auf Grund einer Convention untersagt werden.

Ich habe mir bereits erlaubt darauf hinzuweisen, daß im Jahre 1883 im englischen Unterhause von dem Abgeordneten Andersen (für Glasgow) eine Bill zur Abänderung des Thierschutzgesetzes durch Verbot des Taubenschießens eingebracht wurde, und daß Dank dem energischen Eingreifen des englischen Ministers des Innern Sir Harcourt diese Bill angenommen wurde, und zwar, wenn ich nicht irre, mit 195 gegen 40 Stimmen. Wir hätten also ein Präjudiz und eine Grundlage in dieser Richtung, im Wege der internationalen Verständigung zwischen den Mächten vorwärts zu schreiten.

Es würde also in dieser Beziehung gewiß der erste Ornithologen-Congreß im Sinne seines Programmes und im Sinne seiner culturellen Zwecke handeln, wenn er empfehlen würde, daß eine internationale Declaration, welche gegen das Taubenschießen gerichtet ist, zu Stande käme. (Bravo, Bravo!)

Was nun, meine Herren, die Brieftaubenfrage betrifft, muß ich erklären und knüpfe diesfalls an den von mir schriftlich eingebrachten Antrag an, daß diese Frage allerdings eine außerordentlich wichtige ist, weil, wenn es irgendwie gelingt, theoretische Probleme im praktischen Leben

zu realisiren, die Brieftaubenpost nicht nur für das Kriegswesen, besonders den Festungskrieg, sondern auch für das Rettungswesen und ähnliche humanitäre Institutionen einen großen praktischen Nutzen ausüben und von unberechenbarer Bedeutung sein kann.

Es würde sich vor Allem darum handeln, daß die Brieftauben, wenn sie ordentlich bezeichnet, abgestempelt und in die Register eingetragen sind, gegen Verfolgung, Diebstahl und boshafte Beschädigung besonders geschützt werden. Ich glaube jedoch es wäre verfrüht, diese Frage schon gegenwärtig detaillirt zu behandeln, weil ein übereinstimmendes Reglement über Brieftaubenwesen überhaupt dermalen noch nicht zu Stande gekommen ist. Uns Oesterreichern gereicht es jedoch zur besonderen Befriedigung, daß die österreichisch-ungarische Kriegsverwaltung ein solches Reglement für die Militär-Brieftaubenstationen zu Stande gebracht hat, von dem man behaupten kann, daß es an Präcision, tiefem Erfassen des Gegenstandes und sachlichem Verständnisse wohl kaum überboten werden dürfte. Jedoch können diese Instructionen der einzelnen Armeeverwaltungen der Begutachtung des internationalen Congresses nicht unterbreitet werden, weil sie zum Theile reservirte Capitel haben, d. h. solche, welche sich im operativem Interesse der allgemeinen Publication entziehen.

Mein Antrag zielt daher dahin, es möge allmälig eine gemeinsame, nach denselben Normen abgefaßte Instruction für die privaten Taubenposteinrichtungen erlassen werden. Nachdem die Tauben ein internationales Communicationsmittel der Friedensordnung zu bilden bestimmt sind, so wären Schutzvorschriften gegen boshafte Beschädigung der Posttauben das Nächste, was vom rechtlichen Standpunkte anzustreben sein würde. (Beifall.)

Professor Landsteiner: Ich erlaube mir das Wort zu ergreifen, weil der Herr Vorredner die Frage des Taubenschießens berührt hat, und weil ich es als außerordentlich dankenswerthe Aufgabe des internationalen Congresses ansehe, in dieser Frage Stellung zu nehmen.

Bei dem im vorigen Jahre hier abgehaltenen Thierschutzcongresse wurde die internationale Vogelschutzgesetzgebung, insbesondere die Frage des Taubenschießens, in energischer Weise besprochen und eine Resolution gefaßt, von der ich glaube, daß der internationale ornithologische Congreß ihr seine Zustimmung geben werde. Ich würde als Vorstand des hiesigen Thierschutzvereines einen großen Werth darauf legen.

Ich wäre dafür sehr dankbar, wenn der hohe Congreß es zunächst als Wunsch aussprechen würde, daß diese Frage der Brieftaubenpost dem nächsten Congresse als Gegenstand zu eingehender Würdigung zu unterbreiten sei. Die Sache ist so wichtig, daß wir wohl jetzt nicht darüber schlüssig werden könnten, aber, wenn so ausgezeichnete Fachmänner die Gelegenheit haben werden, einen eventuell vorgelegten Entwurf zu würdigen, zu amendiren, so gebe ich mich der Ueberzeugung und Erwartung hin, daß der künftige Congreß auch in dieser Beziehung mit Rücksicht auf das Umsetzen einer theoretischen Frage in ihre richtige, für das praktische Leben verwerthbare Bedeutung Vorzügliches und Anerkennenswerthes leisten würde.

Darum stelle ich den Antrag in der Form, die ich mir vorzuschlagen erlaubte. (Beifall und Händeklatschen.)

Als Vorstand des hiesigen Thierschutzvereines würde ich es gerne sehen, wenn der internationale ornithologische Congreß sagte, ich gebe meine Zustimmung zu den Arbeiten des internationalen Thierschutz-Congresses, und besonders bezüglich der Frage des Taubenschießens. Meine Herren, es hat damals im Congresse der Herr Hartmann aus Cöln eine zündende Rede gehalten, in welcher er darauf hingewiesen, daß der deutsche Kaiser Wilhelm ausdrücklich das Taubenschießen verurtheilt und eine unselige Spielerei nannte. Er hat auf dasselbe als eine frivole Unterhaltung hingewiesen und im Einverständniß mit der ganzen Versammlung erklärt, daß dasselbe nicht nur von dem Standpunkte des Thierschutzes, sondern auch von dem der Moral zu verwerfen sei, und schließlich wurde folgende Resolution angenommen: „Der neunte internationale Thierschutz-Congreß, indem er die in London gegebene Erklärung, daß die Abstellung des Taubenschießens ein Gebot der Moral und Menschlichkeit ist, gutheißt, spreche die Erwartung aus, daß alle Vereine es sich zur heiligen Pflicht machten, aller Orten, wo sie eine Veranstaltung zum Taubenschießen sehen, mit allen Mitteln dieselbe auf gesetzlichem Wege zu verhindern und die Veranstalter zur gerichtlichen Bestrafung heranzuziehen suchen. Ich bitte den hochgeehrten Congreß, seine Zustimmung dieser Resolution zu geben.

Vorsitzender: Ich möchte den Herrn Vorredner bitten, den Antrag zu formuliren und hier einzureichen.

Dr. Ruß: Meine Herren! Wir hätten das Taubenschießen und den Brieftaubenschutz strenge auseinanderhalten sollen. Ich bedauere es sehr, daß das Wort Taubenschutz nicht in der Verhandlung zum Ausdruck gekommen ist. Ich meinerseits befürworte es, daß in Betreff des Taubenschießens in irgend einer Resolution eine Erklärung abgegeben werde. Aber andererseits sehe ich, daß, da wir zu wenig Fachmänner über Brieftauben haben, wir in dieser Angelegenheit nichts machen können, und bitte alle Herren, die dahin Anträge gestellt haben, dieselben zurückzuziehen. Uebrigens geht ja diese Frage in den einzelnen Ländern ihrer Regelung entgegen. In Preußen z. B. wird jetzt ein Gesetzentwurf über den Schutz der Brieftauben in Angriff genommen. In Anbetracht dessen ziehe ich meinen Antrag zurück.

Graf Marschall: Ich will nur bemerken, daß in Bayern das Schießen auf Glaskugeln aufgekommen und dadurch die barbarische Sitte des Taubenschießens aufgehört hat.

Hofrath Meyer: Ich bitte zu bedenken, daß die Zeit für unseren Congreß zu kurz ist. Wir dürfen nicht zu viel hineinziehen, wir haben heute noch Plenarsitzung. Wo kommen wir denn hin, wenn wir in dieser Weise weiter debattiren. Ich schlage vor, diese Frage nicht weiter zu behandeln. Wir kommen sonst nicht zu Ende. (Bravo!) Ich stelle den Antrag auf Schluß der Debatte.

Herr Greuter-Engel: Meine Herren! Ich finde, daß wir durch diese Discussion auf eine ganz unebene Bahn gekommen sind. Es ist das eine Discussion, die nicht hieher gehört. Ich bin ein sehr großer Taubenfreund und freue mich, wenn die Tauben geschützt werden, aber überlassen wir das den Behörden. Was den Taubenschutz anbelangt, so gehört das in den Thierschutzverein, aber nicht in den Congreß. Ich habe selbst beim Taubenschießen Notizen gemacht und dagegen geschrieben, und 33 Percent immer herausgefunden, was sozusagen zur Thierquälerei gehört. Aber die Discussion darüber gehört nicht in den internationalen Congreß. Ich möchte empfehlen, von diesem Thema abzugehen. (Bravo! Bravo!)

Vorsitzender du Roi: Herr Dr. Ruß hat seinen Antrag zurückgezogen. Es liegt also noch vor der Antrag des Dr. Lentner, wonach der Wunsch ausgesprochen wird, diese Angelegenheit auf die Tagesordnung des nächsten

Congresses zu setzen. Ich kann diesen Antrag nur zur Annahme empfehlen. Derselbe lautet:

„In Erwägung, daß die Verwendung der Brieftauben zum Nachrichtendienste nicht nur für die Kriegführung, sondern auch für das Rettungswesen, besonders bei See-Unfällen, von hervorragendster Bedeutung ist und in dieser eminent praktischen Angelegenheit die bereits erzielten Erfolge wesentlich gesichert werden dürften, wenn das Brieftaubenwesen eine systematische Organisation und die bisher gewonnenen Resultate eine einheitliche Zusammenfassung und Ueberprüfung erfahren, spricht der Congreß den Wunsch aus, es möge dieser Gegenstand auf die Tagesordnung des nächsten Ornithologen-Congresses gesetzt werden."

Ich bitte jene Herren, die diesen Antrag annehmen wollen, die Hand zu erheben.

Der Antrag ist angenommen.

Es liegt dann noch der Antrag des Prof. Landsteiner vor. Derselbe lautet:

„Die Plenarversammlung des ornithologischen Congresses spricht in Bezug auf die den Sport des sogenannten Taubenschießens verurtheilenden Resolutionen, welche auf dem internationalen Thierschutzcongresse gefaßt wurden, ihre Zustimmung aus. (Bravo! Bravo!)

Ich glaube in dieser Fassung kann der Antrag zur Annahme empfohlen werden.

Ich bitte jene Herren, die dafür sind, die Hand zu erheben.

Der Antrag ist angenommen.

Damit wäre die Tagesordnung unserer Sectionssitzung erschöpft und ich erkläre die Sitzung für geschlossen.

Baron Villa-Secca: Ich möchte nur eine rein private Mittheilung machen. Ich werde die Mitglieder des Congresses, welche speciell Geflügelfreunde sind, bitten, sich mit mir in den Prater zu begeben, wo eine ziemlich große Anzahl sehr schönen Geflügels, welches ein Russe ausgestellt hat, sich befindet. Ich erlaube mir die Herren einzuladen, so freundlich zu sein, mich hinabzubegleiten oder mir die Zeit anzugeben, wo mir die Freude zu Theil werden könnte, Sie hinabführen zu dürfen.

Präsident Staatsrath Dr. Radde: Meine Herren! Es sind im Laufe der Sitzung verschiedene Angelegenheiten mir zugestellt worden, die den Congreß im Allgemeinen angehen. Ich werde mir erlauben, sie jetzt vorzulesen. Aus Magdeburg ist aus dem kleinen Club ein Telegramm an den Congreß angelangt, folgenden Inhalts. (Liest:)

„Wiener Blut — Das thut gut!"

Kleiner Club.

(Beifall.)

Ich glaube, daß es passend wäre, auf dieses Telegramm, wie auf das von heute Morgen von Seiten des Congresses eine telegraphische Antwort zu ertheilen.

Ferner ist mir von Seiten des Ministerialrathes Depretis die Mittheilung zugekommen, daß Se. Excellenz der Ackerbauminister Graf Falkenhayn sich entschuldigen läßt, daß er sowohl dem gestrigen Bankette, als der Sitzung nicht beiwohnen konnte. Wir bedauern es lebhaft, daß Se. Excellenz der Ackerbauminister und der Herr Unterrichtsminister in dieser Zeit so vielfach in Anspruch genommen sind, daß sie sowohl den lebhaften Debatten, als frohen Zusammenkünften nicht beiwohnen konnten.

Es ist mir eine Mittheilung zugekommen, nach welcher uns für den heutigen Abend ein ganz besonderes Vergnügen bevorsteht. Die Verbindung der Correspondenten auswärtiger Journale hat den Congreß für 9 Uhr Abends im Restaurant Breying am Graben zu einem dort stattfindenden Concert eingeladen.

Herr Künast gibt das Vergnügungsprogramm für den nächsten Tag bekannt.

Dr. Fatio: Ich bitte Sie, vor dem Auseinandergehen einige Augenblicke mir Ihre Aufmerksamkeit zu schenken. Man hat während der ganzen Zeit des Congresses viel gesprochen über die Unterweisung in der Schule, über die Nützlichkeit der Vögel. Ich habe Ihnen heute die Tafeln des Werkes „Die nützlichen Vögel, von Robert" vorgelegt. Es gibt davon zwei Ausgaben, eine in 8 Tafeln und eine in 48 Tafeln. Der Text ist kurz, und ist bis jetzt in französischer und in deutscher Sprache erschienen. Ich glaube, daß der Verleger gewiß seine Zustimmung geben wird, ihn auch in andere Sprachen zu übersetzen. Das ganze Werk ist sehr billig. Die Schulausgabe kostet nur 20 Francs. Jedenfalls verdient das Werk Beachtung. (Beifall.)

Präsident Staatsrath Radde: Ich beraume die Plenarsitzung für heute Abends um 5 Uhr an und schließe die Sitzung.

Schluß der Sitzung: 12 Uhr 30 Minuten.

Der Ehrenpräsident:

Heinrich Marquis und Graf v. Bellegarde.

Der Präsident:

Dr. Gustav v. Radde.

Der erste Vicepräsident:

Dr. Gustav v. Hayek.

Der Vorsitzende der II. Section:

Hugo du Roi.

Der Vorsitzende-Stellvertreter der II. Section:

Max Freih. v. Washington.

Der erste Schriftführer:

Heinrich Wien.

Der zweite Schriftführer:

Hans v. Kadich.

Protokoll

der

Plenar-Sitzung vom 10. April 1884.

Beginn der Sitzung 3 Uhr 15 Minuten Nachmittags.

Präsident Dr. v. Radde: Ich erkläre die Sitzung für eröffnet.

Zunächst erlaube ich mir nochmals jene Herren, welche die Fahrt auf den Semmering mitmachen wollen, aufzufordern, sich bei mir zu melden. Ebenso wiederhole ich mein Ersuchen, betreffs des Ueberreichens der Photographien. Jene Herren, welche nicht in der Lage sind, ihre Photographien hier zu überreichen, bitte ich, dieselben später, jedoch nicht zu spät an Herrn Professor v. Hayek einzusenden.

Es ist ein Telegramm aus Berlin eingelaufen, lautend (liest): „Im Auftrage des Cultusministers kommen als Delegirte der deutschen ornithologischen Gesellschaft zu Berlin Freitag Vormittag nach Wien: Professor Cabanis, Dr. Reichenow.

Der Eine der beiden Herren ist bereits hier eingelangt. Wir müssen also das Bedauern, welches wir Vormittag ausgesprochen, zurückziehen, denn „spät gekommen, ist besser, als gar nicht gekommen". Ich begrüße also den bereits anwesenden Herrn Professor Cabanis in besonders warmer Weise. (Lebhafter Beifall.) Herrn Dr. Reichenow werden wir erst morgen zu begrüßen in der Lage sein, da derselbe hier noch nicht eingelangt ist.

Ich habe ferner der geehrten Versammlung eine höchst erfreuliche Mittheilung zu machen Es ist uns das hohe Glück zu Theil geworden, daß Se. kaiserliche Hoheit Kronprinz Rudolf uns für morgen Nachmittag 3 Uhr seinen allerhöchsten Besuch — vielleicht in Begleitung seiner Frau Gemahlin — in Aussicht zu stellen geruhte. (Lebhafter Beifall.) Was Se. kaiserliche Hoheit besonders interessirt, das ist ein frisches Leben aus fernen Landen, wo der Vogel fliegt und das Rhododendron blüht, und ich glaube im Sinne dieser Gesellschaft zu sprechen, wenn wir in unserer morgigen Schlußsitzung Se. kaiserlichen Hoheit einige solche Bilder zu entrollen versuchen. Ich stelle es Jedermann frei, nach Herzenslust zu sprechen. Was meine schwachen Kräfte und meinen etwas starken Mund anbelangt, so bin ich bereit, ein solches Bild über die Kaukasusländer zu entwerfen. Ich bitte aber, etwaige Anträge von den Herren, die morgen zu sprechen wünschen, an mich gelangen zu lassen.

Das wäre das, was uns morgen bevorsteht.

Auf morgen Nachmittag 3 Uhr verschieben wir daher die Schlußsitzung und begnügen uns heute damit, das Geschäftliche vollständig zu erledigen.

Ich werde nun die betreffenden Vorsitzenden der Sectionen ersuchen, die gefaßten Resolutionen vorzulesen.

Der Herr Vorsitzende-Stellvertreter der ersten Section über Vogelschutz wird die Güte haben, zu beginnen.

Staatsrath Dr. v. Schrenck: Meine Herren! In der ersten Section, die die Frage des Vogelschutzes zu berathen hatte, ist man nach langer Debatte zu dem Beschlusse gelangt, der in Form des folgenden Antrages vorliegt:

Der erste internationale Ornithologen-Congreß stellt an den k. k. Minister des kaiserlichen Hauses und des Aeußern in Wien die Bitte, Schritte zu einer auf Gegenseitigkeit beruhenden Vereinbarung unter den Staaten der Erde, eventuell zu einem internationalen Vertrage zu thun, dahin gehend, daß gesetzliche Bestimmungen angestrebt werden, nach welchen folgende Principien zur Geltung gelangten.

I. Das Erlegen der Vögel in anderer Weise als mittelst der Schußwaffe, der Fang derselben und der Handel mit Vögeln und Eiern ist ohne gesetzliche Erlaubniß während der ersten Hälfte des Kalenderjahres, beziehungsweise des demselben entsprechenden Zeitabschnittes, verboten.

II. Der Massenfang der Vögel ist zu jeder Zeit verboten.

Dieser, man kann sagen, fusionirte Antrag, in welchem die Wünsche möglichst vieler Antragsteller zum Ausdrucke gelangen, wird gegenwärtig zur Abstimmung kommen.

Präsident Dr. Radde: Meine Herren! Wollen Sie gefälligst nochmals in dieser Plenarsitzung über die in den Sectionen und Commissionen mit vieler Mühe durchberathenen Anträge zur Abstimmung schreiten. Vor Allem fordere ich diejenigen verehrten Herren, welche mit dem eben verlesenen Antrage einverstanden sind, auf, sitzen zu bleiben. (Geschieht.) Der Antrag ist einstimmig angenommen.

Präsident Staatsrath v. Radde: Es kommt jetzt die zweite Section, die Abstammung des Huhnes und die Geflügelzucht betreffend, und ich bitte den verehrten Herrn Vorsitzenden, dieser Section seine Resolution vorzulesen.

Vorsitzender du Roi: Die von der zweiten Section gefaßten Anträge sind:

III. Es ist wünschenswerth, daß eine wissenschaftliche Durchforschung der westchinesischen Knochenhöhlen in Bezug auf die Paläontologie des Haushuhnes angestellt werde, und ist die Ausführung der Aufgabe dem Comité für Errichtung von Beobachtungsstationen zu übertragen.

Die vom Congresse in Aussicht genommenen Beobachtungsstationen werden beauftragt, Nachforschungen nach den Arten und Racen (Schlägen) des Haushuhnes bei allen Völkern der Erde anzustellen.

IV. a) Es ist wünschenswerth, daß die sich mit Geflügelzucht beschäftigenden Vereine in möglichst enge Verbindung untereinander treten und außer der Veredlung oder Reinzucht der Racen insbesondere auch die Erhöhung des wirthschaftlichen Werthes des Geflügels berücksichtigen.

b) Als ein Hauptförderungsmittel der Geflügelzucht in letztgenannter Richtung sind die landwirthschaftlichen Vereine anzusehen, und es ist wünschenswerth, daß die Geflügelzuchtvereine mit denselben eine organische Verbindung anbahnen.

c) Als Mittel zur Förderung der Geflügelzucht ist die Beihilfe des Staates sowohl in materieller, als auch in wissenschaftlicher Beziehung unentbehrlich; insbesondere wird es als wünschenswerth bezeichnet, daß die betreffenden Behörden an den landwirthschaftlichen Lehranstalten, speciell aber an den unteren Ackerbauschulen die Geflügelzucht als Unterrichtszweig einführen.

V. In Erwägung, daß die Verwendung der Brieftauben zum Nachrichtendienste nicht nur für die Kriegführung, sondern auch für das Rettungswesen, besonders bei Seeunfällen, von hervorragendster Bedeutung ist und in dieser eminent praktischen Angelegenheit die bereits erzielten Erfolge wesentlich gesichert werden dürften, wenn das Brieftaubenwesen eine systematische Organisation und die bisher gewonnenen Resultate eine einheitliche Zusammenfassung und Ueberprüfung erfahren, spricht der Congreß den Wunsch aus, es möge dieser Gegenstand auf die Tagesordnung des nächsten Ornithologen-Congresses gesetzt werden.

VI. Der Congreß erklärt seine Zustimmung zu jener Resolution, in welcher der internationale Thierschutz-Congreß zu Wien im Jahre 1883 den Sport des Taubenschießens mißbilligt hat.

Präsident Staatsrath Radde: Meine verehrten Herren! Hat Jemand der Anwesenden gegen diese Anträge, die sowohl in der Commissionssitzung, wie auch in der Sectionssitzung debattirt und acceptirt wurden, in der gegenwärtigen Sitzung irgend etwas einzuwenden, so wolle er sich melden.

Dr. Lax: Ich möchte ein Wort geändert wissen. Es möge statt „Haushühner" „Hausgeflügel" heißen. Der Begriff ist ein weiterer und schließt in sich Gänse und Enten ebenfalls ein.

Hofrath Meyer: Ich bin nicht für eine solche Aenderung, denn in diesem Falle handelt es sich blos um das Haushuhn, nicht aber um die Gänse und Enten. (Lebhafter Beifall.)

Präsident Staatsrath Radde: Verehrte Anwesende! Wir wollen abstimmen über diesen Antrag des Herrn Dr. Lax. Wer dafür ist, daß das Huhn executiv der Untersuchung zu unterziehen sei, möge sitzen bleiben. (Geschieht.) Der Antrag des Herrn Dr. Lax ist mit allen gegen die Stimme des Herrn Dr. Lax abgelehnt.

Meine Herren! Wir wollen über die Anträge der zweiten Section in der Form, welche eben vorgelesen wurde, abstimmen. Ich ersuche diejenigen Herren, welche mit diesen Anträgen einverstanden sind, sitzen zu bleiben. (Geschieht.) Diese Anträge sind einstimmig angenommen.

Ich bitte nun den Herrn Vorsitzenden der dritten Section zur Vorlesung zu bringen.

Vorsitzender Dr. Blasius: Hochverehrte Anwesende! Die dritte Section, „für die Errichtung von internationalen Vogelbeobachtungsstationen" hat in ihrer letzten Sitzung einstimmig folgende Vorschläge angenommen, den ich mir erlaube, jetzt der Plenarversammlung vorzulesen.

VII. Es ist ein permanentes internationales Comité zur Errichtung von Vogelbeobachtungsstationen zu wählen und Seine kaiserliche und königliche Hoheit der durchlauchtigste Kronprinz Erzherzog Rudolf zu bitten, das Protectorat dieses Comités huldreichst übernehmen zu wollen.

VIII. Es ist an das k. u. k. Ministerium des kaiserlichen Hauses und des Aeußern in Wien das Ersuchen zu stellen, in geeigneter Weise in allen nicht auf dem Congresse vertretenen Staaten für die Einrichtung ornithologischer Beobachtungsstationen wirken und behufs Ermittlung geeigneter Persönlichkeiten dem internationalen Comité ihre Unterstützung gewähren zu wollen.

IX. Die Delegirten der auf dem Congresse vertretenen Staaten werden beauftragt, bei ihren betreffenden Regierungen dahin zu wirken:

a) daß die Einrichtung der ornithologischen Beobachtungsstationen möglichst gefördert werde;

b) daß entsprechende Subventionen zur Geschäftsführung der Beobachtungsstationen und zur Publication der Jahresberichte über die einzelaufenen Beobachtungen bewilligt und für die Bildung von Localcomités in den einzelnen Staaten, welche mit dem Vorsitzenden des internationalen Comités in Verbindung zu treten haben, Vorsorge getroffen werde.

X. Das internationale Comité hat nach folgenden allgemeinen Grundsätzen zu verfahren:

a) Die ornithologischen Beobachtungen werden für die ganze Erde, in erster Linie jedoch für Europa angestrebt;

b) die Beobachtungen werden womöglich nach ein und demselben Schema angestellt, wobei die österreichisch-ungarischen Instructionen als Grundlage zu dienen haben;

c) die Verarbeitung der eingegangenen Berichte erfolgt für die einzelnen Staaten nach denselben Principien, in systematischer Anordnung unter Anwendung der gleichen wissenschaftlichen Terminologie;

d) für jedes Land ist ein Verzeichniß der dort vorkommenden Vögel aufzustellen, nach dem Muster des von den Herren v. Homeyer und v. Tschusi für Deutschland und Oesterreich-Ungarn ausgearbeitete, unter Beifügung der betreffenden Localnamen;

e) zur Erlangung von ornithologischen Beobachtungen ist besondere Rücksicht zu nehmen auf Heranziehung von Akademien, gelehrten Gesellschaften, Vereinen, der naturwissenschaftlichen Publicistik, dann der Consulate, der religiösen Missionen, der meteorologischen und verwandten Stationen, des Lehr- und Forstpersonales, des Aufsichtspersonales der Leuchtthürme u. s. w.;

f) wenn fachkundige, zuverlässige Beobachter zur Verfügung stehen, sollen möglichst über alle vorkommenden Vogelarten Aufzeichnungen gemacht werden, wenn nicht, bleibt es dem Comité überlassen, einzelne bekannte Arten speciell zur Beobachtung vorzuschlagen;

g) es ist erwünscht, daß gleichzeitig aus dem Gebiete der übrigen Thierwelt und der Pflanzenwelt phänomenologische Beobachtungen angestellt und einschlägige meteorologische Erscheinungen notirt werden.

XI. Jeder Staat ist in dem internationalen Comité durch einen oder mehrere Delegirte vertreten. Dieses Comité wird vorläufig aus folgenden Herren zusammengesetzt:

Argentinische Republik: Burmeister, Berg; Australien: Ramsay; Belgien: de Sélys-Longchamps, Dubois; Brasilien: Baron Carvalho Borges; Britisch-Indien: Anderson, Da Cunha; Chili: Philippi; Dänemark: Lütken; Deutschland: v. Homeyer, Hofrath Mayer, R. Blasius; Frankreich: Milne-Edwards, Oustalet; Griechenland: Krüper; Großbritannien: Harvie Brown, Cordeaux, Kermodec; Japan: Capt. Blackinston; Java: Vordermann; Italien: Giglioli, Salvadori; Neu-Seeland: Buller; Niederland: Pollen; Norwegen: Collett; Oesterreich-Ungarn: v. Tschusi, v. Madarász, Brusina; Portugal: Barboza de Bocage; Rußland: Radde, v. Schrenck, Palmén, Bogdanoff; Schweiz: Fatio, Girtanner; Schweden: Graf Thott; Serbien: Dokič; Vereinigte Staaten von Amerika: Merriam-Corces.

Das Comité hat das Recht der Cooptation.

Ich muß bemerken, daß die Redaction, ganz bestimmter Verhältnisse wegen, noch nicht hat stattfinden können. Ich möchte daher nur bitten, die Thesen, vorbehaltlich einer späteren Redaction, anzunehmen.

Ehrenpräsident Marquis u. Graf v. Bellegarde: Meine Herren! Ich bin von Seiner k. k. Hoheit, dem durchlauchtigsten Kronprinzen Rudolf beauftragt, mitzutheilen, daß Höchstdieselben mit großem Vergnügen, im Interesse für die Wissenschaft, geruhen, das Protectorat für das permanente internationale Comité zur Errichtung von Vogelbeobachtungsstationen anzunehmen. (Bravo! Bravo!)

Staatsrath Radde: Meine Herren! Im Namen des Congresses spreche ich den tiefgefühltesten Dank aus.

Es handelt sich nun, den Antrag der dritten Section anzunehmen. (Der Antrag wird einstimmig angenommen.)

Meine Herren! Nachdem nunmehr, laut des aufgestellten Programmes, Zweck und Ziel des Congresses, wie ich glaube, durch fleißiges Arbeiten, durch einträchtiges Streben, in der That zu einem guten Ende geführt wurde, da ja sämmtliche Mitglieder einstimmig alle drei Resolutionen acceptirten, wenn auch allerdings dies nicht immer ohne bestimmte Explicationen, ohne bestimmte Einwendungen geschehen ist, so kamen wir endlich doch zu einem allgemein giltigen und befriedigenden Resultate. Wir können hiemit die directe Aufgabe des ersten internationalen Ornithologen-Congresses als gelöst betrachten und könnten sofort den Schluß dieses Congresses einleiten, wenn wir nicht in allererster Reihe bestimmen müßten, wann und wo der zweite Congreß stattfinden soll.

Ich richte daher an Sie in dieser Plenarsitzung die Frage, und bitte um Ihre Meinung, in welchem Zeitraume Sie es für zweckmäßig halten, abermals die betreffenden Regierungen anzugehen, im Interesse des Vogelschutzes, im Interesse der Fragen, die die gesammte Vogelwelt überhaupt betreffen, im Interesse der Beobachtungsstationen, im Interesse des Punktes II unseres Programmes abermals die Männer zu berufen, welche sich mit diesen Fragen speciell befassen. Ich möchte mir erlauben, zu bemerken, daß ein allzu oftes Zusammenrufen eines solchen Congresses nicht rathsam ist. Es könnten die betreffenden Regierungen, da eine solche Sache, wenn auch von großem, aber keineswegs von einem so maßgebenden und so wichtigen Werthe ist, doch nicht so häufig ihre Zustimmung und mit dieser auch die nöthigen Geldmittel gewähren wollen, um Delegirte zu dirigiren. Meinerseits würde ich vorschlagen, einen Zeitraum von drei Jahren verstreichen zu lassen, das Angebahnte in praxi zu erproben, aus der Erfahrung zu lernen, daraufhin Manches, was hier beschlossen wurde, zu modificiren und mit neuen Gesichtspunkten nach Verlauf von drei Jahren aufzutreten.

Was den Ort anbelangt, so würde ich mir erlauben, das Centrum Europas, die Schweiz, vorzuschlagen, die in dieser Frage so bedeutend voraus ist, die solche Specialisten in unserer Wissenschaft besitzt, und in der wir bestimmt ebenso liebenswürdig und mit offenen Armen empfangen werden würden wie hier in Wien. Sollte Jemand der Herren in Hinsicht des Ortes oder der Zeit anderer Meinung sein, oder gesonnen sein, einen Ort in der Schweiz vorzuschlagen, bitte ich denselben, sich zum Worte zu melden.

Professor Fatio (in französischer Sprache): Indem wir an den Schluß unserer Arbeiten gelangt sind, gestatten Sie mir, noch einige Worte zu sprechen. Ich würde zwar ein vollständigeres Gesetz des internationalen Vogelschutzes wünschen; allein ich bin trotzdem sehr glücklich, aus den Verhandlungen ersehen zu haben, mit welchem internationalen Eifer die Vogelschutzfrage hier behandelt wurde. Man hat soeben vorgeschlagen, sich in drei Jahren wieder zu versammeln, und ich hoffe, daß unter der mächtigen und erlauchten Protection Seiner k. k. Hoheit des durchl. Kronprinzen von Oesterreich die von uns eingesetzte internationale Commission schnell zu praktischen und nützlichen Resultaten gelangen wird, die dem nächsten ornithologischen Congreß vorliegen werden. Obzwar ich mit meinem Minister in Bern darüber noch nicht correspondirt habe, zweifle ich doch nicht, daß er an Sie die Einladung ergehen lassen wird, den zweiten Congreß bei uns in der Schweiz abzuhalten. Unser Land ist für Ornithologie sehr interessirt und sehr gastfrei für die Männer der Wissenschaft. Es wird gewiß Alles thun, um Sie gastfreundlich zu empfangen. Ich will noch zum Schlusse der Wiener Ornithologen-Gesellschaft danken für die liebenswürdige Aufnahme, die sie uns zu Theil werden ließ, und freue mich, dies Namens meines Vaterlandes ausdrücken zu können.

Dr. Blasius: Meine Herren! Wenn ich zunächst auf einen Punkt eingehen darf, den der Herr Vorredner erwähnt hat, daß sich nämlich das Comité für Beobachtungsstationen mit der Frage des Vogelschutzes beschäftigen soll, so möchte ich nur erwähnen, daß ich bereits im Privatgespräche mit Herrn Dr. Borggreve in Bezug auf die Motive seines Antrages gesprochen, und daß meiner Ansicht nach seitens dieser Beobachtungsstationen sehr gut die Fragen in Bezug auf die Vermehrung oder Verminderung der Vögel gelöst werden könnten, und kann ich erklären, daß ich als Präsident dieses Comités Alles daran setzen werde, speciell durch Aufrufe an die Beobachter, respective an die Localcomités, damit dieser Frage volle Aufmerksamkeit gewidmet werde.

Was die Oertlichkeit betrifft, in der wir unseren nächsten internationalen Ornithologen-Congreß abhalten werden, so möchte ich mir nach den warmen Worten des officiellen Delegirten der Schweiz erlauben, eine bestimmte Stadt vorzuschlagen. Ich kann die Herren versichern, anläßlich des internationalen hygienischen Con-

gresses, den ich vor wenigen Jahren in der Schweiz mitmachte, haben wir, die wir aus allen Ländern kamen, eine derartige liebenswürdige Aufnahme in Genf gefunden, daß sie höchstens durch die hier in Wien geübte übertroffen wird. Ich glaube nun, man muß mit den Orten für den Congreß etwas wechseln, und da schlage ich ihnen Luzern, im Centrum der Schweiz, vor, das von allen Seiten bequem zu erreichen ist. Es hat eine bevorzugte schöne Lage, und sind von dort aus Partien auf den Rigi, zum Vierwaldstättersee, St. Gotthard u. s. w. zu machen. Ich würde ferner als Zeit vorschlagen, nach drei Jahren wieder zu tagen, welches Zeitmaß sich bei medicinischen Congressen in den letzten Jahren bewährt hat. Was die Jahreszeit betrifft, so möchte ich vorschlagen, da wir uns ja die Gletscher der Schweiz besehen wollen, einen späteren Monat und zwar Mai oder Juni zu wählen. Es sind dies die Monate, wo die Schilderung unseres verehrten Herrn Präsidenten, die er uns gestern machte, in vollem Maße zutrifft.

Professor Dr. Borggreve: Da in der eben angeführten Jahreszeit der Andrang der Fremden in Luzern so überaus groß ist, dürfte es schwer sein, geeignete Locale zu finden, deshalb möchte ich vorschlagen, eine frühere Zeit zu bestimmen oder Zürich zu wählen.

Dr. Blasius: Mit Rücksicht darauf schlug ich ja Mai oder Juni vor. Uebrigens glaube ich, daß dies zu bestimmen, Sache der Herren aus der Schweiz ist.

Dr. Palacky: Ich erlaube mir zu beantragen, Zeit und Ort den Einladern aus der Schweiz zu überlassen. Außerdem möchte ich Herrn Dr. Blasius gegenüber auf Einiges aufmerksam machen. Da Einige von uns leider auch Professoren sind und im Mai und Juni schwer abkommen könnten, müßte eine Zeit gewählt werden, in der unsere Berufsgeschäfte uns abzukommen erlauben. Daher bitte ich nochmals, Ort und Zeit dem Einlader zu überlassen, der sich mit dem Comité in's Einvernehmen setzen und alle Umstände berücksichtigen könnte. Es ist ja nicht leicht, drei Jahre vorher Alles zu bestimmen.

Präsident Staatsrath Radde: Wünscht noch Jemand darüber zu sprechen.

Dr. Borggreve: Bitte um's Wort zur Geschäftsordnung. (Wird ertheilt.) Da unzweifelhaft betreffs des fusionirten Antrages wohl nicht Alle mit voller Befriedigung auseinandergehen, so erlaube ich mir den Antrag zu stellen, daß wenigstens die einzelnen Anträge, die dazu beigetragen haben, den fusionirten Antrag zusammenzusetzen, im Berichte vollständig zum Ausdrucke gelangen. (Bravo! Bravo!)

Präsident Dr. Radde: Es werden in diesen Berichten überhaupt alle Reden pro und contra zum Abdruck gebracht und so wird auch der Wunsch des Herrn Professor Dr. Borggreve erfüllt.

Professor Dr. Borggreve: Ich erwähnte das nur, weil beispielsweise mein erster Antrag nicht zur Discussion gebracht worden ist.

Dr. Blasius: Ich ziehe sehr gerne meinen speciellen Vorschlag zu Gunsten desjenigen des Herrn Professor Palacky zurück.

Ich will nur kurz bemerken, daß die Pfingstferien, die seit Jahrzehnten in Deutschland zu Ornithologen-Congressen benützt wurden, in die Monate Mai oder Juni fallen. Uebrigens stimme ich mit Professor Palacky vollkommen überein, daß es Sache der Schweizer Delegirten ist, Näheres darüber zu bestimmen.

Dr. Schiavuzzi: Ich glaube, es wäre gut, über die specielle Congreßsprache etwas zu bestimmen, weil beispielsweise, wenn die Correspondenzsprache italienisch, englisch oder deutsch wäre, einige Herren im vorhinein sagen könnten, daß sie an dem Congresse nicht theilnehmen können, weil sie diese specielle Sprache nicht verstehen.

Dr. Blasius: Meine Herren! Ich habe mehrere internationale Congresse mitgemacht. Es pflegt dabei der Usus zu herrschen, daß die Landessprache auch die Congreßsprache ist. Wenn wir also beispielsweise in Luzern tagen würden, würde die Congreßsprache die deutsche sein. Als wir vor zwei Jahren in Genf tagten, sprachen wir französisch. Es ist aber gestattet, in jeder Sprache, in englischer, französischer &c. zu sprechen, da, wie es auch in der gestrigen Sitzung bei uns der Fall war, immer Herren anwesend sind, die den Sinn des Gesprochenen wiedergeben. So wird es, glaube ich, auf allen internationalen Congressen gehalten.

Präsident Staatsrath Radde: Wünscht noch Jemand in Bezug auf diesen Punkt eine Mittheilung zu machen? Da sich Niemand meldet, erlaube ich mir, in erster Reihe die Herren darauf aufmerksam zu machen, daß im Verlaufe der jetzigen Sitzung der Bericht der ersten Nachmittagssitzung des internationalen Congresses bereits im Reindruck erschienen ist.

Professor Fatio: Ich beantrage, daß die internationale Commission über die Vogelschutzfrage dem nächsten Congresse bestimmte Vorschläge bringe.

Präsident Staatsrath Radde: Meine Herren! Sie sind wohl Alle einverstanden mit dem Vorschlage des Herrn Professor Fatio, und in Folge dessen werden wir die dritte Section ersuchen, dies auszuführen. Wünscht noch Jemand das Wort? Niemand meldet sich. Ich werde nun in erster Reihe in Bezug auf die morgen stattfindende feierliche Schlußsitzung, in welcher wir nicht mehr von Geschäften zu sprechen und in welcher wir die Aufgabe haben werden, den allerhöchsten Protector und dessen Gefolge, da er ein großer Freund der Vogelwelt und überhaupt der Natur ist, über diese und jene Scenerie der ihm lieben Welt zu unterhalten, Einiges bemerken. Ich frage nun bei den anwesenden Herren nach, wer von Ihnen morgen einen Vortrag in Gegenwart Sr. k. k. Hoheit zu halten wünscht, und ich bemerke zugleich, daß, falls sich mehrere oder viele Herren melden sollten, welcher dieser Ehre theilhaftig werden wollen, wir die Zeit eines solchen Vortrages nothgedrungen abmessen müssen. Ich bitte diejenigen Herren, welche sich etwas ausarbeiten wollen, was Sie zu sprechen gedenken, bis morgen Früh oder jedenfalls vor der Sitzung sich bei mir zu melden. Mein verehrter Freund Herr Dr. Blasius wird einen Vortrag: „Reisebilder aus Schweden und Norwegen" halten.

Baron Dunay: Ich würde beantragen, unseren verehrten Präsidenten, Herrn Staatsrath Radde, zu ersuchen, morgen abermals einen kleinen Vortrag zu halten.

Präsident Staatsrath Radde: Meine Herren! Ich werde Ihrem Wunsche entsprechen und umsomehr das thun, als es mir bekannt geworden ist, daß auch der erlauchteste Protector der Vogelkunde und des Vogelschutzes wünscht, etwas zu hören. Ich möchte Sie aber bitten, daß Sie von mir nicht denken sollen, daß ich gern hervortrete und spreche.

Ich werde auch morgen in bescheidener Weise, ohne mich zum Sprechen zu drängen, Skizzen entwerfen, die, wie ich hoffe, den höchsten Herrschaften und auch Ihnen gefallen dürften. Sollte es mir nicht gelingen, so mögen

Sie es mir schwachen Menschen, mit dem Sie bis jetzt zufrieden waren (Heiterkeit), verzeihen.

Ich will nun zum Schlusse noch jene Worte sprechen, die gern gesagt und innig empfunden sind.

Wir, die wir zusammengekommen sind aus weiter Ferne zu einem Zwecke und einem Ziele, haben in jovialem Zusammenwirken ein schönes Werk geschaffen, das durch nichts getrübt wird, denn unsere Herzen sind erfreut, weil unser Kopf gearbeitet und erreicht hat, was man wollte. Freilich hat es hier nicht an gutem Willen und Arbeitskraft gefehlt. Ich möchte daher mir, den Sie der Ehre gewürdigt haben, dem ersten internationalen ornithologischen Congreß zu präsidiren, erlauben, den tiefsten und innigsten Dank auszudrücken den ehrenwerthen Mitgliedern dieses Congresses, die ihre Arbeiten ja in der schönen internationalen Liebenswürdigkeit durchgeführt haben, welche besagt: „Wir sind Alle Menschen, woher wir auch kommen, und unser Ziel ist ein großes und schönes." Wir haben erreicht, wenn nicht Alles, doch Alles, was wir wollten, und damit sind wir an der Grenze unserer Arbeiten angelangt; und morgen lassen Sie uns schließen, womit wir begonnen haben: mit einem Hoch auf den edlen und erlauchten Protector der befiederten Welt, welcher diesen Congreß hieher beschieden hat. (Lebhafter Beifall.) Damit ist der Congreß officiell geschlossen.

Herr v. Pelzeln: Ich glaube, es würde allen Gefühlen entsprechen, wenn wir unserem Congreßpräsidenten den innigsten Dank ausdrücken für die umsichtige und liebenswürdige Leitung der Verhandlungen. (Allgemeiner, langanhaltender Beifall.)

Dr. Radde dankt in warmen Worten für die ihm gewordene Anerkennung.

Dr. Pollen glaubt Namens aller Theilnehmer des Congresses zu sprechen, indem er dem vorbereitenden Comité, insbesondere Herrn Dr. Hayek, durch deren eifrige Thätigkeit allein der Congreß ermöglicht wurde, den Dank des Congresses ausspricht. (Lebhafter Beifall.)

Nach einigen Dankesworten des Herrn Prof. v. Hayek wird die Sitzung um 6 Uhr 15 Minuten geschlossen.

Der Ehrenpräsident:
Heinrich Marquis und Graf v. Bellegarde.

Der Präsident:
Dr. Gustav Radde.

Der erste Vicepräsident:
Dr. Gustav v. Hayek.

Die Vicepräsidenten:
Dr. Bernhard Altum. Dr. Victor Fatio. Dr. Enrico Giglioli. Dr. Emil Oustalet.

Der erste Schriftführer:
Heinrich Wien.

Der zweite Schriftführer:
Hans v. Kadich.



Protokoll

der

Schlußsitzung des Ornithologen-Congresses

vom 11. April 1884.

Beginn der Sitzung 3 Uhr Nachmittags.

Um 2 Uhr 45 Minuten Nachmittags erscheint Seine kaiserliche und königliche Hoheit, der Protector des Congresses, der durchlauchtigste Kronprinz und Erzherzog Rudolf in Begleitung seines Obersthofmeisters Seiner Excellenz des Herrn Grafen Bombelles und wird von dem Ehrenpräsidenten, Präsidenten und den Vicepräsidenten empfangen. Hierauf begrüßt Seine kaiserliche Hoheit den anwesenden Prinzen Ferdinand von Sachsen-Coburg und Gotha und beehrt mehrere Theilnehmer an dem Congresse mit Ansprachen.

Präsident Staatsrath Dr. G. Radde: Gestatten mir kaiserliche und königliche Hoheit, die Sitzung zu eröffnen, und ich bitte die Herren Vicepräsidenten die Plätze einzunehmen.

Nachdem wir gestern Nachmittags den officiellen Theil des ersten internationalen Ornithologen-Congresses bereits zum Abschlusse gebracht haben, nämlich das, was wir nach reiflicher Ueberlegung, nach bestem Willen in Bezug auf drei uns gestellte Fragen zum klaren Ausdruck gebracht und bereits also den officiellen Theil dieses Congresses zu Ende geführt haben, hat uns Seine kaiserliche und königliche Hoheit, der durchlauchtigste Kronprinz und Erzherzog Rudolf beehrt, noch einmal diese Räume, die er bei Eröffnung dieses Congresses schon betreten hat, durch seine Gegenwart zu verschönern. In der heutigen Sitzung ist es nicht mehr an der Zeit, zu debattiren, nicht mehr die kleinen und engen Fragen zu behandeln, die im Laufe der letzten Tage zu einem so erfreulichen Ausdruck gekommen sind, sondern der Gegenstand der heutigen Sitzung ist es, uns einigermaßen ein Bild von Gottes freier Natur zu entwerfen, wie es im hohen Norden ist, wie es im tiefen Süden, wie es oft unten in der Ebene, wie es hoch oben im ewigen Schnee die Scenerien uns erzählen.

Es hat sich mein verehrter Freund, Dr. Blasius, dazu entschlossen, in der heutigen Sitzung uns Bilder aus Schweden und Norwegen, soweit sie sich auf das Leben der dortigen Vogelwelt im Anschlusse an die Landschaft und Pflanzenwelt beziehen, zu geben. Ich ertheile Herrn Dr. Blasius zunächst zu seinem Vortrage das Wort.

Dr. Blasius: Wenn ich es wage, Sie heute hier aus der schönen Kaiserstadt an der Donau nach Skandinavien zu führen, so geschieht dies, um Ihnen den Norden zu schildern, im Gegensatze zu den farbenreichen Skizzen, die unser verehrter Präsident, Herr Staatsrath Dr. Radde, uns gestern aus dem fernen Südosten, der Grenze Asiens und Europas, aus dem Kaukasus gegeben hat.

Wenn wir im Frühjahre die Vögel durch unsere Gegenden ziehen sehen gegen Norden, hat mich schon lange Sehnsucht ergriffen, den Vögeln nachzureisen in die Länder, wo sie brüten, wo sie ihr Familienleben führen.

Die Fahrt nach Skandinavien ist rasch gemacht. Ein Dampfschiff führt uns von Stralsund hinüber nach Malmö an der Südküste Schwedens, und wir haben Gelegenheit, dort in wenigen Stunden das historisch interessante Malmöhus, das Gefängniß, in dem der dritte Gemahl der unglücklichen Königin Maria Stuart, Graf Bothwell, fünf Jahre zubrachte, in Augenschein zu nehmen. Wir gelangen in kurzer Zeit nach Lund, der alten schwedischen Universität, die mich sehr interessirte durch den schönen romanischen Dom aus dem 12. Jahrhundert und das reichhaltige zoologische Museum, in dem ich auch einige von dem Altvater unserer deutschen Ornithologie, von dem älteren Brehm, gesammelte Original-Exemplare fand. Wir eilen weiter, wir kommen aus der schönen Provinz Schoonen — nicht schön im landschaftlichen Sinne, sondern im wirthschaftlichen als Getreidekammer Schwedens — nach Smaland, ödem Lande — aber nicht öde im Sinne der Naturforscher. Großer landschaftlicher Reiz ruht auf dieser Gegend! Wir haben ein Plateau vor uns, gebildet von Granit, besetzt mit kleinen Seen, mit weiten Wäldern, mit Moor, die Heimat, die Brutplätze unserer beliebten Jagdvögel, der Schnepfen. Wir passiren den Geburtsort des Begründers unserer Systematik, Linné's. In Rashult hat man ihm unmittelbar an der Eisenbahn ein Denkmal errichtet, das uns an dieses hohe Beispiel exacter Naturforschung erinnert. Wir eilen weiter, wir kommen nach Linköping mit seinem schönen Dome, wir besteigen zur Abwechslung, um die charakteristischen Canäle Schwedens

kennen zu lernen, das Dampfschiff. Wir fahren wenige Stunden — länger würde ich es dem Touristen nicht anrathen — in dem Canale. Wir haben, abgesehen davon, daß wir mit Ruhe die Landschaft genießen, doch den Nachtheil, daß man in unserer jetzigen, raschlebigen Zeit nur sehr langsam vorwärts kommt. Wir passiren den Roxensee, sehen einige Sägetaucher (Mergus serrator). Im Uebrigen bietet der See wenig. Wir kommen an's Meer. Ein ausgezeichneter Nachtdampfer führt uns durch den Södertelge-Canal und den Mälar nach der Metropole Schwedens, nach Stockholm. Stockholm ist im Norden das, was im Süden Neapel ist, landschaftlich, abgesehen von dem nordischen Charakter, wohl das Schönste, was man sich denken kann. Stellen Sie sich eine Stadt von nahezu 200.000 Einwohnern vor, mitten im Walde gelegen, am Mälar, an der Grenze des süßen und salzigen Wassers, umgeben von dicht bewaldeten Bergen, voll der interessantesten historischen Momente, voll von Naturschönheiten. Verfolgen Sie eine der Straßen Stockholms! Denken Sie sich, Sie gingen auf der Ringstraße! Plötzlich hört die Straße auf, und Sie befinden sich zwischen wilden Granitfelsen. So rasch schreitet die Stadt in ihrer Ausdehnung vorwärts. Man kann in fünf Minuten im Urwalde sein, kann sich der Jagd und den schönsten ornithologischen Beobachtungen hingeben.

Stockholm ist reich an den interessantesten naturhistorischen und Kunstmuseen. Eine Specialität von Stockholm, die ich hier kurz erwähnen will, wenn sie auch nicht speciell ornithologischer Natur ist, ist das nordische Museum. Es gibt uns in wenigen Sälen die Eigenthümlichkeiten der in Schweden und Norwegen vertretenen einzelnen Stämme wieder. Sie sehen dort zum Beispiel in einem Zimmer eine Hochzeitsgesellschaft arrangirt, wie die Gäste sich zum Festmahle setzen; Sie kommen in ein anderes Zimmer, wo eben die Männer im Begriffe sind, zur Rennthierjagd aufzubrechen; Sie sehen einen zurückkehrenden Schweden, an der Hand, die Beute des Tages, einige Schneehühner; Sie sehen eine Trauergesellschaft von der Beerdigung der Leiche zurückkehren. Sie werden vollständig eingeführt in die nationalen Eigenthümlichkeiten des Landes. Was mein Vaterland, Deutschland, anbetrifft, habe ich es sehr bedauert, daß dasselbe derartige Einrichtungen wenig kennt. Bei uns verflacht das Leben der Großstädte die charakteristischen Eigenthümlichkeiten des Volkslebens, zum Beispiel die Nationaltrachten unserer Bauern verschwinden immer mehr und mehr. Schweden und auch Norwegen ist befleißigt, diese wenigstens in den Museen zu conserviren.

Wir gehen weiter in das naturhistorische Museum der königlichen Akademie der Wissenschaften. Sie zählte zu ihrem ersten Präsidenten Linné. Eine reiche Sammlung tritt uns vor die Augen. Mein specieller Landsmann, ein Braunschweiger, Mewes, der viele Jahrzehnte lang als Conservator an diesem Museum wirkte, hat durch seine unermüdlichen Forschungen, durch seine Reisen, durch sein Talent, die Naturobjecte wirklich naturgetreu aufzustellen, dem Museum einen hervorragenden Platz unter den Sammlungen Europas gesichert. Sie sehen dort nicht blos die Vögel aufgestellt, wenn ich so sagen darf, wie Soldaten, wenn sie präsentiren, sondern Sie glauben sie wie im Freien lebend vor sich zu haben.

Ich habe da zum ersten Male den Colymbus arcticus, den nordischen Seetaucher, in seiner natürlichen Stellung gesehen. Dieser Vogel, der den Herren gewiß bekannt ist, kann, vermöge der Kürze seiner Beine, durchaus nicht aufrecht stehen. Er kann nur vornüber mit dem Kropfe auf der Erde oder auf dem Wasser liegen, und in dieser Stellung finden Sie auch alle Exemplare dieser Art im Stockholmer Museum aufgestellt. Ich selbst habe ihn nicht im Freien beobachten können. Mein Freund Mewes hat mir aber mitgetheilt, daß dieser Vogel nicht im Stande ist, zu laufen, wenn er genöthigt ist, sich auf dem Lande fortzubewegen, sondern nur wie ein Frosch hüpfen kann, indem er mit der Vorderbrust auf die Erde kommt.

Ein anderer Punkt, durch den das Museum sich ausgezeichnet, ist die Berücksichtigung des Wechsels des Gefieders. Mewes hat in seinen Schriften, die uns Deutschen, weil in schwedischer Sprache geschrieben, leider weniger zugänglich sind, auf den Federwechsel der Vögel großen Werth gelegt, und man findet zur Demonstration desselben vorzügliche Beispiele im Museum; sowohl den Steinschmätzer (Saxicola oenanthe), als auch den schwarzen Fliegenschnäpper (Muscicapa atricapilla), die Roth- und Blaukehlchen (Erythacus rubeculus und Cyanecula suecica) u. s. w. können Sie dort in einer fortlaufenden, die Mauser demonstrirenden Reihe antreffen. Nicht blos Europa und speciell Skandinavien ist in der Stockholmer Sammlung vertreten, sondern Schweden ist durch Wahlberg in der glücklichen Lage, eine vorzügliche Sammlung afrikanischer Vögel zu besitzen. Dann finden Sie, was Jeden, der in der Natur lebt, freuen und interessiren muß, die ganzen schwedischen Jagdthiere dort. Sie sehen vorzügliche Exemplare vom Elch, ich will nicht sprechen vom Hirsch, vom Reh. Ich hatte, ehe ich nach Schweden und Norwegen kam, geglaubt, daß der Elch im Aussterben begriffen sei. Glücklicherweise ist davon keine Rede. Dank der vorzüglichen Jagdgesetze Schwedens und Norwegens ist das Elchwild in Skandinavien in continuirlicher Vermehrung begriffen. Es besteht ein Jagdgesetz, ausgezeichnet im Sinne Derjenigen, die das Wild schonen wollen. Es werden in Schweden jährlich durchschnittlich tausend Stück Elchwild geschossen, eilf Monate lang wird geschont, und nur während eines Monates darf der Jäger nach Elchwild jagen.

Stockholm bietet aber nicht blos in seinen Museen außerordentliche Schätze, auch die Umgebung ist wunderbar schön. Mewes führte mich nach einem See, den ich Schwanensee nennen möchte. Man fährt bis Eckolsund mit der Bahn, dann im Nachen weiter und kommt aus den Buchten des tiefen Mälars in einen seichten, vielleicht zwei bis drei Meter tiefen See.

Langsam gleiten wir durch einen kleinen Canal auf unserem Boote dem dicht mit Rohr und Schilf bewachsenen See zu. Es fliegen einige Enten auf, die ich früher nie im Fluge gesehen hatte. Es sind Schnatterenten (Anas strepera) mit einem ganz eigenthümlich wippelnden Fluge, ganz verschieden von dem aller mir sonst bekannten Enten, leicht an dem weißen Flügelspiegel zu erkennen. Wir sahen Schwärme von ungefähr hundert bis zweihundert Erpeln unserer gewöhnlichen Stockenten (Anas boschas). Die Weibchen brüteten! Wir sahen Schwärme von dreißig bis vierzig Erpeln der Tafelente (Fuligula ferina). Die Weibchen brüteten! Endlich sahen wir die ersten Schwäne. Ich bin in den nördlichsten Provinzen Deutschlands nicht so viel gereist, daß ich Gelegenheit hatte, in Mecklenburg oder Pommern die Schwäne wild zu beobachten. Hier auf diesem See brüteten nach Schätzung der Jagdinhaber circa zweihundert Paare unserer wilden Höckerschwäne (Cygnus olor). Die Jagd ist unter Oberaufsicht des Hofjägermeisters Seiner Majestät des Königs von Schweden, Herrn von Seaton. Es wird

mit außerordentlicher Gewissenhaftigkeit vollkommene Schonung ausgeübt. Nie ist seit Jahren ein Schwan dort geschossen, nie ein Nest zerstört worden. In Folge dessen haben sich diese wilden Thiere mit einer gewissen Zutraulichkeit an den Menschen gewöhnt. Wir konnten mit unserem Boote an dreizehn Nester herankommen. Die Schwanennester, die ich zum ersten Male sah, haben ganz außerordentlich verschiedene Dimensionen. Sie schwimmen, aus Rohrstengeln gebaut, auf dem Wasser, haben einen Durchmesser von $1\frac{1}{2}$—3 Metern, eine Höhe bis zu 1 Meter, und auf diesem Neste von der Form eines abgestutzten Kegels sitzt das Schwanenweibchen. Wir sind herangekommen bis auf fünf Schritte, so daß ich das Absteigen des Schwanes sehen konnte. Sobald der Schwan merkte, daß wir seiner ansichtig wurden und uns noch weiter nähern wollten, ging er ganz langsam wie die Ente patschend in's Wasser. Wir fanden im Neste drei bis fünf, in einem sogar sieben Eier. Die Nester sind sehr massiv, so daß ich zwei bis drei Nester besteigen konnte. Wir verließen das Boot, besahen uns den Inhalt des Nestes, seine innere Auskleidung, die nur aus ein paar zarteren Schilfstengeln und einigen Dunen besteht. Von Wasservögeln kann ich noch erwähnen den großen Krontaucher (Podiceps cristatus), der in vier bis fünf Paaren vorkam. Nun ist aber auch von Singvögeln der Teich wunderbar belebt. Ich habe weiße, gelbe Bachstelzen, vor Allem den Schilfrohrfänger (Calamoherpe phragmitis) gesehen, der, wie es mir vorkam, mit besonders melodischer Stimme uns dort erfreute. Aber auch die Feinde der Vögel sind da, vor allen Dingen die graue Nebelkrähe (Corvus cornix), dieser für das nordöstliche Deutschland so charakteristische Vogel. Er wird zwar von den Jägern in jeder Weise verfolgt, es kommen aber immer noch einige Exemplare an den See heran, um die Entennester zu plündern. Dann strich der Seeadler (Haliaëtos albicilla) oben hoch über unseren Köpfen hin. Die Rohrweihe (Circus aëruginosus), dieser schlimme Räuber, war auch zugegen.

Nach einer circa vierstündigen Fahrt kehrten wir zu Herrn Engelhard in Segersda zurück, der uns zu dieser außerordentlich interessanten Fahrt aufgefordert hatte. Mit schwedischer, außerordentlicher Gastfreundlichkeit bedauerte er nichts mehr, als daß wir im Laufe desselben Tages wieder zurückkehren mußten; er hielt es für selbstverständlich, daß wir vierzehn Tage bei ihm bleiben würden, um die Gegend kennen zu lernen. Wir gingen von dem Gutshause in den Forst hinein nach einem Fischadlerhorst, und hatten hiebei die Gelegenheit, einen Elchwechsel kennen zu lernen. Jeden Nachmittag, sagte uns Herr Engelhard, unser liebenswürdiger Wirth, seien circa 15 Stück Elchwild auf seinen Kornfeldern; und wenn man diese Fährten, fast so groß, wie die einer Kuh, sieht, so kann man sich vorstellen, daß da nicht viel Korn zur Reife gelangen wird.

Nur zu rasch war mein Aufenthalt in Stockholm seinem Ende genaht. Ich ging weiter den Mälar hinauf, über Thorshalla, Eskilstuna, Skogshall, Spareholm, quer durch Schweden nach Gothenburg.

Die Gothenburger haben ein Museum, das hauptsächlich entstanden ist durch die Mittel seiner Mitbürger. Der Staat hat nicht viel dafür gethan, eine Reihe patriotischer Bürger hat für diese Stätte der Wissenschaft beigesteuert.

Mit der Eisenbahn passirten wir den großartigen Trolhättan-Wasserfall und überschritten die norwegische Grenze.

Wir stellen uns häufig vor — ich habe es auch gethan — als ob Schweden und Norwegen ein Staat wäre. Dies ist nicht richtig. Ich will nur kurz erwähnen, daß es mir nicht möglich war, in Schweden einen Fahrplan der norwegischen Eisenbahn zu bekommen. Man muß erst auf Norwegens Boden kommen, um sich das für das dortige Land nothwendige Reisematerial zu verschaffen. Norwegische Conducteure lösen an der Grenze die Schweden ab.

Ueber Frederikshall, Frederikstadt nähert man sich rasch der Hauptstadt Norwegens, Christiania. Man sieht einen wunderbar malerischen Fjord, sich öffnend nach Süden, mit einer Reihe bewaldeter Inseln geschmückt, mit schönen Gebäuden im Innern der Stadt, dahinter an den Bergen eine Reihe der elegantesten Villen, so schön, wie sie nur irgend eine andere europäische Großstadt bieten kann. Ich besuchte meinen verehrten Collegen Collet, der am Museum in Christiania angestellt ist. Mit derselben Liebenswürdigkeit wie in Schweden wurde mir auch dort überall Auskunft ertheilt. In kurzem Fluge besah ich das Museum. Collet hat erst vor Kurzem angefangen, Vögel zu sammeln, aber er hat nur Musterexemplare, nur vorzüglich ausgestopfte Thiere. Mich interessirten besonders die Waldhühner. Collet hat in Christiania eine Sammlung von Bastarden des Birkhuhnes und des Schneehuhnes (Lagopus tetrici-albus), wie sie, wie ich glaube, nur in russischen Sammlungen, ich kenne die russischen Museen nicht, wiedergefunden wird. Er hat selbst darüber gearbeitet, und es war mir sehr interessant, diese Exemplare unter seiner Führung kennen zu lernen. Er gab mir einige praktische Maßregeln für meine weitere Reise nach Norwegen. Es handelte sich ja für mich nur um eine Vorbereitungstour, ich wollte sehen, wie man in Norwegen reisen müßte, um mich für eine kommende Reise im höheren Norden vorzubereiten. Collet sagte mir, daß das Nothwendigste, was ich mitnehmen müßte, ein Strick sei, um später auf den Wagen meinen Koffer festbinden zu können. Ich war erstaunt, habe mich aber nachher davon überzeugt, wie praktisch sein Rathschlag war.

Wir fuhren mit der Bahn über Drammen, die Sommerfrische der Einwohner von Christiania, nach dem Randsfjord. Von dort ging's mit dem Dampfschiffe über den See — rechts und links liebliche Wiesen, schöne Landschaften; nichts Wildes, Romantisches — hinauf nach Odnäs.

In Odnäs stand eine Reihe ganz eigenthümlich geformter, zweirädriger Karren, mit lebhaften, kleinen, norwegischen Pferdchen bespannt, die sogenannten Carriols. Ich hatte das Glück, auf dem Dampfschiffe einen Fachcollegen zu treffen, der mir Rathschläge ertheilte, wie ich mich bei der Weiterfahrt zu verhalten hätte. Man muß natürlich thun, als ob man fahren könnte. Da kein Kutscher da ist, so muß man sich selber auf den Wagen setzen und die Zügel in die Hand nehmen. So ging es weiter hinauf nach Norden, nach den Schneebergen Norwegens.

Das südliche Norwegen repräsentirt einen großen, massigen Gebirgsstock, der nach dem Westen hin viele kurze Thäler absendet, nach Osten dagegen mehrere langgestreckte Thalspalten, in denen die drei großen Straßen durch's Hallingdal, Valders und Gudbrandsdal angelegt sind. Ich wählte die Straße durch das Valders.

In zwei Tagen war ich auf der Paßhöhe, südlich von Jotunheim. Jotunheim war damals, Mitte Juni, noch eine große Eiswüste, in die man nicht tief eindringen konnte.

Am Thin-See sah ich wilde Rennthiere. Man beobachtet vielfach unsere Trauerenten (Oidemia fusca und nigra), man hört den Weinvogel (Turdus iliacus), der ja bei uns nur im Frühjahre und Herbste auf dem Zuge vorbeikommt, sein melancholisches, einförmiges Liedchen pfeifen.

Es ging weiter hinab nach der Westküste, nach Bergen.

Bergen erinnert sehr an deutsche Städte. Als einstige Hansastadt hat es noch jetzt eine Reihe deutsch sprechender Kaufmannsfamilien. Bergen besitzt, ähnlich wie Gothenburg, ein Museum, das wesentlich aus den Stiftungen und Zuschüssen der Bürger Bergens hervorgegangen ist. Es repräsentirt die ganze nordische Vogelwelt, die charakteristischen Säugethiere, wie Elchhirsch und Vielfraß, es hat auch eine Reihe der schönsten Skelette von Walfischen. Ich habe da Skelette von 70—80 Fuß Länge gefunden. Es bietet Bergen für den Naturforscher ganz außerordentliche Anziehungspunkte, schon durch die unmittelbare Nähe wilder Bergpartien an den schönsten Parkanlagen der Stadt.

In Bergen besteigen wir das Dampfschiff, wir eilen im Fluge unserer Heimat zu und beobachten unterwegs zwischen den schwedischen Scheeren, die sich durch die kahlen Felswände im Vergleich zu den schön bewaldeten Inseln der schwedischen Küste unterscheiden, große Schaaren von Eiderenten (Somateria mollissima). Man kann sie aus der Ferne an den leuchtenden grünen Köpfen erkennen! Wir kommen nach Christiansand, der südlichsten norwegischen Stadt! Wir sagen dem Lande Lebewohl, hoffentlich nicht für immer! Nach einer Nachtfahrt nähern wir uns der dänischen Küste, gegen Abend erblicken wir den Leuchtthurm von Amrum, dann das stehende Leuchtfeuer von Helgoland; noch eine Nacht, und wir gleiten im ruhigen Gewässer der Elbe unter Blankenese hin nach Hamburg, hoch befriedigt von der schönen Reise nach dem romantischen Lande unserer nordischen Stammesgenossen. (Lebhafter Beifall.)

Staatsrath Dr. Radde (Vortrag): Auch ich will mit Ihnen im Geiste hier jetzt eine Reise antreten, die uns aber keineswegs in Gebiete führen wird, welche so gut cultivirt, so alt und so vollendet in ihrer Cultur sind, wie die eben erwähnten, sondern ich will vielmehr in das wilde, wenig bekannte, wenig erforschte kaukasische Hochgebirge Sie führen. Zuerst soll es nach Norden gehen zum großen Kaukasus, dann nach Süden.

Wir sind jetzt am Ausgangspunkte unserer gemeinschaftlichen Reise, es ist $3\frac{1}{2}$ Uhr Morgens, Ende Mai, in dem alten Tiflis, wo einst Mirza Schaffy seine herrlichen Lieder sang, in dem alten Tiflis, eigentlich Tebeliz, sogenannt, alldieweil da warme Quellen sind, und man das Wort ähnlich wie Töplitz, etwa mit „warme Wasser" verdeutschen könnte. Es ist 4 Uhr Morgens; schönes, klares Wetter, und wir stehen gegenüber dem Palaste des Statthalters, an dem stattlichen Bau des Museums, allwo der Director, der als Sprecher die Ehre hat, jetzt vor Ihnen zu stehen, sein Heim hat. Aber die Straßen sind in so früher Stunde leer, und die Stadt athmete über Nacht auf von der Hitze des vorigen Tages. Die Pferde sind angeschirrt, alles ist bereit nach Chewsurien in's Hochgebirge aufzubrechen. Die Führer sind fertig, die begleitenden Kosaken sind bereit, meine Diener harren der Dinge, die da kommen sollen. Alles ist gepackt und geladen — Abschied darf ich nicht nehmen — die Familie ist nicht da, sie befindet sich auf dem Lande, höher im Gebirge, um die herrliche Natur zu genießen, in frischer Luft, im Waldesschatten. Es gibt also nichts zu küssen, keine Trennung, kein schmerzlicher Abschied — nur Pflichterfüllung und eine herrliche Pflichterfüllung, so recht nach dem Sinne, so recht nach dem Herzen; „denn auf den Bergen wohnt die Freiheit".

Ja, auch die alte Cyrusstadt hat so viel Liebes und Gutes, daß, wenn man in ihr 10, 15 und 20 Jahre gelebt hat, man nicht mehr lange von ihr getrennt leben mag. Es ist ein merkwürdiges Wasser, das Kurawasser. Wer es lange getrunken, kann ohne dasselbe vielleicht vegetiren und existiren, aber so recht fröhlich leben kann er anderwärts nicht mehr. Auch hier, wo ich nun vor Ihnen stehe und wahrlich gute Tage lebe und alles Schöne in so reichem Maße genieße, auch hier zieht es mich hin zum Wasser der Kura, in meine zweite Heimat. Und schon freue ich mich, nicht allein in's Heim zurückzukehren; nein, das ganze Land ist herrlich: jene Steppen, in denen jetzt Alles blüht, jene Bergwiesen und Wälder, in denen jetzt Alles grünt, jene hohen Gebirgszinken im ewigen Eise mit leuchtendem Firne und jene Stadt da unten im Kesselthale, an die man sich gewöhnt hat. Aber auch im tiefen Winter, wenn die Bergzinken bei schlechtem Wetter oft nicht mehr zu sehen sind, wenn Alles mit Schnee bedeckt ist, wenn der Sturm dort oben tobt und vernichtet, auch dann ist der Kaukasus schön und majestätisch.

Jetzt sitzen wir auf, jetzt gehen die Pferde langsam am Palais vorbei. Lauter bekannte Gesichter sind da. Sie sind unterdessen aufgestanden, es ist schon sechs Uhr geworden, in der Stadt geht Alles an die Tagesarbeit, wir wandern die Straße hinunter, bei der Hauptwache vorbei, bei dem Stadtparke vorbei, dann abwärts zur Kurabrücke, am Woronzow-Denkmal vorbei in die lange Coloniestraße hinein. Hohe Pyramiden-Pappeln. Jedes Haus ist mir bekannt, hier ein hübscher Sommerclub, dort ein Tingel-Tangel (NB. in den ich natürlich niemals gehe) und lauter bekannte Menschen, zum Theile gute Freunde. Viele schlafen noch.

So, nun sind wir am Ende der Stadt. Da gibt es eine freie Aussicht, da liegt in der reinen Luft, im klaren Morgensonnenschein ein großes Panorama vor uns. Ja, Auge suche und du wirst finden ein köstliches Bild; was werden wir finden? Im Hintergrunde am fernen Horizonte baut sich der stumpfe Eiskegel des Kasbek hoch zum Firmamente heran, er tritt uns auf's Deutlichste entgegen, und vor ihm, zuerst im lichten Grau, dann dunkler und dunkler bis in's Violette und Braune hinein lagern die beiderseitigen Thalwände der Aragwa, und noch näher vor uns liegt der bewaldete Saguram-Stock, zu dem wir kommen müssen.

Wir müssen eilen, unser Ziel ist fern, aber was sehe ich da vor mir, gleich links und rechts in der Ebene? Ich sehe den Rosenstaar Pastor roseus. Sie sind angekommen. Heuschrecken in entsetzlicher Menge springen überall herum. Hier rechts, dort links, und vor und hinter uns, überall. Und die Arbeit der schönen Rosenstaare ist im vollen Gange. Das Gefieder der herrlichen Vögel, so hell geröthet, als hätte Aurora beim Kommen am frühen Morgen sie geküßt, das glänzt so lieblich in der Morgensonne. Und sie hacken emsig nach allen Seiten hin und tödten Tausende, viele Tausende, Hunderttausende und mehr. Aber sie fressen sie nicht. Und wenn sie in dieser Art sich bei emsiger Arbeit erschöpften und das schöne Gefieder besudelt wurde, da fliegen sie fort, einzeln, auch in kleinen Banden, auch zu Hunderten. Wo fliegen sie hin? Zum Bade, um sich zu reinigen, um sich zu waschen! Und wenn sie nett und propre sind, was thun

sie dann? Sie fliegen zum Speisen. Am liebsten ist ihnen ein Bestand halbwilder Sauerkirschen, die haben sie gerne; da fressen sie und gehen dann wieder an die Arbeit. So geht es jeden Tag, so lange Heuschrecken da sind; wenn der Rosenstaar kommt, dann ist den Heuschrecken leicht beizukommen, und sie werden vertilgt. Sie kommen aber manchmal nicht; und das Volk, namentlich die Armenier glauben, daß sie dafür etwas thun müssen und es auch können. Was thun sie? Mit einem gewissen Ceremoniel wird eine Deputation erwählt von braven Bürgern und von edlen Priestern. Sie haben sich zum Noahberge zum Ararat zu begeben, an dessen Fuß das lichte und klare Wasser der Jacobsquelle sprudelt. Hier ist das Wasser zu schöpfen, klar in ein Gefäß zu thun, das dann verpackt zurück nach Tiflis kommen muß. Da wird diese Gesandtschaft erwartet und mit religiösem Ceremoniel empfangen, und das Volk glaubt, daß diesem Wasser die Rosenstaare folgen und dem Uebel der Heuschrecken dann abgeholfen ist.

Aber das ist ja blos der Anfang unserer Reise. Ich werde natürlich, da die Zeit zugemessen ist, später viel rascher vorgehen.

Wir kommen jenem Stocke, dem Saguramgebirge näher, der unten schon bewaldet ist. Wir treten in ein Seitenthal bei Awschala. Links und rechts ansteigende Höhen. Im tiefen Thale sehen wir den Anfang jener Vegetationsbildung, welche man Jongeln oder Dschungeln nennt, die findet sich an vielen Orten der heißen Zone im Kaukasus. Das ist dichtes Gebüsch, von allerlei Dorngewächsen gebildet und von Schlingpflanzen förmlich fest verwebt. Namentlich ist es der kletternde Smilax, der das Dickicht unnahbar macht. Kaum kann des Menschen Fuß hinein in dieses Dickicht. Darüber hin fliegt schwankend die Mandelkrähe in Menge, und Turteltauben girren überall. Pirole pfeifen auch, und Lanius spießen Käfer an die Dornen. Dann wird nun bald mit dem Höhersteigen die Vegetation üppiger. In den unteren Regionen, wo noch Carpinus duinensis vorwaltet, die auch in Ungarn wächst, stehen noch viele andere Buschhölzer; dann tritt die nordische eigentliche Weißbuche mehr und mehr hervor und ihr folgt in einer Höhe von 3000—4000 Fuß Meereshöhe die Rothbuche als geschlossener Hochwald. Die ist so wundervoll in ihren Domen, und doch so arm ist die Welt, die sie am Boden beschützt. Hier und da eine Latraedgruppe, welche sich hervordrängt aus dem fetten, lockeren Boden, weißlich mattrosa gefärbt, bleich, es fehlt ihr Licht. Der Lieblingsvogel dieser Buchenwälder, der Edelfink, läßt von allen Seiten her da seinen Schlag ertönen, und jubelnd schlägt das Herz mir selber mit, wenn ich das höre. Es gibt auch stille Vögel hier in diesem Schatten. Das sind die kleinen rothbrüstigen Fliegenfänger, sie pfeifen kaum, sie zwitschern einsilbig nur und brüten hier. Das ist der Buchwald im Kaukasus. Die Riesenstämme streben himmelan, ihre mächtigen Wurzeln sind am Stamme schon erkennbar, gleich als ob sie gehoben würden bei dem kräftigen Wuchse durch der Wurzeln Macht.

Der Wald liegt hinter uns. Wir treten in die Ebene von Tioneti. Es ist da das Centrum der Verwaltung gelegen, welche über das Schicksal jener Menschen, von denen man behauptet, sie seien die Reste der Kreuzritter, zu entscheiden hat. Wir bleiben nicht lange dort. Ein bischen saueren Weins wird noch gekauft, der kommt in den Schlauch; ich trinke auf der Reise gerne, das thut gut — kaufe mir noch Schnaps, das thut auch gut, ein wenig trockenes Brod, dazu Schafkäse und damit in Gottes Namen tief in das Hochgebirge hinein.

Am ersten Tage geht noch Alles gut. Hier wird ein steiles Gebirgscap passirt, dort ein gähnender Abgrund überschritten. Es geht im Jorathale aufwärts fort. Am zweiten Tage wird das Thal immer enger und enger, wir dringen weiter vor, und plötzlich aus dem Hintergrunde unverhofft kommt uns ein Reiterpaar entgegen, zwei wilde Kerle, fast möchte ich sagen, es sind männliche Amazonen, sie sitzen fest und keck auf ihren sattellosen Pferden, ein kurzes Schwert an ihrer Seite, gegürtet sind sie, Schienen an den Armen, mit einem Kettenpanzer angethan. Denn diese Wilden, es sind Chewsuren, haben ritterliche Haltung und ganz zerschlagene Gesichter. Narbe sitzt bei Narbe. Sie haben die üble Angewohnheit, zumal wenn sie ihren Göttern dienen, den Schluß des Gottesdienstes durch ein Gelage zu feiern, und da dabei der Gebrauch besteht, sehr viel Bier zu trinken, so geht das gewöhnlich nicht ohne arge Schlägerei ab. Das Bier aber brauen sie selbst und betrachten es als Kircheneigenthum. Bei jenen Schlägereien bedienen sie sich einer fürchterlichen Waffe, und diese ist die scheußlichste, die ich je bei wilden Völkern gesehen habe. Ein Ring, der auf den Daumen gebracht wird, scharf und grob gezähnt, aus Kupfer oder Eisen gemacht, wird in zweifacher Schlagrichtung verwendet. Die eine geht quer über die Stirne zur Nase, wobei gewöhnlich ein Stück der letzteren abhanden kommt, die zweite rechts oder links von der Seite, die tiefe Schrammen in die Wangen zieht. Es gibt keinen alten Chewsuren, der ein so total zerschlagenes Gesicht nicht hätte, ganz abgesehen noch von tieferen Narben, die einstigen Hieben mit blanker Waffe den Ursprung verdanken. Ich könnte allein über diese Chewsuren, da ich über dieselben ein dickbändiges Werk, eine Monographie, geschrieben habe, eine ganze Woche sprechen.

Ich muß also, nachdem ich bei den Chewsuren mit Ihnen gewesen bin, über die Baumgrenze hinweg, in die basal-alpine Zone treten, welche in üppiger Vegetation prangt, wo wir vor dem Winde wallende Gräser finden, und wo herrliche Blumen prangen. Aber wenig aus der Vogelwelt ist hier zu sehen. Wir steigen immer höher. In dieser Zone beginnen die Rhododendron-Bestände, und zwar nur durch eine Art aufgebaut. Es ist Rhododendron caucasicum, niederliegend, mit den vielen zarten, großen, weißen Blumengruppen. Eine herrliche Pflanze, die erst neuerdings auch in die Cultur aufgenommen wurde. Die Höhe, in der wir uns befinden, beträgt erst 8—9000 Fuß über dem Meere, und hier kommt der Vogel noch vor, den ich den König dieser Zonen nennen möchte, der brütet hier. Ein Weilchen möchten wir noch dableiben. Wenn man in solchen Alpenrosenbestand hineintritt, so wird es ganz sicher passiren, daß plötzlich die Ringdrossel vor uns auffliegt, die im Sommer hier lebt. Diese schönen Vögel, die im Winter bei schlechtem Wetter thalabwärts ziehen, brüten dort oben unter dem Schutze des dunklen Rhododendronlaubes ungestört in der Einsamkeit. Sie sind keine Seltenheiten, da wir sie auch hier haben; aber was eine Seltenheit ist, das ist das kaukasische Birkhuhn, welches als T. Mlokosiewiczi nach dem Entdecker und von mir T. acatoptricus benannt wurde. Jedoch auch hier müssen wir rasch vorbeieilen. Sollte von Ihnen aber, meine Herren, dieser oder jener in unser Land jagen kommen, so wird es mich gewiß sehr freuen, mich vollkommen zu seiner Disposition stellen zu dürfen, um das auch in Bezug auf diesen Vogel zu arrangiren.

Jedoch das Beste aus der Vogelwelt kommt erst höher im Gebirge vor.

Wenn wir noch ein Bischen, etwa 1000 bis 2000 Fuß aufwärts steigen, wo die Luft noch nicht gar zu dünn ist, wo wir noch in etwa 10.000 Fuß frei aufathmen können und die Kniee noch nicht unwillkürlich zusammenbrechen, da kommt das kahle Gebirge, die Felswände, da finden wir liebliche Erscheinungen aus dem Reiche der Vogelwelt und noch lieblichere aus dem der Pflanzenwelt. Es gruppirt sich Alles in schönster Ordnung. Die Vegetation wird insular, die Art lebt gesellschaftlich, der verbindende Rasen fehlt. Es prangen mit weißem Blumenschmucke die Cerastien- und Alsine-Arten, die blauen großen Glockenblumen der vielen Campanula species, die Bergveilchen, dottergelb blühende Ranunkeln und zarte Primeln. Es ist hier kein wirklicher Rasen. Die Natur ist sparsam, sie pflegt das Individuum, ein Individuum liebt das andere, und so kommt eine Gesellschaft von Pflanzen zusammen, die einer Art angehören. Da singt und klingt es schön, da lebt meistens in einzelnen Paaren der Flühevogel (Accentor), der auch in der Schweiz vorkommt; da lebt der Vogel, den ich im Hochgebirge gerne habe, da sehen wir jenen Anthus aquaticus oder Spinoletta, den Wasserpieper, der sich hoch in die Luft schwingt, dort seinen Jubelgesang ertönen läßt, und dann herabstürzt auf das Firnfeld, suchend und spähend nach den darauf verirrten Kerfthieren. Diese kommen von den Rasen und der sonstigen dürftigen Vegetation durch Zufall auf das Eis und können sich nicht mehr zurechtfinden, sie irren auf dem Firn hin und her; sterben meistens hin, es ist ihnen bald zu kalt, sie können sich nicht bewegen. Das sind die Nahrungsmittel für diese Vögel.

Aber es gibt noch andere schöne Sachen in dieser Region.

Da gibt es vor allen Dingen noch die Berglerchen, Philoremos alpestris, die ich in ihren verschiedenen Varietäten meinerseits, im Widerspruche mit fast allen Systematikern, zu einer Art rechnen möchte, die aber häufig als gesonderte Species: P. albigula, penicillata, larvata 2c. angesehen werden. Doch ich will hier nicht streiten. Es gibt auch Schneefinken hier, die anders sind als die in den Alpen der Schweiz, deshalb habe ich sie für meine Ornis caucasica abgebildet. Diese Schneefinken des Kaukasus haben einen viel stärkeren Schnabel, der je nach der Jahreszeit bald gelb, bald schwarz wird. Dazu kommt noch der reizende Serinus pusillus mit einer hochrothen Kopfplatte.

Aber wir sind noch immer nicht zum eigentlich interessantesten Subjecte dieser Region gekommen.

Wenn wir nun allmälig wieder vorwärts gehen, um über das Hochgebirge zu kommen, müssen wir über den 12.000 Fuß hohen Azunta-Paß. Vielen von Ihnen ist dies schwer, mir war es auch schwer, die Füße wollen im Schieferschurf nicht halten. Wenn Sie einen Schritt thun, rutschen Sie zurück. Ich kann nicht sagen, man macht einen Schritt vorwärts und zwei zurück, denn sonst kommt man ja nicht vorwärts. Aber es ist Nichts stabil da oben, man hat keinen Halt und muß sich sehr abmühen.

Wenn man jedoch oben ankommt, und vor uns dann der 14.000 Fuß hohe Tebulos gegen Nordosten in nächster Nachbarschaft liegt, und wir endlich massives Gebirge unter den Füßen haben, so athmen wir reine kalte Alpenluft. Wenn es einmal in Wien im Winter recht kalt wird, so athmet man am Ring auch so auf, man kann gar nicht genug von dieser Luft bekommen, die Lungen arbeiten beständig und füllen sich ganz; so athmet man hier oben immer; aber nun wollen die Kniee nicht gehorchen, sie versagen den Dienst, man fühlt sich schwach und muß einen Schluck Wein trinken, nur einen Schluck, wenn man mehr trinkt, wird man schwindlig. Aber was hilft hier oben guter Wille und Energie bei 12- bis 14.000 Fuß Höhe? Der Wille wird auf dem Hochgebirge oft zu nichte, in Folge der sehr dünnen und kalten Luft, und das wirkt auch auf das Gehirn. Es hat mich sehr viele Mühe gekostet, über 15.000 Fuß zu kommen. Ich bin überhaupt nur wenig höher gekommen. Auch täuscht man sich im Hochgebirge beständig. Ich kann nur sagen, daß namentlich die Entfernung täuscht. Man nimmt sich vor, zu jenem Steine auf jenem Gletscher zu wandern. Dort willst Du hinkommen in einem Zuge, so denkt man. Man geht darauf los, es scheint 50 Schritte sind es, aber es sind 300.

Ein Schluck Wein ist abermals genommen und man will nun den Gipfel erklimmen. Da sind wir nun oben. In der Nähe des ersten Gletschers wollen wir sehen, was der liebe Gott dort geschaffen hat.

Auf den allerhöchsten Höhen im Hochgebirge hat er eine mächtige Thierform und eine riesige Vogelform geschaffen, die wir sonst nirgends finden, nämlich im Kaukasus, zwei Steinbockarten (Aegocerus Pallasii und Aegocerus caucasicus) und zwei Königshuhnarten (Megaloperdix caucasica und Megaloperdix caspia, Raddei).

Es gibt nur fünf Arten von Königshühnern auf der ganzen Erde. Zwei von ihnen im Kaukasus, im großen Kaukasus eine, im kleinen Kaukasus, in Hochpersien die zweite. Beide schließen sich geographisch gegenseitig aus, die wollen wir beobachten.

Und siehe da, wir klettern weiter und weiter im schwierigen Gebirge, und plötzlich, wo eine kleine Potentilla-Gruppe den überhängenden Felsen deckt, fliegt vor unseren Füßen das Weibchen des Königshuhnes hervor, schnurrend, während des Fluges links und rechts sich wiegend, aber gerade aus, und nicht schreiend oder gackernd, aber leise pfeifend, über die Gletscherfelder. Die sechszehn Küchelchen von ihr stieben nach allen Seiten auseinander. Ich greife zu und schlage mir die Hand blutig. So ungemein flink und behende sind diese Vögel, daß ich von sechszehn aufgescheuchten nur ein Junges mitbringe. Die Eingeborenen, es waren Chewsuren, welche mich begleiteten, riethen mir, zu warten. Es lag mir ja daran, das Leben dieser Vögel zu ergründen und wir lagerten uns etwas weiter entfernt. Plötzlich wird ein langdauernder Pfiff gehört, das Weibchen lockt den Mann, das wiederholt sich — die auseinander gestiebten Jungen sammeln sich wieder — es sind Standvögel; die Küchlein, die noch nicht im Freien nächtigen können, müssen den Schutz der Mutter suchen und bald ist die ganze Familie wieder beisammen.

Es gibt noch eine andere Thierform in diesen hohen Regionen, die kaukasischen Steinböcke. Ich muß noch bemerken, daß es drei Steinbockarten auf dem Isthmus gibt, Typen wilder Ziegen. Die eine, Capra caucasica, hat nichts mit dem Steinbock der Schweiz zu thun, sie hat im Querschnitte abgerundete Hörner, leichte Knotung nach vorne; die zweite, Aegocerus Pallasi, hat die Lage der Hörner anders, sie strecken sich erst nach Außen im Bogen, dann der Spitze zu nach Innen; die dritte, das Stammthier unserer Hausziege, hat Sichelhörner, schneidig nach vorne und leicht gekerbt (Aegocerus Agagrus). Da, wo wir jetzt sind, finden wir blos die zweite und die dritte Art, die, wie es scheint, gesondert von der ersten im Hochgebirge des großen Kaukasus lebt,

insofern Capra caucasica mir nur aus den Umgebungen des Elbrus bekannt wurde.

Von diesen beiden Thieren, nämlich dem Königshuhn und dem Tur, Steinbocke, behaupten die Eingeborenen, daß sie befreundet mit einander sind und daß bei herannahender Gefahr das Königshuhn den Steinbock warnt. Es liegt diese Freundschaft in der That nicht vor; aber es liegt etwas vor, welches das Thier dem Vogel nahebringt, beide nämlich fressen die hochalpinen Pflanzen, nämlich die Knospen von den kleinen Potentilla-Arten. So oft ich Megaloperdix geschossen, oder bereits erlegt bekommen habe, fand ich die Knospen der Potentillen und Sibbaldien im Schlunde und Magen.

Wenn das, was ich bis jetzt erzählte, ein Sommerbild vom großen Kaukasus im Hochgebirge ist, so mögen Sie mir nun einen Augenblick folgen im Winter in dieselben Regionen, nur etwas weiter westlich, wo es besser für Menschen und auch für Thiere zu hausen ist.

Wir sind an der großen Heerstraße am oberen Terek, am Ostfuße des Kasbek. Dort befindet sich eine Poststation und in demselben ein Gasthaus, welches freilich nicht mit demselben Comfort ausgerüstet ist wie hier, aber doch noch mit leidlich menschlicher Einrichtung. Wenn nun im November dort der schöne, blaue Himmel nach und nach milchweiß wird und dann die Bergkrähen (Fregilus) hin- und herfliegen, unruhig sind, schwatzen und kreischen, dann wird es schlechtes Wetter werden, dann muß Gefahr bald kommen, dann muß in 24 Stunden oder zweimal 24 Stunden das Hochwetter zum Ausbruch kommen, und wenn das Hochwetter zum Ausbruch kommt, dann würde ich Niemandem rathen, auch dem wilden, dort ansässigen und abgehärteten Menschen nicht, sich in dies wilde Gebirgs- und Felsengebiet zu begeben, welches schon viele Opfer gefordert hat. Da lastet zuletzt der Himmel so bleischwer, es ist ganz still, aber es fällt bald die erste große Schneeflocke und es folgen mehr und mehr, es schneit tagelang, bis endlich Wind anfängt zu wehen. Zuerst gelinde, dann mehr, sausend, stürmend. Der räumt wieder auf und die schneebedeckten Zinken der Gebirge strahlen in der Sonne. Aber auch bei schlechtem Wetter — ja, je schlechter das Wetter, desto besser — können wir jagen im Thale des Terek und am Ostfuße des Kasbek und das that ich auch. Wie war ich erstaunt, als ich mitten im Schneegestöber die wundervolle Ruticilla erythrogastra erblickte, sie saß auf niedrigem Gebüsche von Hippophaë. Ich habe sie geschossen, ich habe zwanzig Stück geschossen mit dem gewöhnlichen Jagdgewehre, welches hier noch gebraucht wird, denn ich bin nicht so verfeinert, daß ich schon Hinterlader hätte. Unsereines arbeitet noch mit dem Ladestocke, ja in Sibirien benützte ich sogar das Feuersteingewehr; und es ging doch auch oft ganz gut. So stehe ich da, im tiefen Schnee und lade emsig. Schnurrr... so klingt es. Ich traue meinen Ohren nicht, ich traue meinen Augen nicht. Acht Schritte vor mir fliegt ein prachtvoller Vogel heran. Es ist ein Gimpel, (Carpodacus caucasicus) der nur im Kaukasus vorkommt. Ich zittere vor Aufregung. Das Laden dauert noch einige Zeit, ich komme nicht zum Schusse! Ich bin fertig, aber das Piston ist vom Schnee naß geworden. Ich muß ein neues aufsetzen, der schöne Vogel sitzt ganz still, wenige Schritte von mir entfernt. Ich traue meinen Augen nicht. Aber es ist ja ein Gimpel! Meine Herren, auch der Gimpel des Kaukasus ist in der That sehr dumm, er hat sich todtschießen lassen auf acht Schritt Entfernung, trotz aller obwaltenden ungünstigen Verhältnisse: meine Nähe, das schlechte Wetter, die lange Zeit, in der er sich hätte retten können.

Wir wären, so sollte ich meinen, also mit dem großen Kaukasus, insoweit die Zeit schon vorgeschritten ist, für heute fertig.

Ich habe ungefähr noch 20 Minuten Zeit, um einige andere Mittheilungen vom kleinen Kaukasus zu machen.

Wir sind, um zu ihm zu gelangen, wiederum in Tiflis und unsere Reise geht diesmal nicht nach Norden, sondern nach Süden; wir durcheilen zuerst das breite Thal der Kura gegen Osten, dann das Akstafathal, welches oben reich bewaldet ist, und gelangen zur Höhe der Randgebirge. Wir ersteigen diesen Rand. Wir befinden uns etwa 7000 Fuß über dem Meeresspiegel. Noch sieht man nichts besonderes am fernen Horizonte, man ahnt blos, was da kommen wird. Wir streben immer gegen Süden weiter. Da sehen wir vor uns zunächst, etwas gegen Osten gewendet, den Spiegel des Goktschai-Sees silberweiß auftauchen, eine kleine Felseninsel in ihm, ein Kloster darauf, und dann hinter der weiten Wasserfläche im Osten das Karabagher-Gebirge, ein mächtiger Stock, der N—S sich dehnt und bis 14.000 Fuß hohe Gipfel besitzt.

Aber das ist noch nicht Alles und nicht das Beste.

Von dem Goktschai-See weiter nach Süden, auf dem Wege nach Eriwan, schiebt sich bald die Eiscalotte des großen Ararat in das Gesichtsfeld in weiter Ferne. Wir halten an bei der Station Achti und bewundern dieses Bild. Wir kommen tiefer, immer größer wird der Ararat, ihm zur Seite steht der kleinere. Wir erblicken nun bald die beiden Sintflutberge in ihrer ganzen Form und Größe, die Ararate, ehemals Vulcane, jetzt todt, der eine 16.600 Fuß, der andere 13.000 Fuß hoch. Das Bild ist unvergleichlich großartig, eigenartig; die Isolation, das Hervorsteigen zu so bedeutender Höhe direct aus der Ebene des Araxes bedingen dieses. Am Fuße beider mattes Gelbgrau oder dunkle Culturoase. Das hängt vom Wasser ab. Wo in der heißen Zone hier überall im Kaukasus Wasser ist, da ist es fruchtbar, wo es fehlt, da gibt es Wüste. Die meisten juristischen Fragen drehen sich dort um die Erhaltung des Wassers. Oft findet Mord und Todschlag statt, um einen Tropfen Wasser für das Ackerfeld zu bekommen! Freilich, wer es nicht bekommt, muß hungern. Ein heißer Maitag ohne Bewässerung kann die ganze Ernte vernichten. Daher hier überall die reiche Bewässerung seit alter Zeit, deren Anfänge oft hoch im Schneegebiete gelegen sind, so z. B. auf dem Alagös, wo überall Bewässerungsanlagen (leider jetzt nicht benützt) noch in 11 bis 12.000 Fuß Meereshöhe gelegen sind. Ebenso an anderen Hochgebirgen dieser Gegend, und zwar findet die Bewässerung durch regelmäßig gezogene Canäle statt und sieht man dann dem Canal entlang in drei-, vier-, fünffacher Reihe Pyramidenpappeln gepflanzt stehen. Es ist das eine eigenthümliche Oasencultur, welche an solchen Orten entsteht, wo befruchtendes Wasser den Boden aufschließt; wo das nicht geschehen kann, wo es an Wasser fehlt, da ist Wüste. Aber nicht immer ist es die kahle, sandige Wüste, sondern oft ein unfruchtbares Gebiet, welches aber dem Botaniker ein reiches und eigenthümlich gestaltetes Bild zeigt. Zwei Fuß hoch strebende Papilionaceen, holzige Astragaleen und das schöne Alhagi camelorum sehen wir da. An diese setzen sich schon am Morgen prächtige Buprestiden, sie umklammern sie förmlich, und erst bei sinkender Sonne beginnen sie zu schwirren. Aber auch viele andere originelle Thierformen, namentlich Reptilien finden wir da, so die häßlichen Stellionen, allerlei Schlangen, von denen manche giftig sind. Von den Vögelformen wären die Steinhühner zu nennen u. s. w., aber summa summarum sind es doch

nur wenige, wenn auch eigenthümliche Arten, die wir hier finden.

Wir wollen nun zum Ararat hinauf.

Von seinem Fuße suchen wir zunächst den Göbuck-Paß zu erreichen, d. h. gegen Westen gewendet unsere Excursion auf den Sintflutberg unternehmend. Zunächst bewegt man sich noch in der Ebene des Araxes, da ist Wasser vom Ararat hin gesintert und ruht in tertiären Becken. In ihm kann man jetzt noch Pflanzenabdrücke jener Zeit finden, als der Noahberg noch thätig war. Wir steigen allmählich höher, die Lavenblöcke liegen wild durch einander, es ist als ob wir in einem erstarrten Lavameer uns bewegen. Nun wird es besser und in 8000 Fuß Meereshöhe kommen wir auf eine Stipa-Steppe. Aber da stürzt uns von Süden her plötzlich in raschem Galopp eine Reiterbande entgegen. Die Kerle stürmen in scharlachrothem Kleide, mit Picken bewaffnet, die sie wie zum Kampfe schwingen und auslegen. Es waren Kurden. Ich kann sagen, ich bin nicht furchtsam, aber als ich zum ersten Male diese heranstürmende Gruppe sah, hielt ich es doch für gut, Abgesandte entgegenzuschicken, um zu erfahren, ob dieses Spießmanöver an mir ausgeführt werden sollte, etwa in der Art und zu dem Zwecke, wie an großen Käfern mit der Nadel; aber ich hatte noch nicht Zeit gehabt, meine Absicht auszuführen, als drei lanzenschwingende Kurden hart an mir vorbeisausten, wie ich sehr bald erfuhr, gar nicht in feindlicher Absicht; denn das Ganze sollte nur eine Freundschaftskundgebung für mich sein. Sie wollten mich besonders ehren. Sie hätten gehört, es sei ein Ingenieur-General angekommen — ich führte nämlich ein Parrot'sches Barometer mit mir, das hatten einige gesehen, und sie zu dieser Ansicht verleitet. Es war für mich ein eigenes, großes Zelt aufgestellt, eine sogenannte Tschadra, und ich fand überhaupt bei diesen wilden Leuten nur freundschaftliche Fürsorge, freilich in dem Maße, wie es solche uncivilisirte Völker bieten können. Die Kurden sind, wie es in jedem Conversationslexikon zu lesen ist, Räuber. Ich habe die Ehre gehabt, mit ihrem Chef, dem jetzt verstorbenen Dshafar-aga in freundschaftlichen Beziehungen zu stehen, bitte Sie aber, meine verehrte Herren, daraus etwa nicht schließen zu wollen, daß auch ich mich dem Räuberhandwerk gewidmet habe.

Sehr merkwürdig ist es, daß wir am 8/20. August am Göbuck-Passe, bei den Kurden, kein Wasser fanden und vier Stunden warten mußten, bis solches von jenseits der Grenze von den Karasu-Quellen geholt wurde. Nur wenn volle Sommertemperatur obwaltet, und die Nächte nicht gar zu kalt sind, kommt Wasser von dem Ararat genug herunter; im August aber und im Herbste kommt das Wasser nicht mehr so weit, es verläuft sich im zerklüfteten Gestein.

Wir bleiben aber nicht bei den Kurden, wir gehen weiter; wir finden auf unserem Wege allerlei schöne Pflanzen, auch schon manche alpine Arten, so die fest niederliegenden Umbelliferen, das Chamaesciadium. So geht es langsam höher und höher. Wir sind schon wieder 12.000 Fuß über dem Meere. Wir kommen zu einem kleinen See, er liegt wie in einem Trichter, das ist der Küp-göl. Mein guter Freund Dr. Sievers war dabei; es ist sehr einsam da, sehr dünne Luft, herrliche Alpenpflanzung, wir werden Nachtlager machen. Es ist kalt und die Luft zehrt an uns. Genügsam muß man da oben sein, es gibt nichts. Man hungert auch wohl manchmal. Abend ist geworden. Wir wollen schlafen. Die Burka, aus Filz gemacht, wird auf dem steinigen Boden ausgebreitet, eine zweite dient als Decke, der Sattel als Kopfkissen, und das ist Alles. Man möchte wohl Etwas kochen, Thee bereiten, aber es ist kein Holz da, auch nichts, was zum Brennen anderweitig verwendbar wäre, wie der Kisik. Wir müssen nun mit dem Vorhandenen vorlieb nehmen, mit dem sauren Weine, mit dem schlechten Brode, einem Stück Käse. Aber man ist so müde, und man schläft so süß und träumt noch süßer von allem Lieben auf der Erde. Am nächsten Morgen ist es kalt, das Wasser gefroren, die aufsteigende Sonne wärmt uns bald. Und wieder dieselbe dürftige Nahrung und allenfalls ein Traum mit offenen Augen von einem guten Frühstück. Nun aber heißt es weiterkommen. Wege sind nicht da, auch keine Pferde, auch keine Menschenspuren. Wir gehen in der Richtung vom Küp-göl, in welcher der berühmte Parrot zuerst den Noahberg zu besteigen versuchte.

Wir wollten erst den großen Ararat besteigen. Wir kamen aber nicht von dieser Seite hinauf. Zunächst haben wir noch am Küp-göl hochalpine Rasen zu betreten, denn am Ararat sind die Verbreitungshöhen aller Pflanzen viel höher als im übrigen Kaukasus, weil wenig Niederschläge statthaben. An der Nordseite des großen Ararat, in einer Höhe von 14.500 Fuß, gibt es noch vier phanerogame Gewächse, und, indem ich an sie denke, steht der liebenswürdige Greis, welcher zwei von ihnen benannte, Professor Bunge, im Geiste vor mir. Es sind dies Pedicularis araratica und Draba araratica. Es sind Zwerge, aber an ihnen ist stets eine mächtig entwickelte Wurzel in der Erde zu beobachten. Zehnmal größer selbst sind diese Wurzeln als die Pflänzchen. Solche Pflänzchen haben eine ganz eigenthümliche Lebensaufgabe. Noch im Juni liegt tiefer Schnee, wo sie wachsen. Später erst können sie an's Licht kommen und wachsen, dann erst können sie streben. Da kommt die heiße Mittagssonne über sie und entwickelt sie rasch — aber Anfangs August ist es schon wieder kalt. Da müssen sie schon geblüht haben, da müssen sogar schon die zarten Schoten gereift sein, damit sie ihre Existenz für die Zukunft sichern. Das findet nicht immer statt, oft reifen die Samen nicht, und daher hat die Natur das mächtige Wurzelleben geboten.

Vom Ararat, von dem ich noch so manches zu erzählen wüßte, will ich Ihnen jetzt doch nur noch eines sagen. Oben, da wo wir nun sind, in über 14.000 Fuß, liegt vor uns der untere Rand des Gletschers, welcher, westlich hinabgestürzt zu gähnender Tiefe, dort in tausend und abermals tausend Spalten zerklüftet liegt. Da kracht es und donnert es beständig. Das dehnt sich und platzt, das gefriert auf's Neue und preßt sich gegenseitig. Wehe dem, der da ein paar Schritte von unserem Standpunkte abwärts hineinfällt. Der ist fertig. — Aber noch viel schrecklicher ist es nahe von uns gegen Osten. Da passirte im Jahre 1840 jene entsetzliche Katastrophe. Es löste sich durch allmähliches Einsickern von Wasser, durch Erderschütterung, durch Infiltration und Erdbeben, durch die dehnende Thätigkeit des Eises in den Spalten, ein Theil der Ostfront des Colosses ab und stürzte bekanntermaßen herunter. Mit seinen Trümmern deckte er für ewig alles ihm Erreichbare, so das große Dorf Achuri und das Kloster des heiligen Jacobus. Die liegen heute noch begraben. Also unheimlich ist es da oben, wo wir jetzt sind; aber gewiß, man findet da auch große Seltenheiten, solche, die es im ganzen russischen Reiche nicht gibt, und zwar z. B. einen Vogel, der selbst hier noch aus hoher Luft so steil an uns vorbeischießt, daß es förmlich saust. Das ist ein kleiner Mauersegler, der Cypselus affinis, den ich entdeckte und der uns schon von Kleinasien her bekannt wurde.

Und nun, Allerhöchste, hohe und verehrte Gäste! Es bleiben mir noch zehn Minuten Zeit zu sprechen, und die will ich, nachdem ich mit Ihnen im großen und kleinen Kaukasus gewesen bin, dazu verwenden, einen Blick in die transcaspischen Wüsten zu thun.

Da ist es freilich nicht so schön. Windig, trocken, heiß, sandig, steinig, sehr wasserarm am Boden, dafür hat die Natur aber wieder einen andern, und zwar höchst eigenthümlichen Typus geschaffen. Sehen wir uns da z. B. die Pflanzenformen an. Wenig verzweigtes Gehölz und dieses nur selten. Alles Laubwerk geht dort in die Linearform über, nichts bildet sich breit, saftig, fleischig aus. Aber originelle Kerfthiere und Spinnen, große, giftige Phalangen, Taranteln, Scorpionen unter jedem Stein. Schlangen die schwere Menge, allerlei sonderbar gestaltete Eidechsen, Agame, die rasch laufenden Phrynocephalen. Dazu riesige Laufkäfer, die Räuberformen Anthia und Scarites; dann die schwarzen Blapse und vieles Andere.

Wo überhaupt Wasser, ist es salzig, brackig, Brunnen mit bittersalzigem Inhalte. Das ist das Gebiet, welches Skobeleff so viel zu schaffen machte, und in der That, die Anstrengungen der Russen waren groß. Und auch da, nach heißem Tage, an dem die Arbeit geschah, streckt man sich Abends müde auf die Burka im Tekinzen-Zelte. Draußen geht dann kalter, scharfer Wind, und, meine Herren, man träumt auch da wieder in der Wüste, wie oben am Ararat, so schön von Tiflis, von den guten Tagen im eigenen Hause, von den lieben Verwandten und den guten Freunden. Und wenn ich nächstens dort sein werde, werde ich auch von dem Congresse träumen.

Ich will aber nicht mit Wüsten schließen. Ich will noch einmal nach Lenkoran, wo ich neulich mit Ihnen schon im Geiste war, wo die Wasser fallend und rieselnd herabstürzend dahinziehen im Thale.

Da baut sich das Laub der Pterokarien wundervoll auf; in weitaus gezogenen Fiederblättern, wo Alles malerisch frisch, reichgestaltet und abwechselnd ist. Man schaut durch dieses lichte Laubdach in's blaue Himmelreich hinein, da schweben in langsamem, majestätischem Fluge die schönsten aller Möven im Hochzeitskleide lautlos, d. i. Larus ichtyaëtos. Ueber jene hoch in der Luft fliegen andere, die lustiger sind, sie lachen beständig, daher man sie Larus cachinnaus genannt hat. Da sind die Reiher, die passen auf, was die Wasser bringen und stehen wie Philosophen da. Im nahen Busche singt die Hafis-Nachtigall, und am Ufer fliegt geradeaus der reizende Eisvogel, dabei den langgezogenen, klagenden Pfiff erschallen lassend.

Ich wollte Ihnen damit einige Scenerien aus meinem zweiten Heimatslande vorgeführt haben, weil ich dazu aufgefordert wurde. Da wir aber jetzt nicht nur den Anforderungen genügten, welche der Congreß in erster Reihe an uns gestellt, nämlich Vorschläge zu machen in Bezug auf den Schutz des Geflügels, und auch die anderen Fragen des Congresses beantwortet, und auch noch manches Andere durch meinen liebenswürdigen Freund Dr. Blasius und mich soeben angeregt und erzählt wurde, so ist es in diesem Augenblicke eine heilige und schöne Pflicht für mich, den Congreß mit jenem dreimaligen Hoch zu beschließen, mit dem er vor einigen Tagen eröffnet wurde.

Der Congreß würde sicher nicht so ergiebig und in jeder Hinsicht hochbefriedigend ausgefallen sein, wenn nicht die höchste Protection Seiner kaiserlichen und königlichen Hoheit des Kronprinzen Rudolf ihm zu Theil geworden wäre. Er lebe hoch! (Lebhafter Beifall.)

Sr. kaiserl. u. königl. Hoheit Kronprinz Rudolf: Vor Allem fühle ich mich verpflichtet, heute meinem Freunde, Staatsrath Dr. v. Radde, meinen herzlichsten Dank für seine liebenswürdigen Worte auszusprechen und Ihnen Allen, meine Herren, die Sie aus Nah und Fern gekommen sind, im Namen der österreichischen Ornithologen aus ganzem Herzen zu danken.

Ich hoffe, daß es nicht der erste und letzte Congreß war, und daß, angecifert durch die Erfolge, die hier erzielt wurden, noch gar mancher internationale Ornithologen-Congreß in verschiedenen Städten Europas folgen werde, und ich hoffe, daß wir nach Jahr und Tag uns Alle wiedersehen. Auf erfreuliches Wiedersehen!

Schluß der Sitzung um 4 Uhr 30 Minuten.

Der Ehrenpräsident:

Heinrich Marquis und Graf v. Bellegarde.

Der Präsident:

Dr. Gustav Radde.

Der erste Vicepräsident:

Dr. Gustav von Hayek.

Die Vicepräsidenten:

Dr. Bernhard Altum. Dr. Victor Fatio. Dr. Enrico Giglioli. Dr. Emil Oustalet.

Der erste Schriftführer:

Heinrich Wien.

Der zweite Schriftführer:

Hans v. Kadich.

Die Aufnahme der Protokolle wurde von einem Stenographen-Bureau unter Leitung des Herrn **Siegfried Freund** besorgt.

Verlag des Vereines. — Druck von L. Bergmann & Comp., Wien.



Mitglieder-Liste

des

Ersten internationalen Ornithologen-Congresses

Wien 1884.



PROTECTOR:

Seine kaiserliche und königliche Hoheit der durchlauchtigste Prinz und Herr

RUDOLF

des Kaiserthums Oesterreich Kronprinz und Thronfolger, kaiserlicher Prinz und Erzherzog von Oesterreich, königlicher Prinz von Ungarn und Böhmen etc. etc. etc.

Officielle Delegirte der Staaten:

Anhalt.

Dr. **E. Baldamus** aus Coburg.

Argentinische Republik.

Dr. **Albert Blancas**, Legationssecretär I. Cl. in Wien.

Brasilien.

Seine Excellenz **Pedro** Baron de **Carvalho Borges**, ausserordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister in Wien.

Braunschweig.

Hugo Du Roi, herzogl. Commercienrath aus Braunschweig.

Elsass-Lothringen.

Günther Freiherr v. **Berg** aus Strassburg.

Frankreich.

Dr. **Emil Oustalet** aus Paris.

Hawaï.

Victor Schönberger, Consul in Wien.

Italien.

Dr. **Heinrich Hillyer Giglioli**, Professor aus Florenz.

Japan.

Jurokui Kiyo-o Hongma, Legationssecretär in Wien.

Niederlande.

Dr. **Franz Pollen** aus Scheveningen.

Oesterreich-Ungarn.

Spiridion Brusina, Director des zoolog. National-Museums in Agram, delegirt von der croatisch-slavonisch-dalmatinischen Landes-Regierung.

Anton v. **Pretis-Cagnodo**, k. k. Ministerialrath, delegirt von dem k. k. Ackerbauministerium.

Preussen.

Dr. **Bernhard Altum**, Professor aus Neustadt-Eberswalde.

Eugen Ferdinand von **Homeyer** aus Stolp in Pommern.

Dr. **Wilhelm Thienemann**, Pastor aus Zangenberg bei Zeitz.

Russland.

Se. Excellenz Dr. **Gustav Radde**, wirkl. Staatsrath aus Tiflis.

Se. Excellenz **Leopold** v. **Schrenck**, wirkl. Staatsrath aus St. Petersburg.

Sachsen.

Dr. **Adolf Bernhard Meyer**, Hofrath aus Dresden.

Sachsen-Altenburg.

Dr. **Wilhelm Thienemann** (wie oben, Preussen).

Sachsen-Coburg und Gotha.

Se. Hoheit Prinz **Ferdinand** von **Sachsen-Coburg** und **Gotha**, Herzog zu Sachsen etc. etc.

Dr. **E. Baldamus** (wie oben, Anhalt).

Schweden.

Graf **Tage Thott** aus Skabersjö.

Schweiz.

Dr. **Victor Fatio**, Professor aus Genf.

Siam.

Hugo Schönberger, Consul in Wien.

Spanien.

Se. Excellenz Don **August Conte**, a. o. Gesandter und bevollmächtigter Minister in Wien.

Delegirte der Akademien, Universitäten, Gesellschaften, Vereine und Redactionen.

Bayern.

Josef Hellerer aus München, Delegirter des bayerischen Vereines für Geflügelzucht und des oberbayerischen Geflügelzüchter-Verbandes.

Hermann Kayser aus Kaiserslautern, Delegirter der „Pfälzischen Geflügel-Zeitung".

Braunschweig.

Hugo Du Roi, Delegirter des Braunschweig'schen Clubs für Geflügelzucht.

Deutschland.

Dr. **J. L. Cabanis**, erster Custos am königl. Museum in Berlin,
Dr. **Anton Reichenow** aus Berlin,
} Delegirte der Deutschen Allgem. Ornithologischen Gesellschaft.

Dr. **Wilhelm Thienemann** (wie oben, Sachsen-Altenburg), Delegirter des Deutschen Vereines zum Schutze der Vogelwelt.

Frankreich.

August von **Pelzeln**, k. k. Custos, Delegirter der Société Zoologique de France.

Grossbritannien.

John A. Harvie-Brown aus Larbert, Delegirter des British Association Committee on Migration of Birds.

Hamburg.

Ludwig Freiherr von **Villa-Secca**, Delegirter des Hamburg-Altonaer Geflügelzucht-Vereines.

Italien.

Dr. **Josef Hyrtl**, k. k. Hofrath, Delegirter der Academia delle Scienze dell'Istituto di Bologna.

Adolf Senoner aus Wien, Delegirter der Società Italiana di Scienze naturali in Milano.

Niederlande.

Van den Berch van Heemstede, Delegirter des Thierschutz-Vereines in's Gravenhage.

Norwegen.

Dr. **Robert Collett**, Director des zoolog. Museums in Christiania, Delegirter der königl. norwegischen Universität.

Oesterreich-Ungarn.

Adolf Bachofen von **Echt** sen.,
Heinrich, Marquis von **Bellegarde**, k. k. Kämmerer,
Dr. **Gustav** Edler von **Hayek**, k. k. Regierungsrath,
August von **Pelzeln** (wie oben, Frankreich),
} Delegirte des Ornithologischen Vereines in Wien.

August Graf **Breunner-Enkevoirth**, Delegirter des Niederösterreichischen Jagdschutz-Vereines.

J. B. Brusskay,
Josef Kührer,
Ludwig Freiherr von **Villa-Secca** (wie oben, Hamburg),
Koloman Zdeborsky,
} Delegirte des Ersten Oesterreichischen Geflügelzucht-Vereines.

Ferdinand Hiller aus Prag, Delegirter des böhmischen Kleinthierzucht-Vereines.

Carl Landsteiner, k. k. Professor, Delegirter des Wiener Thierschutz-Vereines.

Seine Excellenz **Friedrich Kreutz**, k. k. Feldmarschall-Lieut.,
Carl Schaller, k. k. Oberst,
Georg Čanic, k. k. Hauptmann,
} Delegirte des k. k. technischen und administrativen Militär-Comités.

Dr. **Bernhard Schiavuzzi** aus Monfalcone, Delegirter der Società Adriatica di Scienze naturali in Triest.

Ferdinand Thume, Delegirter des Landwirthschaftlichen Vereines in Böhmisch-Leipa.

Friedrich Zeller aus Wien, Delegirter des Vereines für Vogelschutz und Vogelkunde, sowie Geflügelzucht in Salzburg.

Preussen.

Albert Barkowski, Delegirter des ostpreussischen Vereines für Geflügel- und Vogelzucht in Königsberg.

Dr. **E. Bauer**, Delegirter des Ornithologischen Vereines in Stettin.

L. Ehlers, Dr. **A. Lax**, Delegirte des Centralvereines für Geflügelzucht in der Provinz Hannover.

Dr. **A. Meyer** aus Essen an der Ruhr, Delegirter des Rheinisch-westphälischen Thierschutz-Bundes.

Dr. **Carl Russ** aus Berlin, Delegirter des Vereines „Ornis" in Berlin, des Vereines „Ornis" in Magdeburg, des Hanauer Thierschutz-Vereines und des Ornithologischen Vereines in Danzig.

Russland.

Seine Excellenz **Alexander** von **Andréeff**, kais. russ. wirkl. Staatsrath, Delegirter des Thierschutz-Vereines in Moskau.

Adolf Bachner, kais. russ. wirkl. Commercienrath, Delegirter des Thierschutz-Vereines in Warschau.

Schweiz.

Edmund von **Eynard** aus Genf, Delegirter des Schweizer Jäger- und Wildschutz-Vereines „Diana".

Friedrich Greuter-Engel aus Basel, Delegirter sämmtlicher ornithologischen Vereine der Schweiz.

Württemberg.

Friedrich Kerz aus Stuttgart, Delegirter des Landesverbandes der Vereine der Vogelfreunde Württembergs.

Theilnehmer.

Belgien.

Dr. **Alfons Dubois**, Conservator am zoologischen Museum in Brüssel.

Edmund Baron **Sélys-Longchamps** aus Lüttich, Präsident des belgischen Senates.

Braunschweig.

Dr. **Rudolf Blasius**, Docent an der Hochschule zu Braunschweig.

Bremen.

Dr. **Otto Finsch** aus Bremen.

Bulgarien.

Amadäus Graf **Alléon** aus Varna.

Deutschland.

Seine Durchlaucht Prinz **Heinrich VII. Reuss**, Botschafter Sr. Majestät des deutschen Kaisers und Königs von Preussen bei Sr. k. und k. Apostol. Majestät.

Frankreich.

Gabriel Baron von **Günzburg** aus Paris.

Ludwig Baron **d'Hamonville**, Generalrath des Departements Meurte-et-Moselle, aus Novient-aux-Prés.

Leopold Graf **Hugo**, Statistiker im Ministerium der öffentlichen Arbeiten in Paris.

Dr. **Alfons Milne-Edwards**, Professor am naturhistorischen Museum in Paris.

Italien.

Grazia Vallon aus Udine.

Oesterreich-Ungarn.

Gustav Adametz, Ingenieur aus Wien.

Adolf Bachofen von **Echt** junior aus Nussdorf an der Donau.

Dr. **Carl Claus**, k. k. Hofrath aus Wien.

Seine Excellenz **Sigmund** Freiherr **Conrad** von **Eybesfeld**, k. k. wirklicher geheimer Rath und Minister für Cultus und Unterricht.

Carl Demel, Hofzuckerbäcker aus Wien.

Eduard Döll, Oberrealschul-Director aus Wien.

Hugo Freiherr von **Dunay de Duna-Vecse** aus Wien.

Se. Excellenz **Vladimir** Graf **Dzieduszýcki**, k. k. wirklicher geheimer Rath aus Lemberg.

Matthäus Elsinger, Ehrenpräsident des Wiener Thierschutz-Vereines.

Leopold Exler aus Wien.

Seine Excellenz **Julius** Reichsgraf von **Falkenhayn**, k. k. wirklicher geheimer Rath und Ackerbauminister.

Eduard Fink aus Wien.

Dr. **Ferdinand Fischer**, k. k. Corvettenarzt aus Wien.

Ludwig Freiherr **Fischer** von **Nagy-Szalatnya**, k. k. Oberlieutenant aus Buzinka.

Josef Fleischhacker aus Wien.

Conrad Götz aus Wien.

Victor Grossbauer Edler von **Waldstädt** aus Mariabrunn.

Blasius Hanf, Pfarr-Vicar in Mariahof in Steiermark.

Dr. **Emil** Ritter von **Herzmanovsky**, k. k. Ministerial-Secretär in Wien.

Eduard Hodek aus Wien.

Anton Hussy aus Ritzing in Niederösterreich.

Franz Jaburek aus Wien.

Adalbert Jeitteles, k. k. Bibliothekar in Pension, aus Währing.

Johann Kadich Edler von **Pferd** aus Wien.

Aurel Kermenič aus Wien.

Josef Kern aus Wien.

Johann Kletetschka, Domänen-Director aus Lobositz.
Julius Koch aus Graz.
Adolf W. Künast, k. k. Hofbuchhändler aus Wien.
Gustav Künstler aus Wien.
W. Ritter von **Kutschera-Woborsky**, Staatsanwalt in Pension, aus Prag.
Dr. **Victor Langhans**, k. k. Professor aus Wien.
Dr. **Ferdinand Lentner**, k. k. Hof-Concipist aus Wien.
Dr. **Julius** von **Madarász**, Adjunct des ungarischen National-Museums, aus Budapest.
August Graf **Marschall**, k. k. Kämmerer aus Meidling.
Dr. **August Mojsisovics** Edler von **Mojsvár**, Professor an der technischen Hochschule in Graz.
Ludwig Melzer aus Wien.
Dr. **Johann Palacky** aus Prag.
Franz Xaver Pleban, Apotheker aus Wien.
Leopold Graf **Podstatzky-Liechtenstein**, k. k. Kämmerer aus Wien.
Othmar Reiser aus Wien.
Alois Rogenhofer, k. k. Custos aus Wien.
Dr. **Wladislaw Schier** aus Prag.
Robert Schröer aus Wien.
Arthur Freiherr **Schwäger** von **Hohenbruck**, k. k. Sectionsrath in Wien.
Oscar Simony, Professor an der Hochschule für Bodencultur in Wien.
Johann Spatny aus Wien.
Dr. **Franz Steindachner**, k. k. Regierungsrath und Director des zoologischen Hof-Cabinetes in Wien.
Gabriel Szikla, Professor aus Stuhlweissenburg.
Josef Talsky aus Neutitschein.
Victor Ritter von **Tschusi** zu **Schmidhoffen** aus Hallein.
Adam von **Ulanowski** aus Krakau.
Emanuel Urban, Professor in Pension aus Troppau.
Maximilian Freiherr von **Washington**, Mitglied des Herrenhauses aus Wildon.
Stefan Freiherr von **Washington** aus Wildon.
Heinrich Wien, k. k. Regierungsrath aus Wien.
Julius Zecha aus Unter-Döbling.
Moriz Zecha aus Wien.
Dr. **Wilhelm Zenz**, k. k. Professor aus Wien.
Zdenko Graf und Herr von **Zierotin**, k. k. Kämmerer aus Wien.
Dr. **Carl Zimmermann**, Hof- und Gerichtsadvocat aus Wien.
Wladislaw Zontag, Custos aus Lemberg.

Preussen.

Dr. **B. Borggreve**, Director der Forstakademie zu Münden.

Russland.

Dr. **Modest Bogdanow**, Professor aus St. Petersburg.
Dr. **Waldemar Kriworotow** aus Moskau.

Sachsen.

Julius Thiele aus Glauchau.

Schwarzburg-Sondershausen.

E. v. Wolffersdorff, Oberstlieutenant a. D.

Schweiz.

Dr. **A. Girtanner** aus St. Gallen.

Verzeichniss der dem Congresse vorgelegten Publicationen.

Aus den Vereinigten Staaten von Amerika.

(Von C. Hart Merriam, Locust Grove, Lewis County, New-York.)

American Ornithologists' Union:

Extract from constitution relating to memberships.
Bird migration.

Aus Belgien.

(Von Edmund Baron Sélys-Longchamps in Lüttich.)

Ministère de l'Intérieur:

Oiseaux insectivores. Règlement du 1 mars 1882.

Baron Sélys-Longchamps:

1. Discours à l'Académie sur les animaux vertébrés de la Belgique, utiles ou nuisibles à l'agriculture. 1861.
2. Discours au Sénat belge de la Loi sur la chasse. (Séance du 4 mars 1873.
3. Loi sur la chasse du 28 février 1882, avec le règlement sur les oiseaux insectivores et les instructions.
4. Discours sur la Loi précédente au Sénat, dans la séance du 26 janvier 1882.
5. Observations sur les phénomènes périodiques du règne animal, et particulièrement sur les migrations des oiseaux en Belgique de 1841 à 1846.
6. Communication au sujet des phénomènes périodiques.
7. Discours sur le calendrier de faune en Belgique, prononcé à la séance publique de la classe des sciences, le 16 décembre 1852.

I. Notices extraites des bulletins de l'académie, in 8°:

1. Sur une nouvelle mésange d'Europe (*Parus borealis*) — Tome X. 1843.
2. Sur une migration de Casse noix (*Nucifraga*) — Tome X. 1844.

3. Récapitulation des hybrides, observés dans la famille des Anatidées — Tome XII. 1845.
4. Sur les beccroisés leucoptère et bifascié — Tome XIII. 1846.
5. Sur la famille des Recurvirostridées — Tome XVIII. 1851.
6. Discours sur la faune de Belgique, à la séance publique de la classe des sciences, le 17 décembre 1854 — Tome XXI.
7. Sur l'hirondelle rousseline d'Europe et les autres espèces du sous-genre *Cecropis* — Tome XXII. 1855.
8. Additions à la récapitulation des Anatidées hybrides — Tome XXIII. 1856.
9. Sur deux oiseaux, observés en Belgique (Buteo variegatus var. *plumipes* — et Columba livia var. *didina*) — Tome VI, 2 série. 1859.
10. Apparition du Syrrhaptes heteroditus en Belgique — Tome XVII. 1854.
11. Le guépier (merops) en Belgique — Tome XXXI. 1872.
12. Rapport sur l'époque où le *Cetras Lagopus* a disparu de la Belgique — Tome XXXV. 1873.
13. Discours sur la classification des oiseaux depuis Linné, à la séance publique de la classe des sciences, le 16 décembre 1879.

II. Extrait des mémoires de la Société Royale des sciences de Liége — Tome IV. 1846:

14. Sur les oiseaux américains, admis dans la faune européenne.

III. Extrait du bulletin de la Société zoologique de France — Tome VII. 1882:

15. Excursion à l'Ile d'Helgoland en septembre 1880.
16. Considérations sur le genre Mésange (*Parus*) — Tome IX. 1884.

IV. Articles extraits de la Revue zoologique de M. Guérive Méneville. Paris, in 8°:

17. Analyse de l'ouvrage sur les oiseaux d'Europe du Dr. Schlegel. 1845.
18. Analyse de l'ouvrage sur l'ornithologie de la Grèce du comte van der Mühle, 1844.
19. Sur le *Passer pusillus* et la *Sylvia icterina*, 1847.
20. Analyse de l'ouvrage sur le *Dodo* de M. Strickland, 1848.
21. Résumé, concernant les oiseaux brévipennes du même ouvrage, 1848.
22. Analyse du catalogue des oiseaux d'Europe du prince Bonaparte, 1857.

V. Publications, concernant la 3ème question du programme du congrès: Réseau de stations ornithologiques à établir:

23. Observations sur les phénomènes périodiques du règne animal, et particulièrement sur les migrations des oiseaux en Belgique de 1841 à 1846. in 4°. Extrait des mémoires de l'Académie Royale de Belgique — Tome XXI. 1848.
24. Communication de M. le baron de Sélys-Longchamps au sujet des phénomènes périodiques. (Bullet. Acad. Belg. — Tome XIII. 1845.)
25. Discours sur le calendrier de faune en Belgique, à la séance publique du 16 décembre 1852. (Bullet. Acad. Belg. — Tome IX. 1852.)

VI. Concernant les oiseaux utiles (1ère question du programme du congrès).

26. Sur les animaux vertébrés de la Belgique, utiles ou nuisibles à l'agriculture. Discours à la séance publique de l'Académie Royale de Belgique du 16 décembre 1861. (Bullet. Tome XII.)
27. Discussion au Sénat de Belgique, le 4 mars 1873, de la Loi sur la chasse. (Annales parlementaires, pages 61 à 72.)
28. Discussion au Sénat de Belgique, le 26 janvier 1882, de la nouvelle Loi sur la chasse. Discours de M. le baron de Sélys-Longchamps. (Annales parlementaires.)

(Von F. Vanbuggenhoudt in Brüssel.)

Chasse et pèche.

(Von Henry Wilford in Tamise.)

Le champion de Hearson, incubateur automatique pour l'éclosion artificielle de toutes espèces d'oeufs.

Brasilien.

(Von Pedro Baron Carvalho de Borges.)

L'empire de Brésil en l'exposition de 1876 à Philadelphia.

Bremen.

(Von Dr. O. Finsch.)

Ueber Vögel der Südsee.

Frankreich.

(Von Josef M. Cornely in Tours.)

Bulletin mensuel de la Société nationale d'acclimatation de France.

Extraits de la Revue et Magasin de Zoologie.

Extraits de la Revue zoologique, par la Société Cuvierienne.

(Von E. Lemoine in Crosne.)

Le Poussin, organe des eleveurs.

Grossbritannien.

(Von E. Cambridge Phillips in Brecon.)

Ueber die Abstammung des Haushuhnes.

Oesterreich-Ungarn.

(Von Spiridion Brusina in Agram.)

Anomalien der Ornis Croatica.

Die Neritodonta Dalmatiens und Slavoniens nebst allerlei malakologischen Bemerkungen.

(Vom Ornithologischen Verein in Wien.)

Zur Reform der Vogelschutz-Gesetze.

(Vom Wiener Thierschutz-Verein.)

Separatbericht über die auf dem IX. internationalen Thierschutz-Congress in Wien abgehaltenen Verhandlungen, den Vogelschutz betreffend.

(Von Victor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen in Hallein.)

Instruction für die Mitglieder der ornithologischen Beobachtungs-Stationen in Oesterreich und Ungarn.

Preussen.

(Von H. Röhl in Stettin.)

„Zeitschrift für Ornithologie und praktische Geflügelzucht."

Sachsen.

(Von Eduard Gatzsch in Dresden.)

Vorschläge zur Beförderung der Ansiedlung von Meisen und anderen Kerbthierfressern in Anlagen und Gärten.

(Von K. G. Henke in Dresden.)

Hahnenfedrige Hennen.

(Von A. B. Meyer in Dresden.)

Ueber neue und ungenügend bekannte Vögel, Nester und Eier aus dem ostindischen Archipel im königl. zoologischen Museum in Dresden.

(Von Dr. F. Theile in Lockwitz.)

„Ueber Berg und Thal." Organ des Gebirgsvereines für die sächsisch-böhmische Schweiz.

Schweiz.

(Von Ferdinand Wirth in Zug.)

„Schweizerische Blätter für Ornithologie."

(Von der Schweizerischen Ornithologischen Gesellschaft.)

Eingabe der Schweizerischen Ornithologischen Gesellschaft an den internationalen Ornithologen-Congress vom 7. bis 14. April 1884 in Wien.

Verzeichniss der dem Congresse vorgelegten schriftlichen Promemoria.

Belgien.

Von **Edmund** Baron **Sélys-Longchamps** in Lüttich.

Grossbritannien.

Von **Heinrich Gaetke** in Helgoland.

Italien.

Von **Vincenz Fusina** in Pavia.

Oldenburg.

Von **C. F. Wiepken** in Oldenburg.

Oesterreich-Ungarn.

Von dem Anpflanzungsverein in Warnsdof (Böhmen).

Von dem ungarischen Jagdschutz-Verein in Budapest.

Von dem Jagd- und Vogelschutz-Verein in Aussig.

Russland.

Von Sr. Excellenz Herrn **A.** von **Middendorf** in Hellenorm.













